

Nordsyrisch-südanatolische Reliefs

Eine archäologisch-historische Untersuchung
Datierung und Bestimmung

Von HEINZ GENGE

I: Text

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab
Historisk-filosofiske Meddelelser 49: 1



Kommissionær: Munksgaard
København 1979

DET KONGELIGE DANSKE VIDENSKABERNES SELSKAB
udgiver følgende publikationsrækker:

THE ROYAL DANISH ACADEMY OF SCIENCES AND LETTERS
issues the following series of publications:

Bibliographical Abbreviation

Oversigt over Selskabets Virksomhed (8°) <i>(Annual in Danish)</i>	Overs. Dan. Vid. Selsk.
Historisk-filosofiske Meddelelser (8°) Historisk-filosofiske Skrifter (4°) <i>(History, Philology, Philosophy, Archeology, Art History)</i>	Hist. Filos. Medd. Dan. Vid. Selsk. Hist. Filos. Skr. Dan. Vid. Selsk.
Matematisk-fysiske Meddelelser (8°) <i>(Mathematics, Physics, Chemistry, Astronomy, Geology)</i>	Mat. Fys. Medd. Dan. Vid. Selsk.
Biologiske Skrifter (4°) <i>(Botany, Zoology, General Biology)</i>	Biol. Skr. Dan. Vid. Selsk.

Selskabets sekretariat og postadresse

The address of the Academy is:

*Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab,
Dantes Plads 5,
DK-1556 Copenhagen V.
Denmark.*

Selskabets kommissionær

The publications are sold by the agent of the Academy:

*MUNKSGAARDS BOGHANDEL,
6, Nørregade,
DK-1165 Copenhagen K.
Denmark.*

Forsvaret finder sted
tirsdag den 10. juli 1979 kl. 14 præcis
i Annexauditorium A, Studiestræde 6, o.g.

HISTORISK-FILOSOFISKE
MEDDELELSER

UDGIVET AF

DET KGL. DANSKE VIDENSKABERNES SELSKAB

BIND 47

KØBENHAVN
KOMMISSIONÆR: MUNKSGAARD
1973-77

INDHOLD

1. BIRKET-SMITH, KAJ: Studies in Circumpacific Culture Relations. IV. The Double-Headed Serpent. 1973.
15 pages.
 2. HANNESTAD, LISE: The Paris Painter, an Etruscan Vase-Painter. 1974.
86 pages incl. 8 figs. and 34 plates.
 3. RASMUSSEN, JENS ELMEGÅRD: Haeretica Indogermanica. A Selection of Indo-European and Pre-Indo-European Studies. 1974.
69 pages.
 4. HANNESTAD, LISE: The Followers of the Paris Painter. 1976
160 pages incl. 12 figs. and 59 plates.
 5. HAMMERICH, L. L.: Phil. 2,6 and P. A. Florenskij. 1976.
16 pages.
 6. STEENSBERG, AXEL: Stone Shares of Ploughing Implements from the Bronze Age of Syria
48 pages incl. 21 figs. and 6 plates.
 7. GULDBERG AXELSEN, HANS: A Preliminary Report Concerning Ethnological Field Research in the Solu District in North East Nepal.
72 pages incl. 28 figs.
-
-

Nordsyrisch-südanatolische Reliefs

Eine archäologisch-historische Untersuchung
Datierung und Bestimmung

Von HEINZ GENGE

I: Text

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab
Historisk-filosofiske Meddelelser 49:1



Kommissionær: Munksgaard
København 1979

Denne afhandling er af det humanistiske fakultetsråd antaget til offentlig at forsvares for den filosofiske doktorgrad.

København, den 4. maj 1976

Niels Steensgaard

h. a. decanus

Die hier veröffentlichten Ergebnisse in der Datierung und Bestimmung NORDSYRISCH-SÜDANATOLISCHER RELIEFS (NSR/DuB oder Genge RELIEFS) waren in Folge meiner Lehrtätigkeit an der Universität Aarhus bereits 1970/71, also noch vor Erscheinen von Orthmanns USK erzielt und seit Frühjahr 1972 auch in den Händen der Kopenhagener Fakultät. Die seinerzeit unter dem zwar nicht unbegründeten, aber leicht missverständlichen Titel SYNDROM eingereichte Abhandlung wurde auf Vorschlag eines dänisch-britischen Gutachtergremiums, d.h. der Herren Professoren P.J. Riis und J. Laessøe in Kopenhagen wie J. D. Hawkins von der Universität London, unter Aussparung zahlreicher Exkurse um die Hälfte gekürzt und knapp überarbeitet und mit verändertem Titel (: NSR/DuB) in vorliegender Form im Sommer 1975 erneut eingereicht und, wie zuvor in den Erstgutachten auch in Aussicht gestellt, dann im Frühjahr 1976 als Habilitationsschrift (resp. dän. Doktordisputats mit *venia legendi*) dort angenommen.

Die Finanzierung des überaus teuren Drucks übernahmen Statens Humanistiske Forskningsraad und Ny Carlsbergfondet, die Herausgabe die Königliche Dänische Akademie zu Kopenhagen (Regia Academia Scientiarum Danica). Allen Beteiligten gegenüber, Personen wie Institutionen, sehe ich mich zu tiefstem und persönlichstem Dank verpflichtet.

Der Aufbau des Buches ist ausschliesslich von der *Beweisführung* her bestimmt, und mit Rücksicht auf die Lesbarkeit und die Kontrollmittel (: Meriggi Glossar) habe ich trotz begründeter Einwände von Hawkins gewisse Unstimmigkeiten bei der Lesung luwischer Namen (wie z.B. »Kitiwara«) bewusst beibehalten. Umso mehr gilt gerade ihm, dem international führenden Hieroglyphenforscher, dem Mitarbeiter am RLA und CAH, für die Berücksichtigung meiner DuB-Ergebnisse im Standardwerk CAH mein ganz besonderer Dank, und für deren Veröffentlichung natürlich ebenso dem Akademiemitglied und Redaktor dr.phil. Erik Dal wie auch Prof. dr.phil. P. J. Riis, dem Präsidenten der Kopenhagener Akademie.

AARHUS
NEUBURG/Donau

Sommer 1978

Heinz Genge

Inhalt

Literaturverzeichnis	IX
Abkürzungen	XXI
Einführung	
A Der Gegenstand	1
B Ein Abriss der Forschungsgeschichte	2
C Die Aufgaben	18
Hauptteil	
I	<i>Kunstgeschichtlich relevante Daten aus den literarischen Quellen. Ein punktueller Überblick</i>
	Die Perioden
	Der Raum
	Zur ersten Periode (ZeP)
	1. Die 1. Etappe der aram. Einwanderung in Nordsyrien
	2. Die 2. Etappe der aram. Einwanderung in Nordsyrien
	Zur zweiten Periode (ZzP)
	1. Die 1. Etappe in der Zurückdrängung der aram. Macht
	2. Die 2. Etappe in der Zurückdrängung der aram. Macht
	3. Die Zerschlagung von Bit Adini unter Salmanassar III.
	4. Die westsyrisch aram.-luw. Koalition gegen Assyrien
	5. Daten zur Erhellung der »dunklen Zeit«
	Zur dritten Periode (ZdP)
	1. Die 1. Etappe in der Zerschlagung der aram.-luw. Macht
	2. Die 2. Etappe in der Zerschlagung der aram.-luw. Macht
	Gerüst der inschriftlich datierten Werke
II	<i>Die symptomatische Einordnung des Königsreliefs Abb. 1 vom äusseren Burgtor in Sam'al</i>
	1. Das KLMW-Bildnis Abb. 111 (Palast J) 840/830
	2. Das Stilverhältnis zwischen den Königsbildern vom Burgtor (Abb. 1) und Palast J (Abb. 111)
	3. Die Terqa-Stele Tukultininurtas II. mit dem Wettergott Adad (Abb. 16), einem assistierenden Exorzisten (AAS II 1952 179 Tf. II) und dem König (Abb. 2) 884
	4. Das Stilverhältnis zwischen den Königsbildern vom Burgtor (Abb. 1) und aus Terqa (Abb. 2)
III	<i>Die symptomatische Einordnung der Laparla-Stele mit dem Bild des Wettergottes Tarhu(nt) von Aleppo Abb. 18 aus der Zeit vor 853</i>
	1. Die Til Barsib-Stelen A (Abb. 17) und B (Til-Barsib Tf. III-VI) aus der Zeit vor 856

2.	Der Wettergott <i>Abb. 15</i> vom äusseren Burgtor in Sam'al aus der Zeitspanne 900–870 (Kap. II 4)	53
3.	Das stilistische und zeitliche Verhältnis zwischen der Aleppo-Stele <i>Abb. 18</i> und dem Wettergottorthostaten <i>Abb. 15</i> aus Sam'al	53
4.	Ein Nachwort	55
IV	<i>Die stilistische Einordnung des Katuwa-Reliefs Abb. 26</i>	
	Basis	56
1.	Die Löwinbezwinger <i>Abb. 23</i> von der Herald's Wall in Kargamiš	56
2.	Die Hopliten <i>Abb. 25</i> , zwischen Herald's Wall und Royal Buttress, und Katuwa <i>Abb. 26</i>	57
3.	Kritische Reflexionen über meine Katuwa-Datierung	
a)	Strukturelle Notierung meines Gedankengangs	58
b)	Wider eine Katuwa-Datierung in die Zeit nach Sangara	59
c)	Denkmodelle (Modifizierungen)	60
4.	Kritischer Rückblick auf frühere Katuwa-Datierungen	
a)	Synopsis	64
b)	Meriggis Katuwa-Datierung dank einem »glücklichen Irrtum«	65
c)	Barnetts Katuwa-Datierung dank unzutreffenden Vermutungen	65
	Mallowans Modifizierung und Orthmanns »Sph. II«	66
d)	Akurgals letzte Katuwa-Datierung (1966) dank einem originellen Einfall und unzureichender Verankerung bei Barnett	67
5.	Seltene Zuschreibungen von Ussishkin	68
	Der richtige Sachverhalt : Katuwa-Reliefs (A)	72
	Suhi-Reliefs (B)	72
6.	Im Rückblick eine forschungsgeschichtliche Übersicht über die Einordnung der Reliefs des Suhi-Katuwa-Stils von etwa 925 bis 885/875 (Kap. IV 3 a und c)	77
7.	Die Datierung des Banketts B 30 b (<i>Abb. 39</i>) vom Water-Gate in die Zeitspanne 890–870	78
	Orthmanns Gruppeneinteilung	80
8.	Die Reliefs auf dem gurgumäischen Statuenblock <i>Abb. 27</i> von Qalparunda II. um 850 (ZzP 4 a)	83
9.	Eine Überprüfung des Zeitverhältnisses der Reliefkunst vom Burgtor in Sam'al (900–870) zur Katuwa-Kunst in Kargamiš (915–885)	
a)	Rekapitulation und Fragestellung	84
b)	Symptome der (Suhi-)Katuwa-Kunst in Sam'al	85
c)	Zivilisationsmerkmale in der Burgtorkunst, die auf den Reliefs des (Suhi-)Katuwa-Stils noch nicht vorkommen	85
d)	Schlussfolgerung	86
10.	Der Versuch einer genaueren Datierung aller älteren Orthostatenreliefs von Kargamiš und Sam'al innerhalb der ermittelten Zeitspannen ca. 925–885/875 (Suhi-Katuwa-Kunst) und 900–870/860 (Burgtorreliefs)	86
	Übersicht	88
	Der grosse Umbruch	89

V	<i>Die Umdatierung der »Marasch-Stelen« aus dem späten 8. Jh. ins 9. und frühe 8.</i>	
	1. Zur Spätdatierung der »Marasch-Stelen« in Akurgal III 132	
	a) Akurgals Text	91
	b) Kritische Bemerkungen zu Akurgals Darstellung	92
	2. Das Til Barsib-Relief einer verschleierte Frau mit Kind <i>Abb. 48</i> aus der Zeit vor 856 als »Aufhänger« für eine Marasch-Stelen-Frühdatierung	93
	3. Die Frühdatierung der »Marasch-Stelen« : von 900 bis 775	
	Basis	96
	a) Die Birecik-Stele und einige »Marasch-Stelen« aus dem 1. (resp. spätestens 2.) Viertel des 9. Jhdt.s (900–875/850)	95
	b) »Marasch-Stelen« aus dem 2. (resp. spätestens 3.) Viertel des 9. Jhdt.s (880/860, 875/850, 860–840/830, 875/825)	102
	Eine vergleichende Gegenüberstellung	107
	c) »Marasch-Stelen« aus dem 3. (resp. spätestens 4.) Viertel des 9. Jhdt.s und einige kaum datierbare Stücke desselben Jahrhunderts	111
	d) Zwei Marasch-Stelen aus dem späten 9. Jh. oder dem 1. Viertel des 8. Jhdt.s	116
	e) »Kontraststücke« aus der Zeit nach etwa 770	120
	Schlussfolgerung	124
VI	<i>Die genauere Datierung und Bestimmung der Orthostatenreliefs vom Tell Ḥalāf (Guzāna) innerhalb des 9. Jhdt.s im nordostaramäischen Staat Bīt Bahīāni</i>	
	Bau- und Ortsgeschichte	126
	Symptomatik (»Halaf-Syndrom«)	128
	Die Belege (Zu 1–Zu 20)	129
	Werte	130
	Kapara um 860	130
	Stil	131
	Westsemitische Motive	132
	Motiv- und Typengeschichtliches	132
	Tierstil (Guzāna und Ḥamat)	134
	Wider übergeordnete Kunsträume	136
	Guzāna und Ḥamat	136
	Motiv- und Typengeschichtliches (Bodenständigkeit)	138
	Fazit	141
VII	<i>Die inschriftlich datierten Bildwerke in Sam'al und Kargamiš aus der Mitte und 2. Hälfte des 8. Jhdt.s</i>	
	1. Die Hadad-Statue Panammuwas I. aus Gercin (etwa 760/750 oder um 750) und die Bildwerke des Königs Barrākib in und bei Zincirli (Sam'al)	
	a) Die Hadad-Statue Panammuwas I. <i>Abb. 104</i>	143
	Spirallocken-Kontinuität	145

b) Die barrākibzeitlichen Bildwerke bei und in Zincirli	
Die Dokumentation (E, H III, N)	145
Die Datierung	148
Die Symptome	149
2. Die jüngeren Bildwerke aus Sakçagözü, 25 km nordöstl. von Sam'al	
Die Dokumentation	150
Die Symptome	151
Datierung und Bestimmung (um 725, spätaram.)	151
Die Sam'al-Schule (Regionalstil)	152
Kargamiš/Pisiriskunst (?)	153
3. Kargamiš. Zur Datierung der Yariri- und sog. Astiru(wa)-Reliefs	
Die Reliefs des Königs Yariri und seines Sohns Kamani	153
a) Die Argumentation in Akurgal III 123f.	154
b) Kritische Bemerkungen zu Akurgals Ausführungen	155
c) Die genauere Datierung der Yariri-Reliefs und zur Datierung der sog. Astiru(wa)-Reliefs	160
VIII <i>Angewandte Symptomatik</i>	
1. Zur umstrittenen 'ZTWD-Datierung, Karatepe	168
Das Gewicht der Angewandten Symptomatik	170
2. Die symptomatische Datierung des FAUST-mi-li-Reliefs K <i>Abb. 71</i> vom Arslantepe bei Malatya	172
a) Basismaterial	175
b) Liste der Symptome	175
c) Belege	176
d) Auswertung	177
e) Identifizierungsversuch	177
3. Abfolge der Wettergottreliefs	179
4. Schwer datierbare Einzelstücke. Ain Dara-Kunst. Yesemek	
a) Schwer datierbare Einzelstücke	182
b) Ain Dara-Kunst (und Hama-Löwen)	184
c) Yesemek	185
Zusammenfassung	187
Dansk resumé	190

Literaturverzeichnis

Nicht verzeichnet sind hier die überaus zahlreichen Aufsätze in Zeitschriften, Festschriften und anderen Sammelbänden. Auf diese wird – sei es in der Forschungsgeschichte, sei es im Hauptteil – an den einschlägigen Stellen hingewiesen.

Als Verzeichnis der Zeitschriften/Serien und Sammelbände dient das Abkürzungsverzeichnis.

- | | |
|-----------------------------------|---|
| Akurgal, E. | Remarques stylistiques sur les reliefs de Malatya 1946
Spaethethitische Bildkunst 1949 (Akurgal I)
Phrygische Kunst 1955
Die Kunst der Hethiter 1961 (Akurgal II)
Die Kunst Anatoliens von Homer bis Alexander 1961
Orient und Okzident 1966 (Akurgal III)
Urartäische und Altiranische Kunstzentren 1968 |
| Albright, W. F. | Syria, the Philistines and Phoenicia (Heft, CAH II chapter XXXIII) 1966 |
| Alkim, U. B. | Anatolien I. Von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Jahrtausends v. Chr. 1968
s. Bossert, Karatepe |
| Alt, A. | Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel Bd. I–III 1953–1959 |
| Amadasi, M. G. | L'Iconografia del Carro da Guerra in Siria e Palestina 1965 |
| Andrae, W. | Die Stelenreihen in Assur 1913 (WVDOG 24)
Farbige Keramik aus Assur 1923 |
| Anspacher, A. S. | Tiglath Pileser III 1912 |
| Astour, M. C. | Hellenosemitica 1967 |
| Barnett, R. D. | s. Woolley
A Catalogue of the Nimrud Ivories 1957 |
| und Forman, W.
and Falkner, M. | Assyrische Palastreliefs 1960
The Sculptures of (Aššur-našir-apli II 883–859 B.C.)
Tiglath-Pileser III 745–727 B.C. (Esarhaddon 681–669 B.C.) from the Central and South-West Palaces at Nimrud 1962
Phrygia and the Peoples of Anatolia in the Iron Age (Heft, CAH II chapter XXX) 1967
s. Thureau-Dangin |
| Barrois, A. | s. Thureau-Dangin |
| Beran, T. | Die hethitische Glyptik von Bogazköy 1967 (WVDOG 76) |
| Bernhardt, K.-H. | Die Umwelt des Alten Testaments Bd. I 1967 (UAT) |

- Bezold, C.
Bisi, A. M.
Bittel, K.
 Naumann, R.
 und Otto, H.
Borger, R.
- Bossert, H. Th.
- Alkim, U. B.
 Çambel, H.
 Ongunsu, N.
 ve Süzen, I.
- Bottéro, J.
Brinkman, J. A.
- Buchanan, B.
- Budge, E. A. W.
 and King, L. W.
- Burckhardt, J. L.
Buren, E. D. van
- Burton, R. F. and
 Tyrwhitt Drake, C. F.
- Busink, Th. A.
- Çambel, H.
Campbell, J.
- Cassin, E.
 Bottéro, J.
 und Vercoutter, J.
 (Hrsg.)
- Babylonisch-Assyrisches Glossar 1926
Il grifone 1965
- Yazilikaya 1941 (WVDOG 61)
Einleitung in die assyrischen Königsinschriften. Erster Teil: Das zweite Jahrtausend v. Chr. (Handbuch der Orientalistik, hrsg. v. B. Spuler, 1. Abt., Ergänzungsband V, Keilschrifturkunden, 1. Abschnitt, 1. Teil) 1964
Handbuch der Keilschriftliteratur Bd. I 1967 (HKL)
Šantaš und Kupapa 1932 (MAOG VI 3)
Altanatolien 1942 (Bossert I)
- Karatepe Kazıları (Birinci Ön-Rapor)
Die Ausgrabungen auf dem Karatepe (1. Vorbericht) 1950
Altsyrien 1951 (Bossert II)
Anadolu Araştırmaları, In Memoriam H. Th. Bossert 1965 (JKF IV 1/2, nicht II 1/2!)
s. Cassin
A political history of Post-Kassite Babylonia 1158–722 B.C. 1968 (AnOr 43)
Catalogue of Ancient Near-Eastern Seals in the Ashmolean Museum, Vol. I Cylinder Seals 1966 (CANES)
- A guide to the Babylonian and Assyrian antiquities² 1908 (Guide 1908)
Assyrian Sculptures in the British Museum 1914
Travels in Syria and the Holy Land 1822
Foundation Figurines and Offerings 1931
The Fauna of Ancient Mesopotamia as represented in art 1939 (AnOr 18)
- Unexplored Syria, Vol. I and II 1872
Der Tempel von Jerusalem von Salomo bis Herodes I. Bd.: Der Tempel Salomos 1970
s. Bossert, Karatepe
The Hittites, their Inscriptions and their History, Vol. I and II 1891
- Die altorientalischen Reiche II. Das Ende des 2. Jahrtausends, 1966 = Fischer Weltgeschichte Bd. 3 (AOR II)

- Die altorientalischen Reiche III. Die erste Hälfte des 1. Jahrtausends, 1967 = Fischer Weltgeschichte Bd. 4 (AOR III)
- Chantre, E. Mission en Cappadoce 1893–94, 1898
- Clemen, C. Lukians Schrift über die syrische Göttin 1938
- Clermont-Ganneau, Ch. Études d'archéologie orientale II 1897
- Conder, C. R. Altaic Hieroglyphs and Hittite Inscriptions 1887
- Contenau, G. La Glyptique Syro-Hittite 1922
- Éléments de bibliographie hittite 1922; Suppl. in *Babyloniaca X* 1927–28 (EBH)
- Manuel d'archéologie orientale I–IV 1927–1947
- Conze, A. Die attischen Grabreliefs I–IV 1893–1922
- Delaporte, L. Musée du Louvre, catalogue des cylindres orientaux . . . II Acquisitions 1923 (CCL)
- Malatya. Fouilles de la Mission archéologique française. Arslantepe, fasc. I La Porte des Lions 1940
- Wo lag das Paradies? 1881
- Le Sphinx 1957
- Delitzsch, F. Haute Mésopotamie orientale et pays adjacents 1962
- Dessenne, A. Israel unter den Völkern 1964 (VT Suppl. XI)
- Dillemann, L. Kanaanäische und aramäische Inschriften Bd. II: Kommentar² 1968 (KAI)
- Donner, H. Bd. I: Texte² 1966
- und Röllig, W. Bd. III: Glossare, Indizes, Tafeln 1964
- s. Thureau-Dangin
- Dossin, G. s. Burton
- Drake, C. F. Tyrwhitt s. Thureau-Dangin
- Dunand, M. Les Araméens 1949
- Dupont-Sommer, A. La déesse de Hiérapolis Castabala (Cilicie) 1964
- et Robert, L. Topographie historique de la Syrie antique et médiévale 1927
- Dussaud, R. Mélanges syriens, offerts à Monsieur René Dussaud, I–II 1939 (MélDussaud)
- Ebeling, E. Die Inschriften der altassyrischen Könige 1926 (IAK)
- Meissner, B. Halil Edhem Hâtra Kitabi, Cilt I (In Memoriam Halil Edhem, Vol. I) 1947
- und Weidner, E. F. =Türk Tarih Kurumu Yayınlarından VII. Seri No. 5
- Edhem, H. Mesopotamien. Die Mythologie der Sumerer und Akkader.
- In Wörterbuch der Mythologie, hrsg. v. Haussig, 1. Abt. Teil I 1961
- Edzard, D.O. Semiramis 1971
- =Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., Sitzber., 274. Bd., 2. Abh.
- Eilers, W. Ancient Oriental Cylinder and other Seals, Coll. Moore, 1940.
- Eisen, G. A.

- Eissfeldt, O. Festschrift O. Eissfeldt, zum 60. Geburtstage, 1947, hrsg. von J. Fück.
- Erzen, A. Kilikien bis zum Ende der Perserherrschaft, Diss. Leipzig 1940.
- Falkenstein, A. Heidelberger Studien zum Alten Orient. Adam Falkenstein zum 17. Sept. 1966, 1967
s. Barnett
- Falkner, M. The Aramaic Inscriptions of Sefire 1967
s. Barnett
- Fitzmyer, J. A. Die Provinzeinteilung des assyrischen Reiches 1921
- Forman, W. Cylinder Seals. A Documentary Essay on the Art and Religion of the Ancient Near East 1939
- Forrer, E. The Art and Architecture of the Ancient Orient 1954 (AAAO)
- Frankfort, H. Strassenkarte Naher Osten
- Freytag-Berndt Zur Kenntnis der frühgeschichtlichen Tierwelt
- Friederichs, H.F. Südwestasiens (AO XXXII 3/4) 1933
- Friedrich, J. Entzifferungsgeschichte der hethitischen Hieroglyphenschrift 1939
s. Oppenheim 1940
- u.a. Phönizisch-punische Grammatik 1951 (AnOr 32)
- Altkeinasische Sprachen 1969
= Handbuch der Orientalistik, erste Abt., 2. Bd. 1. und 2. Abschnitt, Lieferung 2.
119ff. A. Kammenhuber, Hethitisch, Palaisch, Luwisch und Hieroglyphenluwisch
- und Röllig, W. Phönizisch-punische Grammatik² 1970 (AnOr 46)
- Fück, J. s. Eissfeldt
- Fugmann, E. Hama. Fouilles et recherches de la Fondation Carlsberg 1931–1938. II 1 : L'architecture des périodes pré-hellénistiques 1958 (Hama II 1)
- Galling, K. Archäologie und Altes Testament.
Festschrift für Kurt Galling 1970, hrsg. v. A. Kuschke und E. Kutsch
- Garstang, J. The Land of the Hittites 1910
The Hittite Empire 1929
Prehistoric Mersin 1953
- Gelb, I.J. Hittite Hieroglyphic Monuments 1939 = OIP 45 (HHM)
- Genge, H. Stelen neuassyrischer Könige. Teil I : Die Keilschriften. Diss. Freiburg 1964, 1965 (SNK)
- Gese, H. Gese – Höfner – Rudolph, Die Religionen Altsyriens, Altarabiens und der Mandäer 1970
- Gesenius, W. Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament¹⁷ (1915) 1959 (Gesenius¹⁷)
- Glueck, N. Near Eastern Archaeology in the Twentieth Century. Essays in Honor of Nelson Glueck. Ed. by James A. Sanders 1970

- Goetze (Götze), A. Hethiter, Churriter und Assyrer 1936
Kleinasien² 1957
=Handbuch der Altertumswissenschaft, III. Abt., 1. Teil, III. Bd. 3. Abschnitt, 1. Unterabschnitt
- Goldman, H. The Aegean and the Near East. Studies Presented to Hetty Goldman on the Occasion of her 75th Birthday, S.S. Weinberg Ed., 1956
- Griffith, F.Ll. Studies Presented to F. Ll. Griffith 1932
- Grothe, H. Meine Vorderasiexpedition 1906 und 1907, Bd. I 1911 (Bd. II 1912)
- Güterbock, H.G. and Özgüç, N. Guide to the Hittite Museum in the Bedesten at Ankara 1946
- Halil Edhem s. Edhem
- Hamann, R. Geschichte der Kunst Bd. I 1959
- Harden, D. The Phoenicians 1962
- Harding, G.L. The Antiquities of Jordan 1967
- Haussig, H.W. (Hrsg.) Wörterbuch der Mythologie, I. Abt. Teil I 1961ff
- Helck, W. Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. 1962
- Herzfeld, E. s. Sarre
- Hillmann, R. Wasser und Berg. Kosmische Verbindungslinien zwischen dem kanaanäischen Wettergott und Jahwe, Diss. Halle 1965
- Hirschfeld, G. Die Felsenreliefs in Kleinasien und das Volk der Hittiter. Zweiter Beitrag zur Kunstgeschichte Kleinasiens
=Abh. d. königl. Akad. d. Wiss. zu Berlin, Phil.-hist. Kl. 1886
- Höfner s. Gese
- Hogarth, D.G. Hittite Problems and the Excavation of Carchemish (in Proceedings of the British Academy Vol. V 1911)
Seitenangabe nach Sonderdruck mit eigener Paginierung.
s. Woolley
Hittite Seals 1920
Kings of the Hittites 1926
- Hommel, F. Geschichte Babylonien und Assyriens 1885
- Hrouda, B. s. Moortgat Forschungen 1956, 1959 (Karte)
s. Oppenheim (Halaf IV)
Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes 1965
=Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde Bd. 2
- Hrozný, B. Les inscriptions hittites hiéroglyphiques I-III 1933-1937 (IHH)
- Humann, K. und Puchstein, O. Reisen in Kleinasien und Nordsyrien 1890 (Humann-Puchstein)
- und Koldewey, R.
Luschan, F. von Die Ausgrabungen in Sendschirli Bd. I-V 1893-1943 (AiS)

- Ingholt, H. Rapport préliminaire sur sept campagnes de fouilles à Hama en Syrie (1932–1938) 1940
- Jepsen, A. und Hanhart, R. Untersuchungen zur israelitisch-jüdischen Chronologie 1964 (BZAW 88)
- Jirku, A. Geschichte Palästina-Syriens im orientalischen Altertum 1963
- Johansen, Flemming Ny Carlsberg Glyptotek. Et hundrede fire og tyve fotografier af G. Franceschi 1969
- Johansen, K.Friis The attic grave-reliefs 1951
- Kammenhuber, A. s. Friedrich, Sprachen
- Kenyon, K. M. Archäologie im Heiligen Land 1967
- King, L.W. Annals of the Kings of Assyria 1902 (AKA)
- s. Budge
- Bronze Reliefs from the Gates of Shalmaneser 1915
- Klengel, H. Geschichte Syriens im 2. Jahrtausend v.u.Z., Teil I Nordsyrien 1965
- Geschichte und Kultur Altsyriens 1967
- König, F.W. Handbuch der chaldischen Inschriften 1955 und 1957
- = AfO Bh. 8, 2 Teile (HCI)
- Koldewey, R. s. Humann
- Die Hethitische Inschrift 1900 (WVDOG 1)
- Kunze, E. Berichte über die Deutschen Ausgrabungen in Olympia (Olympia-Bericht, V 1956)
- und Schleif, H.
- Kupper, J.R. Les nomades en Mésopotamie au temps des rois de Mari 1957
- L'iconographie du dieu Amurru dans la glyptique de la I^{re} dynastie babylonienne 1961
- Kuschke, A. s. Galling
- Kutsch, E. s. Galling
- Labat, R. Manuel d'épigraphie akkadienne 1952
- Landsberger, B. Die Fauna des alten Mesopotamien nach der 14. Tafel der Serie *Ḫar-ra=ḫubullu* (ASAW 42/VI), 1934
- s. Abk.verz. Sumeroloji
- Sam'al, Studien zur Entdeckung der Ruinenstaette Karatepe, 1948
- = Veröffentlichungen der Türkischen Historischen Gesellschaft, VII. Serie Nr. 16
- The Fauna of Ancient Mesopotamia, tablet XIII (MSL 8/I) 1960, XIV and XVIII (MSL 8/II) 1962
- Studies in Honor of Benno Landsberger on his 75th birthday, 1965
- = Assyriological Studies Nr. 16 1965
- The Date Palm and its By-products according to the Cuneiform Sources 1967 (AfO Bh. 17)
- Langdon, S. Excavations at Kish IV 1934
- and Watelin, L.Ch.

- Langenegger, F.
Laroche, E. s. Oppenheim (Halaf II)
Les hiéroglyphes hittites I 1960 (HH)
Les noms des Hittites 1966 (NdH)
- Lassus, J. Inventaire archéologique de la région au nord-est de
Hama 1935
= Documents d'Études Orientales de l'Institut Fran-
çais de Damas IV
- Layard, A.H. Discoveries in the ruins of Niniveh and Babylon 1853
- Lehmann-Haupt, C.F. Festschrift zu C.F. Lehmann-Haupts 60. Geburtstag
= Janus I 1921
- Lidzbarski, M. Ephemeris für semitische Epigraphik III 1915
- Lie, A.G. The Inscriptions of Sargon II, King of Assyria, Part I:
The Annals 1929
- Lippold, G. Die griechische Plastik (Handbuch der Archäologie 5.
Lieferung) 1950
- Loon, M.N. van Urartian Art 1966
- Loud, G.
u.a. Khorsabad I 1936 (OIP XXXVIII)
The Megiddo Ivories 1939 (OIP LII)
- Lucian De Dea Syria (Caroli Iacobitz III 1872)
- Luckenbill, D.D. The Annals of Sennacherib 1924 (OIP II)
Ancient Records of Assyria and Babylonia I 1926 II
1927 (ARAB)
- Lullies, R.
und Hirmer, M. Griechische Plastik 1956
- Luschan, F. von s. Humann
- Macridy-Bey, Th. La porte des sphinx à Euyuk 1908 (MVAG XIII 3)
- Madhloom, T.A. The Chronology of Neo-Assyrian Art 1970
- Mallowan, M.E.L. Nimrud and its remains I-II 1966
- Matthiae, P. Ars Syra 1962
Studi sui Rilievi di Karatepe 1963
- Mc.Ewan, C. W.
u.a. Soundings at Tell Fakhariyah 1958 (OIP LXXIX)
- Meissner, B. Babylonien und Assyrien I 1920, II 1925
s. Ebeling (IAK)
- Meriggi, P. Die längsten Bauinschriften in »hethitischen« Hiero-
glyphen 1934 (MVÄG XXXIX 1)
Hieroglyphisch-Hethitisches Glossar² 1962 (Glossar)
s. Puglisi
Manuale di Eteo Geroglifico, Parte I :
Grammatica 1966 (Manuale I)
Manuale di Eteo Geroglifico, Parte II :
Testi, 1ªserie 1967 (Manuale II)
- Messerschmidt, L. Corpus Inscriptionum Hettitarum 1900;
1. Nachtrag 1902, 2. Nachtrag 1906
=MVAG V 4-5; VII 3, XI 5. (CIH)
Die Hettiter 1902 (AO IV 1)
Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts.

- Metzger, H.
Meyer, E.
Meyer, G.R.
- Erstes Heft 1911=WVDOG 16 (KAH I)
Anatolien II 1969
Reich und Kultur der Chetiter 1914
s. Oppenheim-Festschrift 1940
Durch vier Jahrtausende altvorderasiatischer Kultur 1956
Der Tell Halaf 1958
Altorientalische Denkmäler im Vorderasiatischen Museum zu Berlin 1965 (Meyer-Denkmäler)
- Moortgat, A.
- Die bildende Kunst des Alten Orients und die Bergvölker 1932
Vorderasiatische Rollsiegel 1940
Tammuz 1949
s. Oppenheim (Halaf III)
Archäologische Forschungen der M. Frhr. von Oppenheim-Stiftung im nördlichen Mesopotamien 1956, 1959
Vorderasiatische Archäologie. Studien und Aufsätze A. Moortgat zum 65. Geburtstag gewidmet, hrsg. v. K. Bittel, E. Heinrich, B. Hrouda, W. Nagel 1964 (Moortgat-Festschrift)
Die Kunst des Alten Mesopotamien 1967
s. Oppenheim (Halaf II)
Assyrian Military Power 1300–1200 B.C. (Heft, CAH II chapter XXV) 1967
- Müller, K.
Munn-Rankin, J.M.
- Der mesopotamische Streitwagen und seine Entwicklung im ostmediterranen Bereich 1966
- Nagel, W.
- L'Asie mineure et l'Assyrie aux VIII^e et VII^e siècles av. J.–C. d'après les Annales des Rois Assyriens 1938
- Naster, P.
- s. Bittel
- Naumann, R.
- Die Hethiter 1948
s. Oppenheim (Halaf II)
Architektur Kleinasiens 1955
- Neumann, G.
- Untersuchungen zum Weiterleben hethitischen und luwischen Sprachgutes in hellenistischer und römischer Zeit 1961
- Noth, M.
- Geschichte Israels³ 1956
- O'Callaghan, R.T.
- Aram Naharaim. A contribution to the History of Upper Mesopotamia in the Second Millennium B.C. 1948 (AnOr 26)
- Oates, D.
- Studies in the Ancient History of Northern Iraq 1968
- Özgülç, N.
- s. Güterbock
- Olmstead, A.T.
- Western Asia in the Days of Sargon of Assyria 1908
Cornell Expedition to Asia Minor and the Assyro-Babylonian Orient, organized by J.R.S. Sterrett, 1911 (CE)
=Travels and Studies in the Nearer East, by A.T. Olmstead, B.B. Charles, J.E. Wrench, Vol. I Part II 1911

- Ongunsu, N. History of Palestine and Syria 1931
 s. Bossert Karatepe
 Opitz, D. s. Oppenheim (Halaf III)
 Oppenheim, A.L. Ancient Mesopotamia 1968
 Oppenheim, M. Frhr. von Vom Mittelmeer zum Persischen Golf Bd. I 1899, Bd. II 1900
 Der Tell Halaf. Eine neue Kultur im ältesten Mesopotamien 1931 (Oppenheim Halaf)
 Aus fünf Jahrtausenden morgenländischer Kultur, Festschrift Max Freiherrn von Oppenheim zum 70. Geburtstag gewidmet, 1933 (AfO Bh. 1 1933)
 Die Inschriften vom Tell Halaf. Keilschrifttexte und aramäische Urkunden aus einer assyrischen Provinzhauptstadt. Herausgegeben und bearbeitet von J. Friedrich, G.R. Meyer, A. Ungnad, E.F. Weidner. Max Freiherrn von Oppenheim zum 80. Geburtstag gewidmet, 1940 (AfO Bh. 6 1940)
 Tell Halaf Bd. I. Die prähistorischen Funde, bearbeitet von H. Schmidt, mit einer Einleitung zum Gesamtwerk von M. Freiherrn von Oppenheim, 1943 (Halaf I)
 Tell Halaf Bd. II. Die Bauwerke, von F. Langenegger, K. Müller, R. Naumann, 1950 (Halaf II)
 Tell Halaf Bd. III. Die Bildwerke, unter Verwendung der Bildbeschreibungen von D. Opitz bearbeitet und herausgegeben von A. Moortgat, 1955 (Halaf III)
 Tell Halaf Bd. IV. Die Kleinfunde aus historischer Zeit, von B. Hrouda, 1962 (Halaf IV)
- Orthmann, W. Untersuchungen zur Späthethitischen Kunst 1971 (USK)
 =Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde Bd. 8
- Osten, H.H. von der Explorations in Hittite Asia Minor 1927–28, (OIC 6) 1929
 Explorations in Hittite Asia Minor 1929, (OIC 8) 1930
 Discoveries in Anatolia 1930–31, (OIC 14) 1933
 Hethitische Totenrituale 1958
- Otten, H. s. Bittel
 Otto, H. Neo-Assyrian Toponyms 1970 (Top.)=AOAT 6
 Parpola, S. Assur 1961
 Parrot, A. The Development of the Late Phoenician Scripts 1968
 Peckham, J.B. Texte juristischen und geschäftlichen Inhalts 1896 (KB 4)
- Peiser, F.E.
- Perrot, G. Histoire de l'Art dans l'Antiquité, tome IV: Judée, et Châpiez, Ch. Sardaigne, Syrie, Cappadoce 1887
- Piotrovskij, B.B. Il regno di Van, Urartu, 1966

- Porada, E. Seal Impressions of Nuzi (AASOR XXIV 1944-45) 1947
Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collections. Vol. I Text, Plates. The collection of the Pierpont Morgan Library. (In collaboration with B. Buchanan) 1948 (CANES)
Alt-Iran 1962
- Pottier, E. L'art hittite, fasc. 1 1926
- Poulsen, F. Tillæg til Katalog over Ny Carlsberg Glyptoteks antike Kunstværker² 1925
- Pritchard, J.B. The Ancient Near East in Pictures Relating to the Old Testament 1954 (ANEP)
Ancient Near Eastern Texts Relating to the Old Testament² (hrsg.) 1955 (ANET)
- Puchstein, O. Pseudohethitische Kunst 1890
s. Humann
- Puglisi, S.M.
e Meriggi, P. Malatya-I. Rapporto preliminare delle campagne 1961 e 1962, 1964
- Rasmussen, N. Salmanasser den II's Indskrifter 1897
- Reber, F. von Die Stellung der Hethiter in der Kunstgeschichte, 1910
=Sitz.ber. d. Bayer. Akad. d. Wiss., phil.-phil. und hist. Kl. 1910, 13. Abh.
Die Welt der Hethiter 1954
Hama. Fouilles et recherches de la Fondation Carlsberg 1931-1938. II 3 : Les cimetières à crémation 1948 (Hama II 3)
Sükäs I. The North-East Sanctuary and the First Settling of Greeks in Syria and Palestine. 1970
=Publ. of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 1
s. Dupont-Sommer
- Robert, L. Ägypter und Hethiter 1919 (AO XX)
s. Soden (Syll.²)
s. Donner (KAI)
s. Friedrich
- Röllig, W. Die Aramaistische Forschung 1964
Die Keilschrifttexte Tiglat-Pileasers III. Bd. I und II 1893
s. Gese
- Rosenthal, F. Die Landfahrzeuge des alten Mesopotamien 1951
- Rost, P. Die Möbel des alten Mesopotamien 1963
Die Hausgeräte der alten Mesopotamier I 1965
Die Hausgeräte . . . II (Gefässe) 1966
Die Fussbekleidung der alten Mesopotamier 1969
- Rudolph
Salonen, A.
- Sarre, F. Archäologische Reise im Euphrat- und Tigris-Gebiet
und Herzfeld, E. Bd. I 1911 (Sarre-Herzfeld I)

- Sayce, A. H.
Scheil, V. The Hittites⁴ 1925
Annales de Tukulti Ninip II, roi d'Assyrie 889-884, 1909
=Bibliothèque de l'École des Hautes Études, fasc. 178
- Schiffer, S. Die Aramäer. Historisch-geographische Untersuchungen 1911
- Schleif, H. s. Kunze
- Schlobies, H. Der akkadische Wettergott 1925 (MAOG I 3)
- Schmidt, H. s. Oppenheim (Halaf I)
- Schmökel, H. Geschichte des Alten Vorderasien 1957
Ur, Assur und Babylon 1955 (UAB)
- Schramm, W. Einleitung in die assyrischen Königsinschriften. Zweiter Teil : 934-722 v. Chr. (vgl. oben Borger; V 1. Abschnitt, 2. Teil) 1973
- Schroeder, O. Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts -Zweites Heft 1922=WVDOG 37 (KAH II)
- Schuchhardt, W.-H. Die Epochen der griechischen Plastik 1959
- Schuler, E. von Die Kaškäer 1965
- Seidmann, J. Die Inschriften Adadnirâris II. 1935 (MAOG IX 3)
- Seux, M.-J. Épithètes royales akkadiennes et sumériennes 1967
- Smith, S. Early History of Assyria to 1000 B.C. 1928
- Soden, W. Frhr. von Das akkadische Syllabar (AnOr 27) 1948 (Syll.¹)
Grundriss der akkadischen Grammatik (AnOr 33) 1952 (GAG)
Akkadisches Handwörterbuch 1959ff. (AHw)
- und Röllig, W. Das akkadische Syllabar² (AnOr 42) 1967 (Syll.²)
Ergänzungsheft zum GAG (AnOr 47) 1969
Lišān mithurti. Festschrift W. Frhr. von Soden zum 19. VI. 1968 gewidmet (AOAT 1), 1969
- Sommer, F. Hethiter und Hethitisch 1947
- Streck, M. Assurbanipal I-III 1916
=Vorderasiatische Bibliothek VII 1-3
- Strommenger, E. Grabformen und Bestattungssitten im Zweistromland und in Syrien, unveröffentlichte Diss. FU Berlin, 1954
- und Hirmer, M. Fünf Jahrtausende Mesopotamien 1962
Die neuassyrische Rundskulptur 1970
- Süzen, I. s. Bossert Karatepe
- Tallqvist, K. L. Assyrian Personal Names (ASSF XLIII 1) 1914 (APN)
Akkadische Götterepitheta 1938 (StOr 7)
- Terrace, E.L.B. The Art of the Ancient Near East in Boston, Museum of Fine Arts, 1962
- Thompson, H.O. Mekal, the god of Beth-Shan 1970
- Thureau-Dangin, F.
- Barrois, A.
- Dossin, G.
- et Dunand, M. Arslan-Tash, Texte et Atlas 1931

- et Dunand, M. =Bibliothèque archéologique et historique tome XVI (Arslan-Tash)
Til-Barsib 1936
- Tosun, M. =Bibliothèque archéologique et historique tome XXIII (Til-Barsib)
Mezopotamya Silindir Mühürlerinde Ğurri-Mitanni Űslubu 1956
- Unger, E. Zum Bronzetur von Balawat 1913
Reliefstele Adadniraris III. aus Saba'a und Semiramis 1916 (PKOM II)
Die Stele des Bel-Harran-beli-ussur, ein Denkmal der Zeit Salmanassars IV. 1917 (PKOM III)
Die Reliefs Tiglatpilesars III. aus Nimrud 1917 (PKOM V)
Die Reliefs Tiglatpilesers III. aus Arslan Tasch 1925 (PKOM resp. PMAS VII)
Assyrische und Babylonische Kunst 1927
Babylon, die heilige Stadt, nach der Beschreibung der Babylonier, 1931
Der Obelisk des Königs Assurnasirpal I. aus Ninive 1932 (MAOG VI 1–2)
Altindogermanisches Kunstempfinden 1939
=Unger, Welt und Mensch im Alten Orient 4
Israel and the Aramaeans of Damascus 1957
- Unger, M.F. Subartu, Beiträge zur Kulturgeschichte und Völkerkunde Vorderasiens 1936
s. Oppenheim-Festschrift 1940
- Ungnad, A. L'iconographie du dieu de l'orage 1965
s. Cassin
- Vanel, A. Hittite Art 2300–750 B.C. 1955
s. Langdon
- Vercoutter, J. Denkmäler Palästinas I 1933
s. Ebeling (IAK)
- Vieyra, M. s. Oppenheim-Festschrift 1940
- Watelin, L.Ch. Die Denkmäler und Inschriften an der Mündung des Nahr el-Kelb 1922
- Watzinger, C. Die Keilschrifttexte Sargons, Bd. I und II 1889
- Weidner, E.F. Altorientalische Forschungen I–III 1893–1905 (AOF)
- Weissbach, F.H. Carchemish I–III, 1914, 1921, 1952 (Carch.)
Part I: Introductory, by D.G. Hogarth
Part II: The Town Defences, by C.L. Woolley
Part III: The Excavations in the Inner Town, by Sir L. Woolley
The Hittite Inscriptions, by R.D. Barnett
- Winckler, H. Alalakh 1955
- Woolley, C.L. The Empire of the Hittites² 1886
- Hogarth, D.G. Hazor I–III/IV 1958–1961
- and Barnett, R.D.
- Wright, W.
- Yadin, Y. u.a.

Abkürzungen

Ausser den üblichen Abkürzungen (s. Duden), den in Fachkreisen geläufigen (z.B. nA : neuassyrisch, s. GAG XVIII f., ND : Nimrud documents, s. HKL 661 ff.) oder aus dem Zus. leicht erkennbaren (Z : Zeile, luw.: luwisch) Abkürzungen wurden vorübergehend auch neue Abkürzungen (z.B. K : König, KM : Kultmahl, Fl+K : Fladen und Kelch) gebraucht; doch deren Bedeutungen sind in den betr. Kap. (IV Basis und V 3) vermerkt. ZeP, ZzP und ZdP s. Kap. I.

Im folgenden beschränke ich mich auf die Abk. der Zeitschriften, Serien, Nachschlagewerke und einiger Grabungspublikationen wie Monographien, die häufiger angeführt wurden.

Diese Liste dient zugleich als Verzeichnis der Zeitschriften/Serien.

AA	Archäologischer Anzeiger
AAA	Annals of Archaeology and Anthropology
AAAA	s. Bibl. Frankfurt
AAS	Annales archéologiques de Syrie
AASOR	Annual of the American Schools of Oriental Research
ABAW	Abh. der kgl. Bayr. Akad. d. Wiss., phil.-phil. und hist. Kl.
AcOr	Acta Orientalia
AfK	Archiv für Keilschriftforschung
AfO	Archiv für Orientforschung
AfO Bh.	1 s. Bibl. Oppenheim, 6 do., 8 HCI, 17 Landsberger
AHw	s. Bibl. Soden
AiS	s. Bibl. Humann
AJA	American Journal of Archaeology
AJSL	American Journal of Semitic Languages and Literatures
AKA	s. Bibl. King
AM	Mitt. d. Arch. Inst., Athen. Abt.
AMI	Archaeologische Mitteilungen aus Iran
Anadolu	
AnBi	Analecta Biblica
Anatolia	
Anatolica	
ANEP	s. Bibl. Pritchard
ANET	s. Bibl. Pritchard
Annual	Annual of the Department of Antiquities of Jordan

AnOr	Analecta Orientalia 18 s. Bibl. Buren, 26 O'Callaghan, 27 Soden, 32 Friedrich, 33 Soden, 43 Brinkman, 46 Friedrich-Röllig, 47 Soden.
AnSt	Anatolian Studies
AntK	Antike Kunst
Antiquity	
AO	Der Alte Orient
AOAT	Alter Orient und Altes Testament
AOR	s. Bibl. Cassin
AOTS	Archaeology and Old Testament Study, ed. by D. Winton Thomas 1967
APN	s. Bibl. Tallqvist
ARAB	s. Bibl. Luckenbill
Archaeologia geogr.	
Archaeology	
Archeologia	
ArOr	Archiv Orientalni
Arslan-Tash	s. Bibl. Thureau-Dangin
Arslantepe	s. Bibl. Delaporte
ASAW	Abh. der Sächs. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl.
ASSF	Acta Societatis Scientiarum Fennicae
Ath.NS	Athenaeum (Pavia) NS
BA	Beitr. zur Assyriologie u. sem. Sprachwissenschaft
Babyloniaca	
BagM	Baghdader Mitteilungen
BASOR	Bulletin of the American Schools of Oriental Research
Belleten	
BibAr	The Biblical Archaeologist
BiOr	Bibliotheca Orientalis
BJVF	Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte
BMB	Bulletin du Musée de Beyrouth
BZAW	Bh. zur Zeitschrift für die Alttest. Wiss.
CAD	The Assyrian Dictionary/Chicago
CAH	The Cambridge Ancient History, rev. ed.
CANES	s. Bibl. Porada, Buchanan
Carch.	s. Bibl. Woolley
CCL	s. Bibl. Delaporte
CE	s. Bibl. Olmstead
CHM	Cahiers d'histoire mondiale
CIH	s. Bibl. Messerschmidt
CRRA	Compte rendu de la/ l' ... rencontre assyriologique internationale
CRAIB	Comptes rendus ... Académie des Inscriptions et Belles-Lettres
CT	Cuneiform texts from Babylonian tablets ... in the British Museum

EBH	s. Bibl. Contenau
Eretz-Israel	
Études orientales	
Felsefe Arkivi	
Festschrift	s. Bibl. Dussaud, Eissfeldt, Falkenstein, Galling, Gluck, Goldman, Griffith, Landsberger. Lehmann-Haupt, Moortgat, Oppenheim, Soden
FuF	Forschungen und Fortschritte
GAG	s. Bibl. Soden
Glossar	s. Bibl. Meriggi
Gnomon	
Guide 1908	s. Bibl. Budge
Halaf	s. Bibl. Oppenheim
Hama	s. Bibl. Fugmann, Riis
Hazor	s. Bibl. Yadin
HCI	s. Bibl. König
HH	s. Bibl. Laroche
HHM	s. Bibl. Gelb
HKL	s. Bibl. Borger
Hrouda-Karte	s. Bibl. Moortgat Forschungen 1956, 1959
HUCA	Hebrew Union College Annual
IAK	s. Bibl. Ebeling
IAMN	Istanbul Asarâtika Müzeleri Neşriyatı
IEJ	Israel Exploration Journal
IHH	s. Bibl. Hrozný
In Memoriam Bossert	JKF IV 1/2 (nicht II 1/2!)
INES	Journal of Near Eastern Studies
IrAnt	Iranica antiqua
Iraq	
IstMitt	Istanbuler Mitteilungen
JAI	Journal of the Anthropological Institute
Janus	
JAOS	Journal of the American Oriental Society
JCS	Journal of Cuneiform Studies
JdI	Jahrbuch d. Deutschen Archäologischen Instituts
JEOL	Jaarbericht van het vooraziatisch-egyptisch Genootschap »Ex Oriente Lux«
JHS	Journal of Hellenic Studies
JKF	Jahrbuch für kleinasiatische Forschung
JNES	s. INES
JPK	Jahrbuch der Preussischen Kunstsammlungen
JSS	Journal of Semitic Studies
KAH	s. Bibl. Messerschmidt, Schroeder
KAI	s. Bibl. Donner-Röllig
Karatepe	s. Bibl. Bossert
KB	Keilinschriftliche Bibliothek, hrsg. v. E. Schrader
Klio	
MAG	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien

MAM	Mission archéologique de Mari
Manuale	s. Bibl. Meriggi
MAOG	Mitt. der Altorientalischen Gesellschaft
MélDussaud	s. Bibl. Dussaud
Mél.Syr.	MélDussaud
Meyer-Denkmäler	s. Bibl. Meyer
Minoica	Minoica-Festschrift J. Sundwall 1958
MIO	Mitt. des Instituts für Orientforschung
MMS	Metropolitan Museum Studies
MSL	Materialien zum sumerischen Lexikon
Muséon	Le Muséon, revue d'études orientales
MVAG/MVÄG	Mitt. d. Vorderasiat./Vorderasiat.-Ägypt. Gesellschaft.
NdH	s. Bibl. Laroche
OIC	Oriental Institute Communications, s. Bibl. Osten
OIP	Oriental Institute Publications
Olympia-Bericht	s. Bibl. Kunze
OLZ	Orientalistische Literaturzeitung
Oriens	
OrAnt	Oriens antiquus
OrExtr	Oriens extremus
Or.NS	Orientalia, Nova Series
OTS	Oudtestamentische studien
PEFQS	Palestine Exploration Fund, quarterly statement
PJB	Palästinajahrbuch
PKOM	Publicationen der Kaiserlich Osmanischen Museen
PMAS	Publications des Musées d'Antiquités de Stamboul
Propyläen	Propyläen Weltgeschichte II 1962, hrsg. v. G. Mann und A. Heuß
PSBA	Proceedings of the Society of Biblical Archaeology
Pauly-Wissowa	Real-Encyclopädie der class. Altertumswiss. 1894ff.
Raggi	
RA	Revue d'assyriologie et d'archéologie orientale
RAS	Revue archéologique syrienne
RB	Revue biblique
RHA	Revue Hittite et Asianique
Rel.gesch.	Religionsgeschichte des Alten Orients 1964 : Handbuch d. Orientalistik, hrsg. v. B. Spuler
RLA	Reallexikon der Assyriologie – E. Ebeling u.a.
RLV	Reallexikon der Vorgeschichte – M. Ebert
Rocznik orientalistyczny	
RSO	Rivista degli Studi Orientali
RT	Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes
Scripta Hierosolymitana	
Semítica	
SNK	s. Bibl. Genge
SPAW	Sitz.ber. d. Preuss. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl.
Sprache (Die)	

St.cl.or.	Studi classici e orientali
Studia Biblica et Orientalia	
Studia Mariana	hrsg. v. A. Parrot 1950
StOr	Studia Orientalia
Sumer	
Sumeroloji Araştırmaları 1940–41, 1941	hrsg. v. B. Landsberger
Syll.	s. Bibl. Soden(-Röllig)
Syria	
TAD	Türk Arkeoloji Dergisi
Til-Barsib	s. Bibl. Thureau-Dangin
Top	s. Parpola
TSBA	Transactions of the Society of Biblical Archaeology
UAT	s. Bibl. Bernhardt
UF	Ugarit-Forschungen
Ugaritica	
USK	s. Bibl. Orthmann
VT	Vetus Testamentum
VT Suppl.	
WO	Die Welt des Orients
Wörterbuch der Mythologie	s. Bibl. Haussig
WVDOG	Wiss. Veröffentlichungen d. Dt. Orientgesellschaft
WZH	Wiss. Zeitschrift d. M.-Luther-Univ. Halle
WZKM	Wiener Zeitschrift f. d. Kunde d. Morgenlandes
Yazilikaya	s. Bibl. Bittel
ZA	Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete
ZDMG	Zeitschrift d. Dt. Morgenländischen Gesellschaft
ZDMG Suppl.	
ZDPV	Zeitschrift d. Dt. Palästina-Vereins
ZfVS	Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung
ZfWuK	Zeitschrift d. Gesellschaft f. historische Waffen- und Kostümkunde

Text

Einführung

A Der Gegenstand

Gegenstand dieser Untersuchung sind Orthostaten- und Stelenreliefs in den westsyrischen, ostkilikischen, nordsyrischen und südostkappadokischen Kleinfürstentümern des 9. und 8. Jhdt.s v. Chr., d. h. Bildreliefs aus *Hama* am Orontes,¹ vom *Tell Tainat* in der Ebene von Antiochia (el-'amq), aus *Zincirli* am Ostabhang des Amanus und nördlich von Islahiye, aus *Sakçagözü*, etwa 25 km nordöstlich von Zincirli, vom Steinbruch *Yesemek*, etwa 22 km südöstlich von Islahiye, vom *Tell Ain Dara*, 35 km Luftlinie von Yesemek entfernt und nordwestlich von Aleppo, vom *Karatepe* und *Domuztepe* am West- und Ostufer des mittleren Ceyhan (Pyramos), aus *Marasch* am Rande Nordostkilikiens, aus *Djerablus* an der türkisch-syrischen Grenze und am Westufer des Euphrats gelegen, vom *Tell Ahmar*, flussabwärts am Ostufer, vom *Arslan Tasch*, etwa auf halbem Wege zwischen Djerablus und Haran am Belich (Balissos), vom *Tell Halaf* am westlichen Quellfluss des Chabur und südlich von ra's el-'ain an der türkisch-syrischen Grenze, aus *Malatya* in Südostkappadokien und aus einigen archäologisch weniger relevanten Orten.

Der überwiegende Teil dieser Reliefs wird heute fast durchweg als späthethitisch (neo-Hittite, néo-hittite) bezeichnet, die Bildkunst vom Tell Halaf in jüngster Zeit sogar als späthurrisch (neo-Hurrian, IrAnt VI 1966 82 Mellink). Nicht nur vom stülgeschichtlichen, sondern auch und gerade vom philologisch-historischen Standpunkt aus sind diese Bestimmungen unhaltbar; denn zu der oben genannten und für die Reliefs dieser Orte heute allgemein akzeptierten Zeit sind die hethitischen und hurrischen Sprachzeugnisse längst verstummt und an ihre Stelle bildluwische, phönizische und aramäische getreten. Diese und die zeitgleichen Keilschrifttexte der Assyrer sind die Quellen, aus denen man schöpfen sollte, wenn man die syrisch-südanatolischen Bildhauerarbeiten zutreffend bestimmen und innerhalb der angegebenen zwei Jahrhunderte genauer (! d. h. im Generationsrahmen) datieren will. Um die anstehenden Aufgaben im einzelnen zu präzisieren, ist ein Abriss der Forschungsgeschichte angebracht.

B Ein Abriss der Forschungsgeschichte

Nicht »a Swiss traveller, Burchardt«, (AnSt III 1953 54 Barnett), sondern kein Geringerer als der berühmte Mekkapilger J. L. Burckhardt (1784–1817, Schech Ibrahim) entdeckte 1812 in Hama einen Stein »with a number of small figures and signs, which appears to be a kind of hieroglyphical writing, though it does not resemble that of Egypt« (Travels 1822 146f.).

So merkwürdig und daher auffallend diese Bilderschriftzeichen auch waren, es dauerte ein halbes Jahrhundert, bis die Inschrift von Burckhardts Stein zusammen mit gleichartigen Inschriften von drei weiteren Blöcken aus Hama in die wissenschaftliche Literatur Eingang fand.²

Die beiden Amerikaner J. A. Johnson, Generalkonsul in Beirut, und S. Jessup, ein Missionar, hatten Burckhardts Inschrift 1870 von neuem entdeckt. Abklatsche machte 1871 C. F. Tyrwhitt Drake, der die Inschriften auch photographierte (PEFQS for 1872, 11), und Gipsabgüsse stellte 1872 W. Wright her (Empire² 1886 11f.). Bei diesen Inschriften handelt es sich um CIH III B, IV A, IV B und um CIH V und VI, die zusammengehören, s. IHH 302ff., Tf. XVI.³ Die vier Blöcke⁴, die Subhi Pascha, der Gouverneur in Damaskus, nach Wrights Arbeit ins Museum von Konstantinopel transportieren liess (Nr. 7688–7690, 7692), wurden, obwohl man den Inhalt ihrer sonderbaren Inschriften gar nicht kannte, als sogenannte Hama-Steine bald ein Begriff.⁵

Nach eigenen Angaben (Empire² 1886 124) vermutete W. Wright schon 1872, also nicht erst 1874,⁶ dass die Hama-Steine Zeugnisse der Hethiter wären, deren hervorragende Stellung unter den altorientalischen Völkern durch das Alte Testament und die assyrischen und ägyptischen Texte zwar bekannt, aber archäologisch noch nicht greifbar war. 1876 äusserte auch der Assyriologe A. H. Sayce, der von Wrights Vermutung noch nichts wusste,⁷ den Verdacht, dass die »Hamathite Inscriptions« von den in den assyrischen Texten genannten Ḫatti stammten. Diese »great Hittite race«⁸ war ausser in Hama auch in Aleppo anzutreffen, wo man einen weiteren Stein dieser Art gefunden hatte;⁹ und ebenso in der noch irgendwo am oberen Euphrat zu identifizierenden Hauptstadt Kargamiš, weil die assyrischen Texte diese als Bollwerk der Ḫatti erkennen liessen.

Ein wenig früher, d. h. schon im Frühjahr 1876, hatte G. Smith, ein anderer Assyriologe, als er in Djerablus am Euphrat auf eine

Vielzahl solcher Bilderinschriften stiess, die Überzeugung gewonnen, dort auf dem Boden der Stadt Kargamiš zu stehen (s. Carch. I 6); doch davon erfuhr Sayce erst nach der Drucklegung seiner Zeilen (s. TSBA VII 1882 248). *Diese Bilderschriftethiter lokalisierte man also zunächst nur in Nordsyrien.*¹⁰ Und selbst in den Jahren 1879 und 1880, als Sayce in seinen Darstellungen¹¹ hervorhob, dass man Hieroglyphen der Art, wie sie aus Syrien bekannt war, auch in den Beischriften einiger kleinasiatischer Felsdenkmäler¹² und in Alaca Hüyük, etwa 25 km nördlich von Boğazköy, entdeckt hatte, waren die Hethiter noch immer mehr Syrer als Kleinasiaten. Auf ägyptische und assyrische Quellen gestützt, sah Sayce in seinen Hethitern »the leading people of Western Asia«, d. h. ein Volk, das seine Machtzentren in Qadeš am Orontes und in Kargamiš am Euphrat gehabt hätte und vom 17. bis zum 12. Jhdt. v. Chr. in der Lage gewesen wäre, zwischen Ägypten einerseits und Assyrien andererseits als die entscheidende Kraft zu wirken (TSBA VII 1882 251). Im 12. Jh. hätten die Aramäer die Hethiter nach und nach gegen Norden hin abgedrängt, und »in the time of the Assyrian Empire Carchemish was the capital of the nation, which was, however, divided into several subordinate kingdoms, until the conquest of its last king Piširis in B.C. 717 by Sargon, who captured Carchemish with all its spoils, and made it the seat of an Assyrian satrap.«¹³

Wirkliche Kleinasiaten wurden die Hethiter erst in den neunziger Jahren, nachdem man 1888 in Tell el-Amarna einen Teil der Keilschriftkorrespondenz der Pharaonen Amenophis III. und IV. (1. Hälfte d. 14. Jhdt.s) mit den Herrschern in den zahlreichen Regionen Vorderasiens und Kleinasiens gefunden hatte. Den Briefen konnte man entnehmen, dass die Hethiter von Kleinasien aus Nordsyrien beherrschten, also im Norden ihre Heimat hatten (Messerschmidt Hettiter 1902 5, Meyer Chetiter 1914 14). Diesen kleinasiatischen Hethitern begegnete im Jahre 1906 auch H. Winckler, als er bei einer Probegrabung auf der Königsburg von Boğazköy, Büyükkale, auf ein Archiv stiess (MDOG 35 1907 12f. Winckler). Es war Zufall, dass ihm schon dabei der in akkadischer Sprache geschriebene Friedensvertrag in die Hände fiel, den um 1270 v. Chr.¹⁴ Ramses II. und Hattušili III. geschlossen hatten und dessen ägyptische Fassung man bereits durch eine Steleninschrift in Karnak gut kannte. Winckler hatte also das hethitische Staatsarchiv gefunden und konnte nun in den Ruinen bei Boğazköy die der hethitischen Hauptstadt sehen. Überdies liessen andere Tontafeltexte, die

man auch lesen konnte, weil sie ebenfalls in babylonischer Keilschrift geschrieben waren, jedoch noch nicht verstand, da deren Sprache noch erschlossen werden musste,¹⁵ schon recht deutlich erkennen, dass es neben den von den Engländern Wright und Sayce entdeckten Hethitern, die in Hieroglyphen schrieben, hier ganz andere gab, eben Wincklers, die sich der Keilschrift bedienten.

Auf Grund der ägyptischen und assyrischen Quellen, in denen sowohl die einen wie auch die anderen als Hethiter bezeichnet wurden, waren scheinbar beide in gleichem Masse als Hethiter anzusehen. Und als ob es dementsprechend eine durchgehende Hethiterzeit gegeben hätte, wurden in der *ersten umfassenderen Arbeit*¹⁶ über die durch die Ausgrabungen in Djerablus (1878–81, 1908, 1911–14, 1920), Zincirli (1888, 1890–91, 1894, 1902) und Sakçagözü (1908, 1911) bekanntgewordenen Bildwerke die nordsyrischen und südanatolischen Denkmäler, die als hethitisch galten und sich zum überwiegenden Teil kaum datieren liessen, mehr nach Gutdünken auf die Zeit vom 14. und 13. Jh. bis zum späten 8. (assyrische Kargamiš-Eroberung) verteilt. E. Pottier liess sein Buch *L'art hittite, fasc. I*, das diese »Datierung« enthält, im Jahre 1926 erscheinen, obwohl damals schon seit langem gesehen wurde, dass die ḫt' (Keilschriftethiter) der ägyptischen Texte aus der Zeit vor 1200 v. Chr.¹⁷ (um 1200 Seevölkersturm: Untergang des hethitischen Grossreichs) kaum die nordsyrisch-südanatolischen Ḫatti (sog. Hethiter) der assyrischen Texte Tiglatpilesers I. (um 1100) und späterer Könige sein konnten.¹⁸

Die Existenz von Hieroglyphenbeischriften neben einigen kleinasiatischen Felsreliefs, die gleichlautende Bezeichnung (ḫt' und Ḫatti) und die Tatsache, dass man den Inhalt der längeren Hieroglypheninschriften in Nordsyrien noch gar nicht und den der hethitischen Keilschrifttexte aus Boğazköy erst teilweise kannte,¹⁹ liessen es wohl noch ratsam erscheinen, eine 'durchgehende Hethiterzeit' zu postulieren und die Ereignisse um 1200 mehr als einen geschichtlichen Einschnitt denn als ein eindeutiges Ende aufzufassen. Wenn man ausserdem bedenkt, dass auf dem Wege über die Hama-Steine die Bezeichnung »hethitisch/hittite« schon 30 Jahre vor Wincklers Boğazköy-Grabung in die einschlägige Literatur (TSBA V Part 1 1876) gelangt war und dort sogleich zu einem archäologischen Begriff wurde, der zunächst nur an die Gruppe gebunden war, die sich der Hieroglyphenschrift bediente, wird Pottiers »Datierung« (14./13.–8. Jh.), bei der das Verschwinden der Keilschriftethiter um

1200 unbeachtet blieb (Pottier op. cit. 10f., 99f.), wieder verständlich.

Hier sei bemerkt, dass es die forschungsgeschichtliche Relevanz der Hama-Steine war, die mich veranlasst hat, diese, obwohl sie gar keine Reliefbilder haben, an den Anfang dieses Abrisses zu stellen. Das »erste bekannt gewordene Exemplar hethitischer Plastik« (Metzger *Anatolien II* 1969 34), genauer: Drummonds völlig entstellende Skizze vom Kupapa-Relief auf einer Kamani-Stele in Djerablus²⁰, die 1754 publiziert worden war (Lit. s. Carch. I 4), blieb – gemessen an Burckhardts Inschriftstein aus dem Jahre 1812 – forschungsgeschichtlich völlig bedeutungslos.

Drummond sah in der Kupapa das Bildnis eines »Christian clergyman in his sacerdotal vestments«, und erst im Jahre 1881, als die Hama-Steine längst berühmt waren und die Gelehrten schon vor den Abklatschen über den Inhalt der Hieroglypheninschriften grübelten, kam die Kamani-Stele ins Britische Museum.

Pottiers Arbeit war natürlich für ältere Stimmen, die der von Sayce gewiesenen Richtung erst gar nicht gefolgt waren und sich um eine kunstgeschichtlich-differenziertere Beurteilung bemüht hatten, nicht ungefährlich; denn diese drohten nun in Vergessenheit zu geraten. 1886 war G. Hirschfeld in seinen »Erörterungen« zu den kleinasiatischen Felsreliefs und einigen nordsyrischen Bildern zu folgendem Urteil gekommen: Das Bilderschriftsystem »wird sowohl ungleichartig verwendet und findet sich auch bei ungleichartigen Monumenten. Ganz unabhängig von der Frage der Bilderschrift darf dann ausgesprochen werden: die kleinasiatischen Denkmäler haben mit der syrischen Gruppe einige wenige aus gleichem Brauch hervorgegangene Berührungen, inhaltlich haben sie nichts gemein, stilistisch nur den Ausgangspunkt, Babylon«. (Felsenreliefs 1886 70). Für die syrische Gruppe liess er die Bezeichnung »hethitisch« gelten, die Kunst von Alaca Hüyük und Boğazköy-Yazilikaya nannte er kappadokisch bzw. anatolisch. Und etwa zur gleichen Zeit hatte auch G. Perrot eine Aufteilung vorgenommen;²¹ er wies auf gewisse ikonographische Übereinstimmungen zwischen nordsyrischer und neuassyrischer Kunst hin und unterschied folgerichtig zwischen Hétéens orientaux in Nordsyrien und Hétéens occidentaux in Kleinasien.²²

1890 wurde die Theorie des Philologen Sayce, dass die nordsyrischen und kleinasiatischen Reliefs von den Hethitern herrührten,²³ von O. Puchstein nicht einmal teilweise akzeptiert. In seinem am 5.6.1890 in Berlin gehaltenen Vortrag »Pseudohethitische Kunst«

(gedruckt bei D. Reimer, Berlin 1890) rückte dieser die syrische Reliefkunst in die 1. Hälfte des 1. Jahrtausends; denn er hatte erkannt, dass sich einige ihrer Werke²⁴ stilistisch nur in der Nähe neuassyrischer Bilder plazieren liessen. Im Eifer »datierte« er sogar die Yazilikaya-Reliefs ins 7. Jh. Als Träger dieser Kultur vermutete Puchstein jene damals noch kaum bekannten Volksstämme, die im Zuge der Seevölkerwanderung nach Nordsyrien gekommen wären und das »hethitische Reich von Qadesch« zerstört hätten.²⁵ Seine Spätdatierung veröffentlichte Puchstein auch in dem Buch K. Humann und O. Puchstein, *Reisen in Kleinasien und Nordsyrien*, 1890 372ff., wo die Bezeichnung »hethitisch« noch vorkommt. In diesem Werk, in dem auch viele nordsyrische Reliefs, die schon durch Perrot-Chipiez IV 1887 bekannt waren, von neuem veröffentlicht wurden, besprach Puchstein die jetzt mit den nötigen Daten (Fundstelle, Masse, Material) publizierten Steinreliefs²⁶ ausführlich. Auf dem Gebiete der nordsyrischen Reliefkunst des frühen 1. Jahrtausends v. Chr. ist dieser Beitrag aus Puchsteins Feder wegen seiner Gründlichkeit als die erste ordentliche Arbeit anzusehen. –

Die Unsicherheit in der Zuschreibung, die in Puchsteins Vortrag zum Ausdruck kam, spiegelt am besten W. M. Ramsays Begriff »Syro-Cappadocian« aus dem Jahre 1889 wider: »Under the term Syro-Cappadocian, I include the class of monuments which are commonly called Hittite. To the latter term I have this objection, that it is usually taken to imply acceptance of the theory that a race from northern Syria conquered and ruled Asia Minor at an early period« (AM XIV 1889 170). Während sich Ramsay hier mit dem ausschliesslich geographischen Begriff gegen die frühe Theorie von Sayce in TSBA VII 1882 248ff. ausspricht, stimmt er im anschliessenden Satz Sayce sofort wieder zu: »The striking similarity which along with local variation exists among this whole class of monuments throughout Asia Minor and northern Syria and marks them as the product of one art, I look on as a fact;«. R. Dussaud (Syria VII 1926 337, und zuvor schon J. W. Crowfoot, JHS XIX 1899 45 Anm. 1) und mit diesem auch Fr. W. Frhr. von Bissing (AfO VI 1930–31 198 Anm. 221) haben den Verlegenheitsausdruck »syro-kappadokisch« wie auch den ebenso dehnbaren Begriff »syro-hethitisch« (z. B. Contenau Glyptique 8), unter dem sich aus dem 2. und frühen 1. Jahrtausend v. Chr. so ziemlich alles unterbringen liess, was nicht gerade eindeutig babylonisch, assyrisch oder phönizisch war, mit Recht verworfen.

In der Regel wurde die von Wright und Sayce eingeführte Bezeichnung »hethitisch« bevorzugt.²⁷ Durch den Zeitstufen angemessene Zusätze konnte diese noch modifiziert werden, z. B. bei *Hogarth Seals 1920* 1 so:

- I. Primitive, prior to about 1500 B.C.
- II. Hattic (Cappadocian-Hittite), from about 1500 to 1200
- III. Moschian-Hattic, from 1200 to about 1000
- IV. Moschian-Assyrian, from 1000 to 600.

Als Hattic sah Hogarth die Torreliefs von *Alaca Hüyük* (Hogarth : 14. Jh.),²⁸ die Felsreliefs von *Yazilikaya* (Hogarth : 13. Jh.),²⁹ und das Kriegerrelief vom sog. Königstor von *Boğazköy-Ḫattuša*³⁰ an. In diese Zeit (14./13. Jh.) würden von den »Syro-Hittite sculptures« auch die »lion-monsters executed in flat planes in a 'silhouette' manner even more pronounced than that of the Eyuk Aladja sculptures« gehören.³¹ Zur »Moschian-Hattic«-Stufe 1 wären nach Hogarth die *Zincirli*-Reliefs vom südlichen Stadttor³² und einige der Reliefs von der Herald's Wall in *Kargamiš*³³ zu rechnen. Zur »Moschian-Hattic«-Stufe 2 zählten die *Zincirli*-Reliefs vom äusseren Burgtor³⁴ und die Prozession von *Kargamiš*.³⁵ Die stilistisch älteren Hopliten von *Kargamiš*³⁶ wären Arbeiten in einem Übergangsstil aus dem 10. Jh., und die *Yariri*-Reliefs³⁷, »Moschian-Assyrian« wie die *Zincirli*-Reliefs der Barrākib-Zeit (2. Hälfte d. 8. Jhdt.s)³⁸, setzte Hogarth in die Zeit Assurnasirpals II. oder kurz dafür um 900 v. Chr.

Die »Moschian-Hattic«-Stufe 2 repräsentierte »the adult stage of 'Hittite' art in Syria«, ib. 12.

Obwohl sich die späten Bilddenkmäler mit phönizischen und aramäischen Inschriften in und bei *Zincirli* weder ikonographisch noch stilistisch mit irgendeinem kleinasiatischen Felsrelief oder mit einem älteren nordsyrischen Bildstein mit Hieroglyphen verbinden liessen, hatte F. von Reber 1910 selbst diese als hethitisch bezeichnet;³⁹ denn *Zincirli* galt als ein hethitischer Ort, weil einige Mischwesen und menschliche Gestalten auf den stilistisch älteren *Zincirli*-Reliefs ikonographisch – so z. B. schon durch das Vorkommen der Schnabelschuhe⁴⁰ – an ähnliche Figuren in der Hauptstadt der nordsyrischen *Ḫatti* (*Kargamiš*) erinnerten.⁴¹ Hier war D. G. Hogarth indes schon 1911 vorsichtiger: »Indeed one may doubt whether Sinjerli was occupied by Hatti at all. All its inscriptions are Cuneiform or Aramaic, and its art appears to be of a derived type, not true Hittite« (Problems 1911 6).

So sehr sich Hogarth gegenüber den *Zincirli*-Reliefs kritisch zeigte, bei seiner *Kargamiš*-Datierung im Jahre 1911, die von Pottier noch 1926 ungeprüft akzeptiert wurde (op. cit. 36), liess er sich recht unkritisch von der Vorstellung verleiten, dass unter den Reliefs am Hauptsitz der nordsyrischen *Ḫatti* auch die Stilstufen der kleinasiatischen Reliefs vertreten sein müssten: »A certain sculpture, a processional relief, . . . is in a different style from all the rest. . . , and this is . . . an earlier style, . . . very close to the style of the reliefs of Eyuk, . . .« (1. c. 10f., gemeint ist ein Relief von Carch. II B 19ff.). Seitdem

wir alle in Kargamiš bekanntgewordenen Reliefs kennen (s. Carch. III 1952 Kap. XIV Woolley), sehen wir, dass Hogarth nicht von der Beobachtung, sondern von einer vorgefassten Meinung ausgegangen war; denn »a certain sculpture, a processional relief«, das sich stilistisch (!) neben ein Relief aus Alaca Hüyük stellen liesse, gibt es unter den Kargamiš-Reliefs nicht.⁴²

In Hogarth Kings 1926 wurde die Frühdatierung, die auch in Hogarth Seals 1920 noch zu beobachten ist (s. oben), aufgegeben: Die älteren Reliefs (op. cit. 14f., 57 Zincirli-Tore, Tell Halaf: aramäisch 3: 30, 57–63 Kargamiš Wassertor, Herald's Wall, Malatya : vielleicht von den Muški) wurden jetzt in die Zeitspanne vom 11. bis zum 9. Jh. verteilt.

Nach diesem knappen Überblick über die bedeutenderen Stimmen vor Pottier erweist sich dessen Arbeit aus dem Jahre 1926 mehr als ein Schlussstein der von Sayce (um 1880) bis Hogarth (1911, 1920) dominierenden Tendenz eines 'Panhattismus' denn als ein Grundstein für ein besseres System, das kritischere Geister hätte befriedigen können. Deren Stimmen, sowohl nüchterne als auch von der Phantasie beflügelte Gedanken, wurden dann um 1930 etwa wieder lauter.

So erklärte z. B. H. H. von der Osten 1929 recht sachlich und ohne Umschweife, ja geradezu desillusionierend: »There is no historical evidence to prove either that the rulers of Karchemish at this time⁴³ were real Hittites, that is, of the same people that ruled the Hittite Great Empire in Asia Minor, or that they were 'Hittitized' peoples, loosely styled Hittites by the Assyrians«. MMS II 1929 120.

Und E. Herzfeld empfand 1930 den Stil der stilistisch ältesten Zincirli-Reliefs als »fast ohnegleichen urtümlich, urtümlicher als die sumerische Kunst der Urninā-Epoche«. AMI II 1930 142.

Herzfeld verbannte die Orthostaten vom südlichen Stadttor und äusseren Burgtor in Zincirli (Anm. 32 und 34), die stilistisch älteren und mit den Zincirli-Reliefs der beiden Tore vergleichbaren Bildwerke von Kargamiš und vom Tell Halaf⁴⁴ und auch die Reliefkunst von Alaca Hüyük (Anm. 28) und Malatya⁴⁵ ins. 3. Jahrtausend.⁴⁶ Das war, wenn auch von der historischen Forschung her kaum zu stützen, so doch sicherlich sehr originell. Herzfelds »Datierung« fand kaum Anklang, und so ist es verständlich, dass auch die meisten Gelehrten für die von Herzfeld zu Recht hervorgehobene Urtümlichkeit blind blieben.

1931 erschien die Arbeit, die für die Forschung richtungweisend wurde: »Untersuchungen über Zeit und Stil der 'hethitischen' Reliefs« von Fr. W. Freiherrn von Bissing, in AfO VI 1930–31 159–201. In ihr wurden nicht nur wie einst bei Hirschfeld (1886) die kleinasiatischen Reliefs von den nordsyrisch-südanatolischen getrennt⁴⁷, sondern letztere als die eindeutig jüngeren Bildwerke (z. T. mit assyr. Parallelen) – nach Puchstein von neuem – auf die Jahrhunderte nach 1200 v. Chr. verteilt. Da Frhr. von Bissing nur 4 inschriftlich datierte Stücke kannte, deren Einordnung seit ihrer Veröffentlichung ohnehin feststand,⁴⁸ und sich um assyrische Quellen (Annalen, Eponymenlisten usw.), die u. a. auch brauchbare Angaben zur syrischen Geschichte bieten, gar nicht kümmerte, konnte er nur sehr grob nach Jahrhunderten »datieren«; s. ib. 200f. Übersicht (Zincirli-Burgtorreliefs und Marasch-Stelen: um 900). Obwohl diesem Gelehrten die Problematik der Zuschreibung klar war (s. ib. 159 Vorbemerkung, 197f.), folgte er der – z. B. schon bei J. Garstang anzutreffenden – Tendenz,⁴⁹ »von den Skulpturen von Boghazköi-Yasilikaja abwärts eine gewisse Entwicklung« zu sehen (ib. 198) und die Bezeichnung »hethitisch« beizubehalten.

Auf die Etikettierung »hethitisch« war man anfangs durch die Hieroglyphen der Hama-Steine gekommen; doch jetzt war es also vor allem die Kunst, die grossreichzeitliche der Hethiter, die die seit langem eingebürgerte Zuschreibung begründen sollte.

Über den stillschweigend vollzogenen Positionswechsel war man sich wohl kaum im klaren, und Garstang ganz bestimmt nicht: »Carchemish in our view was not a Hattic city, and its people though Hittite were not Hattians«.⁵⁰ Hier hatte sich also der Begriff »Hittite« verselbständigt und den Boden der Geschichte verlassen. Eine Trennung in »Hittites« und »Hattians« vorzunehmen, war vom philologisch-historischen Standpunkt aus schon damals unzulässig; denn Hatti waren nicht nur die Boğazköy-Hethiter (sog. Keilschrift-hethiter), sondern auch die Kargamiš-Hethiter (sog. Hieroglyphen-hethiter)⁵¹, auf die die Forschung (Smith und Sayce 1876) auf Grund der assyrischen Quellen viel früher gestossen war. Hethiter (Hittites) – das Wort stammt aus der Luther-Bibel –⁵² waren doch nichts anderes als Hatti (Hattians)!

Es ist vor allem wichtig zu wissen, dass Garstangs Begriff »Late Hittite« (späthethitisch), angewandt auf die nordsyrischen und südanatolischen Kleinfürstentümer und deren Kunst nach 1200 v.

Chr.,⁵³ auf dieser unsinnigen Unterscheidung zwischen Hethitern und Ḫatti basierte und so nur in eine Sackgasse führen konnte, in die die spätere Forschung dann auch gelangte.⁵⁴

Bissings Begriff »hethitisch« war, zumal bei den Einschränkungen, die Bissing machte (l.c. 159, 198 : Aramäer), da schon besser; denn die Bildwerke der späteren Kleinfürstentümer rührten – nach Aussage der assyrischen Quellen – wenigstens z. T. von den Ḫatti her, waren also ḫattisch bzw. hethitisch, und nicht »späthethitisch«.

Dass die Diskrepanzen, die Hirschfeld und Bissing zwischen der Kunst von Boğazköy-Yazilikaya, Alaca Hüyük, Karabel usw. einerseits und der Kunst in den nordsyrisch-südanatolischen Kleinstaaten andererseits klar erkannt hatten, mehr räumlich als zeitlich bedingt waren, wurde wenig später durch eine motifgeschichtliche Untersuchung von A. Moortgat (Bildende Kunst 1932) deutlich, in der Bissings »Datierung« im wesentlichen beibehalten wurde (ib. 14).

Mit Hilfe der älteren kappadokischen, westsyrischen, hurritisch-mitannischen und mittelassyrischen Glyptik konnte Moortgat nachweisen, dass in Nordmesopotamien und in Syrien gerade die Motive bodenständig waren, die in der nordsyrisch-südanatolischen Reliefkunst häufig,⁵⁵ in der hethitischen Kunst von Boğazköy-Yazilikaya und Alaca Hüyük aber kaum oder gar nicht vorkommen.⁵⁶

Von den Motiven der grossreichszeitlichen Kunst der Hethiter ist nach Moortgat »nicht ein einziges im mitannischen Kerngebiet wiederzufinden. Auch zur Zeit seiner grössten Macht ist der hethitische Kultureinfluss offenbar nie östlich über den Euphrat vorgedrungen, im Gegensatz zum mitannischen, der wenigstens Spuren seiner Macht in der neuhethitischen Kunst Kleinasiens hinterlassen hat in Form einzelner Fabel- und Mischwesen. Damit löst sich nun aber das Schlagwort 'hethitische Kunst' in zwei historisch greifbare Kreise auf, einen kleinasiatisch-hethitischen und einen nordmesopotamisch-mitannischen. Die nordsyrische Kunst aber, die einen Hauptteil der Denkmäler gestellt hat, ist, auch unter aramäischer oder assyrischer Herrschaft, ein später Nachkomme der Mitannikultur mit starken kleinasiatisch-hethitischen Einsprengeln«. Ib. 95.

Die durch Moortgats letzten Satz sich aufdrängende Frage »Nur hethitische oder auch hurritische Kunst«? ist zunächst von A. Götze (Hethiter 1936 79ff. 109 : wie die Kerkuk-Siegel hurritisch), später von A. Moortgat selbst (ZA XLVIII 1944 152 ff.) und darnach auch von K. Bittel (ZA XLIX 1949 256ff.) beantwortet worden.

»Moortgats Auffassung von einer deutlichen thematischen und formalen Unterscheidung zwischen der hethitischen und 'hurritischen' Kunst besteht«, so Bittel, zu Recht (l.c. 278); doch wäre zu bedenken, dass bei den »ausgedehnten Bereisungen und Untersuchungen des hurritisch-mitannischen Gebietes kein einziges sicheres grossplastisches Werk des 15.–13. Jahrhunderts entdeckt worden ist«. (l.c. 283).

Bittel schrieb dann w.u.: »Später dann, nach der Auflösung Gross-Ḫattis, als die neuen Kleinstaaten des Südostens zu besonders eifrigen Trägern der alten Tradition geworden waren, hat erst die monumentale Bildkunst im vormals 'hurritischen'

Gebiete eingesetzt und sich zu entfalten vermocht. Dass jetzt und hier in ganz anderer Weise das Thema von alten hurritischen Vorstellungen bestimmt wurde, ist verständlich, aber die Form, die den Inhalt aufzunehmen und zu tragen hatte, wäre ohne die vorausgegangene hethitische Grossplastik undenkbar«. (l. c. 287).

Wer nun eigentlich die »besonders eifrigen Träger der alten Tradition« waren, ob z. B. Nachfahren der alten Ḫatti oder Ḫurri, ob Luwier oder Aramäer, das blieb, wie schon bei Moortgat, so auch bei Bittel offen.

In der nordsyrisch-südanatolischen Orthostatenkunst nur die »Plastik des mitannischen Kreises« (Kapitelüberschrift bei Moortgat 1932) zu sehen, vermochte schon V. Christian nicht, der seinen Aufsatz »Untersuchungen zur nordsyrisch-‘hettitischen’ Kunst« 1934 veröffentlichte (AfO IX 1933–34 1ff.). Obwohl er sah, dass hier hurritische Motive von neuem begegneten (l. c. 31), begnügte er sich mit der »einmal eingebürgerten« (l. c. 1) Benennung »nordsyrisch-‘hettitisch’«. Die von E. Unger vorübergehend gewählte Bezeichnung »aramäisch«⁵⁷ wirkte auf Christian »verwirrend« (l. c. 28). Als Schöpfer dieser Kunst kämen die Phryger und ihre Verwandten, u. a. auch die Muški (mit Puchstein, s. o.), noch am ehesten in Betracht (l. c. 27f.).

In der Datierung bemühte sich Christian um die Verfeinerung bzw. Korrektur der von D. G. Hogarth (1926!) und von Fr. W. von Bissing erzielten Ergebnisse. Bei den stilistisch recht unterschiedlichen Gruppen achtete er sehr auf die »Entwicklungsabstände«, die jedoch kaum messbar sind. Ohne ein Gerüst wirklich datierter Werke aufstellen zu können, kam dieser Assyriologe,⁵⁸ der zumindest einige historische Daten aus der assyrisch-syrischen Geschichte zu nutzen verstand, zu Resultaten, die, wie meine Arbeit zeigen wird, z. T. zutreffender sind als die des jüngeren Forschungsstandes.⁵⁹

Christians Schätzungen sind diese:

Südliches Stadttor-Zincirli 11. Jh. (mit Hogarth 1926 und gegen von Bissing, der »11. und 10.« Jh. vorgeschlagen hatte), äusseres Burgtor-Zincirli 10. Jh. (Hogarth : 1000–850, Bissing : um 900), *Kargamiš* Herald’s Wall frühes 9. Jh. (Hogarth : 10. Jh., Bissing : 1. Hälfte d. 9. Jhdt.s), Wassertor 2. Hälfte d. 9. Jhdt.s (! Von Hogarth und Bissing noch zu den ältesten Arbeiten gerechnet, 11.–10. Jh.), die älteren Hopliten Carch. I B 2 a ff. und die Opferprozession Mitte d. 9. Jhdt.s (Bissing : erst um 800, s. AfO VI 1930–31 181f.), *Tell Halaf* 2. Hälfte d. 9. Jhdt.s (Bissing : 10. Jh. »ältere« Serie, 9. Jh. die »jüngere«), *Kargamiš* Yariri-Reliefs Carch. I B 4–8 mit von Bissing Wende vom 3. zum 4. Viertel d. 8. Jhdt.s (Barrā kibzeit), *Malatya* Block (AJSL XLV 1928–29 83ff. Tf. IV–VI H. H. von der Osten)

spätes 8. Jh., Libation spätes 9. Jh. und 1. Hälfte d. 8. Jhdts (Bissing : 1. Hälfte d. 10. Jhdts.), Jagd 9. Jh. (Bissing : spätes 10. Jh.), Bankett 10. Jh.

1942 erschien das vom Abbildungsteil her sehr praktische Nachschlagewerk »Altanatolien« von H. Th. Bossert (= Bossert I), 1951 dessen Buch »Altsyrien« (= Bossert II). In diesen beiden Büchern gab Bossert folgende Schätzungen:

Zincirli Stadttor 10. Jh., Burgtor 9. Jh., *Kargamiš* Herald's Wall vermutlich 9. Jh. (zeitgleich mit Katuwa in Bossert I Nr. 836), Wassertor 10. (?) Jh., die älteren Hopliten und die Opferprozession vielleicht schon 8. Jh. (Yariri-Zeit), *Tell Halaf* 9. Jh., *Kargamiš* Yariri-Reliefs vielleicht schon 8. Jh., *Malatya* Block 8. Jh., Libation Mitte des 8. Jhdts, Jagd und Bankett 10.–9. Jh.

Nach den »Datierungen« von Christian (1934) und Bossert (1942 und 1951) kommt man bei den einzelnen Gruppen auf folgende Zeitspannen: *Zincirli* Stadttor 1100–900, Burgtor 1000–800, *Kargamiš* Herald's Wall 900–800, Wassertor 1000–800, die älteren Hopliten und die Opferprozession 850–800/775, *Tell Halaf* 900–800, *Kargamiš* Yariri-Reliefs 825/800–725, *Malatya* Block 800–700, Libation 825/800–740, Jagd und Bankett 1000–800.

Das sind also die Daten aus der Zeit vor dem Beginn der jüngeren Forschung, der mit dem Erscheinen des Buches »Späthethitische Bildkunst« von E. Akurgal (= Akurgal I) in das Jahr 1949 fällt.⁶⁰

Was die seit Akurgal I übliche Bezeichnung »späthethitisch« betrifft, muss hier hervorgehoben werden, dass bereits Bossert Moortgats Untersuchung aus dem Jahre 1932 ignoriert und den sprachwissenschaftlichen Forschungsstand nur ungenügend berücksichtigt hatte. Obwohl an der Bodenständigkeit der meisten Motive der nordsyrisch-südanatolischen Reliefkunst nicht mehr gezweifelt werden konnte, resümierte Bossert, der überdies wusste, dass »das Hieroglyphenhethitische eine dem Luwischen nächst verwandte indogermanische Sprache« war,⁶¹ 1942 folgendermassen: »Es wäre völlig abwegig, die Kunst der hethitischen Kleinfürstentümer von der des Grossreiches zu trennen. Die Kunst der hethitischen Spätzeit ist die unmittelbare Fortsetzung der Kunst des Grossreiches in jeder Beziehung. Überall wird auch versucht, an die künstlerische Tradition des Grossreiches anzuknüpfen. Dieser Anschluss ergab sich von selbst, denn das Volk, seine Sprache, seine Schrift, seine Kulte und

Gottheiten waren dieselben geblieben. Wer die Reliefs von Malatya betrachtet, muss sich an die von Yazilikaya oder Alaca Höyük erinnert fühlen, um nur eines hervorzuheben. Andererseits hat die späthethitische Kunst zum Teil neue Wege gesucht und gefunden«. Bossert I 68.

Die nordsyrisch-südanatolische Orthostatenkunst wurde so wie in Bossert I dann auch in Akurgal I als eine »Fortsetzung der anatolisch-hethitischen Kunst« (op. cit. 139) angesehen. Neu und überaus nützlich war Akurgals Zusammenstellung einer Vielzahl von Symptomen (z. B. Bündellocke, Spirallocke u. a. m.), die bei der Datierung der Reliefs zu berücksichtigen sind; Akurgal I wurde so zum Nachschlagewerk der Gegenwart.

Auf seine »Stilanalysen« gestützt, unterschied Akurgal drei Stilstufen: a) eine altspäthethitische, b) eine mittelspäthethitische und c) eine jungspäthethitische.

Über die letzte Stilstufe lesen wir auf S. 134: »Die jungspäthethitische Stilstufe stellt die völlige Assyrisierung der späthethitischen Kunst dar. Da aber mit dem Aufkommen dieser Stilstufe in einem der größten Zentren der späthethitischen Kleinfürstentümer, nämlich in Zincirli, das Kunstprogramm nunmehr endgültig von der aramäischen Herrscherschicht bestimmt wird, so kann hier von hethitischer Kunst nicht mehr die Rede sein. In der Tat sind bei den assyrisch-aramäischen Bildwerken . . . überhaupt keine hethitischen Merkmale nachzuweisen.«

Soweit ikonographische Rudimente aus der Hethiterzeit in der Spätzeit, d. h. in der 2. Hälfte des 8. Jhdts und im frühen 7. Jh., überhaupt noch vorkommen, trifft man sie mehr in Anatolien,⁶² aber kaum an der syrisch-anatolischen Grenze an. Akurgals Bezeichnung »jungspäthethitisch« ist als übergeordneter Ordnungsbegriff irreführend.

Bei der sog. altspäthethitischen Stilstufe, die eindeutiger wiederum nur in Kleinasien, so z. B. in Malatya, greifbar ist, könnte man, so meine ich, auch an einen hethitisierenden Rückgriff der Luwier denken.

Die Fragwürdigkeit der Benennung »mittelspäthethitisch« wurde im Laufe von fast zwanzig Jahren von Akurgal selbst erhellt: Das »mittelspäthethitische« Relief des Königs Katuwa aus Kargamiš (Carch. II A 13 d), 1949 in die 1. Hälfte des 8. Jhdts (800–750) gerückt (Akurgal I 143 4. Absatz), begegnet 1961 als ein Beispiel für den »Assyrisierenden Stil« (Akurgal II Tf. 118) aus der Zeit von 850–700 v. Chr., genauer 850–745 (1. Phase; ib. 95), und 1966 als ein Bild der 2. Hälfte des 8. Jhdts (750–700), weil Katuwa, wie Akurgal meint, mit Pisiris identisch sein könnte (Akurgal III 107–109). In diesem letzten Fall wurde eindeutig nach einer Hypothese »datiert«, die zeitliche Einordnung also gar nicht durch eine eingehende Stilanalyse gewonnen. So dient der Zusatz »Mittelspäthethitischer Stil (moderne Schule)« in Akurgal III 109 Abb. 83 nur noch der krampfhaften Aufrechterhaltung eines brüchigen Systems. –

1955 erschien M. Vieyras mehr populäre Monographie »Hittite Art 2300–750 B.C.«, in der schon Woolleys (auf Barnetts Königsliste gestützte) Datierungen der Kargamiš-Skulpturen in Carch. III 238ff., aber noch nicht Moortgats Datierungen der Tell Halaf-Reliefs in Halaf III (1955) berücksichtigt werden konnten. In diesem Buch gab *Vieyra* mit einer repräsentativen Auswahl an Bildern und einer angemessenen Bildbeschreibung eine, wenn auch unter den irreführenden Begriff »hethitisch« gestellte, so doch sehr abgewogene Übersicht, in der er der Tendenz zur Spätdatierung in Akurgal I (143 Katuwa : 800–750, 38 Yariri : nachsargonidische Zeit, resp. 144 sargonidische) entgegenwirkte: *Kargamiš*, Yariri-Reliefs um 770, Herald's Wall noch vor 900, die älteren Hoplitzen (Royal Buttress) und Long Wall of Sculpture um 900 (Barnetts Katuwa-Zeit) oder z. T. auch etwas früher (op. cit. 69f. zu Abb. 46) und später (ib. 70 zu Abb. 48 Wagen), Prozessionsreliefs um 900, Musikantenrelief Abb. 53 (= Carch. II B 17 b) um 950, Wassertor ebenso. *Birecik-Stele* ib. Abb. 59 : 8. Jh., vgl. Bossert I 866 : »8. (?) Jh.«. *Malatya*-Libation um 1000, Jagd um 900. *Tarhupia-Stele* ib. Abb. 72 (= HH XXVIII Marasch 9) 8. Jh. *Zincirli* südliches Stadttor 10. Jh., äusseres Burgtor 9. Jh. *Sakçagözü* ib. 84 (= Bossert I 879–881 Barräkißzeit um 725, vgl. OLZ XII 1909 Sp. 377–81 Messerschmidt, auch AiS IV 1911 333 von Luschan) »first half of the eighth century B.C.« (unbegründet!). *Tell Ahmar-Stele* ib. Abb. 86 (= Til-Barsib Tf. I–II, A, HH XXIX Tell Ahmar 2, die Pariser) vor 856 (Eroberungsdatum, s. Barnett in Carch. III 263). *Babylon-Stele* ib. Abb. 85 (aus Aleppo verschleppt, s. H. Th. Bossert in Belleten XVI 1952 514 und 525f., auch Hrozný: IHH 255ff. – HH XXI Babylone; Stifter: ein La-par-la-s HHG 78 Meriggi, oder ein La-pár-nàṣ NdH 105 Laroche) jünger als die genannte Tell Ahmar-Stele. *Tell Halaf* 9. und 8. Jh. (Halaf III: 9. Jh., Moortgat).

1956 veröffentlichte W. F. Albright in der Goldman-Festschrift einen Aufsatz, in dem zum ersten Male der Versuch gemacht wurde, hier durch einige zwar recht verschiedenartige, aber doch datierbare Stücke und bestimmte historische Daten Fixpunkte zu setzen.⁶³

Da aber Albright die stilistisch ungleichen Werke letztlich doch so ansah, als ob sie Zeugnisse einer homogenen Kunst (»Syro-Hittite«) wären, war das Ergebnis dieser Untersuchung leider magerer, als es hätte sein müssen. Akurgals Stilstufen konnte Albright bei einer leichten Verschiebung der Zeitansätze⁶⁴ akzeptieren, und H. Frankforts ziemlich haltlose Behauptung, dass alle nordsyrischen Bildwer-

ke des 1. Jahrtausends v. Chr. erst unter assyrischem Einfluss nach 850 entstanden wären (AAAO 166), widerlegte er mit einleuchtenden Argumenten.⁶⁵ Doch Albright, dem hervorragenden Vertreter der Biblischen Archäologie, ging es im übrigen mehr um den Nachweis, dass schon zur Zeit des Königs Salomo die nordsyrische Monumentalkunst »blühte« und somit auch der biblische Bericht zutrifft,⁶⁶ als um eine tendenzfreie Datierung und Bestimmung im Einzelfall.⁶⁷

1957 engagierte sich in der Bestimmungsfrage, jedoch ohne die nordsyrisch-südanatolische Kunst des frühen 1. Jahrtausends v. Chr. eingehender zu behandeln, noch einmal A. Goetze: »Es muss aufs neue betont werden, dass wir den Namen 'Hethiter' nicht gleichzeitig und gleichwertig auf die Träger des kleinasiatischen Hethiterstaates und auch auf ihre Nachfolger in Nordsyrien anwenden dürfen, ohne Verwirrung zu stiften. Wenn wir es ablehnen, die nordsyrischen Nachfolgestaaten 'hethitisch' ohne weitere Einschränkung zu nennen, fällt für uns auch der Terminus 'hethitische Kunst' für den grössten Teil der Kunstwerke, die gewöhnlich so genannt werden. Vom Hethiterproblem hat sich zunächst das Hurriterproblem abgespalten. . . In jüngster Zeit ist durch die fortschreitende Entzifferung der Hieroglypheninschriften eine weitere Komplikation hinzugekommen. Seit erkannt worden ist, dass die Sprache, die sich hinter ihnen verbirgt, keineswegs das Hurritische oder ein hurritischer Dialekt ist, müssen wir mit einer weiteren Komponente in der nordsyrischen Kultur rechnen, die wir wahrscheinlich 'luwisch' werden nennen müssen. Diese Luwier mögen schon frühzeitig nach Nordsyrien eingedrungen sein und dort mit den Hurritern zusammentreffend eine Mischkultur hervorgebracht haben, in der sich Kleinasiatisches mit Mesopotamischen verbindet«. (Kleinasien² 176f., z. Luw. ib. 51ff.)

»Marktbeherrschend« blieb E. Akurgal, dem die Wissenschaft viele Werke über die anatolische Archäologie verdankt (s. Bibl.). 1961 erschien Akurgal II, d.h. der Hirmer-Band »Die Kunst der Hethiter«. In diesem Buch wurden die Tell Halaf-Skulpturen nicht mehr berücksichtigt⁶⁸ und die »Stufen« von »Stilen« verdrängt.

»Traditioneller Stil« von 1050 bis 850 (*Malatya*-Libation, *Kargamiš* Herald's Wall, Prozession). »Assyrisierender Stil« von 850 bis 700 (1. Phase: 850–745, Bündellocke, *Malatya*-Jagd, *Kargamiš*-Wagenreliefs von der Long Wall of Sculpture, Katuwa; 2. Phase: 745–700, assyrisch-aramäische Spirallocke, *Kargamiš* Yariri, auch »Assyrischer Stil« als Bezeichnung verwendet, s. S. 117) und »Aramäische Kunst« von Kilamuwa »um 850« bis ins frühe 7. Jh.

Die Barräkißkunst ist »aramäisierend« nach den Abbildungsunterschriften; diese stammen jedoch vom Verlag, s. ib. 6. Nach den Korrekturen auf der S. 117 fasst auch Akurgal diese als »aramäisch« auf, und die Sakçagözü-Jagd-Ankara, ib. Tf. 133, ist nicht »assyrisch«, sondern nach S. 117 »aramäisierend«! Bei den Tafeln 134 und 135 (Sakçagözü-Genien und Portallöwe) geht es selbst auf der Korrekturseite 118

durcheinander: Die Genien sind »aramäisierend«, der Löwe daneben ist indes »assyrisch«. –

Nur fünf Jahre später (1966) erschien Akurgal III, d. h. das Buch »Orient und Okzident«. Hier wird nicht mehr wie in Akurgal II von »Stilen«, sondern wie in Akurgal I wieder von »Stufen« gesprochen: Altspäthethitische Stilstufe 1100–850, mittelspäthethitische 850–750/30 und jungspäthethitische nach 750/30 wohl (ohne Zeitan-gabe).

E. Akurgal wird heute auf dem Gebiet der sog. späthethitischen Bildkunst als *die* Autorität angesehen (vgl. z. B. AOR III 1967 128f. Houwink ten Cate). Man muss also damit rechnen, dass der Inhalt von Akurgal III, wenn auch sicher nicht von allen Archäologen, so doch von vielen als ein repräsentatives Fazit verstanden wird. Hier kann nun nicht verschwiegen werden, dass die in Akurgal III gebotene Gesamtschau sowohl vom kunstgeschichtlichen als auch vom philologisch-historischen Standpunkt aus in entscheidenden Fragen anfechtbarer ist, als etwa die des Assyriologen V. Christian zu seiner Zeit (1934). Akurgals Datierung der Katuwa-Reliefs in die 2. Hälfte d. 8. Jhdt.s (s. o., Gleichsetzung mit Pisiris), die Datierung der Yariri-Reliefs in die Zeit um 700 (op.cit. 121–123) und die der Kapara-Reliefs ins letzte Viertel d. 8. Jhdt.s (ib. 110–121) sind, wie wir sehen werden, sicher verfehlt.

Wie man sich mit solchen begründeten (!) Spätdatierungen wird *eingehend* auseinandersetzen müssen – und das soll hier geschehen –, so sind andererseits auch bestimmte Frühdatierungen, wie z. B. die Karatepe-Datierung Albrights (s. Anm. 67) und anderer Gelehrter ins 9. Jh. oder Vieyras Datierung der (offensichtlich barräkbzeitlichen) Sakçagözü-Reliefs in die 1. Hälfte d. 8. Jhdt.s (s. o., 1955), auf ihre Stichhaltigkeit hin kritisch zu überprüfen.

Von den in jüngster Zeit publizierten Arbeiten sind forschungsgeschichtlich vor allem folgende relevant: 1. W. Orthmann, Untersuchungen zur späthethitischen Kunst 1971 (USK), 2. J. D. Hawkins, Building Inscriptions of Carchemish, AnSt XXII 1972 87ff., auch dessen Aufsatz »Assyrians and Hittites«, Iraq XXXVI 1974 67ff., und 3. die z. T. auf Hawkins' Beobachtungen gestützten »reflections on the chronology of the sculpture« in Kargamiš, AnSt XXII 1972 63ff., von M. E. L. Mallowan. Ihre Relevanz zeigt sich darin, dass sie – wie übrigens auch der Aufsatz »Noch einmal zur Datierung des Kapara« von A. Moortgat, Galling-Festschrift 1970 211ff. – die in Akurgal III gegebenen Spätdatierungen wieder aufheben.

In dieser für den Druck bestimmten Neufassung meines Ende 1971 abgeschlossenen und Ende Mai 1972 an der Universität Kopenhagen eingereichten Manuskripts (vgl. Vorwort) werden diese drei Untersuchungen hier selbstverständlich angeführt, doch auf die in diesem Buch vorgelegten Datierungen und Bestimmungen hatten sie keinen Einfluss mehr; denn diese waren schon in der Urfassung erzielt und können, abgesehen von der umstrittenen Astiru(wa)-Datierung (um 810 ?), Kap. VII 3 c, uneingeschränkt aufrechterhalten werden.

In der Zuschreibung bestimmter Kargamiš-Reliefs waren Hawkins und ich unabhängig voneinander zum selben Ergebnis (: Arbeiten Suhis II.) gekommen.

USK, im Mai 1971 bei Harrassowitz vorbestellt und erst im Januar 1972 an mich ausgeliefert, bietet bei den frühen Gruppen keine genaueren Datierungen. Die von mir bei der Ausarbeitung der Erfassung in den Jahren 1969/71 auf methodisch völlig anderem Wege (vgl. Einführung C) – nämlich durch die Erfassung einer Vielzahl bestimmter Symptome und ihre Verknüpfung mit absoluten Daten (s. z. B. Kap. II) – erzielten Datierungen im Generationsrahmen sind sicher konkreter als Orthmanns in USK. Doch die Tatsache, dass Orthmann, Hawkins und Mallovan, wie auch ich auf verschiedenen Wegen in entscheidenden Fragen – wie z. B. in der Katuwa-Datierung – ähnliche Ergebnisse erzielten, lässt den Schluss zu, dass wir bei der Datierung der frühen Gruppen jetzt endlich festen Boden gewonnen haben.

Orthmanns Buch, das durch die nahezu vollständige Erfassung des Materials als überaus nützliches Nachschlagewerk dienen kann, beantwortet die problematischen Datierungsfragen nur mit sehr grossen Zeitspannen. Die – als Prinzip bei Akurgal entlehnte (s. op.cit. 133) – Dreiteilung Späthethitisch I (vor 950, s. S. 221), II (950–875/850) und III (nach 850) gibt für eine genauere Datierung offensichtlich wenig her:

Die älteren *Halaf*-Reliefs op.cit. Tf. 8ff., die Kapara-Reliefs Ba/1ff. (Tf. 12) wie Kaparas Frauenstatue Bc/6 (Tf. 13) sind »versuchsweise der Periode Sph. II zugeordnet« (S. 221: 145ff.), d. h. der Zeitspanne 950/850; und »auf Grund der historischen Nachrichten« könne Kapara »ebenso gut im 10. wie im 9. Jh. gelebt haben« (S. 180).

Für die Libation von *Malatya* (FAUST-mi-li) A/3–6, 9 und 11 (Tf. 39ff.) gilt als Datierung gleichfalls eine Zeitspanne von hundert Jahren, s. S. 520ff.: »Sph. II (?)«.

Die Burgtorreliefs *Zincirli* B/1ff. (Tf. 57ff.) sind »Sph. II« (S. 538ff.), d. h. nach S. 202 (: Stilgruppe Zincirli II, S. 61f.) in die Zeitspanne zwischen 950 und 830 (± 15 , Kilamuwa) zu datieren.

Aus der Beschreibung des Burgtorkönigs Zincirli B/5 auf S. 62 wird klar, dass Orthmann wichtige Symptome dieses Reliefs (Füsse in Draufsicht z. B. sind für das Jahr 884 belegt! – s. mein Kap. II 3) gar nicht richtig erfasst hat; dass hier die Füsse nachträglich umgearbeitet worden wären, ist eine leere Behauptung, vgl. ib. S. 156. Der Weg zu einer genaueren Datierung der Burgtorreliefs wie auch bestimmter Einzelstücke und Gruppen, die diesen symptomatisch nahe stehen (vgl. mein Kap. III, auch IV 1), blieb ihm so versperrt; denn ohne irgendeine Verankerung durch ein absolutes Datum konnte Orthmann auch keine konkreten Datierungen erzielen.

Den schwierigen Bestimmungsfragen, die schon mehrere Generationen bewegt haben – s. hier in meinem Abriss –, geht Orthmann ganz aus dem Wege. Wie schon der Titel seines Buches erahnen lässt

(: »späthethitisch«), sind die *Aramäer*, die in den mA Quellen seit 1100 wie in den nA Texten gar nicht zu übersehen und durch eigene Schriftdenkmäler im 9. und 8. Jh. auch hinreichend bezeugt sind, aus seiner Vorstellungswelt gleichsam verdrängt; auf S. 21 und 169ff. werden sie zwar gelegentlich erwähnt, doch der Gedanke, dass diese – zumindest in ihren Staaten, wie z. B. in Sam'al (Zincirli) – wohl eigene Bildhauer hatten, scheint ihm fremd zu sein. Der schillernde Begriff Ḫatti, von der Vergleichenden Sprachwissenschaft längst richtig erfasst,⁶⁹ bleibt bei Orthmann unreflektiert. Die heute sprachwissenschaftlich allgemein akzeptierte Erkenntnis, dass die Sprache unserer Hieroglypheninschriften »ein klarer luwischer Dialekt« (Kammenhuber in Friedrich Sprachen 121f.) ist, also ein wesentlicher Teil der Inschriften wie Reliefs von den *Luwern* herrührt, muss ihm als Nichtphilologen entgangen sein.

C Die Aufgaben

Es stehen noch die beiden Hauptaufgaben an, die sich die jüngere Forschung bald nach dem Erscheinen von Carch. III (1952) und Halaf III (1955), also schon vor fünfzehn Jahren hätte stellen können⁷⁰:

1. Die DATIERUNG IM GENERATIONSRAHMEN auf dem Wege der
 - a) Ermittlung kunsthistorisch *relevanter* Daten und Aufstellung eines *Gerüsts* inschriftlich datierter Werke (s. Kap. I),
 - b) Erfassung einer Vielzahl von *Symptomen* und ihrer Verankerung durch ein *absolutes* Datum (Kap. II),
 - c) *Gruppierung* stilverwandter Einzelstücke (Kap. III) und des symptomatischen *Anschlusses* stilverwandter wie entfernter Gruppen (Kap. IV resp. VI) und
 - d) *Überprüfung* der erzielten Daten durch megalithische Reihen (Kap. V 3 und VIII 3).
2. Die Zuschreibung resp. BESTIMMUNG an Hand *lokaler* Gegebenheiten (wie z. B. Art der Monumentalinschriften, Eigennamen usw.) und *stilistischer wie anderer* Besonderheiten.

Z. B. Burgtorreliefs von *Zincirli* (in Kap. II–IV 1, 9 und 10): NW-aramäisch in südluwischer Umwelt. – *Halaf*-Reliefs (Kap. VI): NO-aramäisch im Bereich der neuassyrischen Schriftkultur. – Libation *Malatya* (Kap. VIII 2): nordluwisch-hethitisierend (aber nicht »spät-«, sondern »nachhethitisch«).

Nach assyrischem Sprachgebrauch könnte man die heterogene Kunst auch ḫattisch

(III, Anm. 69) resp. – im Hinblick auf die Lokalstile – sam'aläisch, guzānāisch oder milidäisch usw. nennen. Die Assyrer unterschieden die verschiedenen Volksgruppen nicht wie wir nach ihrer sprachlichen Zugehörigkeit, sondern nach ihrer geographischen Herkunft.

Kapitel I: Kunstgeschichtlich relevante Daten aus den literarischen Quellen. Ein punktueller Überblick

Die Perioden

Wir unterscheiden folgende – w.u. unter ZeP, ZzP und ZdP zu behandelnden – Perioden:

1. Die Periode der Wiedererstarkung bzw. der Entstehung zahlreicher Kleinfürstentümer nach dem sog. Seevölkersturm der 1. Hälfte des 12. Jhdts v. Chr. (11. und 10. Jh.).
2. Die Periode der Konsolidierung, die zur verstärkten kriegerischen Auseinandersetzung mit Assyrien und in der Folge davon zu wechselnden Bündnissen führt (9. Jh. und 1. Hälfte des 8. Jhdts.).
3. Die Periode des Untergangs (2. Hälfte des 8. Jhdts.).

Der Raum⁷¹

Die Verbreitung der Denkmäler mit Hieroglypheninschriften in luwischer Sprache⁷² lehrt, dass die Gebiete von Adana und Sirkeli am Ceyhan⁷³ bis hoch zum phönizisch-luwischen Karatepe⁷⁴ und zur Stadt Marasch am Rande Nordostkilikiens⁷⁵, also Kilikien und Südostanatolien, Teile des damaligen Syrien waren; nach Osten erstreckte sich die luwische Sphäre bis zum Belich (Balissos)⁷⁶, nach Süden bis zur Ortschaft Restan, südlich von Hama am Orontes.⁷⁷ Kargamiš (Djerablus) im Lande Ḫatti⁷⁸ bildete das Zentrum der luwischen Macht.

Aram (bibl.), das Kerngebiet der aramäischen Macht, lag bei der Stadt Damaskus⁷⁹; doch auch jenseits der syrischen Wüste waren schon im 10. Jh., so z. B. in Terqa am mittleren Euphrat⁸⁰, aramäische Kleinfürstentümer entstanden. Zu diesen ostsyrischen Stadtstaaten ist auch das in der westlichen Chaburregion sehr nördlich gelegene und archäologisch erforschte Guzāna (Tell Halaf) bei ra's el-`ain zu zählen.

Die *territoriale* Aufgliederung im frühen 1. Jahrtausend v. Chr.:⁸¹

Östlich von Phönikien und nördlich von Bet Rehob lag der westsyrische Staat *Aram* mit der Hauptstadt Damaskus, auch *māt ša-imērišu* (Eselland) genannt.

Nördlich davon und durch Aram Zoba⁸² von Aram getrennt, war der Staat *Ḥamat* mit der am mittleren Orontes gelegenen Hauptstadt Ḥamat bzw. Hama⁸³, wo die forschungsgeschichtlich bedeutenden Hama-Steine gefunden wurden.

Nordöstlich von Ḥamat lag das Land *La'asch*.⁸⁴

Am unteren Orontes war der nordwestsyrische Staat *Ḥattina*, auch *Unqu* genannt;⁸⁵ also in der Ebene (el-`amq »Einsenkung«) von Antiochia gelegen.

Östlich von Ḥattina erstreckte sich um Aleppo (Ḥalab) herum das nordwestsyrische Staatsgebiet *Bīt Agusi*⁸⁶ mit der etwa 25 km nördlich von Aleppo gelegenen Hauptstadt Arpad (Tell Refād)⁸⁷. Sfire, der durch die Vertragsstelen der Könige Bar-ga'jā von KTK und Maṭī-'el von Arpad⁸⁸ heute bekanntere Ort, liegt etwa 25 km südöstlich von Aleppo.

Mit der einst sicher luwischen Stadt Til Barsib auf der östlichen Euphratseite schloss sich nordöstlich von Bīt Agusi der nordsyrische Staat *Bīt Adini*⁸⁹ an. Til Barsib wurde im Tell Ahmar entdeckt.⁹⁰

Euphrataufwärts lag auf der westlichen Euphratseite die bis zur assyrischen Eroberung (717) stets luwische Stadt *Kargamiš* (Djerabulus).⁹¹ Der nördlichste Aramäerstaat im Westen war *Ja'dija* mit der Hauptstadt Sam'al (Zincirli)⁹², östlich vom Amanus.

Ebenso nördlich liegt die biblisch berühmte Stadt Ḥarrān am Belich resp. Baṭṭḥ,⁹³ und etwas südlicher in Nordostsyrien Guzāna (Tell Halaf)⁹⁴ am Chaburquellfluss und mitten im nordostaramäischen Staat *Bīt Bahiāni*.⁹⁵

*Bīt Zamāni*⁹⁶, wie alle Bīt-Staaten gleichfalls aramäisch, lag noch östlicher, schon am oberen Tigris.

In Kilikien – in der Ebene von Adana – war das Staatsgebiet *Que* mit der Stadt Tarsus,⁹⁷ und in Südostanatolien der Staat *Gurgum* mit der Hauptstadt Gurgum (luw. Kurkuma), jünger nA Marqasi wie Marḥasi (heute Mar`aş: Marasch)⁹⁸, dem oberen Ceyhan recht nahe.

An der Nordgrenze unseres Raums liegen im Westen die nordluwischen Fürstentümer *Tuwana*⁹⁹ und *Tabal/Bīt Burutaš*¹⁰⁰. Östlich des Staates Gurgum erstreckt sich der Staat *Kummuḫu* (Kommagene)¹⁰¹, und nördlich von diesem der Staat *Kammanu* mit der Stadt Milid (Melitene, Stadt Malatya)¹⁰².

An der Südostgrenze (mittlerer Euphrat) sind hier die ostaramäi-

schen Staaten *Lāqē*¹⁰³ bei Terqa (nA Serqu, Tell Aschāra), d.h. südlich vom Chaburzfluss in den Euphrat, *Ḥindānu*¹⁰⁴ bei Mari und *Sūḥu*¹⁰⁵ zu nennen.

Die südwestsyrischen Staaten am Toten Meer (Ammon, Moab und Edom) spielen in unserem Zusammenhang keine Rolle.

Die meisten dieser Staaten lagen also am Rande und nördlich der syrischen Wüste im Fruchtbaren Halbmond (fertile crescent); lediglich *Tudmur* (Palmyra), die Oase südlich des Djebel Buēda,¹⁰⁶ war mitten in der Wüste, und zwar auf halbem Wege vom Staate *Ḥindānu* nach Hama im NW oder Damaskus im SW.

Zur ersten Periode (ZeP).

1. Die 1. Etappe der aramäischen Einwanderung in Nordsyrien.

Um 1100, z. Zt. Tiglatpileasers I. (1115–1077):

auf der ganzen Linie vom Lande *Sūḥu* im S. bis zur Stadt *Kargamiš* am oberen Euphrat Auftauchen aramäischer *Aḥlamû* (Steppenleute, d.h. Nomaden und Halbnomaden)¹⁰⁷, die in *Tudmur* (Palmyra)¹⁰⁸ und im Djebel Bischri, das westlich vom Euphrat und etwas oberhalb vom Chaburzfluss gelegen ist,¹⁰⁹ ihre Zentren hatten.

Die aramäische Staatenbildung war noch nicht erfolgt; denn dieser assyrische König, der in der Aramäerbekämpfung seine Hauptaufgabe sah, konnte noch 14 Feldzüge durch die syrische Wüste führen, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen. AfO XVIII 1957–58 350, 354 Weidner-Text II Z. 34; Iraq XXV 1963 141 v. Soden.

Die Städte *Pitru* (bibl. Pethor) am Saḡur (westl. Nebenfluss des Euphrats, Zufluss gegenüber Til Barsib; AfO XVIII 1957–58 365 Bossert) und *Mutkīnu* sicherten den Assyrern den Euphratübergang (Handelsstrasse *Guzāna-Ḥarrān-Ḥadātu*/Arslan Tasch-Til Barsib, s. Dillemann 182f.) und dienten in ihrer Schlüsselstellung als Vorposten der assyrischen Macht, die sich damals noch bis an den oberen Euphrat erstreckte. Br. M. 118884 Rs. 37, SNK 93, 240.

Assurbe-kala (1074–1057) bekämpfte ein »Land *Aramu/Arumu*«¹¹⁰ südwestlich vom mittleren Euphrat und am Chaburzfluss,¹¹¹ doch auch im Norden am Kaširi-Gebirge (*Ṭūr `Abdīn*).¹¹²

2. Die 2. Etappe der aramäischen Einwanderung in Nordsyrien.

Um 1000, z. Zt. Assurrabis II (1013–973) und des Königs David: die assyrischen Vorposten *Pitru* und *Mutkīnu* – s. o. 1. – gehen in den Besitz des Königs vom Lande *Arumu* über. SNK 240.

Zur selben Zeit etwa, als Hadadeser, der König von Zoba, zusammen mit den Aramäern von Damaskus gegen David kämpfte und im Kampf unterlag,¹¹³ drangen also andere Aramäer am

oberen Euphrat in Nordwestmesopotamien ein, ohne auf ernsthaften Widerstand zu stossen.

Eine Gegenaktion unter Assurdān II. (934–912) am oberen Euphrat (im Lande Arumu neben dem Lande Iaḥānu/Ḫit Agusi) – AfO III 1926 151ff. Vs. Z. 23–32, 157 Anm. 14 Weidner – blieb ein Intermezzo, da die um 1000 verlorengegangenen Vorposten erst von Salmanassar III. (858–824) zurückerobert wurden. SNK 240.

In dieser 2. Etappe (10. Jh.) waren die *Aramäer bis zum Chabur vorgedrungen und* vom Kaširi-Gebirge wie vom Lande Ḫanigalbat im Norden, wo sich um Nasibīna (= Nisibis, Nusaybin am Djaghdjagh = Mygdonios) herum die Temaniten, ein aramäischer Stamm, niedergelassen hatten,¹¹⁴ bis zum mittleren Euphrat unterhalb des Chaburzuflusses *sesshaft geworden*.

Durch die Gegenaktionen Adadniraris II. (911–891) fand die 2. Etappe ihr *Ende*. Um 900 eroberte dieser König den grössten Teil von Ḫanigalbat, wobei Nūr-Adad, der König der Temaniten, in Gefangenschaft geriet;¹¹⁵ überdies unterwarf er auch die jungen aramäischen Stadtstaaten längs des Chaburs, und in Lāqê wie in Ḫindānu am mittleren Euphrat trieb er Tribut ein.¹¹⁶

Tukultinurta II. (890–884) empfing in den Ländern längs des mittleren Euphrats und Chaburs ebenfalls Tribut.¹¹⁷ Bis zum Auftreten Assurnasirpals II. (ZzP 1) blieb also diese *Chabur-Euphratlinie* die assyrisch-aramäische *Grenze*.

Jeder, der sich mit der Datierung und Bestimmung der nordsyrisch-südanatolischen Orthostatenkunst (Baukunst!) befasst, muss a) eine klare Vorstellung von dieser früharamäischen Wanderung haben, und b) wissen, dass die *nordsyrisch-aramäischen Staaten* in den assyrischen Quellen überhaupt erst um 900 erwähnt werden (Iaḥanu z. Zt. Assurdāns II., s. o. l. c. 156 Z. 23; Ḫit Adini 899, s. Seidmann Z. 48 māt mār Adini, d. h. māt Ḫit Adini, und Guzāna, wo der Aramäer Abisalāmu mār Baḫiāni/: Ḫit Baḫiāni residierte, 894, ib. Z. 100f.). Ihre Entstehungszeit dürfte die 2. Hälfte des 10. Jhdts sein.

Iaḥanu war möglicherweise, wie B. Landsberger Sam'al 1948 29 Anm. 58 vermutet, um 900 ein noch luwischer Staat, der erst unter Gūsi (ZzP 2 b, zwischen 876 und 866 belegt) aramäisch wurde; so: Ḫit Agusi. Auch Til Barsib und Dabigu waren vor Ahuni von Ḫit Adini (ZzP 3 b) luwisch; die aramäische Expansion ist für Ḫit Adini im 1. Viertel des 9. Jhdts belegt (ZzP 1 a, e und f).

In die Zeit *um 950*, also mitten in die 2. Wanderungsetappe der Aramäer, gehört das *älteste inschriftlich datierte Relief der Luwier*: Die südluwische Stele *Abb. 28* mit dem Bildnis des *LA+X-ma* (NdH Nr. 677) aus Marasch (Gurgum).¹¹⁸ Dieser Fürst war der Uurgrossvater von Halparuntiya von Gurgum (NdH Nr. 255.1), dem Sohn des Muwatali (ib. Nr. 837.4), s. St. cl. or. II 1953 52, 58–61 Meriggi, auch

Manuale II 127. Dieser wird mit dem Namen Mutallu 858 und jener als Qalparunda 853 von Salmanassar III. erwähnt, s. ZzP 3 a und 4 a; Qalparunda = Halparuntiya II., der als einziger unter den drei Fürsten mit dem Namen Halparuntiya der Sohn eines Fürsten mit dem Namen Muwatali war. – Zur Schreibung der luw. Namen s. Iraq XXXVI 1974 73f. Hawkins.

Die Aramäer, von denen zumindest einige selbst um 900 noch 'Steppenleute' (šābēmeš šēri, KAH II Nr. 84, 33, Seidmann 16f.) waren, werden bei ihrer Wanderung im südluwischen Raum auch dessen Kunst kennengelernt haben. Und so kann es nicht überraschen, wenn wir bei bestimmten früharamäischen Arbeiten in NW-Syrien auch auf südluwische Vorlagen stossen, s. Kap. III, IV 1, 9–10.

Das *älteste inschriftlich datierte Bildwerk der Aramäer* stammt erst aus dem Jahre 884 (Eponymat des Na'id-ili, Scheil 14 Z. 41 und 28 Rs. Z. 65, des Statthalters von Katmuḫi, RLA II 418⁷): Die assyrische Königsstele *Tukultinurta II. Abb. 2, 16* und AAS II 1952 179 Tf. II vom Tell Aschāra/Terqa/Serqu im ostaramäischen Staat Lāqê, den der assyrische König auf seinem Feldzug – s. Anm. 117 – durchquert hat (Scheil-Text Rs. Z. 3ff., 11); Kap. II 3–4.

Für diese früharamäische Arbeit im SO am Rande der Wüste bot sich keine »Vorlagekunst« an; aus dem assyrischen Raum entlehnt scheint allenfalls der Wettergott *Abb. 16* zu sein.¹¹⁹ Die Arbeit ist – wie die Guzāna-Kunst im NO, Kap. VI – noch überaus primitiv; da es sich hier um eine assyrische Auftragsarbeit (aramäischer Hand) handelt, ist die Terqa-Stele *zugleich das älteste inschriftlich datierte Zeugnis der neuassyrischen Provinzialkunst.*

Zur zweiten Periode (ZzP).

Die Aramäer, um 1100 für Assyrien eine Plage, doch seit 1000 auch eine wirkliche Gefahr, die durch *präventive* Feldzüge (Iraq XXV 1963 142 v. Soden), wie sie Adadnirari II. und Tukultinurta II. längs des Chaburs unternommen hatten, auf die Dauer wohl nicht zu bannen war, wurden von Assurnasirpal II. (883–859) seit dem 1. Jahr seiner Herrschaft planmässig zurückgedrängt.

Doch es dauerte mindestens 6 Jahre – ZzP 2 a –, bis die Assyrer den oberen Euphrat bei Kargamiš wieder unter ihrer Kontrolle hatten. Bis zu diesem Zeitpunkt (876) war die nordwestsyrisch-südanatolische Staatenwelt von den assyrischen Expansionsbestrebungen unmittelbar noch nicht betroffen; die Konsolidierung ihrer Macht in den wenigen Jahrzehnten um 900 dürfte indes das assyrische Vorgehen gegen sie provoziert haben.

1. Die 1. Etappe in der Zurückdrängung der aramäischen Macht.

- a) 883 in der Stadt Sûru (Šûar, Hrouda-Karte)¹²⁰ am unteren Chabur in Bit Ḥalupê (nördl. v. Lāqê)¹²¹ Einsetzung des Statthalters Azi-ilu. Br.M. 118805 Vs. Z. 113, SNK 195; RLA I 325 Ebeling.

Dadurch wurde der Einfluss des schon 899 erwähnten Staates Bit Adini, der gerade vorher durch eine Rebellion in Sûru einen eigenen Fürsten namens Aḥi-iababa in Bit Ḥalupê an die Macht gebracht hatte (ib. Z. 98, SNK 193), zurückgedrängt.

- b) Noch vor der Ankunft in Sûru Entgegennahme des Tributs von Samanuḥa-šar-ilāni (ib. Z. 100f., vgl. MAOG III 1/2 8 Nassouhi) in Šadikanni (ʿArbān, Hrouda-Karte) am oberen Chabur.

In ʿArbān wurde unter Mušezibnînurta, einem Enkel des Samanuḥa-šar-ilāni, in enger Anlehnung an die assyrische Palastkunst – um 850 – eine assyrische Provinzialkunst von hohem Niveau geschaffen, s. Layard Discoveries 1853 Abb. S. 276 geflügelter Torstier mit Inschrift ēkal ʾmu-še-zib-ḫnînurta (MAŠ) šangu(SANGA), APN 141 und BASOR 130 1953 15ff., 20f. wie Belleten XXIX 1965 466ff. Unger.¹²² Layard Abb. S. 278 Torlöwe.

- c) Nach der Eroberung von Bit Ḥalupê Tribut aus dem Lande Lāqê (SNK 196) und 882 sogar aus dem Lande Sūḫu ganz im S. (ib. 197, C).
- d) 882 Wiederaufbau der verfallenen Stadt Tušḫan (Kurch) – 30 km südöstl. v. Amida (Diyarbakir am Tigris) –: Operationsbasis für die Feldzüge gegen Nairi. Br.M. 118805 r.S. Z. 6 ff., SNK 200f.

Auf dem Rückzug Tribut von Bit Bahiāni (ib. 203); spätestens seit dieser Zeit war die (schon 894) tributpflichtige Stadt Guzāna (s.o.), wo sich die Aramäer der Keilschrift bedienten, dem verstärkten Druck und Einfluss Assyriens ausgesetzt.

- e) 878 (AOR III 26 Labat) oder 877 resp. 869¹²³, sicher zwischen 878 und 868 (so Weissbach in RLA I 217) Eroberung der Städte Asmu (Jašim, gegenüber der Baḥmündung, RLA I 168) und Dummetu (Tell Dhimme, 16 km südwestl. v. Deir ez-Zôr, RLA II 238), die zu Bit Adini gehörten. AKA 358 Col. III 42.
- f) Zwischen Raqqa (Nikephorion, westl. v. Baḥzufluss) und Deir ez-Zôr (etwas oberhalb des Chaburzuflusses ebenfalls am Euphrat) Errichtung der Vorposten Kār-Assurnasirpal und Nebarti-Assur (vermutlich = Zelebije und Ḥalebije bei der Euphrattalenge/hinquša Puratti/Chānūqa/Or.NS XXI 1952 278ff. Lewy, mit Labat).

Die weit südöstlichere Lage dieser Vorposten gegenüber der der älteren (Pitru und Mutkinu, ZzP I) lässt erahnen, dass sich die Macht von Bit Adini noch mindestens bis zum Baḥ erstreckte.

AKA 360 f. Col. III 49f.

- g) 877 (Labat) oder 876 resp. 868 (Anm. 123), sicher zwischen 877 und 867 Eroberung der am Rande von Bit Adini gelegenen Bergfestung Kāp-rabi (kāpu = Felsen, »vielleicht das heutige Urfa« am Baḥḥ, Labat) und *Tribut von Aḥuni mār Adini: Bit Adini*.

AKA 361ff. Col. III 51ff.

2. Die 2. Etappe in der Zurückdrängung der aramäischen Macht.

- a) 876 (Labat) oder 875 resp. 867 (Anm. 123), sicher zwischen 876 und 866 auf einem Feldzug gegen Kargamiš im Lande Ḥatti (AKA 363ff. Col. III 56ff.) Tribut von *Bit Baḥiāni* (57f.) und Aḥuni von *Bit Adini* (60ff.). *Euphratüberquerung bei Kargamiš* (64f.): *Tribut von Sangara*, dem König von Ḥatti.
- b) Aḥānu (= Iaḥanu Z. 78 = Bit Agusi/KAI 205 ZKR-Stele Z. 5 Bar-gusi, AKA 370 Z. 77f. ^mGu-ú-si māt Ia-ḥa-na-a-a) »links liegenlassend« (71), über Aazāz (āl Ḥa-za-zu), die östlichste Stadt von Ḥattina (Top. 160), zum Afrīn (Ufrinus, Hrouda-Karte), um von Lubarna, dem König von Ḥattina, in dessen Königsstadt Kunulua¹²⁴ Tribut zu empfangen. – Der assyr. König stand schon westlich von Iaḥanu, und so entrichtete auch Gūsi vom Lande Iaḥanu (77f.) den fälligen Tribut.
- c) Zum Orontes und Gestade des Mittelmeers, wo durch eine kultische Waffenwaschung und durch Opfer vor den Göttern (85) Assyriens Anspruch auf Nordwestsyrien gleichsam angemeldet wurde.
- d) 866 (92) in die gebirgigen Regionen des Nordens: *Kummuḥu* (95f., Tribut des Qatazilu), *Bit Zamāni* um Diyarbakir (107 Amedi/Amida) und auf dem Rückweg ins Kaširi-Gebirge/Ṭūr `Abdīn (109).

3. Die Zerschlagung von *Bit Adini* unter Salmanassar III.

- a) Salmanassar III. (858–824), der mindestens vierundzwanzigmal den Euphrat überquerte (Iraq XXV 1963 61 Hulin, Übersicht), war schon im *I. Palū* (858)¹²⁵ zur Waffenwaschung im Mittelmeer ausgezogen.¹²⁶

Während Qatazilu von *Kummuḥu* und Mutallu in *Gurgum* die assyr. Oberherrschaft sogleich anerkannten und *Tribut* zahlten (Br.M. 118884 Vs. Z. 37–41, SNK 233), vertrauten Ḥānu (= Ḥaiānu = HJ', der Vater des KLMW, KAI 31 Z. 1 und 9) in *Sam'al*, Sapalulme in *Ḥattina*, der einst zahlungswillige Aḥuni von *Bit Adini* und der früher nicht minder ergebene Fürst von *Kargamiš*, Sangara, auf die jetzt *vereinigten Streitkräfte* ihrer Kleinfürstentümer (42ff.).

Salmanassar liess »wie der Gott Adad« einen »Wolkenbruch (von Pfeilen)« auf deren

Krieger »niederprasseln« (SNK 234) und ging aus den Schlachten in den Ländern Sam'al und Ḥattina als Sieger hervor. – Als Salmanassar über Aazāz vom Mittelmeer zurückkehrte, entrichtete Arame, der Sohn von Gūsi, wie einst Gūsi in ähnlich hoffnungsloser Lage – ZzP 2 b – den nun abermals fälligen Tribut (ib. Rs. Z. 12f., SNK 236).

- b) 857 im Limu (Eponymat) des Jahres seines Namens (SNK 236ff. C, RLA II 420) *belagerte Salmanassar Til Barsib*, die Festung des Aḥuni. Eroberung von 6 Städten des Aḥuni, unter diesen auch die zuletzt zu Bit Adini zu zählende, also aramäische Stadt *Dabigu* (Tell Dabīq am Qouweiq, auf Dussaud Topographie Karte XII C 2, etwa 20 km östl. v. Aazāz), die einst ein westl. Vorposten von Ḥatti, also luwisch war (WO I 458 Z. 52, II 28 Z. 34f. Michel).

Ebenso sind in Til Barsib 3 Perioden zu unterscheiden: 1. eine ḥattische, aus der die hieroglyphenluwischen Denkmäler HH XXIX (Tell Ahmar) herrühren, 2. eine aramäische z. Zt. des Ahuni von Bit Adini, und 3. die assyrische nach 856.

Qalparunda in *Ḥattina*, Ḥaiānu, der Sohn des Gabbari (so Goetze, JCS XVI 1962 51) resp. in *Bit Gabbari* (Top. 81) am »Fusse des Amanus«, Aramu, der Sohn des Agūsi (= Gūsi) resp. in *Bit Agusi*, Sangara in der Stadt *Kargamiš* und Qatazilu von *Kummuḫu* zogen es vor, jetzt den jährlichen Tribut zu zahlen.

Für das 2. Viertel d. 9. Jhdt.s ist die mehr oder minder freiwillige Unterwerfung kennzeichnend; der Widerstand der Kleinkönige Ḥaiānu, Sapalulme und Sangara (858) war mehr episodisch.

Für die Datierung bildluwischer Denkmäler: HHM Tf. LXXVIII–LXXXIII, 39 Nr. 52, Thronfragmente mit *Schriftresten*, die u.a. noch den Namen Halparuntiya (Glossar 49, RLA IV 162) = Qalparunda (in Ḥattina, gef. in Tell Tainat, in der Ebene von Antiochia) erkennen lassen, um 850.

- c) 856, im Limu des Assur-bēla-ka" in (SNK 239f. D, RLA II 420) *Eroberung der Stadt Til Barsib*, aus der Aḥuni vor den Assyern geflohen war. *Umbenennung der Stadt in Kar-Salmanassar* (Port-Salmanassar) und *Ansiedelung von Assyern: Terminus ad quem* für die hieroglyphenluwischen Bilddenkmäler aus Til Barsib, z. B. *Abb. 17* Kap. III 1 und 3–4 (Palastkunst !) oder *Abb. 48* Kap. V 2.

Da die Stadt unmittelbar vor der assyr. Eroberung zu Bit Adini gehörte, also zuletzt von den Aramäern (z. B. Aḥuni) beherrscht wurde, wäre ein etwas früheres Datum – etwa 865 oder gar 875 – als terminus ad quem sogar vorzuziehen!

- d) Die um 1000 verlorengegangenen Vorposten Mutkīnu und Pitru – s. ZeP 1 und 2 – sind wieder in den Händen der Assyrer. SNK 240.

Die seit 1000 von den Aramäern in NWmesopotamien (= Māt Bīrītim resp. Bīrīt Nārim zwischen dem oberen Euphratkie und Chabur, im Gegensatz zu Ebirtim resp. Eber Nārim, dem Gebiet westl. vom oberen Euphrat, s. INES XXI 1962 82 Abb. 2, Finkelstein) aufgebaute Vormachtstellung war um 875 oder 870 – s. ZzP 1 g) – gebrochen und jetzt, kurz vor der Jahrhundertmitte, aufgehoben.

e) 855 (SNK 246f. E) Gefangennahme Aḥunis und seine Deportation nach Assyrien: Ende von Bīt Adini.

Der Name Bīt Adini taucht bei Tiglatpileser III. wieder auf (Top. 75, ebenso der Stadtname Til Barsib, ib. 353, für Kar-Salmanassar, ib. 199), aber nicht als ein politischer, sondern als ein lediglich geographischer Begriff (Schiffer 71).

Die Zerschlagung von Bīt Adini bewirkte de facto eine Teilkapitulation der aramäisch-luwischen Staatenwelt Nordsyriens – s. ZzP 4 a) freiwillige Tributzahlungen –, und ein engerer Zusammenschluss der bis dahin von Assyrien noch nicht bedrohten Kleinstaaten in Westsyrien war die zwangsläufige Folge – s. ZzP 4 c).

4. Die westsyrisch aramäisch-luwische Koalition gegen Assyrien.

a) 853, im Limu des Dajjān-aššur (SNK 247ff. F, RLA II 420) Zug über den Baḥīḥ¹²⁷, durch Kar-Salmanassar und über den Euphrat in die Stadt Ana-Aššur-utêr-ašbat (= frühere Pitru, SNK 240), um dort Tribut von Sangara aus *Kargamiš*, Kundašpi aus *Kummuḫu*, Arame aus *Bīt Agusi*, Lalli aus *Milid*, Ḥaiānu aus *Bīt Gabbari* (Sam'al, vgl. ZzP 3 a), Qalparunda aus *Ḥattina* – s. ZzP 3 b Schriftreste – und dem unter ZeP 2 erwähnten Qalparunda aus *Gurgum* zu empfangen.

Aus der Jh.mitte stammt also das Bildnis Qalparundas II. (Gurgum) auf dem Statuenblock HH XXVII Marasch 4 (Abb. 27, CIH Tf. LII, ArOr IX 1937 Tf. XXX, XXXII, keine Stele), Kap. IV 8.

Identifizierung: Bossert Šantaš 65, Text: IHH 283ff. und Meriggi in St. cl. or. II 1953 53ff., Manuale II 127ff.

b) In seinem Bestreben, auch die westsyrischen Staaten zu unterwerfen, sicherte sich Salmanassar das Wohlwollen des syrischen Gottes Adad durch ein *Schafopfer* vor dessen Kultbild in *Ḥalman* (Aleppo).

Seit etwa 1000 Jahren nahm dieser Gott in Syrien eine hervorragende Stellung ein, s. z.B. bei Zimrilim »20: šanat Zimrilim šalamšu ana Addu ša Ḥalab ušelû/das Jahr, in dem Z. sein Bild dem Gotte Adad von Aleppo weihte« Studia Mariana 57 Dossin; JCS XIX 1965 87ff. Klengel. Die Babylonstele HH XXI trägt das Relief des ḥattischen Wettergottes von Aleppo: Abb. 18 Kap. III, Text: Manuale II 37ff. 853: *Terminus ad quem* für diese sicher aus Aleppo verschleppte Stele, vgl. ZzP 3 c).

c) Trotz dieses Opfers stieß Salmanassar bei *Qarqar am Orontes*¹²⁸ auf unüberwindlichen Widerstand. Adad-'edre (= Bar-Hadad II,

Benhadad im AT, eine Art Titel)¹²⁹ von *Damaskus* und Irḫuleni von *Hamat* standen an der Spitze einer *militärischen Allianz*, die der Abwehr der assyrischen Bedrohung diente und in der neben Truppenverbänden von Israel bis Kilikien? sogar arabische Kamelreiter mitkämpften.¹³⁰

Irḫuleni = U+r-hi-li-na, NdH Nr. 1442, Manuale II 13f. (Restan/Apamea); von diesem und dessen Sohn Uratami stammen die berühmten Hama-Steine, s. Anm. 3 *Paläographisch ist hier also ein weiterer Anhaltspunkt* gegeben, vgl. ZeP 2 (LA+X-ma-Stele), ZzP 3 b (Fragm. v. Tell Tainat) c (Stele aus Til Barsib), 4 a (Qalparunda-Block) und b (Babylonstele aus Aleppo).

Unter Irḫuleni, der bildluwisch schreiben liess, wurde in Hamat eine westsemitische Göttin Ba'alat (Bēltu) verehrt, s. JKF II 1952–53 111 Bossert, Manuale II 14, Or. NS XXXIV 1965 417 Kalaç: luw. Pahalat. Das ist ein Zeichen für eine gewisse *luwisch-aramäische Kulturgemeinschaft* zu dieser Zeit.

d) Im 10. *Palû* (849) Angriff auf mehrere Städte des Sangara von Kargamiš und des Arame von Bit Agusi (WO I 1947–52 67, 69 Michel). Nach Westen weiter vorzurücken, scheiterte erneut an der aramäisch-luwischen Militärallianz, die seit 853 von Adad'edre und Irḫuleni geführt wurde.

Auch im 11. *Palû* (848) kam Salmanassar über seine Angriffe gegen Kargamiš und Bit Agusi nicht hinaus (Michel l. c. 67, 71). Letzte Erwähnung des Sangara.

Im 14. *Palû* (845) hatte Salmanassar trotz seines Heeres von jetzt 120000 Mann kaum mehr Erfolg als in den Jahren zuvor (Sumer VI 1950 15, 23 Cameron, VII 1951 10, 18 Safar, WO II 1954–59 36f. Michel).

e) Die ständig von Assyrien bedrohten Könige Nordwestsyriens (Ḫatti) zogen es 842 (17. *Palû*) vor, wieder ihren *Tribut* an Assyrien zu entrichten und so Ruhe zu haben. Damit hatte Salmanassar die Hände frei, 841 (18. *Palû*) Damaskus anzugreifen, wo nach der Ermordung Bar-Hadads II. der Usurpator Haza'el auf den Thron gelangt war (2 Kge 8,15); Safar l. c. 10f., 18f., Michel l. c. 38f., 152f. und in WO I 1947–52 60f., 265ff., 269f., M. F. Unger Aramaeans 75ff.

Die 'heimliche Hauptstadt' der aramäischen Staatenwelt zu erobern, vermochte er freilich weder jetzt noch später (: 838, 21. *Palû*, ein neuer Versuch, Rasmussen Salmanasser 70f. resp. Michel l. c. II 154f., auch Iraq XXI 1959 154f. Laessøe).

Jehu von Bit Ḫumri (Israel)¹³¹ zahlte 841 Tribut (WO I 266–68, II 140f. Michel, ANEP Abb. 351 2. Bild v. oben: Jehus Unterwerfung); von der Koalition ist nichts mehr zu hören.

841 hatte Salmanassar am Nahr-el-Kelb eine Felsstele neben eine von Tiglatpileser I. hauen lassen (WO I 267, II 38f. Michel, Ba'lira'si; Weissbach Denkmäler). Das geschah mit einem gewissen Recht; denn er hatte wie dieser den Zugang zum Mittelmeer, zum Amanus und zum Libanon wieder unter Kontrolle.

f) Im Norden empfing Salmanassar schon 844 (15. Palû) den Tribut des Fürsten Lalli von *Milid* (WO I 18 Michel). 839 (20. Palû) wurde *ein Teil von Que* (ders. l.c. 392f., Safar l.c. 19, Or.NS XXI 1952 290ff. Lewy), 837 (22. Palû) auch *Tabal* (Michel l.c. II 154f., Barnett Phrygia 9), 834 (25. Palû) *ein weiterer Teil von Que* (Michel l.c. II 221ff.) und 833 (26. Palû) sogar die Stadt *Tarsus* unterworfen (ebd.).

Damit war auch Kilikien als Machtfaktor ausgeschaltet und von der alten aramäisch-luwischen Koalition neben Damaskus nur noch das luwisch-aramäische Königstum Hamat eine potentielle Gefahr, vgl. ZzP 5 h, Zp 2 c. Das Fernziel der assyrischen Syrienpolitik musste die Eroberung von Hamat und Damaskus sein, um den tributpflichtigen Kleinstaaten in Nordwestsyrien und Südanatolien jede Hoffnung auf Befreiung zu nehmen.

Jh.mitte: *Ausstrahlung der neuassyrischen Palastkunst* bis zum oberen Chabur, s. ZzP 1 b ('*Arbān*-Skulpturen)

841: bis zum Mittelmeer, ZzP 4 e (*Nahr-el-Kelb*-Felsstele)

840/830: *assyrisierende Kunst* in der Amanusregion, *Abb. 111* und *112*, Bildnisse des KLMW, des Sohnes des Ḫaiānu/ZzP 3 a in *Sam'al*, s. Kap. II 1.

5. Daten zur Erhellung der »dunklen Zeit«¹³² nach Salmanassar III.

a) Die Stadt *Kar-Salmanassar* (Til Barsib), in der hieroglyphenluwische Bilddenkmäler gefunden wurden (ZzP 3 b-c), *blieb* auch unter Schamschi-Adad V. (823–811) *assyrisch*. Br.M. 118892 Rs.l. Z. 9f., SNK 106 und 254.

Diese Stadt war die erste grössere Grenzstadt am oberen Euphratbogen und bei ihrer Lage »gegenüber der Stadt Kargamiš«, der Hauptstadt des eigentlichen Ḫatti-Landes (Anm. 51), für Schamschi-Adad und seine Nachfolger strategisch wichtig.

b) Ebenso blieb *Harrān* am oberen Balīḫ bei Assyrien; denn der Eponym des Jahres 814, Bēlu-balāt (RLA II 420), ist unter seinem richtigen Namen Bēl-lu-balāt in einer Steleninschrift¹³³ als lú^ušá-kìn . . . āl Ḫarrāni (KASKAL)ⁿⁱ greifbar.

c) Zu Beginn der Regierung Adadniraris III. (810–783), als dessen Mutter Sammuramāt (gr. Semiramis) vorübergehend die Amtsgeschäfte führte,¹³⁴ kam es im Limu des Heerführers (turtān) Nergalilia (808) zur wohl *endgültigen Umwandlung von Guzāna* (Tell Halaf) *in eine assyrische Provinzhauptstadt*; Eponymenkanon C^b1 (RLA II 428ff., APN 171).

- d) In Guzāna wurde das Archiv des Mannu-kī-Aššur gefunden, der als Statthalter von Guzāna der Eponym des Jahres 793 war (RLA II 429). Die Existenz dieses assyrischen Archivs (in AfO Bh. 6 1940 8ff. Weidner) und weitere Angaben im Eponymenkanon¹³⁵, die den Fortbestand der assyrischen Statthalterschaft in Guzāna erkennen lassen, zwingen uns, die altaramäischen Bauperioden¹³⁶ und die Orthostatenreliefs des Kapara¹³⁷ ins 9. oder, wie Albright meinte¹³⁸ und Orthmann es für möglich hält (s. o. Forschungsgeschichte), gar ins 10. Jh. zu datieren. Akurgals Datierung der Tell Halaf-Orthostaten ins. 8. Jh. (Akurgal III 110–121) ist also schon allein aus philologisch-historischen Gründen unhaltbar.
- e) Nach dem Eponymenkanon C^b1 (RLA II 429) begann 806 oder 805 ein mehrjähriger Syrienfeldzug, bei dem Arpad (805), Aazāz (804), Ba'li (803)¹³⁹ und die Mittelmeerküste (802) unterworfen wurden. Nach dem Text PKOM II 1916 8ff. Tf. II (Unger), auch SNK 117 und 266, Z. 11–13,¹⁴⁰ auf der von Palilereš oder Nergalereš¹⁴¹ errichteten Provinzstele *Abb. 113* (von der Saline Saba'a in der Salzsteppe südlich des Djebel Sinjār) liess Adadnirari III. (810–783) diesen Feldzug schon im 5. Regierungsjahr (806) – d. h. als er seine Mutter abgelöst, nämlich sich »rabiš« auf den Thron gesetzt (Z. 11, vgl. SNK Xf. Aufbau von Stelentexten! vgl. z. B. ib. S. 188, auch 229) und die Amtsgeschäfte selbst übernommen hatte: also, wie es im Text der Rimah-Stele¹⁴² heisst, gleich im 1. Jahr (der *eigenen* Aktivität) – beginnen. Auf dem Wege über Ḥatti (Syrien)¹⁴³ in Richtung Palaštu (Palästina)¹⁴⁴ empfing er *Tribut* von 1. Mari', d. h. von *Hazael* (!) in *Damaskus*, für den der aramäische Titel »Herr« (mr') *belegt* ist,¹⁴⁵ und 2. Ia'asu von Samerina (Rimah-Text Z. 8f.), d. h. von *Joas in Samaria*. In Übereinstimmung (!) mit dem Eponymenkanon erfolgte die Entgegennahme des Tributs im Jahre 802, d. h. in dem Jahr, in dem Hazael sicher noch herrschte (s. 2 Kge 13, 22),¹⁴⁶ und Joas, was der Bearbeiterin des Rimah-Textes, aber auch Tadmor entgangen ist,¹⁴⁷ gerade König geworden war, s. A. Jepsen (/R. Hanhart) Untersuchungen 34ff., 39 und 42: Joahaz 818–802, Joas 802–787.
- f) Palilereš resp. Nergalereš, Statthalter (šaknu) vieler ostsyrischer Provinzen – von Rašapa (vielleicht = Beled Sinjār, röm. Singara)¹⁴⁸ bis zum Lande Sūḥu – war nach dem Saba'a-Text (Z. 22ff.), Rimah-Text (Z. 13ff.) und Ninive-Text (AAA XX 1933 113–115

R.C. Thompson, Z. 4ff.) ein recht selbständiger Gouverneur; so ist er z. B. auch Autor des Saba'a-Textes, einer Königsinschrift.

Nicht so sehr Adadnirari III. und seine drei Söhne Šalmanassar IV. (782–773), Assurdan III. (772–755) und Assurnirari V. (754–745), die auf den Titel šar kiššati (»König der Gesamtheit«, Seux Épithètes 309, 308²³³) verzichteten, sondern vielmehr die ehrgeizigen und selbstbewussten Statthalter in den Provinzen, wie z. B. Palilereš, Mannu-kī-Aššur, Bēl-Ḥarrān-bēla-ušur¹⁴⁹ – mit einer *eigenen* Bildstele, *Abb. 114* (um 775 Tell Abta, westl. v. Mosul, assyrische Provinzialkunst assyrischer Hand) – und Šamši-ili¹⁵⁰, waren diejenigen, die assyrische Kultur nach Nordostsyrien brachten:

Die Gouverneure liessen von Einheimischen Stelen errichten (z. B. *Abb. 113* und *114*), deren Reliefbilder ikonographisch in der assyrischen Tradition standen (s. ANEP 442f.), stilistisch freilich recht provinziell blieben. Sie und ihre Offiziere besaßen assyrische Siegel¹⁵¹, auf denen der syrische Wettergott (Adad, dem sowohl die Saba'a-Stele wie auch die Rimah-Stele geweiht war!) oder – wie auf der Til Barsib-Stele *Abb. 115* (Til-Barsib 156f. Tf. XIV 1, um oder kurz nach 750, neuassyrisch-provinziell) – auch die kriegerische Ištar Assyriens dargestellt war. Assyrische Bildwerke wurden auch in Guzāna gefunden (Halaf III Tf. 158–160, um 800), und assyrische Wandmalerei – ganz im Stile der assyrischen Palastkunst und wahrscheinlich aus der Zeit des Šamši-ili (s. Moortgat Kunst 1967 143ff. *Abb. 99*) – ist aus Til Barsib bekannt.

Die Existenz dieser assyrischen Kunst aus der 1. Hälfte des 8. Jhdts v. Chr. in Nordostsyrien ist neben den Daten von Guzāna – s. o. 5 c und d – ein weiterer Grund, Akurgals Spätdatierung der altaramäischen Tell Halaf-Reliefs abzulehnen.

g) Als die Provinzen östlich des mittleren und oberen Euphrats der verstärkten Assyrisierung ausgesetzt waren, wurden die aramäischen Staaten westlich des Euphrats, wenn auch seltener, so doch weiterhin attackiert. Der Eponymenkanon C^b1 (RLA II 429f.) unterrichtet uns wie folgt:

796 nach Manšuate ¹⁵²	z. Zt. Adadniraris III. (810–783)
773 nach Damaskus	z. Zt. Salmanassars IV. (782–773)
772 nach Ḥatarikka ¹⁵³	z. Zt. Assurdans III. (772–755)
765 nach Ḥatarikka	
755 nach Ḥatarikka	
754 nach Arpad ¹⁵⁴	z. Zt. Assurniraris V. (754–745)

Diese Übersicht, nach der noch zu Beginn des 2. Viertels des 8. Jhdts das entfernte Land Damaskus und zuletzt das an Assyrien grenzende Land Bit Agusi angegriffen wurde, spiegelt den Rückgang der assyrischen Macht wider. Sie zeigt aber auch, dass vor Tiglatpileser III. (744–727), dem 4. Sohn Adadniraris III. (KAH I Nr. 21, ARAB I § 822,1) resp. dem angeblichen Sohn Assurniraris V. (INES XIII 1954 229 Königsliste, Gelb) und dem Eroberer der Stadt Damaskus (732), östlich vom oberen Euphrat kein Gebiet verlorengegangen war.

Die Stadt Kar-Salmanassar (Til Barsib), die wegen ihrer hieroglyphenluwischen Bilddenkmäler uns so wichtig ist, war also auch nach Schamschi-Adad V. (823–811) – s. o. 5 a – assyrisch geblieben. Tiglatpilesers Eroberungen in Nordwest- und Westsyrien (740 Arpad, 734 Pilišta/Philisterland, 732 Damaskus) waren 743 (RLA II 430: ina āl Arpadā) vom oberen Euphratknie ausgegangen, s. w. u. ZzP 1.

h) Wie in den Tagen Bar-Hadads II. (s. o. 4 c-d) bildete sich auch zur Zeit Bar-Hadads III. (1. Viertel d. 8. Jhdts, M. F. Unger Aramaeans 83ff.) eine luwisch-aramäische Allianz. Diese war jedoch mehr gegen den aufstrebenden Doppelstaat Ḥamat-La'asch als gegen das östlich vom Euphrat gelegene Assyrerreich gerichtet. Nach der aram. Inschrift KAI 204ff. des Königs ZKR von Ḥamath und L'Š auf der Stele *Abb. 21* (aram. Palastkunst) aus Āfis (45 km südwestl. v. Aleppo) wurde diese Allianz, an der Bargusi, d. h. der König von Bit Agusi, und die Könige von Que, Unqi, Gurgum, Sam'al und Milid mit ihren Armeen beteiligt waren, von Hazael's Sohn Bar-Hadad geführt. Für unseren Zweck ist es besonders interessant, dass der ZKR-Text mit der Verknüpfung von Kriegsgeschehen und Baubericht typologisch assyr. Stelentexten nahesteht (vgl. SNK 187ff., 222ff.) und überdies sogar babylonisch-assyrische Götter in ihm genannt werden: 'LWR = Ilumer bzw. Iluwer, eigentlich ^dMer bzw. ^dWer = Adad (Edzard 136), ferner Šamaš. *Assyrischer Kultureinfluss ist also auch westlich vom Euphrat nachweisbar.*

Die Erstarkung des zunächst vielleicht assurfrendlichen Königreichs Hamat fällt wohl in die Zeit zwischen 796 (Adadniraris Manšuate-Zug) und 773 (Salmanassars Zug gegen Damaskus). Die Ereignisse des ZKR-Textes mit Adadniraris Feldzug der Jahre 805 (Arpad in Bit Agusi) bis 802 (Mittelmeer) zu verbinden – so z. B. auch Williams in Iraq XXIII 1961 72f. – ist nicht statthaft. In Damaskus regierte nämlich damals (802) noch Hazael, Bar-Hadads Vater, s. o. e. Nach 2 Kge 13,22 ist es sicher, dass Hazael mindestens etwas länger als Joahas lebte, der bis 802 herrschte.

Die in Brēdsch (7 km nördl. von Aleppo) gef. Melqart-Stele *Abb. 66* (Basalt, 1,15 × 0,43. Aleppo. KAI 203f. BASOR Nr. 205 1972 36ff. Cross) stammt von einem Bar-Hadad, Sohn des ḤZR (wohl = Hadad-`ezer, Adad-`edre, Bar-Hadad II., ZzP 4 c und Cross l. c. 40). Durch den Usurpator Haza'el (ZzP 4 e) war die Möglichkeit, den Thron zu besteigen, diesem Bar-Hadad verwehrt. – Aram. Palastkunst 850/820.

i) Stärker noch als im ZKR-Text spürt man den assyrischen Kultur-

einfluss in dem von Bar-ga'jā von KTK mit Mañ-'el von Arpad geschlossenen Staatsvertrag (Sfire-Stelen I–III, KAI 238ff. und Fitzmyer 1967): Dessen babylonisch-assyrisches Pantheon (KAI 245f., Fitzmyer 191), die einseitigen Verpflichtungen zu Lasten Mañ-'els und die kaum überschaubare Häufung von Fluchformeln erwecken den Eindruck, dass Bar-ga'jā bei seinem Diktat Assurnirari V. (754–745) nacheiferte, der Mañ-'el, den König von Arpad, um 754/53 – s. o. g – durch einen ähnlichen Vertrag (s. AfO VIII 1932–33 17ff. Weidner) an sich gebunden hatte.

Bar-ga'jā von KTK, der die Stelen mit dem Diktat doch wohl nur auf seinem eigenen Territorium, d. h. in KTK aufstellen konnte, war m. E. weder, wie zunächst Dupont-Sommer glaubte, Sardur III. (gegen KTK = Kašku s. WO IV 1967–68 48ff. Degen), noch, wie darnach Noth annahm (ZDPV LXXVII 1961 118ff.), ein Herrscher aus Kissik im südl. Zweistromland (dagegen ist auch Fitzmyer, op. cit. 131f.), sondern ein eher unbedeutender und deshalb auch sonst unbekannter Kleinfürst, der mit Assyrien sympathisierte (s. KAI 239 Nr. 222 A 25, 248!) und die Stellung seines Stadtfürstentums südöstlich von Aleppo (Sfire = KTK) bald nach 754/53 auf Kosten der geschwächten Stadt Arpad (nördl. v. Aleppo) zu heben trachtete. An die Lokalisierung des aram. Kleinfürstentums KTK im SO von Aleppo dachte schon A. Alt, s. in ZDMG 88 1934 233ff. resp. ders. Kleine Schriften III 1959 223ff.

- j) Um 760 oder 760/755 *Yariri-Reliefs*, z. B. *Abb. 29–31* kargamišäisch resp. *südluwisch*.

Vor 717 (Umwandlung der Stadt Kargamiš in eine *assyrr.* Bezirksstadt) *auf A 24 a 6. 1/a^x 6. 1*:

...-húṣṣ-á-ta₄-na-'-ś, König des Landes Assur (HH Nr. 342).

Auf der von Kamani (Yariris Sohn) wiederbenutzten Wettergottstele aus *Cekke Abb. 19* (kurz vor oder um 750, südluw.) *Vs. 9, 11* und *Rs. 1*:

Sa-s-tu₄+ra/i-ś (HH Nr. 326).

Hier kommen also nur Assurdan III. (772–755), König des Landes Assur, und Sardur III. (um 765–733, AOR III 111, König/Labat) in Frage. Näheres s. Kap. VII 3 b und c.

- k) Um 750 oder 750/740 *Kamani-Bildwerke*, z. B. Stele Carch. III B 62 a mit dem Bild der Kupapa. Kap. V 3 e Nr. 2, Kap. VII 3.
l) 760/750 oder um 750 *Hadad-Statue Panammuwas I. Abb. 104* sam'aläisch (Gercin) resp. *spätaramäisch*. Näheres s. Kap. VII 1 a.

Zur dritten Periode (Zdp)

Die Periode des Untergangs der aramäisch-luwischen Staatenwelt umfasst die Regierungszeiten Tiglatpilesers III. (744–727)¹⁵⁵, Salma-

nassars V. (726–722) und Sargons II. (721–705), also die 2. Hälfte des 8. Jhdts., in der die historischen Quellen wieder reichlicher fließen.

1. Die 1. Etappe in der Zerschlagung der aramäisch-luwischen Macht.

a) Nach dem Eponymenkanon C^b1 (RLA II 430) war das 1. Ziel Tiglatpileser die Unterwerfung des Königs Maḫī`-el von Arpad, der die einst unter Druck (754) mit Assurnirari V. (754–745) und Bar-ga`jā geschlossenen Bündnisse gelöst und gemeinsam mit Sulumal von Milid, Tarḫulara von Gurgum und Kuštašpi von Kumuḫu Tiglatpileser's Gegner Sardur III. unterstützt hatte, auf dessen Seite wahrscheinlich auch der antiassyrische Vorgänger Panammuwas II. in Sam'al stand.¹⁵⁶

Während des Kriegszuges gegen Arpad wurde 743 nördlich von Birecik – zwischen Ḫalfati (Ḫalpi) und Kustam (Kištan) auf beiden Seiten des Euphrats –¹⁵⁷ die entscheidende Schlacht geschlagen. Tiglatpileser siegte, Sardur floh, und ein Teil von Gurgum wurde Panammuwa II., dem proassyrischen König des Landes J'DJ (Ja'dija) geschenkt; KAI 224 Z. 15, 230f. (Panammuwa II. war von 743 bis 733/32 König von J'DJ, s. Z. 16ff., RLA II 431).

741 oder 740 (C^b1 unklar)¹⁵⁸ wurde nach mehrjähriger Belagerung die Stadt Arpad erobert und in eine Bezirkshauptstadt Assyriens umgewandelt.¹⁵⁹

Ob der Fall von Arpad als eine Warnung für die anderen Kleinstaaten den Königen Reṣon von Damaskus,¹⁶⁰ Kuštašpi von Kumuḫu, Hiram von Tyros, Urikki von Que, Pisiris von Kargamiš und Tarḫulara von Gurgum ein Anlass war, Tiglatpileser schon 740 in Arpad¹⁶¹ zu huldigen, ist strittig.¹⁶² Sicher ist, dass Tutammû, der König des im Westen an Arpad angrenzenden Landes Unqi,¹⁶³ sich Tiglatpileser nicht unterwarf, und dieser 740 auch noch Unqi zu Assyrien schlug.

b) Nach C^b1 (RLA II 431) wurde 738 (= 8. Palû, s. Anm. 155) die Stadt Kullani¹⁶⁴ erobert; auch die Stadt Ḫatarikka (Anm. 153) und 19 Bezirke (nagû) von Hamat wurden in dieser Zeit assyrisch.¹⁶⁵

Der Ausdehnung des assyrischen Reiches entspricht dann auch die Liste der tributpflichtigen Könige: Kuštašpi von Kumuḫu, Reṣon von Damaskus, Menehem von Israel (Samaria), Hiram von Tyros, Sibittibi'ili von Byblos, Urikki von Que, Pisiris von Kargamiš, I'ni-ilu von Hamat, Panammuwa II. von Sam'al, Tarḫulara von Gurgum, Sulumal von Milid, Dadîlu von Kaska,¹⁶⁶ Uassurme von Tabal, Ušḫitti von Tuna¹⁶⁷, Urballâ von Tuḫana,¹⁶⁸

Tuḥamme von *Ištunda*, Uremme von *Ḥubišna* und Zabibi, die Königin von *Arabien*.¹⁶⁹

Zwischen a), den Ereignissen von 743 bis 740, und b), dem über Kullani und Hatarikka in die Nähe von Hamat gerichteten Kriegszug d.J. 738, steht der fragmentarische Bericht »Annalen Z. 102–119« (Rost I 18–21, II 10 Pl. XX; ANET 282 Oppenheim), der von den Taten oder der Situation eines Königs Az-ri-ia-u des Landes Ia-u-di handelt.

Bei diesem handelt es sich nicht, wie Winckler (Forschungen I 1893 Iff.) annahm, um einen König von Sam'al (: Iaudi angeblich = J'DJ, das in den Sam'al-Texten genannte und bei Zincirli gelegene Land; KAI 31 Z. 2, 214 Z. 1, 223 Z. 1, vgl. 233 Z. 2f. Sam'al) – eine Annahme, die z.B. selbst Donner (Israel 4 Anm. 5, KAI 216) und Labat (AOR III 52) noch akzeptierten –, sondern sicher um Asarja = Ussia von Juda, der nach 2 Kge 15,17 und 23 Zeitgenosse des in »Annalen Z. 150« genannten Menehem von Israel war; s. Scripta Hierosolymitana VIII 1961 232ff., 263 Tadmor. Anhaltspunkte für eine Berührung Asarjas mit Tiglatpileser gibt es zwar im AT nicht, doch in der Z. 11 auf der Rs. der sog. »Thontafelinschrift« (Rost I 54ff., 72, II 24 Pl. XXXVIII) wird zwischen den Königen von Askalon (11) und Gaza (12) ein König Ia-ú-ḥa-zi māt Ia-ú-da-a-a (: Ahas von Juda) genannt (: *Ia-u-di* = *Juda!*). Überdies sei nach a) noch einmal darauf hingewiesen, dass zu dieser Zeit (738) der König von J'DJ (resp. Sam'al, »Annalen Z. 152«) Panammuwa (II. 743 bis 733/32) hiess.

2. Die 2. Etappe in der Zerschlagung der aramäisch-luwischen Macht.

- a) 734 (C^b1: Zug nach Philistää) verfolgte Tiglatpileser das Ziel, von Šimirra (= Simyra gegenüber der Inselfestung Ruād) aus¹⁷⁰ an der Meeresküste entlang über Gaza bis an die ägyptische Grenze vorzustossen, um die um Reṣon von Damaskus gescharten antiasyrischen Kräfte von Ägypten zu isolieren und später leichter besiegen zu können.¹⁷¹ Ohne auf grossen Widerstand zu stossen, erreichte er dieses Ziel in einem einzigen Feldzug. In der Stadt Naḥal Muṣur (»Bach von Ägypten«) irgendwo am Wādi el-`arīsch¹⁷² errichtete er eine Stele als Zeichen seines Anspruchs auf Palästina und Damaskus. Nach einer Liste mit den Namen der Könige, die Tiglatpileser Geschenke brachten und somit dessen Oberherrschaft anerkannten, zählten zu den Vasallen: Kuštašpi, Urikki, Sibittibi'ili, I'ni-ilu, Panammuwa II., Tarḥulara, Sulumal, wohl auch Dadīlu¹⁷³, sicher Uassurmē, Ušḥitti, Urballā, Tuḥamme, vielleicht Uremme¹⁷⁴ und wohl auch Pisisris¹⁷⁵, vor allem aber die Könige der jetzt (734/33) von Assyrien bedrohten Staaten, Matanbi'ili von der Inselfestung Ruād (Armad/Arwad), Sanipu von *Bit Amman*, Salamanu von *Moab*, Mitinti von *Askalon*, Iauḥazi (= Ahas) von *Juda*, Qaušmalaka von *Edom* (Udumu), ¹Mu-us-... und Hanno (Ḥānūnu) von *Gaza* (Ḥazat).

Diese Liste, von Alt und Donner irrtümlich als eine Tributärliste des Jahres 728 angesehen,¹⁷⁶ muss bei der Nennung Panam-

muwas vor 733/32 und bei ihrem Einsatz unmittelbar nach der Erwähnung der ¹I-di-bi-'i-li als »Aufpasser« an der ägyptisch-assyrischen Grenze¹⁷⁷ nach 734/33, also etwa ins Jahr 733 datiert werden.

740/710 resp. um 725 Reliefs vom Karatepe (Azitawaddīja) Abb. 40, 56–57, 59, 61, 63–64, 67, 110, 124 z.B. (phöniz.-luw. Provinzialkunst, z.T. aramäisierend) von ZTWD (luw. Asi-Tiwata, Glossar 36), dem König der Danuna (= Adanäer, luw. Atan^wwana, phön. DNNJM, KAI 39, Glossar 42), den WRK (luw. Awarku), d.h. Urikki von Que (NdH Nr. 1444), mächtig gemacht hat (KAI 36 Z. 1f.). Kap. VIII 1. Texte: KAI 35ff., Manuale II 69ff.

Nach ND 2759 herrschte Urikki – entgegen einer Annahme W. von Sodens in OLZ LVI 1961 Sp. 576ff. bei den umstrittenen Gleichungen ZTWD = M/Wattī und (A)tun(n)a im nA = Adana ('DN KAI 36 Z. 4, luw. Atanwa) statt Tynna, vgl. Zdp 2 d, Anm. 167 – noch z.Zt. Sargons II., s. Iraq XXXV 1973 21ff., 34 Anm. 22 Postgate.

740/720 Reliefs von Urballā (luw. Warpalawa, NdH Nr. 1494) von Tuḫana (Tyana, Anm. 168), Abb. 76 z.B. (Ivriz) und sog. Bor-Stele (USK 518 Kemerhisar Tf. 38 a). Anatolisch-spätluwisch, mit hethitisierender und assyrisierender Tendenz, s. in Kap. VIII 3.

ArOr IX 1937 217ff. Tf. XXIV (Ivriz) und XXV (Bor) Hrozny; Manuale II 15f. (Ivriz). Zu Warpalawas Stellung s. AnSt XIX 1969 107ff. Hawkins.

b) Reşon von Damaskus und Pekach von Israel, die in der Liste von a) nicht vorkommen, wurden 733 (C^b1: Zug nach Damaskus) nach ihrem vergeblichen Versuch, Ahas von Juda in ihre antiassyrische Front zu drängen,¹⁷⁸ von Tiglatpileser angegriffen und 733 wie 732 (C^b1) besiegt. Von Israel blieb nach der Abtrennung (733) von Galiläa (= Bezirk Megiddo/Magidû) und Gilead (= Bezirk Gal'aza)¹⁷⁹ nur noch der Rumpfstaat Ephraim übrig, wo Hosea nach der Beseitigung des assurfeindlichen Königs Pekach¹⁸⁰ eine zunächst proassyrische Haltung einnahm; das Reich von Damaskus wurde nach der Eroberung der Hauptstadt (732) aufgelöst und in 4 assyr. Bezirke verwandelt.¹⁸¹

Von Tabal (Kappadokien) und Kammanu (Melitene) bis zur Wüste Sinai war seit 732 fast der gesamte Westen Vorderasiens unter assyrischer Oberherrschaft. Dort regierten Vasallen, Provinzgouverneure und Bezirksherren. Der Titel šar kiššati wurde zu Recht wieder geführt.

733/32 Panammuwas Tod bei Damaskus (KAI 224 Z. 16ff.).

Von 733/32 bis 727 (? , so KAI 223ff.) oder um 720 (? , Landsberger Sam'al 72ff., AOR III 199f. Eissfeldt) Reliefs Abb. 54–55, 58, 60, 79, 81, 83, 85–86 z.B., von Barrākib, Panammuwas Sohn. Sam'aläisch, spätaramäisch. Kap. VII 1 b.

c) Nach 2 Kge 17,4 hatte Hosea Salmanassar V. (726–722) den

Tribut verweigert und sich bei seinem Versuch, das assyrische Joch abzuschütteln, um ägyptischen Beistand bemüht. Diese Provokation war für Salmanassar ein Anlass, Hosea zu deportieren (724/23), *Samaria* zu belagern und 722 zu erobern. 2 Kge 18,9–10; JCS XII 1958 33ff. Tadmor.

Nach dem Tode Salmanassars V. widersetzten sich der Ausplünderung auch Hanno von Gaza¹⁸² und Jaubi'di (auch Ilubi'di) von Hamat.¹⁸³ Von diesen wohl zur Rebellion ermuntert, erhoben sich ferner antiassyrische Kräfte in Damaskus, Šimirra, Ḥatarikka und Arpad; sie schlossen sich dem König von Hamat an. Wie im 9. Jh. kam es 720 wieder bei Qarqar am Orontes zur Schlacht.¹⁸⁴ Sargon II. (721–705) siegte und schuf die *assy. Bezirke Hamat und Samaria*.¹⁸⁵

- d) Nach 720 kümmerte sich Sargon um die Festigung der Macht im Nordwesten:

718 ersetzte er in *Tabal* den abtrünnigen Vasallen Kiakki von Šinuhtu (= Kiakki von Tabal)¹⁸⁶ durch Matti resp. Kurti¹⁸⁷ von Atuna.¹⁸⁸ Pisisir, der König von Kargamiš, der Mitâ (Midas), dem König von Phrygien,¹⁸⁹ antiassyrische Botschaften zugesandt hatte, verlor 717 seinen Thron. *Kargamiš* wurde damit eine assyrische Bezirksstadt.¹⁹⁰ 715 siegten die Assyrer in *Que*, wo Truppen des Königs Mitâ eingedrungen waren.¹⁹¹ 713 setzte Sargon den Tabaläer Ambaris, den König von *Bit Buritiš*, gefangen, weil dieser, obwohl er als Sargons Schwiegersohn einst die Stadt Ḥilakku zum Geschenk erhalten hatte, ebenfalls abtrünnig geworden war und sich auf die Seite der Phryger, Urartäer und der Könige im Lande Tabal gestellt hatte. Ein *Teil des Landes Tabal* und *Kilikien (Ḥilakku)* wurden in jenem Jahr assyrisch.¹⁹²

712 wurde der Miliddäer Tarḥunazi abgesetzt und in Ketten gelegt; auch dieser hatte gegen Assyrien konspiriert, obwohl er einst von Sargon als König im Staate Kammanu eingesetzt worden war. Die Stadt Meliddu schenkte Sargon dem Kumuḥäer Muttallu (luw. Muwatalli, NdH Nr. 837)¹⁹³, und das Land *Kammanu* kam zu Assyrien.¹⁹⁴

711 rächte der assyrische König den Tod des Königs Tarḥulara von Gurgum; dieser war von seinem Sohn Muttallu ermordet worden. Sargon nahm Muttallu (von Gurgum!) gefangen und schlug das Gebiet von *Gurgum* zu Assyrien.¹⁹⁵

Nachdem Muttallu von Kumuḥu sich geweigert hatte, Tribut zu zahlen, wurde 708 sogar das *Land Kumuḥu mit der Stadt Meliddu* assyrisch.¹⁹⁶

Das Gerüst der hier ermittelten inschriftlich datierten Werke.

ZEIT	LUWISCH	ARAMÄISCH	ASSYRISCH	Merke
um 950 um 900	LA+X-ma-Stele Gurgum ZzP 2			I. Erwähnung Nsyrr.-aram. Staaten in assyrr. Texten
884		Reliefs der Terqa-Stele ZzP 2 von:	Tukultinurta Provinzialkunst	
856	Terminus ad quem f. Til Barsib-Bilder ZzP 3 c			Zeit der Kge Sangara und Haiānu
um 850	Qalparunda- Bild Gurgum ZzP 4 a		Palastkunst am Chabur, Arbān ZzP 4 f: 1 b	Hama-Steine luw.-aram. Kultur- gemeinschaft
840 bis 830		KLMW-Bilder: Sam'al ZzP 4 f	Assyrisierende Kunst in der Amanusregion	
808		Terminus ad quem für die Guzāna-Kunst ZzP 5 c-d		
um 800			Saba'a-Stele Provinzialkunst syrischer Hand ZzP 5 e	
800 bis 775 um 775		ZKR-Stele ZzP 5 h	Bēl-Harrān-bēla uṣur-Stele Provinzialkunst assyrisch. Hand ZzP 5 f	
775 bis 750			Palastkunst am oberen Euphrat Til Barsib ZzP 5 f	
760 bis 750	Yariri-Reliefs Kargamis Cekke-Stele Kupapa-Stele ZzP 5 j-k	Hadad-Statue Panammuwas I. Sam'al ZzP 5 l		
743 bis 733 um 730 740 bis 710	'ZTWD-Reliefs phöniz.-luw. Provinzialkunst	Barrākib- Kunst ZzP 2 b		Panammuwa II. kein Azriiau in Ja'dija!
	Urballā-Reliefs: ZzP 2 a		Assyrisierende Tendenz in Kappadokien	

**Kapitel II: Die symptomatische Einordnung des
Königsreliefs *Abb. 1*
vom äusseren Burgtor AiS II 122ff. III 208ff.
in Sam'al**

Nach Orthmanns Worten »in Zincirli wurde eine im Verhältnis zur Bedeutung des Ortes erstaunlich große Zahl von Bildwerken gefunden« (USK 59) gewinnt man den Eindruck, Sam'al wäre ein eher unbedeutender Ort gewesen. Wie die punktuelle Betrachtung der historischen Gegebenheiten in Kap. I gezeigt hat (s. ZzP 3 a – b, 4 a, 5 h, ZdP 1 a – b, 2 a – b), war das weder im 9. noch im 8. Jh. der Fall. Und über die Herrscher dieser Hauptstadt von Ja'dija sind wir nicht nur durch nA Quellen, sondern mehr noch durch westsem., ihre eigenen Inschriften KAI 30ff. 214ff. gut unterrichtet: Lange Genealogien sind bekannt, und so drängt sich die Frage auf, welcher Herrscher mit der Darstellung auf *Abb. 1* wohl gemeint sein könnte.

Akurgal (III 100, Kunstzentren Tf. XXVI c), der dieses Relief einer 'luwisch-hethitischen' Werkhand zuschreibt, sieht in diesem König Kilamuwa (KLMW). Orthmann, der, wie wir schon gegen Ende der Forschungsgeschichte vermerkten, wichtige Symptome dieses Reliefs nicht richtig erfasst hat und Bestimmungsfragen grundsätzlich ausweicht, scheint bei seiner Datierung (Sph. II: 950–830 ± 15), einer geradezu »prähistorischen Zeitspanne« von 120 Jahren, wohl an irgendeinen der Könige vor KLMW zu denken.

Da angesichts der historischen Daten und stilistischen Vergleichsmöglichkeiten eine Zeitspanne von 120 Jahren in meinen Augen hier keine angemessene Datierung ist und ein Relief, eine künstlerische Leistung, allenfalls für eine Generation repräsentativ ist, wird im folgenden die Datierung im Generationsrahmen angestrebt.

Den nach links zu einem Speisetisch – vgl. *Abb. 37* – schreitenden König *Abb. 1*¹⁹⁷ beschrieb 1902 F. von Luschan wie folgt: »Er hat einen langen . . . Bart, eine ganz unförmlich große Nase und ein stark zurücktretendes Kinn. Sein Haupthaar ist zu lauter einzelnen ungefähr in frontaler Richtung angeordneten Strähnen geordnet, mit einem ringsum laufenden Stirnband und mit einem in die Nackengegend tief herabhängenden, unten spiralig aufgerollten Zopf. Er trägt einen glatten, unten bis an die Knöchel herabhängenden Rock mit breitem Gurt, von dem vorne in der Mitte vier Schnüre bis fast in Kniehöhe herabreichen. Der Mann trägt . . . eine recht complicirte Art von Sandalen, die hinten ungefähr die Knöchelhöhe erreichen, vorne aber die Zehen völlig frei lassen. Die Rechte ist auf einen fast mannshohen Stock gestützt,« (AiS III 216) die Linke hält vor der Brust ein Langschwert mit einem pilzförmigen oder halbmondartigen Knauf aus der Zeit vor 850, vgl. *Abb. 17* ZzP 3 c wie *Abb. 18* ZzP 4 b.

Durch das in Kap. I aufgebaute *Gerüst* verfügen wir über eine beachtliche Zahl datierter Herrscherbilder zum Vergleich: *Abb. 28* LA+X-ma 950, 2 Tukultininurta II. 884, 27 Qalparunda II. 850, 111/112 KLMW 840/830, 113 Adadnirari III. 800, 21 ZKR 800/775, 114 Bēl-Ḥarrān-bēla-ušur 775, 30 Yariri 760, 55 wie 79 Barrākib 730, 56 'ZTWD 740/710 und 76 Urballā 740/720. Ein w. u. durchgeführter Vergleich unseres Reliefs *Abb. 1* mit den gleichfalls aus Sam'al stammenden KLMW-Reliefs einerseits und dem Tukultininurta-Bildnis andererseits ermöglicht die genauere Datierung des Burgtorkönigs wie der gesamten Burgtorkunst.

1. Das KLMW-Bildnis *Abb. 111* auf dem Torlaibungsortostaten Meyer-Denkmal *Abb. 79* vom Eingang der Vorhalle J 1 zum Palast J AiS IV 245ff. 272ff. und 374ff. wie KAI 30ff. (840–830).¹⁹⁸

*Kilamuwa (NdH Nr. 575, KAI 31) ist der Inschrift zugewandt und schaut – die geballte Rechte mit vorgestrecktem Zeigefinger dabei erhoben, die Linke, die eine Wasserrose¹⁹⁹ hält, gesenkt – zu mehreren Göttersymbolen²⁰⁰ hin, die oberhalb der Inschrift angebracht sind. Dieses Motiv, für nA Königsstelen typisch, ist sicher aus der assyrischen Kunst entlehnt. Er ist in ein für assyrische Könige typisches Schalgewand gehüllt und trägt eine assyrische Königstiara; selbst in der Wahl des Armschmucks ist er durch und durch Assyrer.

Die plastische Angabe der Fussknöchel, die so naturnahe Durchformung der Zehen und die geschwungenen Konturen der beiden Arme lassen diese Arbeit auch stilistisch in die Nähe der assyrischen Palastkunst rücken.

Und doch gibt es genug andere ikonographische und stilistische Indizien, die hinreichend erkennen lassen, dass diese durchaus delikate Arbeit von einer assyrischen Hand nicht herrührt: Die blütenartigen Hemdtroddeln, der weniger kompakte Nackenschopf²⁰¹, eine Blüte (statt eines Szepters) in der Linken, der Mangel an Muskelfurchen, der ziemlich gleichförmige Schwung beider Augenlider und die übertriebene Einschnürung durch den Gürtel, das alles sind Merkmale, die das Werk von assyrischen Arbeiten unterscheiden. Das KLMW-Bildnis *Abb. 111* ist also im aramäisch-luwischen Königtum Sam'al ein Zeugnis der assyrisierenden Kunst.

Ebenso ist in dem Stelenrelief *Abb. 112* (KLMW; und ein Höfling, Basalt 0,57 m h., Berlin S 6580) aus dem Hallenbau P (AiS IV 262ff. 308ff. 372ff. Tf. LXVI) eine aramäisch-assyrisierende Arbeit zu sehen; möglicherweise sogar eine vom Meister des

Orthostaten *Abb. III*. Der Stil ist hier und dort nahezu derselbe, ebenso die Qualität der Arbeit. Am andersartigen Auge des Königs wie auch an dem des Höflings hinter ihm wird die aramäische Werkhand wieder greifbar: »Der äussere Augenwinkel ist fast um die ganze Länge der Lidspalte nach aussen verlängert, so dass man wohl an die . . . Sitte denken muss, die Lidspalten durch einen Streifen von schwarzer Farbe (kohl = Antimon) länger und grösser erscheinen zu lassen.« AiS IV 373 von Luschan. Ein solches Auge wird man in der assyrischen Palastkunst vergeblich suchen!

In Sam'al, am Ostabhang des Amanus, auf assyrisierende KLMW-Bildnisse zu stossen, ist so verwunderlich nicht; denn erstens war mit den nA Stelen – im Amanusgebirge (876/866, AKA 373f. Col. III 88f., Anm. 123, und 858, SNK 88 wie 236, Iraq XXV 1963 60 Hulin: Atalur resp. Lallar zwischen Hassa und Dörtyol nach U. B. Alkim, AnSt XIV 1964 25) wie bei der zu Sam'al gehörigen Festungsstadt Lutibu (858, SNK 85f. wie 233f.: am Quellhaupt des Saluara, wohl = Kara Su, s. E. Sachau, SPAW 1892 329ff.) – hier eine assyrische Vorlagekunst gegeben, und zweitens bediente sich KLMW, dessen Kleidung und Gestus seine assyrophile Haltung widerspiegeln, im Streit mit dem König der Danuna²⁰² der assyrischen Hilfe (KAI 31 Z. 7f.).

Das Land der Danuna wurde nach den nA Quellen des 9. Jhdt.s zuerst von Assurnasirpal II. heimgesucht;²⁰³ von Salmanassar III. am ehesten bei seinen Zügen gegen Que (839/833). Und KLMW, der Sohn des in den Jahren 858, 857 und 853 von Salmanassar erwähnten HJ' (Haiānu) aus dem Hause Gabbar, ein proassyrischer Aramäer (mit luw. Namen, s. o. *Kilamuwa), dürfte den Auftrag, so betont assyrisierende Reliefs herzustellen, in eben dieser Zeit erteilt haben (: 840/830).

2. Das Stilverhältnis zwischen den Königsbildern vom Burgtor (*Abb. I*) und Palast J (*Abb. III*).

Stilmerkmale des von F. von Luschan beschriebenen Burgtorkönigs sind:

- a) 1. Grossnäsigkeit,
2. Pausbäckigkeit und
3. Grossäugigkeit.
- b) 1. Riefelung der Haarkalotte,
2. fischgrätenartige Kerbung des unten eingerollten Nackenzopfes,
3. Bündellocke (s. Anm. 201), im Bart.
- c) 1. abgesehen vom Handballen, geringe Plastizität,

- 2. Unförmigkeit der Glieder (: hölzerne Arme und Beine, ohne geschwungene Konturen),
- 3. Draufsicht der Füße und
- d) Unbekümmertheit im Aufbau.

Als Stilmerkmale des von mir beschriebenen Palastkönigs wären hier zu nennen:

- a' 1. Abgewogenheit der Gesichtsteile und
- 2. verhaltene Fleischigkeit.
- b' 1. gewellte Haarkalotte (unter der Tiara),
- 2. Nackenschopf mit Bündellocken.²⁰⁴
- c' 1. starke Plastizität: naturnahe Wiedergabe der Fussknöchel und Zehen,
- 2. verdeutlichender Konturenfluss (z. B. an den Armen) und
- d' Sicherheit (z. B. Profilansicht der Füße) wie Festigkeit (Wohlproportioniertheit) im Aufbau.

Stilistisch haben also diese beiden Bildwerke aus Sam'al ausser den – in der Gestaltung jedoch voneinander abweichenden –²⁰⁵ Bündellocken gar nichts gemeinsam.

3. Die Terqa-Stele Tukultininurtas II. (890–884) mit dem Wettergott Adad, der die gehörnte Schlange Laqê überwältigt (*Abb. 16*), einem assistierenden Exorzisten (AAS II 1952 179 Tf. II mit Fischmaske) und dem König mit Stab und Ähren (*Abb. 2*), 884.²⁰⁶

Nach der Lesung von J. R. Tournay, der die Steleninschrift am Stein studiert und ihre bisweilen schwer erkennbaren und überdies archaisierenden Zeichen mit Sorgfalt kopiert hat, nimmt der Text, wie kaum anders zu erwarten, auf die mehrteilige Darstellung Bezug:

Adad (*Abb. 16*), der starke König (sic),²⁰⁷ der König des Landes Assur, der die Stadt Laqê niedertritt (da-ia-iš), der Gugallu (/Kanalinspektor), der das Horn der bösen Schlange (qaran lemni šēri, Or.NS XXIII 1954 258 Pohl) wegschlägt (sa-pin), der König, der sie überwältigt (šá-kin tahta-šú), etc.

Tukultininurta (*Abb. 2*), sein Sohn, der König voller Einsicht, bewirkte die Wirren durch seinen Vater (! šá abi-šú tēšû ēpuš^{u5}, GAG § 56 l: šī). Etc.²⁰⁸

Das war im Jahre 884 (ZeP 2).

H. G. Güterbock, dem offensichtlich missfiel, dass a) Adad »König des Landes Assur« und b) Tukultininurta dessen Sohn sein soll, beanstandete Tournays Lesung schon bei der 1. Zeile zu Unrecht, s. Anm. 207. Überdies ist gugallu eine für Adad geradezu typische Bezeichnung! S. SNK 14 und 15, Iraq XXIV 1962 93, XXX 1968 141 und AHw 296. *Abb. 16* zeigt auch, dass nicht ein König, etwa Adadnirari (so Güterbock für Zeile 1), Tukultininurtas leiblicher Vater, sondern der seine Axt schwingende Wettergott die Schlange überwältigt. So wie der Getreidegott Dagān im mittleren Euphratgebiet den BN »Landeskönig« führte (Edzard 49 aB), so war dort *in den Augen der Aramäer*, die den Assyryern unterlegen waren, ihr Gott Hadad zum »Landeskönig« der Assyryer, und Tukultininurta zu einem Bar-Hadad, d.h. Adads Sohn geworden. *Abb. 2* zeigt also nicht, wie Moortgat (Kunst 1967 129) – und wohl auch Orthmann (vgl. USK 239²¹) – in Anlehnung an Güterbock meint, Adadnirari II., sondern selbstverständlich, wie es bei einer von den Assyryern in Auftrag gegebenen Stelenarbeit nicht anders zu erwarten ist, den *lebenden* König, also Tukultininurta II.

Im Zusammenhang mit dem Königsrelief *Abb. 1* vom äusseren Burgtor in Sam'al muss uns von den Reliefs der Terqa-Stele vor allem das Königsrelief (*Abb. 2*) interessieren. Tukultininurta steht hinter dem Exorzisten²⁰⁹, mehr am Rande und als ein Beobachter des Geschehens, das – ebenso wie in der Inschrift – am Anfang steht: *Abb. 16*, die Unterwerfung der Stadt Laqê mit Hilfe des Wettergottes Adad; die böse Schlange verkörpert hier sinnbildlich die feindliche Stadt. Mit der Rechten stützt sich Tukultininurta auf einen Stock, und mit der Linken hält er vor der Brust drei Ähren.²¹⁰ Wie der Burgtorkönig von Sam'al trägt er ein einfaches kurzärmeliges Kleid mit breitem Gürtel. Im Gegensatz zu diesem ist Tukultininurta – vom Haupt und den weggebrochenen Füßen abgesehen – in strenger Vorderansicht dargestellt; ein Vergleich beider Bilder wird dadurch etwas erschwert. Umso überraschter wird man sein, wenn bei genauerem Hinsehen gerade die Stilmerkmale greifbar werden, denen wir schon oben beim Burgtorkönig begegneten:

- a) 1. Grossnäsigkeit,
2. Pausbäckigkeit und
3. Grossäugigkeit.
- b) 1. Riefelung der Haarkalotte,
2. fischgrätenartige Kerbung des unten eingerollten Nackenzopfes.

- c) 1. geringe Plastizität (schmal- und flachbrüstig) und
 2. Unförmigkeit der Glieder (steif und muskellos). Dazu kommt
 3. die Draufsicht der Füße beim Exorzisten AAS II 1952 179 Tf.
 II.

4. Das Stilverhältnis zwischen den Königsbildern vom Burgtor (*Abb. 1*) und aus Terqa (*Abb. 2*).

Obwohl diese Bilder, wie soeben dargelegt wurde, sich in *vielen* Punkten berühren, sind sie stilistisch dennoch recht unterschiedlich. So ist z.B. die Unförmigkeit der Glieder beim Burgtorkönig eine mehr hölzerne, aber keineswegs muskellose: Er hat kräftige Arme, Tukultininurta hingegen Ärmchen. Umgekehrt hat dieser ein kräftiges Kinn, jener indes ein stark zurücktretendes. Während der Bart des Burgtorkönigs aus mehreren Reihen von Bündellocken besteht, ist Tukultininurtas Bart lediglich geriefelt.²¹¹

Die strenge Vorderansicht des Leibes bei Tukultininurta, die Steifheit seiner Arme (der rechte wie ein Stock, der linke im rechten Winkel), seine Schmalbrüstigkeit und sein überaus breiter Gürtel lassen das Königsrelief auf der Terqa-Stele als eine im Aufbau primitivere Arbeit erkennen. Diese grobschlächtige Anlage ist jedoch vor allem auf die mangelnde Begabung des Bildhauers zurückzuführen und daher eher für den (niedrigeren) Qualitätsgrad als für den Stil bezeichnend.

So verschieden die beiden Bilder aussehen, die stilistische Berührung – in der Grobförmigkeit der Antlitze, in der Haarriefelung, in den Fischgrätenzöpfen, in der Draufsicht der Füße, in der generellen Unförmigkeit der Glieder und im Mangel an Plastizität –, sie ist doch schlechthin eine Tatsache!

Zwei Bildwerke wie diese, die räumlich durch eine sehr grosse Distanz (über 400 km) getrennt und keineswegs stilgleich sind, sich aber dennoch in *mehreren* Stilmerkmalen auffallend berühren, lassen – da bei dieser Entfernung lokale resp. regionale Tradition hier mit Sicherheit auszuschliessen ist (!) – nur noch auf Zeitgleichheit schliessen. Da das Königsrelief *Abb. 2* aus dem Jahre 884 stammt, ist für den entfernt stilverwandten Burgtorkönig *Abb. 1* hier die – gegenüber Orthmann u.a., s. Forschungsgeschichte – *genauere Datierung 900/870* erzielt.

Im Burgtorkönig ist also nicht, wie Akurgal meint, Kilamuwa (840/830) dargestellt, auch nicht dessen Bruder Š'L (850/840) oder

ihr Vater HJ' (860/850, Haiānu !), sondern allenfalls Kilamuwas Onkel BMH (wohl 870/860, regierte vor HJ') oder, was am wahrscheinlichsten ist, der Grossvater GBR (KAI 31 und ZzP 3 b Goetze). Von ihm, dem Dynastiebegründer (!), dürften das *äussere Burgtor* und das *südliche Stadttor*, dessen Reliefs (Anm. 32), von gröberen, d. h. ungeübteren Werkhänden gearbeitet, wohl um 5–10 Jahre älter sind (910/880), am ehesten herrühren.

Die Datierung des Burgtorkönigs *Abb. 1* in die Zeitspanne 900/870 passt auch sonst recht gut zu den Gegebenheiten in Sam'al: Da das Burgtorrelief *Abb. 1* und das Kilamuwa-Relief *Abb. 111* aus *demselben* Ort stammen, muss man – bei der stilistisch beachtlichen Distanz zwischen beiden Arbeiten (Kap. II 2) – annehmen, dass sie durch mindestens eine Generation (30 Jahre) getrennt sind; denn man kann das Burgtorrelief trotz seiner (in der Gestaltung übrigens abweichenden) Bündellocken beim besten Willen nicht als unmittelbare Vorstufe des Kilamuwa-Reliefs ansehen. Das Kilamuwa-Relief *Abb. 111* (840/830) zwingt also zu einer Datierung in die Zeit *vor* 870/860, und das Tukultininurta-Relief *Abb. 2* (884) datiert, wie oben dargelegt wurde, den Burgtorkönig *Abb. 1* und die gesamte Burgtorkunst (Anm. 34, z. B. *Abb. 15* Wettergott, 24 Kriegsgott, 35 unten Kampfwagen, 37 Kultmahl, 43 verschleierte Göttin, 89 doppelköpfige Sphinx, 98 Vogelgenius) in eine *passende* Zeitspanne (: 900/870).

Beide *Verankerungen*, also *Abb. 111* (840/830) und *Abb. 2* (884) werden w. u., in Kap. IV, in die *Basis* aufgenommen, um so – von inschriftlich datierten Werken aus, d. h. auf solider Grundlage (!) – über die Burgtorreliefs *Abb. 1* (König) und *Abb. 15* (Wettergott, Kap. III 2–3) wie luw. Vorlagen (Wettergötter *Abb. 18* und *17*) zur Katuwa-Datierung vorzustossen, s. Kap. IV 1–3 a.

Dementsprechend sind auch die Übersichten Kap. IV 3 a und c (Denkmodelle), 10 und die *Basis* Kap. V 3 von den inschriftlich gegebenen Daten (also: 840/830 und 884, resp. 730, 760, 840/830, 850 und 884) her entwickelt und gleichfalls von oben nach unten zu lesen.

Diese Anordnungen sind also von der Folgerichtigkeit der Gedanken (: Zielsetzung) her bestimmt; mit geologisch-vorhistorisch stratigraphischen Zeittafeln, wo wie hier das jüngste Datum oben und das älteste unten steht, stimmen meine Übersichten im Aufbau nur äusserlich und rein zufällig überein.

Dieses Prinzip der logischen Gedankenfolge – das bei umstrittenen Datierungsfragen wohl zweckmässigste – liegt auch der Übersicht in Kap. VII 1 a (Spirallocken-Kontinuität) zugrunde. Wenn dort – im Gegensatz zu den anderen Übersichten und wie man es für die historische Zeit vorzieht – das älteste Datum oben und das jüngste unten steht, so ist das gleichfalls mehr sachlich bedingt: eine Kontinuität muss von der Frühzeit zur Spätzeit hin – und nicht etwa umgekehrt – aufgezogen werden.

Lediglich die Synopsis Kap. IV 4 a, die nur der Orientierung, aber nicht einer Beweisführung dienen soll, folgt dem bei Historikern üblichen Schema unmittelbar.

Beim Sam'al-Relief *Abb. 1* (Raum Amanus) und den Terqa-Reliefs *Abb. 2* + AAS II 1952 179 Tf. II (Raum mittlerer Euphrat) sind wir oben auf mehr oder minder augenfällig verwandte Stilmerkmale gestossen, die nicht raum-, sondern zeitbedingt sind. Wir könnten für diese die Bezeichnung »Zeitkriterien« wählen; doch als ein Zeitkriterium kann auch die Knaufform eines Schwertes angesehen werden, s. eingangs Beschreibung zu *Abb. 1*. Für *rein stilistische Zeitkriterien*, wie z. B. Fischgrätenzopf und Draufsicht der Füsse, wähle ich die Bezeichnung »*Symptome*« = Anzeichen (eben wie bei einer bestimmten Krankheit), Kennzeichen (Duden Fremdwörterbuch² 1966). Dieser aus der Medizin entlehnte Begriff zur Bezeichnung von »*vorübergehenden Eigentümlichkeiten*« hat den Vorteil, dass man dann auch von »*symptomatischer Behandlung*« (in der Medizin: Behandlung einer Krankheit nach den Anzeichen) sprechen kann. Für die zeitliche Einordnung von Werken *verschiedener* Lokalstile kann die symptomatische Behandlung mangels anderer Möglichkeiten ausschlaggebend sein, s. Kap. VI und vor allem Kap. VIII (Angewandte Symptomatik).

Stilkritisch wird in der Vorderasiatischen Archäologie schon seit langem gearbeitet, doch zwischen regionalen Stilmerkmalen – z. B. Bündellocken, Sam'al-Reliefs *Abb. 1* (900/870) und *Abb. 111* (840/830), im südlw., aber nicht im ostaram. Bereich – und überregionalen Zeitkriterien – z. B. Fischgrätenzopf, *Abb. 1* und *Abb. 2* – unterscheidet man kaum. Wäre es anders, so wären z. B. die Burgtorreliefs, spätestens bei Orthmann USK, sicher längst genauer datiert; das Königsrelief der Terqa-Stele ist immerhin seit 1952 schon bekannt. Es ist auch in USK aufgenommen, doch das Wesentliche, nämlich das, was dieses inschriftlich und aufs Jahr (! 884) datierte Relief – USK 480 indes »Sph. II (?)« – mit dem Burgtorkönig verbindet, geht dort in der Beschreibung auf S. 130 völlig unter.

Das *Syndrom* der Reliefs *Abb. 1* und *Abb. 2* + AAS II 1952 179 Tf. II war seit der Veröffentlichung der Terqa-Stele (1952) für jeden sichtbar, doch »erblickt« im Sinne Max J. Friedländers ist es eben erst jetzt, etwa zwanzig Jahre danach. Und das sollte zu denken geben! Ich bin der Ansicht, dass Angewandte Symptomatik nicht nur, wie hier, zu praktizieren, sondern auch zu lehren ist.

Wo wahllos vieles oder gar alles beschrieben ist, wird man in der Regel den »Blick« fürs Wesentliche vermissen; wer indes das Syndrom eines Bildes aufdeckt, der zielt auf dessen Datierung hin

und bemüht sich so um ein möglichst konkretes Resultat (wie z. B. *Abb. 1: 900/870*). Da wird wirklich etwas greifbar.

Bestimmung. Wie die assyrischen Bildhauer, so haben auch die syrischen ihre Arbeiten nicht signiert. Dennoch ist es sicher, dass die Reliefs der Terqa-Stele – wie die primitiven Guzāna-Reliefs im Aramäerstaat Bīt Baḫiāni, s. z. B. *Abb. 4–6* Kap. VI – von einer früharamäischen, und nicht etwa einer luwischen (so Unger, s. Schmökel Geschichte 250³) oder gar assyrischen Werkhand herrühren; denn 1. waren im 10. Jh. längs der Linie »Chabur – mittlerer Euphrat« Aramäerstaaten entstanden (ZeP 2) und 2. arbeiteten Tukultininurtas assyrische Künstler im neuassyrischen Palaststil, s. Andrae Keramik Tf. 7–9 (Orthostaten aus gebranntem Ton mit Schmelzfarbenmalerei), Iraq XXV 1963 47²⁶ Reade und Madhloom Chronology 12, Tf. I 2 (vgl. 3). Die Luwier sassen am oberen und nicht am mittleren Euphrat; selbst in der aB-Zeit wanderten allenfalls einzelne gen Süden (s. RHA XXIV 1966 155ff. Sasson). Wie in Guzāna schrieben auch hier in Terqa die Aramäer assyrisch; in ihren Augen konnte Tukultininurta dann zu einem Bar-Hadad werden (Kap. II 3). Nicht das oben freigelegte Syndrom des Jahres 884 bzw. der Zeitspanne 900/870, wohl aber das Symptom »Füsse in Draufsicht«, ein Zeichen unbekümmerter Ursprünglichkeit und wie in Terqa (Exorzist) gerade in Guzāna gut belegt, scheint für die Aramäer, die um 900 z. T. noch Steppenleute waren (ZeP 2) und im Gegensatz zu den Luwiern (s. *Abb. 28* um 950 ZeP 2) auf dem bildhauerischen Sektor keine Tradition kannten, also noch recht unerfahrene Anfänger waren, geradezu typisch zu sein; das Symptom »Fischgrätenzopf« begegnet indes auch auf luwischen Reliefs, s. z. B. *Abb. 17* (ZzP 3 c).

Beim Burgtorkönig ist die Bestimmung entschieden schwieriger. Hier tritt zu den beiden überregionalen Stilmerkmalen »Draufsicht der Füsse« und »Fischgrätenzopf« noch die »Bündellocke« hinzu, die für die südluwische Kunst typisch – s. z. B. *Abb. 17* –, in der ostaramäischen indes weder in Guzāna noch in Terqa zu belegen ist. Und so stellt sich die Frage, ob die Burgtorkunst gleichfalls aramäisch oder nicht eher luwisch ist.

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir zunächst drei Faktoren hier hervorheben: 1. 'Aus-der-Vogelschau-Füssler' sind in der luwischen Kunst nirgendwo greifbar. 2. Die luwischen Steine mit Königsbildern – s. LA+X-ma-Stele *Abb. 28* aus Gurgum (950), Katuwa-Orthostat *Abb. 26* aus Kargamiš (Kap. IV) und Qalparunda-

Block *Abb. 27*, gleichfalls aus Gurgum (850) – sind beschriftet; der Sam'al-Orthostat *Abb. 1* blieb hingegen unbeschriftet. 3. Soweit die sam'aläischen Bildwerke beschriftet sind – s. z. B. *Abb. 111* (KLMW 840/830), *Abb. 104* (von Panammuwa I. 760/750, ZzP 5 l) und *Abb. 55* (Barrākib um 730) –, tragen sie alle westsemitische Inschriften. Zumindest dieser dritte Umstand zeigt ganz eindeutig, dass die Träger der sam'aläischen Kultur – und zu diesen zählen neben den Schreibern selbstverständlich auch die Schrift- und Bildhauer – nicht etwa Luwier, sondern Aramäer waren. Es ist für Sam'al bezeichnend, dass hier – mitten in luwischer Umwelt (vgl. JCS XVI 1962 48ff. Goetze) und nur 60 km südlich von Gurgum (s. Or.NS XXVII 1958 400f. Bossert), wo spätestens seit 950 (*Abb. 28*) eine bildhauerische Tradition bestand und luwisch geschrieben wurde (Hochkultur!) – überhaupt nur eine einzige (und zudem noch winzige und späte!) luwische Inschrift gefunden wurde: nämlich Barrākibs Name in hattischen Hieroglyphen auf einem kleinen Siegelring, s. HH XXXV Zincirli (dazu Or.NS XXVI 1957 345ff. Friedrich). –

Und Barrākib (»Rākibsohn«), der Sohn Panammuwas II. (luw. Name wie ^xKilamuwa, NdH Nr. 927, AnSt XX 1970 77 Hawkins), war als Enkel des Baršūr (»Felsensohn«) sicher ein Aramäer. Ebenso wurde schon im althphönizischen Kilamuwa-Text (KAI Nr. 24) die Genealogie mit bar = Sohn aramäisch geführt; und auch der Name GBR (nA: Gabbari, ZzP 3 b) ist 'wohl semitisch' (so KAI 32).

Im Zusammenhang mit den oben genannten drei Faktoren führen die beiden luwischen Namen und der kleine Siegelring lediglich zu einem Schluss, nämlich dem, dass die sam'aläische Kultur eine *aramäisch-luwisierende* war. Und in Übereinstimmung hiermit stoßen wir w. u. – Kap. III, IV 1, 9 und 10 – auf luwische Reliefs – z. B. *Abb. 18* resp. *23 links*, wie auch *90* und *99* –, die wie Vorlagen zur Burgtorkunst wirken, s. *Abb. 15, 89* und *98*.

Doch wer in den zuletzt angeführten Bildern nicht Zeugnisse einer aramäisch-luwisierenden Kunst, sondern solche einer luwisch-aramäisierenden Werkstatt sehen wollte, der stände freilich vor der delikatsten Aufgabe, dann auch aramäische Vorlagen zu nennen; solche aber gibt es nicht, oder sind zumindest – trotz 100-jähriger Erforschung dieses Raums – nicht bekannt.

Es handelt sich bei der Burgtorkunst auch nicht um luwische Provinzialkunst; denn erstens ist sie – im Gegensatz zur gurgumäischen Sepulkralkunst (Grabstelen Kap. V 3 a Nr. 2 ff.) und der bei Sam'al gefundenen Karabuçlu-Stele (ib. Nr. 10) – höflich (Palastkunst), und zweitens bliebe es dann völlig unverständlich, dass ausgerechnet

hier, in der angeblichen Provinz, die Herrscher westsemitische Namen führten und die Texte ihrer Monumentalinschriften durchweg westsemitisch sind.

Für zahlreiche Reliefs der Burgtorkunst, wie z. B. *Abb. 1, 24, 37* und *43*, gibt es keine echten Pendants; hier gibt es allenfalls stilistische, typologische und ikonographische Berührungen, wie z. B. bei dem Burgtorkönig *Abb. 1* und Katuwa *Abb. 26* (Kap. IV) durch die Bündellocke und den Stab, oder bei den Frauen *Abb. 37* wie *43* und den 'Katuwa-Frauen' *Abb. 46* durch den Schleier. Und dort, wo es echte Pendants gibt, bleibt der Stilunterschied zwischen der Burgtorkunst und den luwischen Arbeiten – vgl. *Abb. 15* mit *Abb. 18*, Kap. III 3 – nicht nur augenfällig, sondern immer noch beträchtlich. Überdies ist bei den Reliefs des südlichen Stadttors (Anm. 32, auch USK Tf. 55f.), die besonders primitiv wirken und von ausgesprochen ungeübten Händen herrühren, die stilistische Diskrepanz zur luwischen Palastkunst (vgl. *Abb. 17* vor 856 resp. 865 oder gar 875, s. ZzP 3 c) sogar so gross, dass man hier – wie in Terqa und Guzāna – den Hauch der Steppe von neuem spürt. Ein »Aus-der-Vogelschau-Füssler« – dazu noch mit geriefelter Haarkalotte wie in Terqa – war gleichsam ein Mann, der aus der Steppe kam.

Nach der Hervorhebung stilistischer wie qualitativer Unterschiede, der Datierung des Burgtorkönigs und den Beobachtungen wie Überlegungen zur Bestimmung desselben lässt sich abschliessend das Stilverhältnis zwischen den beiden Königsreliefs wie folgt angeben: Von zwei symptomatisch verwandten, aber keinesfalls stilgleichen Werken zeigt das eine, das nordwestaramäische Burgtorrelief (*Abb. 1*), den leidlich entwickelten *Lokalstil* in einer 'luwischen Umwelt mit bildhauerischer Tradition', und das andere, das südostaramäische Tukultinurta-Relief (*Abb. 2*), den kaum entwickelten »*Individualstil*« eines recht unbegabten Bildhauers ausserhalb jeder Tradition.

Kapitel III

Die symptomatische Einordnung der Laparla-Stele mit dem Bild des Wettergottes Tarhu^(nt) von Aleppo

Abb. 18 (vor 853, ZzP 4 b).²¹²

Die in der Forschungsgeschichte (1955 Vieyra) wie im geschichtlichen Überblick (ZzP 4 b) erwähnte »Babylon-Stele« (USK 131) ist zwar 1899 im Mauerschutt der Königsburg von Babylon gefunden worden (Delitzsch in WVD OG 1 1900 4), stammt aber sicher aus der Stadt Aleppo oder ihrem Umkreis; denn nach dem hieroglyphenluw. Text auf der Rückseite der Stele hatte ihr Stifter Laparla sie dem Wettergott Tarhu^(nt) von Aleppo geweiht.

Sie war wohl kaum, wie Bossert es erwogen hat (Syria XXXI 1954 252), ein Beutestück Assurdans III. (772–755) – denn dann wäre sie doch wie andere bildluw. Streufunde (Klio XXIII 1930 473 Przeworski, HH XXX und XXXIII) eben in Assyrien gefunden worden –, sondern eher, wie schon Przeworski (l.c. 469ff.), ebenso Unger (Babylon 1931 227 zu Nr. 25), annahm, ein Beutestück Nebukadnezars II. Dieser hatte als Kronprinz und General auf seinem Feldzug gegen Necho II. (605 Schlacht bei Kargamiš, Jer. 46,2 und Noth Geschichte 253f.) sicher auch den Raum Aleppo berührt. Doch dass diese Stele in Kargamiš gestanden hätte (so Przeworski), oder gar in Sam'al (so Akurgal II 97, 117), das halte ich für ausgeschlossen.

Nach Akurgal II 117 zu Tf. 128 wäre das Relief ein Zeugnis des assyrisierenden Stils aus der Zeitspanne 850–700, mit dem ausdrücklichen Vermerk »nicht um 850«. Nach Orthmann, USK 480 (»Sph. II«), wäre es der Zeitspanne 950–850 zuzurechnen.

Der stehende oder schreitende²¹³ Gott, der mit einem gegürteten²¹⁴ Schurzrock²¹⁵ bekleidet ist und einen gehörnten Helm und (die für Götter und Mischwesen hier typischen) Schnabelschuhe²¹⁶ trägt, schaut nach rechts und hält in den erhobenen Händen seine Erkennungszeichen Blitz und Axt.²¹⁷ Stilmerkmale seines Bildes sind:

- a) 1. Grossnäsigkeit und
2. Grossäugigkeit.
- b) 1. langer – unten in der Taille eingerollter – Nackenzopf,
2. Bündellocke (Bart).
- c) 1. geringe Plastizität,²¹⁸
2. verdeutlichender Konturenfluss,
3. abgesetzte Kniescheibe und
- d) Festigkeit (Wohlproportioniertheit) im Aufbau.

Um dieses Bild symptomatisch einzuordnen und stilistisch zu bestimmen, werden 1. der Wettergott auf der Til Barsib-Stele A *Abb. 17* und 2. vom Burgtor in Sam'al der

Wettergott *Abb. 15* hinzugezogen. Jener muss vor 856 (ZzP 3 c) und dieser wie der Burgtorkönig *Abb. 1* in der Zeitspanne 900–870 entstanden sein (Kap. II).

1. Die Til Barsib-Stelen A (*Abb. 17*)²¹⁹ und B (Til-Barsib Tf. III–VI)²²⁰ aus der Zeit vor 856 (resp. 865 oder gar 875, s. ZzP 3 c).

Wie der Name Laparla in der Inschrift der Aleppo-Stele (*Abb. 18*), so bietet auch der Name Hamiata²²¹ in den Inschriften der Stelen A und B aus Til Barsib keinen Anhalt für eine genauere Datierung. Dieser wie der Name Hapatila²²² und der Namensrest Masuwa. . .²²³ lassen lediglich soviel erkennen, dass diese Steine mit einem luwischen Pantheon²²⁴ nicht nur aus der vorassyrischen Zeit von Til Barsib (bis 856), sondern sogar aus der voraramäischen (bis spätestens um 860),²²⁵ nämlich luwischen stammen dürften. Der Name Aḫuni kommt – entgegen einer Vermutung von B. Hrožny (IHH 466⁴) – in den Inschriften nicht vor.²²⁶

Nach Akurgal III 109 Text zu Fig. 82 (= *Abb. 17*) wären die Reliefs der Stelen A und B Zeugnisse des sog. mittelspäthethitischen Stils aus der 2. Hälfte des 8. Jhdts. Diese Datierung in die Zeit nach 856 – und noch nach Šamši-ili (ZzP 5 f) – ist aus philologisch-historischen Gründen unhaltbar; ZzP 5 g.

Nach Orthmann, USK 535 (»Sph. II«) und 184, aus der Zeitspanne 950–870.

Auf der über 2 m hohen Basaltstele A im Louvre, deren unterer Teil fehlt, ist im Relief der inschriftlich genannte Wettergott Tarhu²²⁷ dargestellt. Typologisch entspricht er dem Wettergott auf der Aleppo-Stele (*Abb. 18*); in der Haltung²²⁸ und stilistisch steht er – bei nur geringfügigen Unterschieden²²⁹ ihm recht nahe. Stilmerkmale seines Bildes (*Abb. 17*) sind:

- a) 1. Normalnäsigkeit und
 2. Grossäugigkeit.
- b) 1. langer – unten eingerollter – Fischgrätenzopf,
 2. Bündellocke (Bart).
- c) 1. mittelmässige Plastizität (s. Waden und Kniekehlen),
 2. verdeutlichender Konturenfluss,
 3. abgesetzte Kniescheibe und
- d) äusserste Festigkeit (d.h. wohlproportioniert und mustergültig statuarisch steif) im Aufbau.

In der Kleidung und in der Bewaffnung stimmen die Wettergötter auf der Louvre-Stele und Aleppo-Stele (*Abb. 17* und *18*) – vom gehörnten Helm abgesehen – völlig überein.

Die über 3 m hohe Basaltstele B Til-Barsib Tf. III (= ANEP Abb. 531 grob restauriert) existiert nur noch in einer Vielzahl von Fragmenten. Das Relief ist so stark abgerieben, dass über den Stil kaum etwas gesagt werden kann.²³⁰ Während der untere Teil der Stele A fehlt, ist der der Stele B erhalten. Wie auf der Stele A ist auch hier der inschriftlich genannte Wettergott Tarhu dargestellt. Er steht – wiederum nach rechts gewandt und gleichfalls mit einem dreizackigen Blitz in der erhobenen Linken – auf einem Stier, der auf einem Flechtband nach rechts schreitet.

Wie dieser Gott auf der Stele B und der auf einer dritten Stele (Miniaturstele C)²³¹, wo noch ein bossierter Stier zu sehen ist, auf dessen Ausarbeitung aus uns unbekanntem Gründen verzichtet worden ist, stand wohl auch der Gott der Stele A auf einem Stier.

2. Der Wettergott *Abb. 15* vom äusseren Burgtor in Sam'al aus der Zeitspanne 900–870 (Kap. II 4).²³²

Auch dieser Wettergott ist nach rechts gewandt, mit einem gegürten²³³ Schurzrock²³⁴, einer kurzärmeligen Bluse²³⁵, einem Helm²³⁶ und den obligaten Schnabelschuhen bekleidet und hält in seinen erhobenen Händen Blitz und Axt. Stilmerkmale, die hier begehnen, sind:

- a) 1. Grossnäsigkeit und
2. Grossäugigkeit.
- b) 1. langer – unten eingerollter – Fischgrätenzopf,
2. Bündellocke (Bart).
- c) 1. geringe Plastizität,
2. verdeutlichender Konturenfluss,
3. abgesetzte Kniescheibe und
- d) Unbekümmertheit im Aufbau (Bewegtheit bei relativ wackligem Stand, nichts Statuarisches! Im krassen Gegensatz zu *Abb. 17*)

3. Das stilistische und zeitliche Verhältnis zwischen der Aleppo-Stele *Abb. 18* und dem Wettergottorthostaten *Abb. 15* aus Sam'al.

Typologisch stimmen die Wettergötter der beiden Bildträger völlig überein; in der Kleidung und Bewaffnung sind die Unterschiede minimal.²³⁷ Stilistisch sind die Unterschiede schon bemerkenswerter: Während der Gott der Aleppo-Steles *Abb. 18* mit breiter Brust und

festem Stand etwas von der statuarischen Ruhe des Gottes auf der Til Barsib-Stele A *Abb. 17* bewahrt hat und mehr in dessen Tradition bleibt, steht der schmalbrüstige Gott aus Sam'al *Abb. 15* auf seinen gespreizten langen Beinen wacklig und unruhig, und somit schon ausserhalb der luwischen Tradition. Diese grössere Bewegtheit im Stand setzt sich über die konvexe Kontur des rechten Oberschenkels bis zur Taille fort, wo in einer jähen Gegenbewegung die konkave Kontur des rechten Oberarms das Ausholen des rechten Arms unterstreicht. Indes zeigt der Gott der Aleppo-Stele *Abb. 18* bei gleichmässig erhobenen Armen seine Waffen mehr vor, als dass er sie wirklich schwingt bzw. schleudert. Auch der Gott der Til Barsib-Stele *Abb. 17*, der wie der aus Sam'al mit dem rechten Arm weiter ausholt, kommt über die Pose kaum hinaus; denn sein rechter Unterarm ist – durch die mässige Breite des Bildträgers (Stele) bedingt – in die Vertikale gedrängt, so dass dem Wurf der Axt jeglicher Schwung fehlen würde.

Es ist also die Lebendigkeit und bei dieser auch die Unbekümmertheit im Aufbau,²³⁸ was das Bild des Gottes aus Sam'al von seinen luwisch beschrifteten Gegenstücken (*Ab. 17* und *18*) trennt. In dieser unbefangenen Wirklichkeitsnähe stossen wir – wie schon beim Burgtorkönig *Abb. 1* – von neuem auf jene Aramäer, die, von irgendeiner bildhauerischen Tradition unbeschwert, freizügiger (nach)gestalten konnten.

Trotz aller symptomatischen Übereinstimmung, die in der Grossnäsigkeit und Grossäugigkeit, im langen Nackenzopf, in der Bündellocke, im Plastizitätsmangel und in den abgesetzten Kniescheiben greifbar ist, muss man annehmen, dass die Aleppo-Stele *Abb. 18* gegenüber dem Wettergottorthostaten *Abb. 15* ein wenig älter ist; denn ein Wettergottbild in der Art des Bildes der Aleppo-Stele dürfte dem aramäischen Bildhauer bei seiner Arbeit vor Augen geschwebt haben. Die Til Barsib-Stele A *Abb. 17* scheint bei der statuarischen Steifheit ihres Wettergottes sogar noch etwas älter zu sein, und so kommen wir zu folgendem Schluss: Wenn man für das Wettergottrelief aus Sam'al (*Abb. 15*, vom äusseren Burgtor) den beim Burgtorkönig (*Abb. 1*, gleichfalls vom äusseren Burgtor) gewonnenen Zeitraum 900 bis 870 zugrunde legt,²³⁹ und dabei in Rechnung stellt, dass die (Nach)gestaltung (*Abb. 15* gegenüber *Abb. 18* und *17*) der in der Bildhauerei traditionslosen Aramäer die jüngste Arbeit sein dürfte, so ergibt sich, dass die Laparla-Stele aus Aleppo *Abb. 18* in die Zeitspanne von etwa 910 bis 880 gehört, und

die Til Barsib-Stele A *Abb. 17* in die von etwa 915 bis 885, also in die Zeit um 900.

Da im Text der Til Barsib-Stele B der Name Hamiata nicht wie im Text der Stele A als der des Stifters, sondern lediglich als der des »Sohnes« (DUMU na-mu-wa-ī-s) von N. N. (Bruch, TA I 13 Mitte, s. RHA III fasc. 18 1935 55 und dazu IHH 489f.) vorkommt, ist die Stele B kaum genauer datierbar. Ihr Wettergott steht jedoch dem der Stele A typologisch so nahe, dass es sicher ist, dass auch diese Stele in den Jahrzehnten um 900 entstanden sein muss (s. auch Kap. VIII 3). Wie Hrozny und Orthmann bin auch ich der Ansicht, dass man es hier bei Hamiata (um 900 am selben Ort!) selbstverständlich nur mit ein und derselben Person zu tun hat und diese in der Stele B sehr wahrscheinlich als »Sohn« ihres uns unbekanntem Stifters (Brüche) genannt ist; wenn das richtig ist, wäre die Stele B etwas älter (: frühestens 940/910 resp. um 925). Dafür spricht auch das Flechtband (vgl. in Kargamiš Kunst Suhis II., Kap. IV 5 B und 6).

4. Ein Nachwort.

Barnett glaubte (AnSt III 1953 90f.), Hamiata (von Til Barsib) und der bei Assurnasirpal II. 883 genannte Hamatäer von Sûru²⁴⁰ wären identisch. Nach dem Ergebnis meiner symptomatischen Behandlung des Reliefs auf der Til Barsib-Stele A bliebe diese postulierte Identität im Bereich des Möglichen; auch Orthmann schliesst diese Möglichkeit nicht völlig aus (USK 184). Er tradiert die Annahme, dass es sich hier um den »gleichen Namen« handelt. Aber genau das ist eben aus folgendem philologischen Grunde hinfällig: Die hieroglyphenluwische Form für nA Ḥamatajja »Hamatäer« lautet Amatuwana! Belege s. Glossar 18 (Ethnikon von Hamat).

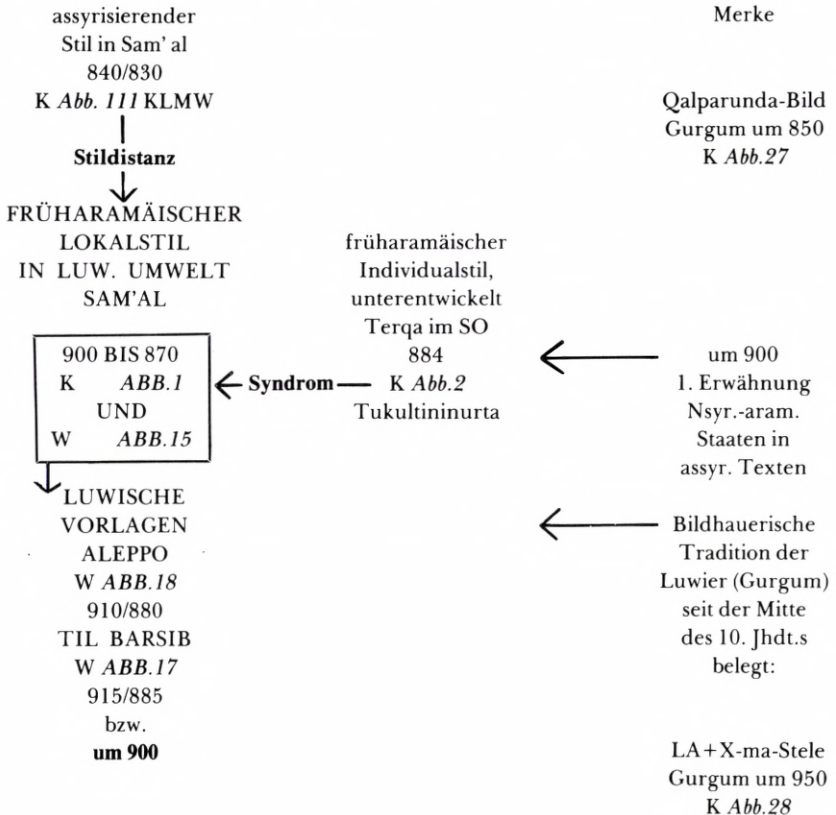
Die Til Barsib-Stele A lässt sich also bei der heutigen Quellenlage nur auf dem Wege der symptomatischen Behandlung datieren.

Kapitel IV: Die stilistische Einordnung des Katuwa-Reliefs Abb. 26²⁴¹

Basis

Die *Basis* für die stilistische Zuordnung der weiteren Reliefs hat, wie aus den Kapiteln II und III hervorgeht, folgende Struktur²⁴²:

(Zum Schema s. Bemerkung in Kap. II 4; K=König, W=Wettergott)



1. Die Löwinbezwinger *Abb. 23*, Carch. I B 11 a, B 1 a, III Pl. 43^a, von der Herald's Wall²⁴³ in Kargamiš.²⁴⁴

Auf der hier vorangestellten *Basis* gibt es für dieses Relief nur eine Datierung: 915/885 bzw. um 900; denn zwischen dem Gott auf der *Abb. 23* und dem auf der Til Barsib-Stele A *Abb. 17* »besteht eine so

enge formale Verwandtschaft, ja Identität, dass man nicht umhin kann, beide für das Werk zumindest derselben Handwerkergruppe, wenn nicht desselben Bildhauers zu halten. Das Gesicht mit . . . dem langen Fischerbart, dessen Löckchen sorgfältig gereiht sind, der lange doppelte Zopf, der Helm mit der Kugelbekrönung, den vier kurzen Hörnern und dem doppelten unteren Rand, das Hemd . . . mit dem schrägen vorderen Verschluss und dem gefranzten Saum²⁴⁵, die Axt . . . mit dem auffällig kurzen Stiel . . ., die Modellierung etwa der Kniescheiben, alle diese Einzelheiten stimmen in Til-Barsib und im Karkemisch vollkommen überein, während sie bei anderen Darstellungen desselben Gottes, etwa in Sendschirli oder auf der Stele aus Babylon bei ebenfalls verwandten Hauptzügen doch deutlich von einander abweichen. « OLZ XLI 1938 Sp. 687 Moortgat. Damit sind auch alle anderen Reliefs der *Herald's Wall*²⁴⁶ und die thematisch verwandten wie stilistisch gleichartigen vom *Inner Court*²⁴⁷ Carch. III B 55–59 in die Zeit um 900 datiert.

Die Richtigkeit der Struktur unserer *Basis* wird durch den Bilderschatz der *Herald's Wall* aufs beste bestätigt: Wir stossen hier um 900 gerade auf solche Bilder, die sowohl dem Motiv oder den Typen nach als auch symptomatisch wie (denkbare!) *Vorlagen* der Sam'al-Kunst von 900 bis 870 aussehen; so z.B. die Vogelgenien *Abb. 99* (vgl. *Abb. 98*), die doppelköpfige Sphinx *Abb. 90* (vgl. *Abb. 89*), der Knieläufer *Abb. 102* (vgl. *Abb. 105* resp. *103*)²⁴⁸.

2. Die Hopliten *Abb. 25*, Carch. I B 2 b, B 1 a, III Pl. 43^a, zwischen *Herald's Wall* und *Royal Buttress*,²⁴⁹ und *Katuwa Abb. 26*.

An das Relief der Löwinbezwinger *Abb. 23* lässt sich mühelos das Hoplitenrelief *Abb. 25* anschliessen; denn die Gestalten beider Bilder stimmen nicht nur – bis zur sehr feinen Paspelierung hin – in der gleichartigen Bekleidung überein, sondern bei der kräftigen Wadenbildung und der scheibenartigen Markierung der Knie auch in ihrer Körperlichkeit. Wo Unterschiede greifbar werden, z.B. an den Diagonalkanten der Röcke (mit oder ohne Paspel), sind sie zu minimal, um schon als Zeitkriterien gelten zu können. So geringfügige Abweichungen lassen weniger an nennenswerte Zeitunterschiede, als vielmehr an verschiedene Werkhände denken. Demnach müssen auch die Hopliten in die Zeit um 900 datiert werden.²⁵⁰

Mit dem Hoplitenrelief *Abb. 25* lässt sich nun recht gut das Reliefbild des Königs *Katuwa* (*Abb. 26*) vergleichen: *Katuwa*, mit einem langen

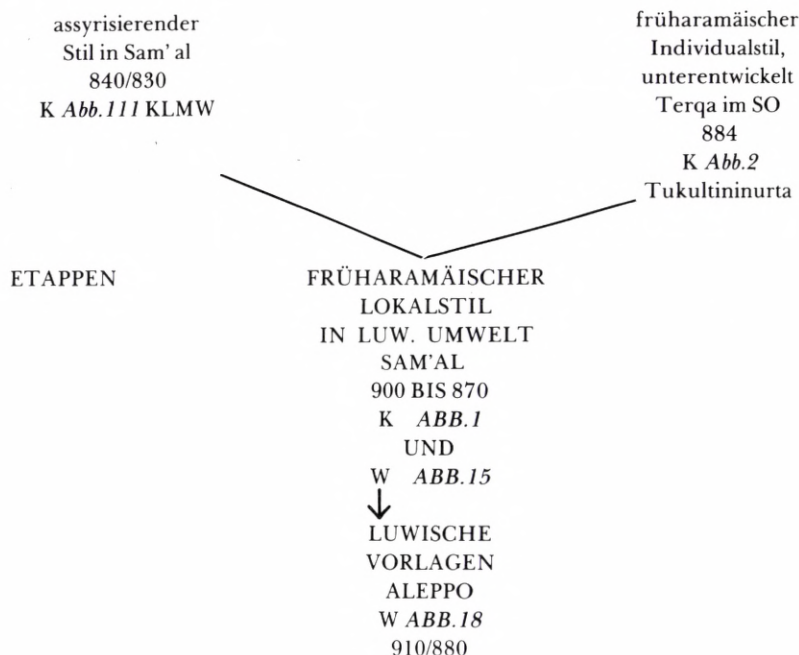
Königshemd bekleidet, schaut wie die Hopliten mit ihren Lanzen nach rechts und hält, während er mit der erhobenen Linken auf seine Inschrift weist, in der vorgestreckten Rechten seinen Herrscherstab. Typologisch steht er zwischen LA+X-ma (*Abb. 28* um 950) und Qalparunda II. (*Abb. 27* um 850) von Gurgum,²⁵¹ und stilistisch augenfällig neben den Hopliten; denn in ihrer Breitschultrigkeit, der delikaten Paspelierung ihrer Kleider, der kraftvollen Fleischigkeit ihrer Arme und in ihren breiten Handrücken werden die Hopliten und Katuwa als Gestalten ein und derselben Werkstatt greifbar. Katuwas Langschwert, das mit dem des Gottes auf dem Löwinbezwingerrelief *Abb. 23* übereinstimmt, lässt ebenfalls nur an eine *Katuwa-Datierung um 900* denken.

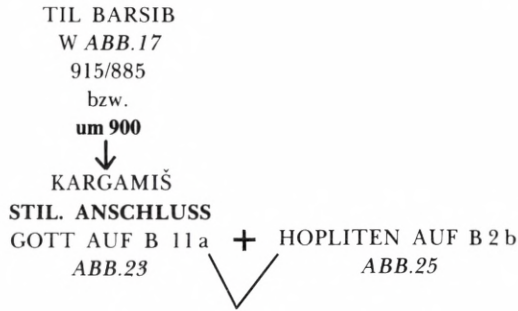
3. Kritische Reflexionen über meine Katuwa-Datierung.

a) Strukturelle Notierung meines Gedankengangs.

Um zunächst meinen Blickwinkel in der Katuwa-Frage zu verdeutlichen, werden hier die *Etappen* des langen Weges noch einmal strukturell notiert:

Die beiden Ausgangspunkte





ZIEL resp. Ergebnis:

KATUWA
 A 13 d
 ABB.26
 um 900

Die Bestätigung für die Richtigkeit dieses Weges:
 Motivliche und symptomatische Übereinstimmungen in Sam'al
 (äusseres Burgtor) und Kargamiš (Herald's Wall), Kap. IV 1.

b) Wider eine *Katuwa-Datierung in die Zeit nach Sangara*.

Voraussetzung für eine Katuwa-Datierung in die Zeit nach
 Sangara (von spätestens 876/866 bis mindestens 848) wäre ein
Denkmodell, in dem folgende Mindestforderungen zu berücksich-
 tigen sind:

spätestens²⁵²
 kurz vor 860
 TIL BARSIB
 W ABB.17

spätestens²⁵³
 kurz vor 860
 SAM'AL
 W ABB.15

Der Genealogie²⁵⁴
 wegen *frühestens*
 um 800
 KARGAMIŠ
 KATUWA ABB.26

Diese Mindestforderungen lassen ein einleuchtendes Denkmodell erst gar nicht aufstellen; denn sie brächten für denselben Stil (hier W *ABB.17* und dort der Gott auf B 11 a=*Abb. 23* Katuwazeit) eine unglaubliche Zeitspanne von mindestens sechzig Jahren in Rechnung.

Von den Mindestforderungen, das beinhaltet schon das Wort, kann man hier nicht abgehen. Stilgleichheit als ein Hauptkriterium für Gleichzeitigkeit ausser acht zu lassen, ist indes ebenso unerlaubt. Wollte man das eine oder das andere dennoch tun, gäbe man sich nur bodenlosen Spekulationen hin.

c) *Denkmodelle (Modifizierungen).*

Wenn auch eine Katuwa-Datierung in die Zeit nach Sangara zu verwerfen ist, so wäre immerhin zu überlegen, ob die Zeitspanne 900–870 für die Burgtorreliefs (K *ABB. 1*, W *ABB. 15*) in Sam'al nicht zu früh angesetzt und die Zeitdifferenz zwischen dem über K *ABB. 1* datierten Wettergott *ABB. 15* und seinen luwischen Vorlagen W *ABB. 18* (ALEPPO) und *ABB. 17* (TIL BARSIB) mit zehn (910–880) resp. fünfzehn (915–885) Jahren nicht zu hoch bemessen ist.

Bei diesen kritischen Reflexionen, die unter Beibehaltung desselben Weges²⁵⁵, jedoch mit entsprechend abgeänderten Zahlen, zwangsläufig zu einer Spätdatierung des Katuwareliefs *ABB. 26* führen müssten (STIL. ANSCHLUSS), sähen die zu beachtenden Mindestforderungen so aus:

spätestens
kurz vor 860
TIL BARSIB
W *ABB.17*

spätestens
kurz vor 860
SAM'AL
W *ABB.15*

Wegen Sangara *spätestens*
kurz vor 876/866
KARGAMIŠ
KATUWA *ABB.26*

Bei diesen Mindestforderungen wäre folgende Modifizierung denkbar:

Die beiden Ausgangspunkte

assyrisierender
Stil in Sam'al
840/830
K Abb. 111 KLMW

früharamäischer
Individualstil,
unterentwickelt
Terqa im SO
884
K Abb. 2
Tukultinurta

ETAPPEN

FRÜHARAMÄISCHER
LOKALSTIL
IN LUW. UMWELT
SAM'AL

890 BIS 860 !
K ABB. 1
UND
W ABB. 15

↓
LUWISCHE
VORLAGEN
ALEPPO
W ABB. 18
895/865 !

TIL BARSIB
W ABB. 17
895/865 !
bzw.
um 880

↓
KARGAMIŠ
STIL. ANSCHLUSS

GOTT AUF B 11 a + HOPLITEN AUF B 2 b
ABB. 23 ABB. 25

ZIEL resp. Ergebnis:

KATUWA
A 13 d
ABB. 26
um 880

aber nur *spätestens*, da
ab 876/866 – wenn
nicht gar früher !
– Sangara regiert.

Bei der Abänderung der Zahlen gegenüber Kap. IV 3 a wurden die motivlichen und symptomatischen Übereinstimmungen in Sam'al (äusseres Burgtor) und Kargamiš (Herald's Wall) selbstverständlich berücksichtigt: 890–860 die früharamäischen Arbeiten, 895–865 die luwischen Vorlagen. Die Richtigkeit des Weges wird also durch diese Modifizierung *nicht* berührt.

Umgekehrt wäre aber auch diese Modifizierung erlaubt:

Die beiden Ausgangspunkte

assyrisierender
Stil in Sam'al
840/830
K *Abb. 111* KLMW

früharamäischer
Individualstil,
unterentwickelt
Terqa im SO
884
K *Abb. 2*
Tukultinurta

ETAPPEN

FRÜHARAMÄISCHER

LOKALSTIL

IN LUW. UMWELT

SAM'AL

910 BIS 880!

K *ABB. 1*

UND

W *ABB. 15*



LUWISCHE

VORLAGEN

ALEPPO

W *ABB. 18*

930/900!

TIL BARSIB

W *ABB. 17*

930/900!

bzw.

um 915



KARGAMIŠ

STIL. ANSCHLUSS

GOTT AUF B 11 a + HOPLITEN AUF B 2 b

ABB. 23

ABB. 25

ZIEL resp. Ergebnis:

KATUWA

A 13 d

ABB.26

um 915

frühestens, da das
Tukultininurta-Bildnis
Abb. 2 (884) bei den
symptomatischen Berüh-
rungen mit *K ABB. 1* ei-
nen noch früheren Zeit-
ansatz als 910 aus-
schliesst.

Die maximale Schwankungsbreite für das Katuwa-Bildnis *Abb. 26* wäre also mit der Zeitspanne von 930 bis 870 anzugeben. Die oben philologisch-historisch abgesicherte (vgl. *Basis*, s. Ausgangspunkte) und auf dem Wege der symptomatischen Reliefbehandlung erzielte Katuwa-Datierung um 900, d.h. von 915 bis 885 etwa, dürfte demnach annähernd richtig sein.

An Hand des Katuwa-Reliefs *Abb. 26* lässt sich aber diese Datierung noch etwas näher bestimmen: Die Bündellocken, denen wir – in freilich veränderter Form –²⁵⁶ noch um 840/830 bei Kilamuwa *Abb. 111* begegnen, der ausladende Hinterkopf mit dem Nackenschopf, der schon dem des noch gewaltigeren Qalparunda-Hauptes (*Abb. 27* um 850) gleicht, die Übereinstimmung in der Bekleidung (Hemd mit Gürtel) wie die Ähnlichkeit in der Haltung (s. auf die Schrift weisende Linke) bei Katuwa und Qalparunda, und die breiten Horizontalstege im Schriftfeld, die bei Qalparunda gleichfalls vorkommen,²⁵⁷ dies alles sind Indizien, die uns bei der Datierung des Katuwa-Bildnisses letztlich mehr an das frühe neunte als an das – hier durch das LA+X-ma-Bildnis (*Abb. 28* um 950) repräsentierte – zehnte Jahrhundert denken lassen. Und so sollte man bei der Angabe »Katuwa um 900 v. Chr.« mehr das frühe neunte als das späte zehnte Jahrhundert vor Augen haben, aber wegen der maximalen Schwankungsbreite (930–870) auf die (wohl sogar treffendere!) Datierung »frühes 1. Viertel des 9. Jhdts v. Chr.« aus Vorsicht vorerst noch verzichten. In das letzte Viertel des 10. Jhdts gehören indes die beiden Kultreliefs Carch. III B 40, deren Inschrift von Wati, der Frau Suhis II., herrührt.²⁵⁸ Auch der Löwe Carch. II B 31 c mit der Inschrift A 14 a von Katuwas Vater Suhi II.²⁵⁹ dürfte aus dieser Zeit stammen. Das Löwenfragment A 14 b, eine Inschrift von Katuwas Grossvater Astuwatimanza, scheint nur wenig älter zu sein; s. AnSt XXII 1972 97ff. und Fig. 4 (b) Hawkins, USK 515⁴

und 42. Um 925? Suhi I., Katuwas Urgrossvater und in A 14 b als Astuwatimanzas Vater angeführt (IHH 234 »¹Lu-ha-sá« lies ¹Su-hi-sá, HH Nr. 370, 413, 174; Hawkins l.c. 98f. Zur Lesung Astuwatimanza s. Iraq XXXVI 1974 70¹⁸ Hawkins), dürfte ein Zeitgenosse des Königs LA+X-ma (Abb. 28, Gurgum um 950) gewesen sein; über dessen Bautätigkeit wissen wir nichts.

4. Ein kritischer Rückblick auf frühere Katuwa-Datierungen.

Auf den ersten Blick hat es den Anschein, dass meine Katuwa-Datierung in die Zeit um 900 v. Chr. die schon 1937 von Meriggi erzielte,²⁶⁰ 1952 von Barnett mit neuen Argumenten gestützte²⁶¹ und heute allgemein akzeptierte Datierung in eben diese Zeit²⁶² nur noch bestätigt, aber grundsätzlich Neues nicht bringt. Dass dieser Schein trügt, soll ein kritischer Rückblick auf frühere Katuwa-Datierungen verdeutlichen.

a) Zur Orientierung eine Synopsis.

Bossert ²⁶³ 1932	Meriggi 1937	Barnett 1952	Bossert ²⁶⁴ 1952	Akurgal ²⁶⁵ 1949-66	Mallowan ²⁶⁶ 1972
	Suhi I. 975-960	um 960			um 940
	Astuwatimanza 960-945	um 940			um 910
	Suhi II. 945-930	um 920			um 890
	Katuwa 930-905	um 900	unmittelbarer Vorgänger Sangaras	1949: 800-750 1961 850-745 1966 750-700 (= Pisiris)	um 880
	Yariri 905-890	s. w. u.	s. w. u.	s. w. u.	s. w. u.
	Kamani 890-878	s. w. u.	s. w. u.	s. w. u.	s. w. u.
Sangara ²⁶⁷ 877-827	Sangara 877-827	Sangara 873-850	Sangara 880-825		Sangara um 870
Suhi I. um 825		Astiruwa ²⁶⁸ um 820	Astiruwa 825-805		Astiruwa um 800
Astuwatimanza um 810		dessen Sohn um 800			um 780
Suhi II. um 800					
Katuwa um 780					
(A 1 a) ²⁶⁹ um 765					
Yariri um 750	s. o.	um 780	800-760	sargonid. oder	um 760
Kamani um 740	s. o.	bis 760	760-745 ²⁷⁰	nachsargonid. also nach 717	um 740
Pisiris um 740-710		750-716	740-717	1966: P. = Katuwa	um 720

Während Bossert 1932 die Dynastie Suhis I. noch auf Sangara folgen liess, setzte Meriggi sie schon 1937 in die Zeit vor Sangara. Barnett schloss sich in dieser Frage 1952 mit neuen Argumenten Meriggi an, und Bossert akzeptierte nun Barnetts Liste in allen wesentlichen Punkten. Akurgal hielt an seiner Katuwa-Datierung in die Zeit nach Sangara fest.

b) Meriggis Katuwa-Datierung dank einem »glücklichen Irrtum«.

Dass die stilistisch hochentwickelten Yariri-Reliefs (ZzP 5 j) als die jüngsten Zeugnisse der Kargamiš-Kunst anzusehen sind,²⁷¹ darüber waren sich, wie die Synopsis zeigt, Bossert und Meriggi einig.²⁷²

Bossert setzte (1932) das assyrisierende Geniusrelief CIH XII 1=Carch. III A 21 a²⁷³ mitten in die Zeit des Königs Sangara, der den assyrischen Königen Assurnasirpal II. und Salmanassar III. gegenüber tributpflichtig war, und die Yariri-Reliefs in die Zeit unmittelbar vor Pisiris, dem letzten König von Kargamiš. Die Lücke zwischen Sangara und Yariri 'füllte' er dann mit der Suhi-Dynastie.²⁷⁴

Meriggi ging indes (1937) von dem in der Yariri-Inschrift A 7 h greifbaren Prinzenamen ¹Sa-ka-à-r-s aus (Manuale II 20, NdH Nr. 1093), setzte nicht nur die Namen Sakar und Sangara, sondern mit Cavaignac (RHA III 1935 fasc. 20 134)²⁷⁵ auch ihre Träger gleich und rückte die Yariri-Reliefs folgerichtig ins frühe 9. Jh. Die Suhi-Dynastie mit den stilistisch älteren Reliefs geriet dabei zwangsläufig ins 10. Jh. Als Bossert dann später (1951/52) an Hand der in den Inschriften der Könige Yariri und Kamani greifbaren Namen Assurdan (III.) und Sardur (III.) die Yariri-Reliefs einleuchtend in die 1. Hälfte des 8. Jhdts datiert hatte,²⁷⁶ war erwiesen, dass der bei Yariri genannte Prinz Sakar und der (wohl gleichnamige)²⁷⁷ König Sangara; dessen Datierung ins 9. Jh. feststeht, nicht identisch sein konnten. Meriggi hatte sich also 1937 geirrt, und die letztlich nur durch diese Namenverknüpfung erzielte Katuwa-Datierung ins späte 10. Jh. wäre eigentlich wie Meriggis Yariri-Datierung (in das frühe 9.) hinfällig geworden; denn für eine Datierung der Suhi-Dynastie ins 10. Jh. war ein zuverlässiger Anhaltspunkt nicht mehr gegeben.

c) Barnetts Katuwa-Datierung dank unzutreffenden Vermutungen.

Mallowans Modifizierung und Orthmanns »Sph. II«.

Barnett stützte seine Katuwa-Datierung in die Zeit um 900 auf die Annahme, dass das mit dem Katuwa-Bildnis *Abb. 26* stilverwandte

Tarhu^{(n)t}-Relief *Abb. 17* der Til Barsib-Stele A datiert wäre, s. Carch. III 263, AnSt III 1953 90f. Hamiata, den Stifter der Stele A, setzte er mit dem im Jahre 883 von Assurnasirpal II. erwähnten Hamatäer von Sûru gleich. Bei meiner symptomatischen Einordnung dieses Tarhu^{(n)t}-Reliefs wurde bereits oben klargestellt (Kap. III 4), dass die hieroglyphenluwische Form für nA Ḥamatajja »Hamatäer« Amatuwana lautet. Ebenso unzutreffend ist die andere Vermutung, dass in den Til Barsib-Inschriften Aḫuni von Bīt Adini vorkäme; vgl. oben Anm. 226! Barnetts Anhaltspunkte für die Datierung des Tarhu^{(n)t}-Reliefs *Abb. 17* sind also gar nicht gegeben, und somit entfällt auch dieses Relief als *Ausgangspunkt* für eine Katuwa-Datierung.

Der Weg zur Katuwa-Datierung führt zwar *über* das Wettergottrelief der Til Barsib-Stele A, aber bei der heutigen Quellenlage nur auf der zu Beginn dieses Kapitels IV vorangestellten *Basis* mit den beiden philologisch-historischen Verankerungen 840/830 (KLMW *Abb. 111*) und 884 (Tukultininurta *Abb. 2*); vgl. Kap. IV 3 a Ausgangspunkte und Etappenmitte (*ABB. 15 / ABB. 17*), c Denkmodelle (Grenzwerte).

Da Barnetts Katuwa-Datierung gar nicht wirklich verankert war, wird es auch verständlich, dass Akurgal bis in die Gegenwart hinein an einer Katuwa-Datierung in die Zeit *nach* Sangara festhalten konnte. Dass diese allerdings auszuschliessen ist, wurde bereits oben dargelegt; s. Kap. IV 3b. Dennoch werde ich im folgenden Unterabschnitt d auf diese näher eingehen; denn Akurgals Gedanke (Katuwa=Pisiris) ist – wie auch Ussishkins Datierung zahlreicher Reliefs der Suhi-Katuwa-Kunst in die Sangara-Zeit, s. Kap. IV 5 – immerhin recht originell.

Mallowans Katuwa-Datierung (um 880) ist eine Modifizierung des von Barnett gewählten Ansatzes. Philologisch-historische Daten – also absolute Werte wie z.B. 884 und 840/830 – liegen ihr nicht zugrunde; d.h. hiebste Verankerungen, die Akurgal zwingen könnten, seine Spätdatierung aufzugeben, fehlen auch hier.

Da Mallowan keine Denkmodelle entwickelt hat, ist es nicht ersichtlich, warum er gerade diese Datierung und nicht eine andere, »um 890« z.B., gewählt hat. Seine Datierung liegt schon *sehr* an der äussersten Grenze (870), halte ich aber noch für vertretbar; vgl. Kap. IV 3 c.

Orthmann, gleichfalls ohne Denkmodelle, bietet keine genauere Katuwa-Datierung. Das Katuwa-Relief *Abb. 26* z.B. wäre »Sph. II« (hier: 950–876/866), USK 516 (K/28), 221.

Da er bei der Zuschreibung, wie schon die ältere Forschung, das Astuwatimanza-Fragment – s.o. Kap. IV 3 c, USK 515 (K/21) »Sph. II«, 190 – und von den Reliefs Suhis II. – s.w.u. Kap. IV 5 (B) und 6 – zumindest einige (USK 190; 502 C/4 »Sph. II«,

von Wati! Kap. IV 3 c) erfasst hat, doch andererseits Ussishkins Datierung zahlreicher Reliefs der Suhi-Katuwa-Kunst in die Sangara-Zeit (Kap. IV 5) für noch vertretbar hält (USK 221, und das ist auch »Sph. II«!), bleibt es völlig unklar, ob Katuwa nach Orthmanns Vorstellung etwa um 920, um 900 oder um 880 regierte.

Hier zeigt sich besonders deutlich, dass eine Datierung, die weder in den Schriftquellen hinreichend verankert noch durch Denkmodelle abgesichert ist (Grenzwerte!), letztlich doch recht verschwommen bleibt.

d) Akurgals letzte Katuwa-Datierung (1966) dank einem originellen Einfall und unzureichender Verankerung bei Barnett.

Nachdem hier, Kap. IV 3 b, knapp demonstriert wurde, dass sich ein einleuchtendes Denkmodell für eine Katuwa-Datierung in die Zeit *nach* Sangara gar nicht aufstellen lässt, und im letzten Unterabschnitt (4 c) hervorgehoben wurde, dass Barnetts Katuwa-Datierung in die Zeit *vor* Sangara nur unzureichend verankert ist, kann man mit Spannung Akurgals Datierung studieren:²⁷⁸ »Den einzig sicheren Anhalt für eine Datierung bieten die Wagendarstellungen der Siegesreliefs (Fig. 86).²⁷⁹ Der Bildhauer von Kargamiš hat seine Streitwagendarstellungen vorwiegend nach assyrischen Vorlagen des klassischen Stils (Abb. 1,8) ausgeführt.²⁸⁰ . . . Die Decke, die das Deichselende mit der oberen Vorderkante des Wagenkastens verbindet, ist ebenfalls eine typische Form der assyrischen Wagendarstellungen des klassischen Stils (Abb. 1,8). Der kleine Wagenkasten und der Schild, der hinten als Verschluss dient mit der Buckelverzierung, ist ein wichtiges Charakteristikum der assyrischen Wagenreliefs des klassischen Stils. Nur die Bearbeitung der Seitenflächen des Wagenkastens von Kargamiš weist auf die assyrischen Vorbilder des Übergangstils hin (Abb. 2).²⁸¹ Wir hatten oben (S. 33) gesehen, dass der Schmuck des Wagenkastens mit Rosetten oder ähnlichen Ornamenten erst in der Zeit Tiglatpilesers III (745–727) auftritt. Demnach müssen alle Bildwerke des mittelspäthethitischen Stils von Kargamiš und damit die Regierungszeit des Katuwas nach 745 datiert werden. . . . Es fiel mir auf, dass die Hieroglyphenforscher bis heute nirgends dem Namen Pisiris begegnet sind. Wie sollte es möglich sein, dass ein König, der von 745–717, also nicht weniger als 28 Jahre, wenn nicht noch mehr, an der Macht gewesen wäre, keine einzige Inschrift in Hieroglyphen hinterlassen hätte, zumal die späthethitischen Könige, wie wir wissen, so gerne von ihrem Schaffen und Wirken zu berichten pflegten? Ich frage mich daher, ob Katuwas und Pisiris nicht zwei verschiedene Namen ein und desselben Königs sind. I. J. Gelb²⁸² und nach ihm H. G. Güterbock²⁸³

haben gezeigt, dass manche hethitischen Könige Doppelnamen führten.«

Wenn die Wagendarstellung (*Abb. 33*) »vorwiegend« nach Vorlagen Assurnasirpals II.²⁸⁴ ausgeführt ist und »nur« der Schmuck des Wagenkastens (Scheiben) ins 8. Jh. weist, dürfte die luwische Darstellung incl. Schmuck wohl älter sein als das Relief Tiglatpilesers III. Doch abgesehen davon, dass die »Wangenplatten« der Streitwagen Tiglatpilesers III. den Seitenflächen der luwischen Wagen weder im Umriss²⁸⁵, noch in der Bearbeitung²⁸⁶ ähneln, geht es schon grundsätzlich »nicht an, die nordsyrischen Reliefs schlechtweg als Abklatsch der . . . assyrischen Kunst zu betrachten.« (OLZ XXXIII 1930 Sp. 851 Moortgat). Die luwischen Bildhauer hatten luwische Wagen vor Augen, und assyrische Vorbilder für die Seitenflächen des luwischen Wagenkastens gibt es denn auch nicht.²⁸⁷ Und mit einem einzigen Indiz (nicht etwa stilistischer, sondern rein) *technischer* Natur wäre eine Gleichung Katuwa=Pisiris ohnehin kaum begründet.

Was nun die Doppelnamen betrifft, so kann man doch nicht ohne zwingenden Grund (z.B. eine Textstelle oder ein Syndrom) einen grossreichszeitlichen und überdies seltenen Brauch der Keilschrift-hethiter²⁸⁸ den 500 Jahre jüngeren Hieroglyphenluwiern (Pisiriszeit) unterschieben. –

Akurgals Katuwa-Datierung in die 2. Hälfte des 8. Jhdt.s ist also weder stilgeschichtlich noch literarisch begründet. Im übrigen gibt es andere Reliefs, die man aus einleuchtenderen Gründen, nämlich stilistischen, Pisiris weit eher zuschreiben könnte; s. Kap. VII 2 (am Ende) und 3 c.

5. Seltsame Zuschreibungen von Ussishkin.

Wie die früheren Katuwa-Datierungen, die allesamt nirgendwo hiebfest verankert sind (s. Abschnitt 4), sind auch Ussishkins Zuschreibungen recht seltsam – und bisweilen, das sei gleich demonstriert, geradezu abwegig:

»Inscription A 1 a, carved on orthostat B 43 b, was erected in the middle of the military parade, behind the chariots and in front of the foot-soldiers. It seems that B 43 b contains only part of the inscription which originally covered the neighbouring basalt orthostat on the right. The inscription in its present fragmentary form is of little use. It seems that this is a royal inscription of Sangara relating the battle and victory which are commemorated in this group of reliefs. Probably the inscription started on the right hand missing orthostat with the usual formula (»I am Sangara« etc.) which is

typical of other royal Hittite hieroglyphic inscriptions from Carchemish (like A 6, A 13 d).« AnSt XVII 1967 188.

Hier wird nicht etwa an Hand einer Inschrift die Reliefdatierung angestrebt, sondern an Hand mehrerer Reliefs, die angeblich von Sangara herrührten, die Inschrift einem bestimmten König, eben Sangara, zugeschrieben.

Selbst wenn man der Ansicht sein sollte, dass die Inschrift noch auf lange Zeit nicht weiterhelfen kann, so ist es dennoch nicht erlaubt, methodisch so zu verfahren.

Zur Richtigstellung sei hier nur vermerkt, dass A 1 a = B 43 b eine Inschrift Suhis II. ist, in deren 21. Satz dessen Frau (Wati) genannt ist (Manuale II 114, AnSt XXII 1972 92f. Hawkins). Und das ist schon seit 1956 (RHA fasc. 59, 68 Laroche) bekannt. –

Noch ärger ist es, die Inschrift A 14 a (von Suhi II., Anm. 259) auf dem fragmentarischen Löwen B 31 c einem König (Suhi III.) zuzuschreiben, dessen Existenz – im Gegensatz zu der des Königs Sangara – literarisch nicht einmal bezeugt ist. So INES XXVI 1967 87 ff. Die Fragmente, die nach Ussishkin zu zwei Löwen (Suhilions A–B) gehören, zeigten angeblich »a strong Assyrian artistic influence, a fact already mentioned by Woolley (Carch. III 242). It can be seen (s. Akurgal I 39–79) in the naturalistic way in which the legs are depicted, and, in Woolley's words, 'in the treatment of the muscles and in the elaborately formal rendering of the hair, while the rosette ornament on the plinth which the figure supports is in the Assyrian tradition' . . . and Akurgal even dated B 31 c to the eighth century B. C. (Akurgal I 75).« Klammereinschübe gemäss den Anmerkungen 14, 15 und 18.

So wäre denn des scheinbar assyrischen Einflusses wegen ein dritter König mit dem Namen Suhi anzusetzen, der nach dem assyrischen Vasallen Sangara gelebt hätte.

Eine stilistisch verwandte Löwenkulptur der Assyrer zu nennen, vermochte weder Woolley noch Akurgal, und selbst Ussishkin nicht. Es gibt nämlich keine! – Das hinderte jedoch Ussishkin nicht, Suhi III. frei zu erfinden. Ich bin der Ansicht, dass Geschichtsschreibung sich weniger auf vage Bildeindrücke, als vielmehr auf literarische Quellen stützen sollte.

Zur Richtigstellung: Mit den Bündellocken der Mähne erweist sich der Löwe B 31 c auch kunstgeschichtlich als zeitgleich mit den auf der Inschriftplatte A 1 a (=B 43 b, s.o.) dargestellten Köpfen; deren Haar- und Bartracht besteht nämlich gleichfalls aus solchen Locken. Wie diese Platte so stammt also auch der Löwe B 31 c von Suhi II.

Verständlich sind Ussishkins Bemühungen, die Existenz einer Sangara-Kunst nachzuweisen, AnSt XVII 1967 181ff. Der Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist folgender: Nach den nA Quellen wäre Sangara mindestens 19 Jahre (867–849, Ussishkin) König von Kargamiš gewesen, und bei einer so langen Herrschaft sollte er dann doch irgendwelche Kunstwerke hinterlassen haben. So macht er den Versuch, »to prove that Sangara was an important and prosperous king, victorious in battle and a great builder, to whom a large part of the reliefs found in Carchemish must be assigned.«

Sangaras Reichtum liest Ussishkin an dessen bedeutenden Tributzahlungen ab. Dass Kargamiš, das Zentrum von Ḫatti, unter den Vasallenstädten die grösste war, das Soll an Abgaben dementspre-

chend hoch angesetzt wurde und Reichtum eine nur relative Grösse ist, übersieht er indes. War nicht vielleicht Katuwa reicher? Sangaras Reichtum dürfte bei so beträchtlichen Summen mehr und mehr geschwunden sein! Es ist zumindest denkbar, dass der Stadtstaat Kargamiš – bei diesen Belastungen z.Zt. des assyrischen Vasallen und doch wohl eher schwachen Königs Sangara – am Rande des wirtschaftlichen und militärischen Zusammenbruchs stand. Sangara war vielleicht ein reicher, aber kaum ein »mighty ruler«. Er war ein Vasall!

Sangaras Herrschaft war seit 876/866 (ZzP 2 a) gefährdet, und so zahlte er. 858, zu Beginn der Palé Salmanassars, kam es zu einem bescheidenen Versuch, die assyrische Oberherrschaft abzuschütteln; doch schon 857 zog Sangara es vor, seinen jährlichen Tribut wieder zu entrichten. Diese Zahlungen bewahrten ihn davor, Aḫunis Geschick (856/55) zu teilen.

Seit 853 wandte sich Salmanassar gegen die Militärallianz von Damaskus und Hamat; Gefahren, die von Kargamiš ausgehen konnten (849/48), hatte er also gar nicht ernst genommen. Und seit 842 entrichteten die Könige von Ḫatti wieder ihren Tribut.

In den vierziger Jahren wurden grosse Teile von Kilikien (Que) und Kappadokien (Tabal) unterworfen; so vor allem 833 die Stadt Tarsus. Kargamiš war also als Machtfaktor längst ausgeschaltet. Die Fakten lassen eigentlich nur den Schluss zu, dass unter Sangara Kargamiš eine Zeit der schweren Opfer und politischen Bedeutungslosigkeit erlebte. Und das könnte auch erklären, warum wir bis heute auf keine Sangara-Inschrift gestossen sind. –

Nun, nach Ussishkin wäre der überwiegende Teil aller sog. mittel-späthethitischen Reliefs von Kargamiš (Akurgals Pisiris-Kunst) Sangaras sagenhaftem Reichtum zu verdanken:

The Soldiers' Procession B 2 a – B 3 b, B2 b = *Abb. 25* (Kap. IV 2)

The Victors' Procession B 41 a – B 46, B 42 a = *Abb. 33*²⁸⁹

The Kubaba Procession B 18 b – B 24, B 20 a = *Abb. 46*²⁹⁰

The Hunters' Procession B 26 c, B 60 a – B 60 b²⁹¹

Diese vier Reliefgruppen sind zweifelsohne nicht nur dem Stil und der wechselnden Materialwahl (Kalkstein/Basalt) nach homogen, sondern vor allem auch in ihrer Thematik (jeweils eine Prozession) und Komposition (Reihung, jeweils ein über mehrere Orthostaten fortlaufender Vorgang) sehr verwandt.

Zeitgleich mit der Palastkunst der Könige Assurnasirpal II. und Salmanassar III. wären sie nach Ussishkin aus folgenden Gründen:

1. It seems, in following W. F. Albright's concept . . . , that the Assyrian artistic and cultural influence in Carchemish started together and progressed in parallel with the growth of the Assyrian political influence and westward expansion during the reigns of Ashurnasirpal II and Shalmaneser III. . . . The reliefs which are

discussed here show a prominent Assyrian influence, and thus, in view of the above hypothesis cannot be dated earlier than the reign of Sangara.

Three aspects indicate the Assyrian influence:

Firstly, every group of reliefs is dedicated to one subject and depicts only a single scene. This conception was adopted in Carchemish from the contemporary Assyrian art. . . .

Secondly, the four groups of reliefs describe scenes taken from this world. . . . As in Assyrian art, these groups portray people of this world, soldiers, charioteers, priestesses and others and not mythological figures.

Thirdly, Assyrian artistic motives which do not appear in earlier Hittite works of art appear here. The motive of chariots driving in battle over the corpses of the enemies, or in hunting over killed animals, is adopted from Assyrian art. Likewise the motive of decapitating the enemies and severing their hands was taken from Assyrian art. . . . B 46 a . . . A 1 a = B 43 b.

2. . . . »The Victors' Procession« resembles military processions of Shalmaneser III, Sangara's contemporary, which are shown in the bronze gates from Tell-Balawat. There, as in Carchemish, one sees foot-soldiers marching and chariots driving over the dead enemy.
3. The chariots shown in »The Victors' Procession« and »The Hunters' Procession« are of the type used in Assyria during the reigns of Ashurnasirpal II and Shalmaneser III. Each chariot carries two men; the wheels have six spokes each; an oval object is stretched between the yoke and the chariot body; a lance is diagonally fixed behind the charioteers; a curved shield with a central spike is shown at the back of the car.
4. . . . a group of reliefs depicting a scene identical to »The Victors' Procession« was erected at Til Barsib, and the two groups are obviously contemporary. Til Barsib was conquered and annexed to Assyria in 856 B.C. . . . and thus this year serves as terminus ante quem for dating all the Neo-Hittite reliefs found there. . . . Therefore, »The Victors' Procession«, as well as the other three groups from Carchemish, cannot be dated later than the reign of Sangara who reigned at least till 849 B.C.
5. According to the Assyrian annals Sangara ruled for at least nineteen years during a period when it was the custom of the Neo-Hittite rulers to erect monuments and decorate monumental buildings with reliefs. It would be unbelievable, then, to suppose that Sangara did not follow this general practice. Furthermore, Sangara was a rich and mighty monarch as we learn from the lists of his tributes to the Assyrian kings . . .
6. »The Soldiers' Procession« is later in date than the reliefs of the west part of the »Herald's Wall« and the god's statue B 53, which must be assigned to Katuwas who reigned during the early ninth century B. C. . . .

Ussishkins Beobachtungen, dass diese luwischen Reliefs den neuassyrischen der Könige Assurnasirpal und Salmanassar in den von ihm genannten Punkten (three aspects) nahe stehen, sind zutreffend, seine Schlussfolgerungen, dass wir es hier mit assyrischem Einfluss and folglich mit der Kunst des Königs Sangara zu tun hätten, indes nicht. Der *Sachverhalt* ist folgender:

- A Von *Katuwa* stammen nach den Inschriften (A 11 a Satz 18 : A 4 d von B 25, und A 13 d)²⁹² nicht nur die Sitzstatue des Gottes Atarsuha B 25 (*Abb. 101*)²⁹³ und die über den Knieläufer ihrer Basis symptomatisch anzuschliessenden Reliefs (s. *Abb. 102*) von der Herald's Wall (Anm. 246) und vom Inner Court (Anm. 247), sondern ganz sicher *auch* die Reliefs der *Soldiers' Procession* (B 2 a – B 3 b); denn diese (s. *Abb. 25*) stimmen, wie oben dargelegt wurde (Kap. IV 2), stilistisch sowohl mit den Bildern der Herald's Wall (s. *Abb. 23*, Kap. IV 1) als auch mit dem *Katuwa*-Bildnis A 13 d (*Abb. 26*, Kap. IV 2) überein. In der Schulterpartie sind die Hopliten und *Katuwa* bis in die Paspelierung ihrer Hemden hinein nahezu deckungsgleich! Auch die Hopliten B 26 c aus Ussishkins *Hunters' Procession* (Anm. 291, gef. bei der Atarsuha-Statue!) gehören – wie der Dämon B 26 b –²⁹⁴ stilistisch zur *Katuwa*-Kunst; ebenso die Reliefs der *Kubaba Procession*²⁹⁵, deren Gestalten sich bei ihren sehr breiten und nahezu eckigen Unterkiefern (s. *Abb. 46*) nicht nur an die Seite der Hopliten (*Abb. 25*), sondern auch neben die doppelköpfige Sphinx (*Abb. 90*) von der Herald's Wall stellen lassen. Soweit bei all diesen Reliefs Unterschiede greifbar werden,²⁹⁶ handelt es sich um solche der Werkhände; oft sind sie auch ikonographisch bedingt.²⁹⁷
- B In die Zeit *vor* *Katuwa* gehören nach den Inschriften Suhi II. (A 14 a von B 31 c, A 1 a=B 43 b)²⁹⁸ und seiner Frau Wati (A 1 b auf B 40, Anm. 258) nicht nur der fragmentarische Löwe B 31 c²⁹⁹ und die Reliefs auf B 43 b³⁰⁰ und B 40³⁰¹, sondern *auch* die Reliefs der *Victors' Procession*³⁰²; diese haben nämlich mit B 43 b und B 40 neben der Aufstellungswand (Long Wall of Sculpture) und dem Flechtband auch noch den Stil gemeinsam: Die Köpfe auf B 42 a (*Abb. 33*, Anm. 289) z.B. sind mit ihren Bündellocken und den mandelförmigen Augen um keine Spur anders als die abgeschlagenen der enthaupteten Feinde auf der Suhi-Platte A 1 a=B 43 b. Der Meister dieser Köpfe könnte derselbe sein, der nur einige Jahre später das *Katuwa*-Bildnis *Abb. 26* schuf; denn von der minimalen Verlängerung der Lidspalte am äusseren Augenwinkel abgesehen,³⁰³ ist das langbärtige Haupt des Königs *Katuwa* an die Seite dieser Köpfe zu stellen. Hier wird deutlich, dass sich die Kunst des Königs *Katuwa* an die seines Vaters (Suhi II.) *unmittelbar* anschliesst und die Inschriften A 14 a und A 1 a nicht von irgendeinem Suhi (so Orthmann, USK 190), also nicht von Suhi I. (*Katuwas* Urgrossvater), sondern sicher von *Katuwas* Vater, Suhi II. stammen.³⁰⁴

Ussishkins Behauptung, dass das Monumentalrelief B 40 mit der Inschrift A 1 b von Suhis Frau (Wati) wesentlich älter wäre als die übrigen Reliefs dieser Wand,³⁰⁵ geht nur auf ein altes Vorurteil des Ausgräbers L. Woolley zurück.³⁰⁶ Da B 43 b (= A 1 a), inmitten der Prozessionsreliefs B 41 a bis B 46, von Watis Mann (Suhi II.) herrührt und in der Inschrift (21. Satz, Lit. s.o.) dieses Orthostaten Wati sogar genannt ist, sind B 40 und The Victors' Procession selbstverständlich zeitgleich.

Wie schon im Abriss der Forschungsgeschichte vermerkt wurde, sind bei der Identifizierung der Kunst Suhis II. Hawkins und ich *voneinander unabhängig* zum selben Ergebnis gekommen. Es ist daher der Schluss erlaubt, dass unsere – auf die Bauinschriften gestützten und stilkritisch begründeten – Zuschreibungen richtig sind.

Seit Laroche's Aufsatz »Wati, reine de Kargamis« (RHA fasc. 59 1956 62ff., 68 auch zu A 1 a) war es sicher, dass A 1 a (21. Satz : Wati) = B 43 b mit den abgeschlagenen Köpfen der enthaupteten Feinde und dem Flechtband, von Suhi (II.) stammt und somit die gesamte Long Wall of Sculpture nur von Katuwas Vater (resp. Urgrossvater) herrühren konnte. Vgl. dazu die sehr anschauliche Rekonstruktion von Hawkins: AnSt XXII 1972 Fig. 4 a.

Hätte *Ussishkin*, der Laroche's Aufsatz anführt (AnSt XVII 1967 183 Anm. 17), diesen wirklich studiert, so hätte er The Victors' Procession Sangara gar nicht zuschreiben können.

Dass *Orthmann* die Suhi-Kunst nicht identifiziert hat und Ussishkins Datierung zahlreicher Reliefs der Suhi-Katuwa-Kunst in die Sangara-Zeit für noch vertretbar hält (USK 221), zeigt, dass auch er die Bauinschriften A 1 b (Wati-Inschrift auf B 40) und A 1 a (Suhi-Platte B 43) nicht hinreichend berücksichtigt und die stilistische Übereinstimmung aller Long Wall-Reliefs nicht richtig erfasst hat.

Mallowan kannte Hawkins Zuschreibung und akzeptierte sie (AnSt XXII 1972 65). Suhi II. setzte er um 890 an (ib. 64), doch die Long Wall of Sculpture (d.h. dessen Kunst) datierte er dann w.u. (ib. 82) ohne ersichtlichen Grund in eine Zeit »not later than 900 B.C., perhaps even two or three decades earlier.« (?)

Für die Kunst der Herald's Wall, die sicher – s.o. A1 – von Katuwa herrührt (bei B 10 a, *Abb. 102* Knieläufer, hält auch Mallowan das für möglich), wählt er indes die lange Zeitspanne 900–850 (ib. 82). Da er Katuwa um 880 ansetzt (und Sangara um 870, ib. 64), schreibt er wohl, wie Ussishkin, einen Teil dieser (Katuwa-)Kunst ebenfalls Sangara zu.

Abgesehen von den nicht in situ gefundenen Jagdreliefs B 60 a – B 60 b lassen sich also alle von Ussishkin für Sangara in Anspruch genommenen Prozessionsreliefs inschriftlich wie stilistisch Katuwa (A) und Suhi II. (B) zuweisen. – Eine Sangara-Inschrift existiert nirgendwo!³⁰⁷ Die von Ussishkin beobachteten Berührungspunkte mit der Kunst der Könige Assurnasirpal und Salmanassar dürften demnach weniger auf assyrischen Einfluss als auf andere Gründe

zurückzuführen sein. Diese sind, wie die folgende Auseinandersetzung zeigen wird, recht unterschiedlicher Natur.

Zu Ussishkins Punkt 1: Dass »every group of reliefs is dedicated to one subject and depicts only a single scene«, ist thematisch bedingt. Die Darstellung einer Prozession verlangt mehrere Reliefplatten und die Monotonie der Reihung zur Wiedergabe des fortlaufenden Vorgangs; der Anregung durch die assyrische Kunst bedurfte es hier gewiss nicht.³⁰⁸ – »The four groups of reliefs describe scenes taken from this world.« Bei den gewählten Themen (Soldiers' Procession, Victors' Procession, Kubaba Procession) ist das wohl anders auch kaum zu erwarten. – »The motive of chariots driving in battle over the corpses of the enemies, or in hunting over killed animals,« war wie in Ägypten³⁰⁹ und Palästina³¹⁰ auch in Syrien³¹¹ seit langem bekannt! Diese Bildformel ist also nicht aus der neuassyrischen Kunst entlehnt, sondern gerade umgekehrt aus der nordsyrischen Kunst des frühen 9. Jhdts v. Chr.³¹² in die Palastkunst Assurnasirpals II. gelangt.³¹³ – »The motive of decapitating the enemies« besagt nur, dass Luwier zur Abschreckung bisweilen köpfe liessen. Wie die Blendung³¹⁴ war auch diese Strafform nicht nur auf den assyrischen Raum beschränkt. Dass diese Barbarei wegen eines Propagandaeffekts³¹⁵ hier wie dort³¹⁶ dargestellt wurde, lässt uns noch heute einen Hauch von Zeitgeist spüren.

Zu Ussishkins Punkt 2: Die Victors' Procession Suhis II. lässt im krassen Gegensatz zu ähnlichen Darstellungen bei Assurnasirpal II.³¹⁷ und Salmanassar III.³¹⁸ weder irgendeinen durch Bildgliederung zu erzielenden Rhythmus³¹⁹ (d.h. Leben), noch belebende Überschneidungen (d.h. Illusion der Tiefe) erkennen. Suhis Pferde (*Abb. 33*) sind zudem überaus hölzern und steif. –

Zu Ussishkins Punkt 3: Die Wagen mit dem rückwärtigen Schild und der Lanze hinten (*Abb. 33*) sind den assyrischen des 9. Jhdts.³²⁰ sicherlich ähnlich. Aber bei diesen Indizien (nicht etwa stilistischer, sondern rein) *technischer* Natur (Wagenausrüstung) kann man nur konstatieren, dass die Syrer³²¹ schon seit dem ausgehenden 10. Jh. (Zeit Suhis II., Kap. IV 3 c) so in den Kampf fuhren. Um Streitwagen ihrer Krieger darzustellen, brauchten die luwischen Bildhauer wohl kaum assyrische Reliefs als Vorlagen. Schon die Wangenplatten, die Akurgal für eine Datierung dieser Reliefs ins 8. Jh. in Anspruch nahm (Kap. IV 4 d), zeigen zur Genüge, dass aus der Kunst der Könige Assurnasirpal und Salmanassar (Anm. 317 und 318) hier *nicht* entlehnt wurde; denn dort sind an den Wagenseiten gekreuzte Köcher zu sehen.

Von assyrischem Einfluss kann also nicht gesprochen werden, wohl aber von verwandter Thematik (Aufmärsche), gemeinsamen – in der neuassyrischen Reliefkunst jedoch erst um 880 auftretenden! – Motiven (Wagenszene mit einem Gefallenen, Enthauptung) und einer ähnlichen Wagenausrüstung. Erst mit (resp. bald nach) der Jahrhundertmitte (850, Kap. I ZzP 4 Ende: KLMW-Bildnisse) drang assyrischer Einfluss auch in die syrische Reliefkunst ein. Im frühen 9. Jh. wehte ein »Hauch von Zeitgeist«, wenn überhaupt, dann wohl mehr von Syrien nach Assyrien. Bezeichnend ist, dass im Jahre 878 bei der Einweihung des NW-Palastes in Kalhu neben phönizischen Gesandten aus Sidon und Tyrus (Šurru) vor allem luwische aus Ḫatina, Ḫatti, Gurgum und Milid zugegen waren, s. SNK 185 (ND 1104).

Während Akurgal Stil und Ikonographie verwechselte (vgl. Anm. 297) und so in Akurgal II und III einem sog. Traditionellen Stil (Beispiele: Atarsuha-Statue *Abb. 101* von Katuwa, alle Herald's Wall-Reliefs Anm. 246, die Hoplitens resp. Soldiers' Procession *Abb. 25*, die Kubaba Procession *Abb. 46* und von der Long Wall of Sculpture die Göttin B 39 a, Anm. 301) resp. einer »traditionellen Schule« einen sog. Assyrisierenden Stil (Katuwa-Bildnis *Abb. 26* und von der Long Wall of Sculpture die Wagendarstellungen, *Abb. 33*=Fig. 86 in Akurgal III) resp. eine »moderne Schule« gegenüberstellte, konnte Ussishkin Komposition und Stil nicht auseinanderhalten; denn alle Herald's Wall-Reliefs schrieb er zutreffend Katuwa, alle »Processions« indes unzutreffend Sangara zu.

Dass die Gestalten der Herald's Wall und aller »Processions« in ihrer Körperlichkeit und Festigkeit (Wohlproportioniertheit) im Aufbau, und in ihrer Kleidung bis zur Paspelierung hin (s. *Abb. 23, 25, 26, 46* v. Katuwa, *Abb. 33* v. Suhi II.) ein und demselben Stil angehören (»Suhi-Katuwa-Kunst«!), vermochte Ussishkin nicht zu erkennen. Den kompositionellen Unterschied – an der Herald's Wall Einzelbilder (der unter- bzw. überirdischen Sphäre einer Dämonen- und Götterwelt) mit bisweilen antithetischem Aufbau und unverkennbar heraldischer Wirkung (*Abb. 23, 99, 69* und *108*), in den »Processions« indes die Aneinanderreihung und Monotonie eines gleichförmig fortlaufenden Vorgangs – bewertete Ussishkin wie einen *stilistisch* relevanten. Die knappe Darlegung in A dürfte gezeigt haben, dass man so nicht verfahren darf.

Welches Gewicht haben nun noch die anderen Gründe, die Ussishkin für seine Datierung angibt?

Zu Ussishkins Punkt 4: 856, das Jahr der assyrischen Eroberung von Til Barsib ist zwar – sowohl für die luwischen Reliefs dieser Stadt, als auch für die stilistisch gleichartigen von Kargamiš – ein *Terminus ante quem* (ZzP 3 c), aber für die Frage, in welches Jahrhundertviertel *vor* 856 diese Kunst datiert werden kann, völlig irrelevant. Dass die Processions kaum nach Sangara entstanden sein können, besagt noch nicht, dass sie aus der Zeit gerade dieses Königs stammen müssten; sie könnten z.B. auch aus dem 11. Jh. herrühren!

Zu Ussishkins Punkt 5: Dass Sangara »ruled . . . during a period when it was the custom of the Neo-Hittite rulers to . . . decorate monumental buildings with reliefs«, wäre erst einmal zu beweisen! Sangara regierte von spätestens 876/866 bis mindestens 848; wo in

Nordsyrien wurden damals Orthostatenreliefs geschaffen? Beispiele mit gut begründeten (d.h. verankerten) Datierungen wären jedenfalls hier sehr angebracht gewesen. Selbst wenn man davon ausgeht, dass z.B. die Burgtorreliefs in Sam'al vielleicht erst in den Jahren zwischen 870 und 860 entstanden sind (vgl. Kap. IV 3 c, 1. Modifizierung), so ist doch der Schluss, dass Sangara dieser »general practice« hätte folgen müssen, kaum mehr als eine Vermutung. Dass Sangara »a rich and mighty monarch« war, ist eine Annahme, die, wie schon oben gezeigt wurde, wahrscheinlich sogar unzutreffend ist.

Zu Ussishkins Punkt 6: Da sich der erste Orthostat der Soldiers' Procession B 2 a nach B 1 a an B 10 a, den letzten Orthostaten der Herald's Wall, unverbunden anschliesst und die Reliefs der beiden Soldaten von B 3 a und B 3 b, die genau hinter der Basis B 53 a stehen, unten in der Basisnähe nicht ausgearbeitet sind,³²² ist es sicher, dass die Reliefs der Soldiers' Procession erst nach der Aufstellung der Basis und später als die Reliefs der Herald's Wall³²³ entstanden sind. Dennoch stammen sie nicht, wie Ussishkin behauptet, von Sangara, sondern, wie oben gezeigt wurde (s. A), noch aus der Zeit des Königs Katuwa. Die Hopliten *Abb. 25* und Katuwa *Abb. 26* sind in ihren Schulterpartien stilgleich!

Für Ussishkins Versuch, alle »Processions« Sangara zuzuschreiben, erweisen sich also auch die Gründe 4 bis 6 als völlig unzureichend. Und so bleibt es hier bei dem von mir in A und B an Hand der Inschriften und Symptome dargelegten Sachverhalt:

The Victors' Procession (z.B. *Abb. 33*) ist Suhi II. (B), the Soldiers' Procession (z.B. *Abb. 25*), The Kubaba Procession (z.B. *Abb. 46*) und das Hoplitenrelief B 26 c aus Ussishkin's Hunters' Procession, das an der Mauer hinter Katuwas Atarsuha-Statue B 25 stand (Anm. 291) und im Stil der Hoplitenreliefs B 2 a – B 3 b (Soldiers' Procession) gearbeitet ist, sind Katuwa (A) zuzuschreiben.

Die beiden Wagendarstellungen B 60 a und B 60 b, die zwar nicht in situ, aber doch wie B 26 c in der King's Gate area gefunden wurden,³²⁴ stammen wohl auch von Katuwa; das schliesst nicht aus, dass diese und die dann älteren Wagenreliefs B 41 a – B 43 a an der Long Wall Suhis II. – trotz mancher Abweichungen in den Details³²⁵ wahrscheinlich aus der gleichen Werkstatt kommen.

Wie schon bei den Köpfen mit den Bündellocken (s. B! – vgl. *Abb. 33* von Suhi II. mit *Abb. 26* Katuwa) wird auch bei den Wagendarstellungen wieder deutlich, dass der Übergang von der Kunst Suhis II. zu der des Königs Katuwa fließend ist; der Zeitunterschied ist sicherlich minimal, lässt sich aber nicht genauer abschätzen.

6. Im Rückblick eine forschungsgeschichtliche Übersicht über die Einordnung der Reliefs des Suhi-Katuwa-Stils von etwa 925 bis 885/875 (Kap. IV 3 a und c).³²⁶

	1952 <i>Woolley</i> Carch. III 241ff.	1954 <i>Güterbock</i> INES XIII 104ff.	1955 <i>Vieyra</i> Hittite Art 40ff.	1967 <i>Ussishkin</i> INES XXVI 87ff. AnSt XVII 181ff.	1972 <i>Mallowan</i> AnSt XXII 63ff. 82 z.T. gestützt auf <i>Hawkins</i>	1972 <i>Hawkins</i> AnSt XXII Fig. 4 a: Suhi II. <i>Genge</i> Abschnitt 5 A und B
Löwe B 31 c mit A 14 a	Suhi II. S. 204 !	do.		Suhi III. erfunden !	Suhi II.	do.
(Long Wall) Wati u. Göttin B 40 (A 1 b) Gottheiten B 38 – B 39	Suhi I. Katuwa	Suhi II. do.	do. Suhi II.	do. do.	do. do.	do. do.
Suhi-Platte B 43 b resp. A 1 a	Katuwa?	do.		Sangara geraten !	Suhi II.	do.
Wagen B 41 a – 43	Katuwa	do.	do. ³²⁷	Sangara	Suhi II.	do.
Fußstruppe B 44 a – 46	Katuwa	do.	do.	Sangara	Suhi II.	do.
(Staircase area) B 65 b						Suhi II. ³²⁸
Katuwa A 13 d	Katuwa	do.	do.	do.	do.	do.
Hopliten B 2 a – B 3 b B 26 c	Katuwa Katuwa	do. do.	do.	Sangara Sangara	Katuwa? 	Katuwa ! Katuwa
Dämon B 26 b	Middle Hittite 14./13. Jh. Katuwa	Suhi II. ?			Katuwa ?	Katuwa !
Atarsuha-Statue B 25 mit A 4 d (B 26 a, B 54 b)	Katuwa	do.	do.	do.	do.	do.
Königsstatue B 53 – B 54 a	Katuwa ³²⁹		do.	do.	Katuwa ? l.c.n.37	Katuwa ! Anm. 323
(Herald's Wall) B 10 a – B 16 b	14./13. Jh.	Suhi II. ?	do. ³³⁰	Katuwa ³³¹	Katuwa ?	Katuwa !
(Inner Court) B 55 b – B 59	14./13. Jh.	Suhi II. ?	(do.)	Katuwa	Katuwa ?	Katuwa !
(Gate Chamber) ³³² B 55 a	14./13. Jh.	Suhi II. ?	(do.)		Katuwa ?	Katuwa !
Hunters' Procession B 60 a – b	Katuwa	(do.)	do.	Sangara		Katuwa ?
Kubaba Procession B 19 – B 24 Musikant. B 18 b Musikant. B 17 b doppelköpfige Sphinx B 18 a	Katuwa Katuwa 14./13. 14./13.	do. do. Suhi II. ?	do. do. do. ³³³ (do.)	Sangara Sangara Sangara	Katuwa ? -9. Jh. < -9. Jh. <	Katuwa ! Katuwa Katuwa

Da der NO-Orthostat A 23 in der »Staircase«-Passage Carch. III Plate 30 nach seiner Inschrift von Katuwa herrührt,³³⁴ dürften die in der Staircase area gefundenen Reliefs B 61 b (Gazelle)³³⁵, B 65 a (Tierbezwinger)³³⁶, B 68 d³³⁷ und B 68 f (Löwenfragment)³³⁸, die Stilmerkmale der Katuwa-Reliefs zeigen (s. in Anm. 335–338), gleichfalls von Katuwa stammen.³³⁹ Ob the Great Lion Slab B 33³⁴⁰ noch unter Suhi II. (so Mallowan l.c. 70) oder erst zur Zeit seines Sohnes Katuwa gearbeitet wurde,³⁴¹ wage ich nicht zu beurteilen.

7. Die Datierung des Banketts B 30 b (*Abb. 39*) vom Water-Gate³⁴² in die Zeitspanne 890–870.

Ein König sitzt mit einem Becher in der erhobenen Linken an einem gedeckten Klapp Tisch,³⁴³ wo ein Diener, der ein kugliges Gefäß mit Tülle und langem Hals³⁴⁴ in seiner Linken hält, bereitsteht, seinem Herrn etwas zu kredenzen. Hinter dem König steht ein Diener mit Wedel, und hinter dem Mundschenk ein Lautenspieler.³⁴⁵ Die Gestalten tragen kurzärmelige Kleider, die an den Knöcheln mit langen Fransen abschliessen. Zur Datierung dieser Figuren führen folgende Beobachtungen:

- a) Ihre Kleider sind in derselben Weise gegürtet wie das gleichfalls kurzärmelige Kleid des Burgtorkönigs von Sam'al (*Abb. 1*, 900–870), nämlich mit einem breiten Gürtel, von dem lange Gürtelschnüre³⁴⁶ herabhängen.
- b) Diese Art sich zu gürteln (eine Mode) zeigt auch, wie Christian (AfO IX 1933–34 13) erkannte, der bärtige Sphinx B 28 auf dem Wassertororthostaten Nr. 1: Auf seinem linken Hinterschenkel sind noch die missverstandenen Troddeln eines (hier nicht dargestellten) Leibstricks zu sehen, den ein gleichfalls bärtiger Sphinx Assurnasirpals II. um 880 (auch wirklich) trägt.³⁴⁷ Gürtelschnüre auf den Hinterschenkeln sind auch bei den beiden Stiermenschen B 52 f greifbar,³⁴⁸ die »on the road to the Water-Gate« gefunden wurden; hier ist der Gürtel bzw. dreiteilige Strick wie in der assyrischen Kunst um 880 tatsächlich dargestellt!
- c) Die eingerollten Krallen und die lineare Rahmung der jeweils hinteren Pranken bzw. Klauen auf den Wassertorreliefs B 28 b (bärtiger Sphinx) und B 29 a (Löwe vor einem Stier) und b (geflügelter Löwe mit Adlerklauen) lassen erkennen, dass sich die Wassertorreliefs an die Bildwerke des Katuwa-Stils unmittelbar anschliessen;³⁴⁹ denn von den nur hakenförmigen Krallen des Suhi-Löwen B 31 c (INES XXVI 1967 Tf. XI Abb. 5) verläuft die

Entwicklung zu den eingerollten über die hörnchenartigen Krallen der Basislöwen (B 54 b) der Atarsuha-Statue B 25 von Katuwa.³⁵⁰ Und die lineare Rahmung der hinteren Pranken ist in der Katuwa-Kunst des öfteren zu sehen, s. B 10 a, B 13 a, B 14 a, B 15 a, B 54 b, B 55 a, B 57 b und B 58 a. Bei Katuwa sind sogar die Pferdeschenkel gerahmt, s. B 10 b, bei seinem Vater Suhi indes noch nicht (B 41–43 a)!

- d) Die Stiermenschen B 52 f, die wegen ihrer Gürtelschnüre schon unter b) erwähnt wurden, sind stilistisch entwickelter als die auf dem Katuwa-Orthostaten B 14 b (*Abb. 108*): Der lätzchenartige Bart und die unten eingerollten Seitenzöpfe des Kopffaars – bei den Stiermenschen auf B 14 b noch getrennt – sind jetzt zu einem mächtig breiten Latz vereinigt. Die stilisierende Darstellungsweise lässt hier in der Preisgabe der Klarheit des Aufbaus eine Tendenz zur Vereinfachung erkennen, die auch noch an einer anderen Stelle zu greifen ist: Die hinteren Konturen der Vorderbeine und die Kontur des Flügelansatzes auf B 28 b (bärtiger Sphinx) nehmen nicht mehr – wie noch auf den Katuwa-Reliefs (s. z.B. B 14 a=*Abb. 90*) – auf die natürlichen Körperformen Rücksicht, sondern vergewaltigen diese, um zu einem durchgehenden Linienfluss zu gelangen; der grosse Bogen und die lange Gerade sind hier wesentlicher als der eigentliche Körperaufbau.
- e) Es ist wohl auch kein Zufall, dass die Hörnerkronen der Stiermenschen auf dem Katuwa-Orthostaten B 14 b (*Abb. 108*) nur ein seitliches Hörnerpaar, die der Stiermenschen auf B 52 f indes noch ein frontales haben. Frontale Hörnerpaare sind um 880 auch in Assyrien belegt, so z.B. bei einem Torstier mit dem bärtigen Antlitz eines Menschen (Budge Sculptures Tf. V).

Das *Motiv* »Diener mit Wedel hinter dem sitzenden König mit einem Trinkgefäss« (Budge Tf. XXXI nA um 880), der *Lautenspieler* (ib. Tf. XVI 1 nA um 880; Anm. 345), der *Klapptisch* (ib. Tf. XVI 1; Anm. 343) und die *Gürtelschnüre* der Gestalten (a: 900/870) auf dem Bankett B 30 b (*Abb. 39*), die (missverstandenen) *Troddeln resp.* (wirklich dargestellten) *Gürtelschnüre* auf den Hinterschenkeln der Mischwesen von B 28 (bärtiger Sphinx) und B 52 f (Stiermenschen, b: um 880), der bei den eingerollten Krallen und der linearen Rahmung der jeweils hinteren Pranken greifbare *Anschluss* an die Kunst des Königs Katuwa (c: 1. Viertel des 9. Jhdts.; beachte auch Anm. 345!), die *fortgeschrittene Stilisierung* unter Preisgabe der Klarheit im Aufbau (d: 1. Viertel des 9. Jhdts.) und vielleicht auch das

frontale Hörnerpaar (e: um 880) lassen zusammen (!) nur den Schluss zu, dass alle Wassertorreliefs³⁵¹ und somit auch der zwar nicht in situ, wohl aber im Wassertor gefundene (s. Anm. 342) Bankett-Orthostat B 30 b in die Zeit von etwa 890 bis 870 gehören.³⁵²

Ob die Wassertorreliefs noch von Katuwa, einem uns unbekanntem Nachfolger dieses Königs oder gar schon von Sangara stammen, das lässt sich vorerst nicht entscheiden; vgl. noch Kap. IV 10, genauere Datierung: 895–885 (ein Versuch!).

Woolley dachte bei der Trinkscene B 30 b (Kultmahl *Abb. 39*) an sumerischen Einfluss und datierte sie ins 18. Jh., *Carch. III 247f. Güterbock* datierte das Relief in die Zeit nach 1200, hielt es aber für älter als die Katuwa-Reliefs, *INES XIII 1954 106*.

Christian datierte alle Wassertorreliefs in die 2. Hälfte des 9. Jhdts und »bezieht sich« dabei nicht nur, wie *Orthmann* meint (*USK 37 Anm. 54*), auf B 30 a (Stieropfer mit Libation) und b (Kultmahl), sondern z.B. auch auf B 28 b (bärtiger Sphinx). *AFO IX 1933–34 13*, vgl. oben b).

Akurgal datierte B 30 b gar in die Zeit um 700 resp. ins frühe 7. Jh., ders. *Phrygische Kunst 47*, und wegen des sog. Phrygian type of spouted pot entschied sich auch *Mallowan* für eine Spätdatierung: Zeit *Sargons II.*, *AnSt XXII 1972 78f.* *Mallowan* sieht zwar, dass sich B 30 b durch den Lautenspieler auch mit B 17 b (»9. Jh.«/Katuwa, Kap. IV 6) verbinden lässt, hält aber das Musikinstrument für traditionell (9./8. Jh.). Dass jener type of spouted pot hier – in Kargamiš – wohl kaum phrygisch, sondern allenfalls luwisch ist und eher in regionaler Tradition steht (s. Anm. 344), haben weder *Akurgal* noch *Mallowan* gesehen. B 28 b (bärtiger Sphinx) und 29 a (Löwe vor einem Stier) wie b (geflügelter Löwe mit Adlerklauen) wären indes nicht spät, sondern – nach *Mallowan* – »archaisch« (Zeit *Suhis II.*, l.c. 79). *Orthmann*, der sich auf eine Einteilung von Herzfeld stützt (*USK 29*), zählt B 28 b, 29 a und b zur »Karkemis-Stilgruppe I« (*USK 30f.*, 37 : Fehlen der Oberflächenmodellierung und der Tiefengliederung) und rechnet diese der Periode »Sph. I« zu (*USK 497f.*), die nach *USK 221* – ohne einen einzigen Beleg! – in die Zeit vor 950 'datiert' wird.

Obwohl B 30 a (Stieropfer mit Libation) mit B 30 b (Kultmahl) sicher – so auch allgemein akzeptiert – stilgleich, d.h. zeitgleich ist und überdies wie B 29 a und b am Wassertor in situ gefunden wurde (*Carch. II Pl. 16, 17 a, USK 497f.*), die Zugehörigkeit von B 30 a und b zu den übrigen Wassertorreliefs also nicht ohne weiteres bestritten werden kann, wären B 30 a und b – wie schon bei Herzfeld und heute noch bei *Mallowan* – auch bei *Orthmann* aus stilistischen Gründen (*USK 39*: Differenzierung der Tiefschichten bei Überschneidungen) jüngere Arbeiten: »Karkemis-Stilgruppe III« (*USK 498*), d.h. Periode »Sph. II« (950–875/850, ib. 221); und zwar jünger als die Reliefs der Herald's Wall (Stilgruppe II, ib. 31ff.), aber zeitgleich mit den Reliefs der Long Wall und des Processional Entry (Stilgruppe III, ib. 33f.).

Orthmanns Gruppeneinteilung in II und III erfasst gar nicht verschiedene Stile, sondern wie schon bei Herzfeld und ähnlich bei *Ussishkin* (Kap. IV 5) thematisch bedingte Unterschiede in der Komposition: Hier religiöse Einzelbilder mit z.T. antithetischem Aufbau und heraldischer Wirkung (II, Herald's Wall), dort über mehrere Platten fortlaufende Prozessionen nach dem Prinzip der Reihung (III, Long

Wall: Victors' Procession, und Processional Entry: Soldiers' Procession wie Kubaba Procession).

Diese Einteilung ist daher für die Datierung irrelevant und als zeitliche Abfolge (so USK 37) sogar abwegig; denn wegen der Bauinschriften Suhis II. und seiner Frau (Wati) an der Long Wall (A 1 a und b, Kap. IV 5 B) ist die Victors' Procession (III) sicher *älter* als die Herald's Wall (II), die durch ihren Knieläufer auf B 10 a (*Abb. 102*) in die Katuwa-Zeit datiert ist, s. Kap. IV 5 A : vgl. *Abb. 101* (von Katuwa, und zwar auch nach Orthmann USK 191 »H/11«).

Wo zwei Knieläufer des *gleichen* Körperstils (s. Unterleib und Beine) in zwei verschiedene Gruppen (II a: *Abb. 102*, USK 503f. »E/1«, und III: *Abb. 101*, USK 512 »H/11«) eingeordnet sind und diese Gruppen dann auch noch als »Stilgruppen« ausgegeben werden, da ist es nicht sehr verwunderlich, dass dort weder die Reliefs Suhis II., noch die seines Sohnes Katuwa identifiziert sind. In der sog. Stilgruppe III stehen nämlich nebeneinander die Reliefs Suhis II. (*Abb. 33* Victors' Procession), ein Teil der Katuwa-Reliefs (*Abb. 25* Soldiers' Procession, *Abb. 46* Kubaba Procession, Kap. IV 5 A) – und zudem auch noch die Wassertorreliefs B 30 a (Stieropfer) und b (*Abb. 39*).

Während die Reliefs *Abb. 33* (v. Suhi II.), *Abb. 26* (Katuwa) und *25* (Katuwas Hoplitin, Kap. IV 2) wie *46* (»Katuwa-Frauen«) wohl aus ein und derselben Werkstatt kommen (s. Kap. IV 5 Ende), steht das Wassertorrelief *Abb. 39* nur in deren Tradition (vgl. Lautenspieler B 17 b / von Katuwa); stilgleich mit den Suhi-Katuwa-Reliefs ist es, wie Akurgal und Mallowan schon richtig gesehen haben, selbstverständlich nicht.

Die von Orthmann hervorgehobene »Differenzierung der Tiefenschichten bei Überschneidungen« (USK 39; s. z.B. Opfertierführer auf B 30 a links, ähnlich auf *Abb. 71* rechts, FAUST-mi-li-Relief aus Milid, Kap. VIII 2) ist bei einer *vielfigurigen* Gruppe (Szene) an sich nicht ungewöhnlich (Platzfrage!), doch bei ein- oder zweifigurigen Darstellungen (B 28 b bärtiger Sphinx, B 29 a Löwe *vor* einem Stier) gar nicht erforderlich.–

Da am Wassertor 1. sowohl die vielfigurige Darstellung B 30 a (Opferszene) als auch die ein- bzw. zweifigurigen Tierdarstellungen B 29 b und a *in situ* gefunden wurden, 2. die mit B 30 a stilgleiche Trinkszene B 30 b und die Tierreliefs B 28 b, 29 a und b *stilistisch* an die Katuwa-Reliefs anschließen (s. Lautenspieler B 17 b, lineare Rahmung der hinteren Pranken), und überdies 3. sowohl die vielfigurige Darstellung B 30 b als auch die einfigurige Darstellung B 28 b verschiedenartige Merkmale zeigen, die für eben diese Zeit des Anschlusses teils in der assyrischen Kunst (Motiv, Lautenspieler, Klappstisch; Troddeln auf den Hinterschenkeln der Mischwesen, um 880), teils in der sam'aläischen (Gürtelschnüre der Gestalten 900/870) *belegt* sind, ist es sicher, dass alle Wassertorreliefs – zumindest annähernd – zeitgleich sind.

Die vielfigurigen Darstellungen B 30 a (Stieropfer) und b (Bankett *Abb. 39*), die den Reliefs des Suhi-Katuwa-Stils (Kap. IV 6 r. Kol.) gegenüber *stilistisch* entwickelter wirken (s. Überschneidung bei B 30 a; das Zusammenspiel der Kräfte : echte Szenen), rühren aber von einer *anderen* Werkhand her als die Tierreliefs B 28 b, 29 a und b, die noch sehr traditionell gearbeitet sind (s. lineare Rahmung), sich aber durch die übertriebene *Stilisierung* – s.o.d) : durchgehende

Linienfluss bei B 28 b – nicht nur von den Tierdarstellungen der Katuwa-Kunst (s. Herald's Wall, Inner Court), sondern auch von den Opfertieren auf B 30 a erheblich unterscheiden.

Mit B 28 b ist der bärtige Sphinx Carch. III B 48 a vom Temple Courtyard (Anm. 347) stilgleich, s. Brustschuppen, strahlenartig komponierte Flügel und Wülste am Flügelansatz wie an den Beinen. Dieser »Tempelsphinx« hat an den Beinen überdies noch Querwülste, und solche sind im 9. Jh. auch bei Tierdarstellungen in Ain Dara, Hama, Yesemek und in `Arbān (nA um 850, ZzP 1 b) zu beobachten, s. Kap. VIII 4.

In die Zeit des assyrischen Vasallen Sangara (von spätestens 876/866 bis mindestens 848) ist sehr wahrscheinlich das *Fragment B 52 a* mit dem Relief eines Mannes in einem Schalgewand zu datieren; denn eine hier über die linke Schulter geführte Fransenborte lässt bereits an den Einfluss der assyrischen Mode (! nicht Kunst) denken.³⁵³

Nur wenig älter als B 52 a ist das *Fragment B 68 a*, das das Relief eines Mannes mit einer Lanze (vgl. B 51 b, Pisiriszeit, Kap. VII 2) trägt, dessen Kopfbedeckung (runde Kappe oder Topfhelm) der des Mannes auf B 52 a gleicht. Die Bündellocken des Bartes auf B 68 a lassen auf eine Entstehung des Reliefs noch *vor* der Jahrhundertmitte schliessen; um 850 : Spirallocken, s. *Abb. 27 ZzP 4 a*, Kap. IV 8.

Mit B 68 a zeitgleich ist das *Relief B 66 b*, wo ein nach links schreitender, wie Yariri (*Abb. 30* um 760 ZzP 5 j) bartloser Mann (Sangara?) ein Schalgewand trägt, dessen schmale Borte (aus oblongen Fransenfeldern ? nur abgesteppt?) genau der des Gewandes auf B 68 a entspricht. Ohne nähere Begründung schreibt auch Mallovan dieses Relief dem 9. Jh. zu, s. AnSt XXII 1972 80.

Die beiden Fragmente B 52 a und B 68 a und das Relief B 66 b wurden nicht in situ gefunden.³⁵⁴

Im USK-Katalog ist B 52 a nachzutragen. B 68 a und B 66 b wären nach Orthmann »Sph. II« und der Stilgruppe »Karkemis III« zuzurechnen, d.h. zeitgleich mit der Suhi-Katuwa-Kunst. Nach USK 39 wäre B 68 a (K/8) indes wohl etwas jünger als diese, aber nach USK 149 (K/8, K/28) doch zeitgleich mit Katuwa. – Da in USK keine genauere Katuwa-Datierung gegeben ist (s.o. Kap. IV 4 c), bleibt es unklar, ob Orthmann B 68 a und B 66 b noch dem 10. Jh. oder schon dem 9. zuschreibt.

Sangarazeitlich ist wohl auch die kopflose Sitzstatue eines bärtigen Herrschers (B 48 b)³⁵⁵, die neben dem Hilani gefunden wurde (Carch. III Pl. 38). An ihr war eine längere *Keilinschrift* angebracht, von der nur noch unleserliche Spuren erhalten sind. In *Antiquity* XXIX 1955 243 hat Weidner diese mit einer typologisch gleicharti-

gen Sitzstatue aus Assur verglichen, die eine Inschrift Salmanassars III. trägt und heute im British Museum steht (Strommenger Rundskulptur 15 Abb. 3, Tf. 2f.). B 48 b = USK 515 K/23 : »Sph. II (?)«, »Karkemis II/III (?)«

8. Die Reliefs auf dem gurgumäischen Statuenblock *Abb. 27* von Qalparunda II. um 850 (ZzP 4 a).

Am Block³⁵⁶ sind auf der einen Seite der Rest eines langen Herrscherstabes und die Quaste einer Gürtelschnur greifbar;³⁵⁷ auf einer anderen Seite, und zwar gleich rechts daneben, ist noch der mittlere Teil eines Langschwerts an einem Schulterriemen zu sehen,³⁵⁸ Diese drei Gegenstände zeigt auch die monumentale Königsstatue *Abb. 103* aus Sam'al,³⁵⁹ die nach den Bündellocken in ihrem Kopf- und Barthaar (s. AiS IV Abb. 266–268) und dem Knieläufer an der Basisfront *Abb. 105* in die Zeit der Burgtorreliefs (900–870, Kap. II 4) zu datieren ist.³⁶⁰ Nach dieser Statue ist die Seite des Stabes und der Gürtelschnurquaste die Vorderseite des Steinblocks; das Langschwert trug der Herrscher links. Auf der rechten Seite (*Abb. 27*) beginnt die luwische Inschrift, die sich über die Rückseite bis zum Schwert hin erstreckt. Das Qalparunda-Bildnis *Abb. 27* (=ÁMU², ich, in ÁMU²-wa-mi-a resp. ÁMU²-wa-mi-i, ich bin)³⁶¹ eröffnet wie das des Königs Katuwa auf A 13 d (*Abb. 26*, IHH 218) oder das des Königs Yariri auf A 6 (Manuale II 23) die Inschrift, ist also nur ein Teil derselben und nicht etwa ein hier an der Statue in späterer Zeit hinzugefügtes Relief. Die Königsstatue mit dem langen Herrscherstab und der Gürtelschnurquaste auf der Vorderseite (Syria XVII 1936 39 Abb. 3) und das kleine Königsrelief (*Abb. 27*) an ihrer rechten Seite sind also zeitgleich.

Qalparunda steht mit dem Rücken zur Inschrift und weist wie Katuwa mit der erhobenen Linken auf ihren Text (ZzP 4 a) hin. Er trägt das einfache lange Königshemd, das unten mit einer Fransenborte abschliesst, und erinnert also auch so an Katuwa. Und doch, die *Bündellocken*, die Barhäuptigkeit und Barfüßigkeit *bei Katuwa*, und die *Spirallocken*, die halbkugelige Kappe und die feinen Sandalen mit geriefeltem Hackenleder *bei Qalparunda II.* um 850 zeigen an, dass die beiden Königsbilder *Abb. 26* und *Abb. 27* um mindestens eine Generation voneinander getrennt sind. Und so sollte der Lanzenträger B 68 a mit der halbkugeligen Kopfbedeckung und dem Bündellockenbart³⁶², wie in Kap. IV 7 (Schalgewandfiguren)

dargelegt, tatsächlich aus der Zeit *zwischen* Katuwa und Qalparunda II. stammen.

Kunstgeschichtlich wichtig ist hier auch der Beleg für die Gürtelschnüre. Die Gürtelschnurquaste auf der Vorderseite des Statuenblocks bestätigt, dass die Gestalten mit den Gürtelschnüren (*Abb. 1* Burgtorkönig von Sam'al, *Abb. 39* Lautenspieler und Diener beim Bankett in Kargamiš) nicht etwa in das 10. Jh.³⁶³, sondern in die 1. Hälfte des 9. Jhdts gehören: Die *quastenartige* Anordnung der Gürtelschnüre beim Burgtorkönig *Abb. 1* und bei der Sam'al-Statue *Abb. 103* ist die unmittelbare Vorform für die Gürtelschnurquaste des Steinblocks um 850. – Katuwas Lautenspieler auf B 17 b trägt noch einen Gürtel *ohne* Schnüre, und seine Stiermenschen auf B 14 b (*Abb. 108*) tragen überhaupt keinen Gürtel. Doch der Lautenspieler des Banketts *Abb. 39* vom Wassertor in Kargamiš, der dem des Königs Katuwa in der Bekleidung, Haartracht und Haltung sonst recht nahe steht,³⁶⁴ und die Stiermenschen auf B 52 f von der »road to the Water-Gate«³⁶⁵ folgen mit ihren Schnürgürteln bereits einer neuen Mode

9. Eine Überprüfung des Zeitverhältnisses der Reliefkunst vom Burgtor in Sam'al (900–870) zur Katuwa-Kunst in Kargamiš (915–885).

a) *Rekapitulation und Fragestellung.*

Zu Beginn der Bildbetrachtung (Kap. II) wurden die Burgtorreliefs von Sam'al – durch die symptomatische Einordnung des Burgtorkönigs *Abb. 1* – in die Zeitspanne 900/870 datiert und – auf Grund einiger Beobachtungen und Überlegungen (Kap. II 4 *Bestimmung*) – als Zeugnisse einer aramäisch-luwisierenden Kunst bezeichnet.

Die Gruppierung stilverwandter Einzelstücke (Wettergottreliefs Kap. III) führte dann zu dem Zeitansatz »um 900« für die luwischen Vorlagen und Katuwa (Kap. III 3, IV 1–2).

Nach den kritischen Reflexionen über meine Katuwa-Datierung (Kap. IV 3) und dem kritischen Rückblick auf frühere Katuwa-Datierungen (4) wurden – z.T. in der Auseinandersetzung mit Ussishkins Zuschreibungen (5) – die älteren Kargamiš-Reliefs an Hand der Inschriften und Symptome in folgende vier Gruppen getrennt:

1. die Reliefs Suhis II. : Long Wall of Sculpture (5 B).
2. die Katuwa-Reliefs : Herald's Wall, die Hoplitens, Processional Entry, Inner Court (King's Gate-Gruppen, vgl. Carch. III Pl. 43*) und einige Bilder in der Staircase area (5 A und 6),
3. die Wassertorreliefs 890/870 (7) und
4. die Schalgewandfiguren, Sangarazeit (7).

Von der Zeit Suhis II. (*Abb. 33*) bis in die frühe Sangarazeit (B 68 a) gestaltete man Bündellocken. Um 850 (*Abb. 27*) ist die Spirallocke belegt (8).

Fragestellung. Da das Bildnis des Burgtorkönigs *Abb. 1* (900/870) neben dem des Königs Katuwa *Abb. 26* recht grob und somit primitiver wirkt, stellt sich u.U. die Frage, ob das sam'aläische Königsbild nicht vielleicht doch älter ist als das Katuwa-Bildnis.

Um jeden Zweifel an der zeitlichen Stellung der beiden Königsbilder auszuschalten, wird im folgenden das Zeitverhältnis der Kunst vom Burgtor (900/870) zur Reliefkunst des Königs Katuwa (915/885) an Hand einiger Symptome und zeitlich bestimmter Zivilisationskriterien genauer überprüft.

b) *Symptome der (Suhi-)Katuwa-Kunst in Sam'al:*

Bündellocken: *Abb. 37* im Kopf- und Barthaar der Gestalt vor dem Burgtorkönig (*Abb. 1*); in Kargamiš s. Katuwa *Abb. 26*.

Fischgrätenzöpfe: beim Kriegsgott *Abb. 24*; in Kargamiš s. die göttlichen Löwinbezwinger *Abb. 23* (und Suhis Hopliten B 46 a).

Geriefelte Haarkalotte mit Stirnband: beim Burgtorkönig *Abb. 1*; in Kargamiš das Zeichen ÁMU »ich« (Carch. I A 11 a, Katuwa-Inschrift Manuale II 57ff.). Belegt 884 (*Abb. 2*).

Glatte Haarkalotte mit Nackenschopf: AiS III Tf. XXXVII b beim Opfertierträger; in Kargamiš s. Opfertierträger B 22 b, B 24 a (mit Stirnband, vgl. Königskopf B 54 a, auch AiS IV *Abb. 265=Abb. 103*, 266-267). Kein Topfhelm!

Konischer Helm mit Hörnern und Kugelaufsatz: beim Wettergott *Abb. 15*, Kriegsgott *Abb. 24*, auch bei der Sphinx AiS III Tf. XXXIV e (südl. Stadttor); in Kargamiš s. Wettergott *Abb. 23 I.*, auch B 38 c (Suhi-Zeit), doppelköpfige Sphinx *Abb. 90*.

Gehörnter Topfhelm: bei der doppelköpfigen Sphinx *Abb. 89*, der Sphinx AiS III Tf. XXXVIII c; in Kargamiš s. die Sphingen B 15 a.

Fingrige Pranken: AiS III Tf. XLIV unten beim Löwen, Tf. XXXVIII c (=ib. *Abb. 123*) bei der Sphinx, XXXIV e (südl. Stadttor) bei der Sphinx; in Kargamiš s. doppelköpfige Sphinx *Abb. 90*.

c) *Zivilisationsmerkmale in der Burgtorkunst, die auf den Reliefs des (Suhi-)Katuwa-Stils noch nicht vorkommen:*

Halbkugelige Kappe: beim König von dem Speisetisch *Abb. 37 I.*, in Kargamiš s. König vor dem Speisetisch *Abb. 39* (Bankett, Wassertor), vgl. *Abb. 45* (Stelenfragment aus Gurgum, Kap. V 3 b 1), Carch. III B 68 a (vielleicht ein Topfhelm) und B 52 a (wohl Sangara-Zeit). Um 850 *belegt*, s. *Abb. 27* Kap. IV 8.

Gürtelschnüre: beim Burgtorkönig *Abb. 1*; in Kargamiš s. Gestalten des Banketts *Abb. 39* (Wassertor). Um 850 *belegt*, s. Kap. IV 8.

Sandalen: beim Burgtorkönig *Abb. 1*. Um 850 *belegt*, s. *Abb. 27*.

Gekreuzte Köcher am Wagen: *Abb. 35 unten*. Um 880 *belegt* (Anm. 317)

d) *Schlussfolgerung*

Nach den in c) zusammengestellten Zivilisationsmerkmalen sind die Reliefs vom Burgtor, wenn auch nach den in b) genannten Symptomen sicher nicht wesentlich, so doch immerhin etwas jünger als die Katuwa-Reliefs.

Beim Burgtorkönig *Abb. 1* sind also die Grobförmigkeit des Antlitzes, die recht primitive Haarriefelung, die Draufsicht der Füße, die Unförmigkeit der Glieder und der Mangel an Plastizität ganz sicher nicht irgendwelche Symptome eines (im Hinblick auf die abgewogene Körperlichkeit im Katuwa-Relief *Abb. 26*) vielleicht älteren Stils, sondern – wie es oben (Kap. II 3–4) schon im Vergleich mit dem früharamäischen Tukultinurta-Bildnis *Abb. 2* (884), wo diese Symptome eben auch vorkommen, zu erkennen war – wirklich nur früharamäische Stilmerkmale aus der Zeit um 884.

Das Relief des Burgtorkönigs *Abb. 1* verhält sich stilgeschichtlich zu dem des Königs Katuwa *Abb. 26* im Prinzip ähnlich wie das des Wettergottes *Abb. 15* vom Burgtor zu dem des Wettergottes auf *Abb. 17* (Til Barsib-Stele A) bzw. *Abb. 23* (Löwinbezwingerrelief von Katuwa): *Lebendigkeit* und *Unbekümmertheit im Aufbau* trennen nicht nur das früharamäische Bild des Wettergottes in Sam'al *Abb. 15* von seinen luwischen Vorlagen wie z.B. *Abb. 17, 23 1.* oder auch *18* (s. Kap. III 3), sondern ebenso auch die Gestalt des Burgtorkönigs *Abb. 1* von der des (in den Schultern noch mustergültig schön in die Frontalität gedrückten!) Königs Katuwa *Abb. 26*.

Die Übersicht b) lässt erkennen, dass sowohl in Kargamiš als auch in Sam'al die verschiedenen Haartrachten nebeneinander, also gleichzeitig vorkommen. Diese wie auch einige Kopfbedeckungen sind z.T. typologisch bedingt; s. Beispiele für *Glatte Haarkalotte*, *Gehörnter Topfhelm*.

10. Der Versuch einer genaueren Datierung aller älteren Orthostatenreliefs von Kargamiš und Sam'al innerhalb der ermittelten Zeitspannen ca. 925–885/875 (Suhī-Katuwa-Kunst) und 900–870/860 (Burgtorreliefs).

Bei folgenden Überlegungen (a–d) lässt sich wohl eine noch genauere Datierung erzielen.

- a) Da der Übergang von der Reliefkunst Suhi II. zu der seines Sohnes Katuwa fließend ist (Kap. IV 5 B), dürften die Suhi-Reliefs (Long Wall) gegen Ende der Suhi-Herrschaft, die übrigen Reliefs des Suhi-Katuwa-Stils gleich in den ersten Regierungsjahren des Königs Katuwa entstanden sein. Mehr als etwa 10 Jahre wird man für den überwiegenden Teil der *Suhi-Katuwa-Kunst* kaum veranschlagen wollen.
- b) Da sich die *Wassertorreliefs* (N.N.) stilistisch an die Katuwa-Reliefs z.T. unmittelbar anschließen (Kap. IV 7 c), kann man für die Zeitdifferenz zwischen diesen beiden Gruppen wohl allenfalls 10 weitere Jahre in Rechnung stellen.
Die früharamäischen *Burgtorreliefs* (GBR ? Kap. II 4), die sich in zwei Zivilisationsmerkmalen (Kappe, Gürtelschnüre) schon mit den Wassertorreliefs berühren (Kap. IV 9 c), aber in den Motiven³⁶⁶, Typen³⁶⁷ und vor allem in den Symptomen (! Kap. IV 9 b) den Reliefs des Königs Katuwa näher stehen, sind m.E. höchstens 15 Jahre jünger als die Katuwa-Kunst.
- c) Da die sam'aläische Königsstatue *Abb. 103* (GBR ?) einerseits durch bestimmte Merkmale ihres Kopfes (: kantige Anlage der Mundpartie und Bündellocken wie auf B 54 a) wie auch durch den Knieläufer ihrer Basis *Abb. 105* (wie der auf der Basis B 53 a oder der auf der Platte B 10 a = *Abb. 102*)³⁶⁸ noch den starken Einfluss der Katuwa-Kunst verrät (luw. Arbeit ?), doch andererseits durch die *quastenartige* (!) Anordnung ihrer Gürtelschnüre auch in der Nähe der Qalparunda-Statue (mit Gürtelschnurquaste, Kap. IV 8) steht, muss der Zeitabstand zwischen Katuwa *Abb. 26* und Qalparunda II. *Abb. 27* (um 850) *möglichst knapp* (30 Jahre ?) bemessen werden. Mallowans Katuwa-Datierung (um 880, Kap. IV 4 a und c) halte ich daher für vertretbar; vgl. auch Kap. IV 3 c.
- d) Da die Schalgewänder der Gestalten B 66 b und B 68 a (Kap. IV 7) schon auf assyrischen Modeeinfluss schließen lassen und so wohl für die Zeit der assyrischen Oberherrschaft (Sangara-Zeit) charakteristisch sind, doch wegen der Bündellocken auf B 68 a noch aus der Zeit *vor* Qalparunda II. (mit Spirallocken, um 850) herrühren, darf der Zeitabstand zwischen Katuwa und Qalparunda II. wiederum *nicht zu knapp* (40 Jahre ?) bemessen sein.

Aus diesen Relationen (*begründete* Schätzungen), mehreren Symptomen um 884 (Kap. II 3–4, Syndrom) und Berührungen – teils in den Motiven³⁶⁹, teils in den Typen³⁷⁰ – um 880 mit der stilistisch völlig

andersartigen Kunst Assurnasirpals II. resultiert auf der Basis aller hier historisch relevanten Fakten³⁷¹ der folgende Versuch einer genaueren Datierung:

Kargamiš, luwisch

Sam'al, ARAMÄISCH
IN LUW. UMWELT

Bemerkungen und
Hinweise

assyrisierend 840/30
Kilamuwa *Abb. 111*

Schalgewänder
assy. Modeinfluss
zur Sangara-Zeit

B 52 a : um 850
B 68 a, 66 b : 870/50
Bündellocken (B 68 a)

Um 850 in Gurgum
noch luw. Königshemd
(*Abb. 27*), aber schon
Spirallocken, Gürtel-
schnurquaste und San-
dalen *belegt*.
Kap. IV 8 Qalparunda
II.

Nach dem Burgtor-
Zeitansatz (880 s.r.!) und
dem von diesem abhän-
gigen Ansatz der
Katuwa-Reliefs, s.o. Re-
lation b, kommt man auf
ca. 895–885 für die Was-
sertorreliefs.
N.N. Bankett *Abb. 39*,
Kappe, Gürtelschnüre,
s. auch Anm. 369, 370.

ZEITANSATZ der
SUHI-KATUWA-
KUNST:

895 (s.o. Relation b und
Burgtor-Ansatz!)
SUHI-KATUWA-
KUNST ca. 905–895
Relief Suhis II. *Abb. 33*
Katuwa-Relief *Abb. 26*
Nach Relation a (s.o.):
Herrschaft Suhis II. ca.
920–900
Katuwa-Herrschaft ca.
900–880

Die früharamäischen
BURGTORRELIEFS
u. wenig älteren Stadt-
torreliefs
895–880
wohl von Kilamuwas
Grossvater GBR
Abb. 1: Bündellocke im
Bart, Sandalen (in
Draufsicht, früharam.)
und Gürtelschnüre.
Wettergott *Abb. 15*
NACH LUW. VOR-
LAGEN: →

Königsstatue *Abb. 103*
vielleicht luw. (s.o. Rela-
tion c, Einzelstück !)

BURGTOR-
ZEITANSATZ: 880, da
1. ohne nA Symptome
2. Burgtorkönig *Abb. 1*
symptomatisch =
Abb. 2 (884)
3. bei den Burgtor- u.
Wassertorreliefs: Be-
rührungen mit nA
Kunst um 880 in den
Motiven (Anm. 369)
u. Typen (Anm. 370)

z.B. *Abb. 18, Abb. 17* (vor
ca. 860, aus Til Barsib,
Kap. III 1) u. *Abb. 23 I.*
aus Kargamiš (*Katuwa-*
Stil) WEITERE VOR-
LAGEN s. Anm. 366
(Motive), 367 (Typen).

Dieser Versuch einer genaueren Datierung sollte nur einmal verdeutlichen, an welche Zeitspanne bei jeder Reliefgruppe gedacht werden könnte.

Um Missverständnissen vorzubeugen, betone ich hier, dass eine Datierung auf Jahrzehnt schier unmöglich ist. Doch meine Datierungen im Generationsrahmen tangiert das nicht!

890 oder 870 wären als BURGTOR-ZEITANSATZ selbstverständlich auch denkbar.

Ein Tributbringerrelief (INES XXVI 1967 92 Tf. XIII Abb. 10, Ussishkin)³⁷² das aus Kargamiš stammen soll³⁷³, aber nicht ein luwisches, sondern ein luwisch-assyrisierendes oder gar ein assyrisches Bild (so Ussishkin) ist und wohl in das 3. Jh.viertel (850/825) gehört,³⁷⁴ zwänge zu dem Schluss, dass gegen Ende der Sangara-Zeit oder spätestens in der dunklen Zeit zwischen Sangara und Astiruwa in Kargamiš sogar ein Mann aus einer assyrischen Bildhauerschule tätig war.

In Kar-Salmanassar (/Til Barsib, ZzP 3 c), von Kargamiš südöstlich und nur ca. 20 km (Luftlinie) entfernt gelegen, war zu eben dieser Zeit eine neue Bildhauerwerkstatt entstanden, in der luwische bzw. aramäische Hände unter offensichtlich assyrischer Anleitung³⁷⁵ eine assyrische Provinzialkunst schufen.³⁷⁶

Der grosse Umbruch von der rein luwischen resp. früharamäischen Kunst (s. Sam'al Abb. 1) zur assyrisierenden (Sam'al Abb. 111) erfolgte also genau zu der Zeit, als die assyrische Expansion des 9. Jhdts hier (NW-Syrien) am grössten war (ZzP 4 e-f).

Die kunstgeschichtlich sprunghafte Entwicklung – von den älteren Reliefs, die von assyrischen Einflüssen noch frei sind, über die kargamišäischen »Schalgewand-Reliefs« zu den assyrisierenden im 3. Jh.viertel – entspricht der politischen zumindest in ihren Grundzügen: Die älteren Bildwerke sind Zeugnisse solcher Kleinstaaten, die sich um bald nach 900 konsolidierten und sich dann auch prompt seit dem 2. Viertel des 9. Jhdts mit der Grossmacht Assyrien konfrontiert sahen (ZzP 2 a Sangara, 3 a Haiānu, Kilamuwas Vater). Diese Konsolidierung zu dulden, war für die Assyrer bei ihrem traditionellen Grossmachtanspruch undenkbar. Die kargamišäischen »Schalgewand-Reliefs«, die auf assyrischen Modeeinfluss schliessen lassen, spiegeln den Beginn der Vasallität dieser Staatenwelt (ZzP 2 a–b, d, 3 a–b und 4 a), und die assyrisierenden Reliefs (z.B. Abb. 111) deren Empfänglichkeit für assyrische Kultur wider.

Die Datierung der älteren Kargamiš-Reliefs (Suhi-Katuwa-Kunst, Wassertorreliefs) in die Zeit um 900 und in das 1. Viertel des 9. Jhdts wird übrigens nicht nur der thematischen Berührung dieser Kunst mit der assyrischen um 880 (Wagenschlacht, Enthauptung, s. dazu Kap. IV 5 Zu Ussishkins Punkt 1, 2 und 3) und ihrer symptomatischen Verwandtschaft mit der früharamäischen (Kap. IV 9 b) gerecht, sondern vor allem auch dem (immerhin doch recht auffälligen !) Befund, dass von den Herrschern der Suhi-Dynastie

(Suhi I., Astuwatimanza, Suhi II. und Katuwa, lit. Quellenangabe s. Iraq XXXVI 1974 70 Hawkins) nicht ein einziger in den neuassyrischen Texten genannt ist. Dort stoßen wir in der Regel nur dann auf die Namen der luwischen resp. früharamäischen Herrscher, wenn diese von den assyrischen Königen zur Tributzahlung gedrängt oder gar bekämpft wurden; so z.B. nicht auf LA+X-ma (950), wohl aber auf die Namen seiner Nachkommen um 850 (ZeP 2), *Vor* der 2. Etappe in der Zurückdrängung der aramäischen Macht (ZeP, ZzP 1) war an eine Unterwerfung des Zentrums von Ḫatti (Kargamiš) gar nicht zu denken – und so auch kein Anlass gegeben, irgendeinen Herrscher der erstarkenden Suhi-Dynastie auch nur zu erwähnen.

Kapitel V: Die Umdatierung der »Marasch-Stelen«³⁷⁷ aus dem späten 8. Jahrhundert ins 9. und frühe 8.

Die Datierung der Suhi-Katuwa-Kunst in die maximale Zeitspanne von ca. 925 bis 885/875 hat eine Umdatierung der Marasch-Stelen aus dem späten 8. Jh. (Akurgal III 132) ins 9. und frühe 8. zur Folge; denn diese sind, wie w.u. im 3. Abschnitt zu demonstrieren ist, provinzielle Zeugnisse des Suhi-Katuwa-Stils und seiner ungebrochenen Fortentwicklung im Lande Gurgum (Marasch und Umgebung).

Die hier in einzelnen Abschnitten schrittweise zu erzielende Umdatierung stützt sich auf die für Til Barsib und Gurgum kunstgeschichtlich entscheidenden Gegebenheiten: den *Abbruch* des rein luwischen resp. aramäischen Schaffens um 856 in Til Barsib (ZzP 3 c und w.u. Kap. V 2) und das *Fortbestehen* der luwischen »LA+X-ma-Dynastie« (ZeP 2) bis mindestens in das 1. Viertel des 8. Jhdts (Zeit Halparuntiyas III., des Enkels v. Qalparunda II., der 853 erwähnt ist. Marasch-Löwe HH XXVII Maraş 1, St.cl.or. II 1953 55ff. 52 Meriggi, Manuale II 129ff., 127. Iraq XXXVI 1974 73f. Hawkins).

Ein Teil der Marasch-Reliefs steht stilistisch den luwischen Reliefs aus der Zeit *vor* 856 nahe (s. Kap. V 3 a), ein anderer, der sich sowohl stilistisch als auch ikonographisch an diese erste Gruppe (a) *unmittelbar* anschliesst, lässt die periphere Fortentwicklung des Suhi-Katuwa-Stils erkennen (b und c) und kann aus eben diesem Grunde nicht über 100 Jahre später, sondern nur in der Mitte bzw. 2. Hälfte des 9. Jhdts und allenfalls noch im 1. Viertel des 8. (d) entstanden sein.

1. Zur Spätdatierung der »Marasch-Stelen« in Akurgal III 132.

a) Akurgals Text.³⁷⁸

»Die Grabstelen aus Maraş und Umgebung stammen alle aus der gleichen Zeit und sind von gleichem Geiste erfüllt. Die schönen, stark plastisch gebildeten, spiralförmigen Lockenenden des Knabenhauptes der Pariser Stele (Abb. 29=Abb. 50 Tarhupia-Stele, Kap. V 3 d Nr. 2) entsprechen dem Stil der sargonidischen Mode (Abb. 3=Opfertierträger Strommenger-Hirmer 227 Louvre, aus Dūr-Şarrukīn/Khorsabad, um 710, RLA II 250f. Unger). Sie sind ebenso natürlich gedreht und körperhaft dargestellt wie die Reliefs der Zeit des Sargon. Sowohl die sargonidischen wie die aramäischen spiralförmigen Lockenenden zeigen in ihrer Mitte eine knopfförmige Verdickung. Die Lockenenden des

Weintraubenhändlers aus Maraş (Abb. 26, 27 resp. *Abb. 51* Kap. V 3 c Nr. 3) sind in der gleichen plastischen Art ausgeführt. Diese starke Abhängigkeit von den sargonidischen Kunstwerken, die sich besonders in der Haartracht spiegelt, legt den Gedanken nahe, die Grabsteine aus Maraş an das Ende des 8. Jahrhunderts zu datieren. . . . Mutter und Tochter des Grabsteines aus Maraş (Abb. 28=*Abb. 120*, Kap. V 3 d Nr. 1) zeigen in dicke Falten gelegte Röcke, die wohl unter dem Einfluss der aramäischen Vorbilder, wie z.B. das Kleid der Fürstin von Zincirli (Abb. 13=*Abb. 54*, Kap. V 3 e Nr. 5) entstanden sind. Da die Grabstele der Fürstin der Barrakab-Zeit um 730 v. Chr. ausgeführt worden ist . . . , mögen die Grabsteine aus Maraş im letzten Drittel des 8. Jahrhunderts oder etwas später, um 700, entstanden sein.«

b) Kritische Bemerkungen zu Akurgals Darstellung.

Die sog. Marasch-Stelen gehören zweifelsohne mehr oder minder deutlich zusammen (s. Anm. 377), stammen aber sicher nicht, wie Akurgal meint, aus der gleichen Zeit, sondern, wie man das bei einer grösseren Anzahl von Grabstelen auch kaum anders erwarten würde, aus einer *längeren Zeitspanne*: So ist z.B. das Stelenfragment *Abb. 45* (Kap. V 3 b Nr. 1) mit dem Bildnis eines auf einem Lehnstuhl sitzenden Mannes mit spirallockigem Bart und halbkugeliger Kappe wegen eben dieser Merkmale nur neben das Relief Qalparundas II. *Abb. 27* (850, Kap. IV 8) zu stellen, also zunächst (!) in die Mitte des 9. Jhdt.s (*875–825) zu datieren, doch das von Akurgal erwähnte Familienrelief *Abb. 120* wegen der besonderen Wiedergabe der Falten (Parallelriefelung), die so erst auf dem Sam'al-Relief *Abb. 54* um 730 belegt ist, wohl kaum anders als ins 8.

Tarhupias Lockenenden (*Abb. 50*) entsprechen gar nicht dem »Stil der sargonidischen Mode«, sondern vielmehr und schon fast »haargenau« der spezifischen Haarmode luwischer Knaben im 2. Viertel des 8. Jhdt.s: Die spielenden Knaben im unteren Bildstreifen auf *Abb. 31* links (ZzP 5 j Yariri-Relief, Kap. V 3 e Nr. 1) haben wie der Knabe Tarhupia einen Nackenschopf, der sich aus nur ganz wenigen, aber langen Haarbündeln zusammensetzt, die unten mit »stark plastisch gebildeten, spiralförmigen Locken« enden. Die Kurzweiligkeit sargonidischen Kopffaars, die assyrische Dünnhairigkeit – wo Luwier »Balken« setzten! – und die Kompaktheit gerade sargonidischer Nackenschöpfe, von alledem ist bei Tarhupia nichts zu sehen, und so kann von sargonidischem Einfluss hier kaum die Rede sein.

Und der sog. Weintraubenhändler (*Abb. 51*) hat im Bart sogar noch einige echte Bündellocken. 840/830 hat Kilamuwa (*Abb. 111*, Kap. II 1–2) solche noch im

Nackenschopf, doch mit dem späten 9. Jh. verschwinden sie. Also ins späte 8. Jh. gehört auch diese Stele ganz sicher nicht!

2. Das Til Barsib-Relief einer verschleierten Frau mit Kind *Abb. 48*³⁷⁹ aus der Zeit *vor 856* als »Aufhänger« für eine Marasch-Stelen-Frühdatierung.

Ausgangspunkt einer Marasch-Stelen-Datierung sollte nicht irgendein umstrittenes Lockenende (Kap. V 1), sondern eine *historische* Gegebenheit sein, die uns einen »Aufhänger« datieren kann: *856* wurde von den Assyrnern im luwisch-aramäischen Raum die am oberen Euphrat gelegene Stadt Til Barsib erobert, auf den Namen Kar-Salmanassar umgetauft und mit Assyrnern besiedelt, d.h. in eine assyrische Stadt umgewandelt (ZzP 3 c). Die Richtigkeit dieser Angaben in der annalistischen Literatur Salmanassars III. wird durch in Kar-Salmanassar gefundene Primärquellen, d.h. schon durch die bloße Existenz der 1,77 m h. Basaltstele Syria X 1929 196f. von Salmanassar III. (Schramm 71) wie einer assyrischen Provinzialkunst des 3. Jh.viertels (850/825, Anm. 375f.), vollauf bestätigt.

Assyrisch blieb diese Stadt auch nach dem Tode Salmanassars (ZzP 5 a), und in der 1. Hälfte des 8. Jhdts residierte hier der in der Geschichte der Auseinandersetzungen zwischen Assyrien und Urartu hervorragende Turtān Šamši-ili (Anm. 150). Unter Tiglatpileser III. gingen dann die grossen Eroberungen in Nordwest- und Westsyrien hier vom oberen Euphratknie aus (ZzP 5 g, ZdP 1 a). Die Geschichte dieser Stadt und ihrer Region ist trotz lückenhafter Überlieferung klar genug, um zu erkennen, dass eine längere Zeitspanne luwischen Schaffens hier *nach 856* nirgendwo Platz findet. Und dementsprechend wurde schon oben in Kap. III 1 und 3 das luwische Wettergottrelief der Til Barsib-Stele A *Abb. 17* in die *vorassyrische* Zeit vom Tell Ahmar (Til Barsib) datiert – zumal es als eine der denkbaren Vorlagen des früharamäischen Wettergottreliefs *Abb. 15* (900/870) aus Sam'al ohnehin nur aus irgendeiner Zeit vor ca. 870 herrühren dürfte.

Über dieses luwische Wettergottrelief, das mit Katuwas Löwinbezwingerrelief *Abb. 23* stil- und zeitgleich ist (Kap. IV 1), wurde dann eine Datierung der Suhi-Katuwa-Kunst in die Zeit *vor* Sangara, d.h. in die Jahrzehnte um 900 erzielt; Kap. IV 2, auch 3 a (strukturelle Notierung).

Den Reliefs der Suhi-Katuwa-Kunst lassen sich in Til Barsib neben dem Wettergottrelief der Stele A *Abb. 17* (*Abb. 23 I.*) noch folgende Reliefs an die Seite stellen:

Das Kriegerfragment *Til-Barsib Tf. IX*¹³⁸⁰, dessen Relief bei der abgesetzten Kniescheibe und der doppelten Paspel des Schurzrocks mit dem der Katuwa-Hopliten *Abb. 25* zeitgleich ist. Die Kriegerfragmente *Til-Barsib Tf. X 9 und 10*, die sowohl thematisch (Enthauptung) als auch stilistisch (Bündellocken) an die Suhi-Krieger Carch. III B 44–46 resp. 42 denken lassen, und das Fragment eines Streitwagenlenkers *Til-Barsib Tf. X 4*, das neben die Suhi-Reliefs B 41–43 a zu stellen ist. Auch das Fragment eines

behelmten Götterkopfes mit Fischgrätenzopf, *Til-Barsib Tf. IX 2* ist – neben den Götterreliefs der Stelen A bis C (Kap. III 1) – eine Arbeit der Suhi-Katuwa-Zeit. Und die lineare Rahmung der hinteren Löwenbeine auf dem Fragment *Til-Barsib Tf. IX 4* wie die fingrigen Pranken auf den Fragmenten *Til-Barsib Tf. X 2, 6 und 8* sind weitere Indizien für eine Datierung all dieser Reliefs in die Jahrzehnte um 900; s. Kap. IV 7 c und 9 b.

Luwisch ist wohl auch der breitbrüstige Krummholzträger *Til-Barsib Tf. XI 1*³⁸¹, der typologisch mit dem früharamäischen auf *Abb. 37 Mitte* vom Burgtor in Sam'al (900/870) übereinstimmt; ebenso der stehende Fürst auf der Stele *Til-Barsib Tf. XI 7*³⁸², der mit seiner vorgestreckten Rechten einen langen Stab hält (weggebrochen, in d. L. wohl e. Trinkschale, vgl. *Abb. 45*) und an den Füßen schon (en profil) Sandalen trägt. Er steht so dem Burgtorkönig *Abb. 1* bzw. auf *Abb. 37* hinter dem Krummholzträger, zeitlich näher als etwa Katuwa *Abb. 26* und gehört sicher ins 1. Jh.drittel (900/870).

Früharamäisch, d.h. hier: aus der Zeit unmittelbar vor der assyrischen Eroberung von Til Barsib (856), sind wahrscheinlich jene Reliefs, die sich in ihrem groben Stil mehr neben ähnliche Reliefs aus Sam'al und Guzāna stellen lassen: Der Bogenschütze zu Pferde über einem Gefallenen *Til-Barsib Tf. X 3*³⁸³ (in der Primitivität – Reiter i.V.z. Pferd zu gross – mit den Reiterreliefs AiS III Tf. XXXIV c und d v. südl. Stadttor, Tf. XLIV oben r. vom Burgtor, und Halaf III Tf. 25f. vergleichbar) und die beiden Greifen am sog. Lebensbaum *Til-Barsib Tf. XI 8*³⁸⁴ (Stilisierung der Vorderbeine wie in Halaf III Tf. 106, so langzackig, auch beim Löwengreifen ib. Tf. 89 b zu sehen, während die Greifen auf dem Katuwa-Orthostaten Carch. III B 58 a, Inner Court, hier überhaupt keine Stilisierung zeigen);³⁸⁵ der Baum, eine stilisierte Dattelpalme,³⁸⁶ hätte mit den senkrechten Blattwedeln und den seitlichen Volutenbändern sowohl in Kargamiš (*Abb. 69*, Anm. 246) als auch in Guzāna (Halaf III Tf. 70 b) ein Pendant.

Die *luwischen* Arbeiten in Til Barsib sind vorwiegend mit der Suhi-Katuwa-Kunst zeitgleich. Wie diese aus der Zeit *vor* Sangara stammt, so rühren jene sicher aus der Zeit *vor* Aḥuni her. In welchem Jahr Til Barsib – unter Aḥuni, dem Fürsten des Aramäerstaates Bīt Adini – aramäisch wurde, das ist den nA Quellen nicht zu entnehmen. Die *maximale* Zeitspanne für die luwischen Arbeiten dürfte hier von Hamiata, dem Stifter der Stele A, *Abb. 17* (um 900, d.h. 915/885), bis zum luwischen Fürsten auf der Stele *Til-Barsib Tf. XI 7* (900/870)

reichen. Innerhalb dieser Zeitspanne von etwa 40 Jahren entstand nun auch das Bild, das uns bei der »Marasch-Stelen«-Datierung als »Aufhänger« dienen kann: Die verschleierte Frau mit Kind *Abb. 48*.

Diese Frau, die mit vorgestreckten Armen und ausgestreckten Händen hinter ihrem Kind nach links schreitet und in einen langen Schleier gehüllt ist, der den Kopf bedeckt und hinten bis zu den Knöcheln hinabreicht, trägt einen horizontal giefelfelten Gürtel, der spätestens seit dem Ende des 10. Jhdts in Mode war: In Kargamiš sehen wir einen Gürtel dieser Art bei Wati (B 40), der Frau Suhis II., bei der Göttin (B 38 a 1.), die an Suhis Long Wall (hinter dem Wettergott B 38 a r.) einerschreitet, und ebenso bei den Frauen mit den Opfergaben auf *Abb. 46* (Katuwa-Zeit); in Sam'al (Burgtor 900/870) bei der Göttin (vor dem Wettergott *Abb. 15*) auf *Abb. 43* und bei der sitzenden Fürstin auf *Abb. 37 1*. Ausserdem stossen wir dort überall auf den langen Schleier, der in der Regel (Ausnahme: *Abb. 44* Kap. V 3 a Nr. 1) über den Kopf geführt ist.

Ob das Til Barsib-Relief *Abb. 48* – das ich als eine luwische Arbeit ansehe, weil hier die weibliche Gestalt in ihrer vollen Körperlichkeit den Kargamiš-Gestalten (s. z.B. B 40 Wati) näher steht als z.B. der sam'aläischen Göttin *Abb. 43* (dürr und drahtig) – in die Zeit um 900 oder erst in die Jahre um 870 gehört, das ist für unseren Zweck völlig irrelevant. Wesentlich ist, dass *dieses* Bild auf Grund der philologisch-historischen Gegebenheit des Fundorts nur in eine Zeit vor 856 gehören kann und somit ähnliche Gewandfiguren auf den sog. Marasch-Stelen »aus dem späten 8. Jh. (Akurgal)« in die 1. Hälfte des 9. (!) umdatiert.

Die vergleichbaren Gewandfiguren aus Sam'al und Kargamiš (s.o.) sind durch die mit dem Burgtor resp. mit Katuwa verknüpfte Datierungsproblematik »belastet«; das ist die Til Barsib-Frau nicht, sondern im Gegenteil, durch ihren terminus ad quem (856) ist sie nicht nur ein, sondern geradezu der ideale »Aufhänger«. –

3. Die Frühdatierung der »Marasch-Stelen«: von 900 bis 775.

Die *Basis* für die stilistische Zuordnung der sog. Marasch-Stelen hat, wie aus 1 b und 2 hervorgeht, folgende Struktur³⁸⁷, siehe S. 96.

Vor Fortsetzung der Lektüre s. bitte Schema S. 96.

a) Die *Birecik-Stele* und einige »Marasch-Stelen« aus dem 1. (resp. spätestens 2.) Viertel des 9. Jhdts (900–875/850).

Nr. 1. *Birecik-Stele* *Abb. 44*³⁸⁸

Darstellung: Unter einer geflügelten Sonnenscheibe die luw. Göttin Kupapa mit *gehörntem* Polos auf dem Haupt und mit einem Spiegel³⁸⁹ und einem Granatapfel³⁹⁰ in den Händen.

(K = König, W = Wettergott, F = Frau, KM = Kultmahl, HM = Haarmode)

e) 750-725

aram.
Sam'al
um 730
K Abb. 55
Barräkib
F Abb. 54
KM

um 760

luw.
Kargamiš
um 760
Yariri
HM Abb. 31:
unten links

d) 800-775

Luw.
GURGUM
HM ABB. 50
TARHUPIA

c) 850-825

HM ABB. 51
SOG.
WEINTRAUBEN-
HÄNDLER

assyrisierender
Stil in Sam'al
840/830
K Abb. 111 KLMW

b) 875-850

luw.
Gurgum
um 850
HM Abb. 27
Qalparunda II.

HM ABB. 45
KM
UM 850 bzw.
*875-825

a) 900-875

FRÜHARAM.
LOKALSTIL
VON
SAM'AL
900-870
KM ABB. 37
UND
F ABB. 43

FRÜHARAMÄISCHER
LOKALSTIL
IN LUW. UMWELT
SAM'AL
900 BIS 870
K ABB. 1
UND
W ABB. 15

früharamäischer
Individualstil,
unterentwickelt
Terqa im SO
884
K Abb. 2
Tukultinurta

LUWISCHE
BEISPIELE

LUWISCHE
VORLAGEN
ALEPPO
W ABB. 18
910/880

(Laparla-Stele)

F ABB. 48
»AUFHÄNGER«
vor 856

TIL BARSIB
W ABB. 17

Hamiaia, vor Ahuni!

KARGAMIŠ
W ABB. 23

Katuwa, vor Sangara

F ABB. 46

UM 900

spätes
10. Jh.

F Wati B 40
F B 38 a 1.

Stil: Suhi-Katuwa-Stil. In ihrer naturnahen Körperlichkeit entspricht diese Gestalt der des Königs Katuwa (*Abb. 26*). Der (hier nicht über den Kopf geführte) Schleier ist wie der der früharam. Sam'al-Göttin *Abb. 43* durchsichtig; seine Paspel gleicht der des Schleiers der Königin Wati (B 40) wie auch der des Schleiers der Til Barsib-Frau *Abb. 48*.

Werkhand: Auch in der Qualität steht diese Arbeit in der Nähe des Katuwa-Bildnisses *Abb. 26*; denn hier wie dort sind die einzelnen Körperteile (Schulter, Arme, Taille) – ganz im Gegensatz zu den etwas kümmerlichen Körperformen der »Katuwa-Frauen« *Abb. 46* – im Umriss und im Relief sehr abgewogen wiedergegeben.

Das Relief der Birecik-Stele ist also eine luw. und nicht etwa, wie Unger meinte (OLZ XXXI 1928 Sp. 970f., RLA II 31), eine aram. Arbeit. Birecik liegt ca. 30 km nördl. von Djerablus (Kargamiš); in dem Dorf Sher`a (auch Kellekli genannt), das 12 km nördl. von Djerablus, also nur etwas südl. von Birecik gelegen ist (USK 517; Or.NS XXVIII 1959 278 Bossert), war die Steininschrift CE XXV (Kein in situ-Fund, s. CE 48f.) von Suhi II. (RSO XXIX 1954 14 Meriggi, Glossar 110) gefunden worden. Unsere »im vorigen Jahrhundert in der Zitadelle von Birecik aufbewahrte« Kupapa-Stele (USK 481) wäre angeblich aus der »Stadt Menbidj (zwischen Karkemis und Aleppo)« verschleppt (Orthmann m. Lit.), könnte aber m.E. vielleicht auch aus Kellekli stammen, dem Ort, der sehr wahrscheinlich im unmittelbaren Machtbereich der Stadt Kargamiš lag. Ob die Stele nun aus Menbidj oder Kellekli stammt, ich halte es für möglich, dass ihr Relief *Abb. 44* und das Katuwa-Bildnis *Abb. 26* von ein und demselben Meister herrühren. Die Reliefs der »Katuwa-Frauen« *Abb. 46* wirken, an diesen beiden Arbeiten gemessen, wie mittelmässige Produkte (Serienarbeit) einer zweitrangigen Hand.

Und neben diesen luwischen Reliefs erster und zweiter »Güte« nimmt sich das früharamäische Bild der Sam'al-Göttin *Abb. 43*, deren Gestalt ausgesprochen »dürr und drahtig« ist, besonders übel aus. Bei diesen weiblichen Gewandfiguren ist der stilistische Unterschied zwischen luwischen und früharamäischen Arbeiten aus dem frühen 9. Jh. zweifelsohne augenfälliger als etwa bei den Wettergöttern *Abb. 18* (resp. *23 I.*) und *Abb. 15* (zu diesen s. Kap. III 3). Die Durchsichtigkeit des Schleiers möglichst wirklichkeitstreu wiederzugeben, misslang dem Bildhauer des Sam'al-Reliefs *Abb. 43* gründlich: mehr als dessen gezackte Borte ist nicht zu sehen. Bei der Birecik-Göttin schimmern indes die Armkonturen durch; ihr Schleier ist also wirklich stofflich. Der Bildhauer der »Katuwa-Frauen« *Abb. 46* (sog. Kubaba Procession), der in seinem Handwerk mehr ein Geselle denn ein Meister war, die Arme zu kurz und zu prall wiedergab, die geriefelten Gürtel resp. Taillen viel zu hoch ansetzte und, um die Gürtel nicht zu verdecken, also der Deutlichkeit halber, sogar die linken Arme von den rechten Körperseiten her ins Bild brachte, war wenigstens einsichtig genug, auf die Wiedergabe der Durchsichtigkeit des Schleiers von vornherein zu verzichten.

Die Birecik-Stele, die nicht das Relief irgendeiner »stehenden weiblichen Figur« (so USK 481), sondern sicher das einer Göttin trägt,³⁹¹ ist keine »Marasch-Stele«.³⁹² Dennoch ist es sinnvoll, sie wegen ihres Frauentyps und ihrer Herkunft aus dem Umkreis von

Kargamiš gerade hier einzuordnen; denn 1. begegnet uns die verschleierte Frau mit dem geriefelten Gürtel, die hier noch im besten Suhi-Katuwa-Stil gegeben ist, vor allem auf den Stelen des Landes Gurgum (Marasch und Umgebung), und 2. dürfte der Suhi-Katuwa-Stil über Kellekli-Birecik-Gaziantepe³⁹³ seinen Weg nicht nur nach *Zincirli* (Sam'al) am Ostabhang des Amanus (nördlich von Islahiye)³⁹⁴ und zum *Domuz Tepe* am Ostufer des mittleren Ceyhan³⁹⁵, sondern in mehr nördlicher Richtung ebenso nach *Gurgum* gefunden haben. Selbst im sehr entfernt gelegenen Raum *Malatya* (Südostkappadokien) wird eine Ausstrahlung dieses Stils noch greifbar.³⁹⁶ Wenn man bedenkt, dass nicht nur in Menbidj resp. Kellekli, sondern auch in Til Barsib (Kap. IV 1: *Abb. 17/23 1.*; Kap. V 2), Aleppo (*Abb. 18* Kap. III), Ḥadātu/(Arslan Tasch, *Abb. 34* 900/870)³⁹⁷ und Ain Arab (USK Tf. 4 b Herrscherstatue 900/870)³⁹⁸ im reinsten Suhi-Katuwa-Stil bzw. in dessen Tradition gearbeitet wurde, dann kommt man zu dem Schluss, in der Stadt Kargamiš der Suhi-Katuwa-Zeit (um 900) das kulturelle Zentrum des Landes Ḥatti sehen zu müssen. Dieser ist sicherlich richtig; denn nach den neuassyrischen Texten war Kargamiš zweifelsohne auch das politische Zentrum der ḥattischen Staatenwelt.³⁹⁹

Eine Vorstellung von der Ausstrahlungskraft dieses Zentrums kann das Relief des Schutzgottes *Abb. 62* (OIC 14 1933 119 *Abb. 111*, USK 518 Kültepe 1, 258ff.; Museum v. Kayseri, Basalt, 0,92 m h.) vermitteln, das stilistisch, wenn auch etwas entfernt, sowohl dem Wettergott *Abb. 17* (s. Hörnerkrone, Schurzrock, abgesetzte Kniescheibe) als auch den Katuwa-Hopliten *Abb. 25* (s. Schulterbreite, r. Hand, breite Unterkiefer) verwandt ist, aber nun nicht etwa im näheren oder weiteren Umkreis von Kargamiš, sondern im berühmten Kültepe (Hrozny-Grabung, s. USK 518 Anm. 1) gefunden wurde, d.h. an einem Ort, der nicht nur nördlicher als Malatya, sondern schon ganz an der Peripherie liegt. Diese Arbeit, die im frühen 9. Jh. oder zumindest in der 1. Hälfte des 9. Jhdts. entstanden sein dürfte, zeigt nun besonders deutlich, dass aus dem Suhi-Katuwa-Stil, dem kargamišäischen Palast- und Lokalstil um 900, nicht nur ein allgemein südluwischer Regionalstil, sondern ein gleichsam *überregionaler Zeitstil* hervorgegangen war. Diesen spürten wir schon im früharamäischen Lokalstil von Sam'al (Kap. IV 9 b Symptome), können wir aber im *luwischen* Raum Gurgum, wo an einer Reihe – leider vorwiegend provinzieller – Grabstelen auch dessen allmählicher Wandel, d.h. seine ungebrochene Fortentwicklung, greifbar wird, wesentlich schärfer beobachten.

Nr. 2. Die Marasch-Stele CIH XXII, *Abb. 122* und USK 525 B/7 Tf. 45 a und 74 a.⁴⁰⁰

Darstellung: An einem (mit Fladen und Kelch in der Mitte obenauf = F1+K) wie auf dem Wassertorrelief *Abb. 39* (890/870, Kap. IV 7, resp. ca. 895/885, ib. 10) gedeckten Klapptisch sitzen auf hohen

Stühlen (=K1+hS) zwei verschleierte Damen. Die eine (r.) hält wie Kupapa (s. Nr. 1) einen Spiegel in der hoch erhobenen Rechten und einen Granatapfel in der vorgestreckten Linken (=Sp¹+G), die andere (l.) hebt mit ihrer Linken einen Becher und hält in der Rechten gleichfalls einen Granatapfel (=B¹+G). Auf dem Haupt trägt jede einen Polos unter dem Schleier (=PuS).

Stil und Werkhand: Die beiden Frauen stehen in ihrer Kleidung (PuS und geriefelter Gürtel) den »Katuwa-Frauen« *Abb. 46* nahe, doch zeitlich nach F1+K zwischen dem Wassertorrelief *Abb. 39* (s.o.) und dem Stelenfragment *Abb. 45* (*875–825, Kap. V 1 b); also im 1. (resp. spätestens 2.) Viertel des 9. Jhdt.s (900–875/850) dürfte diese Arbeit entstanden sein. Im Vergleich mit den Gesichtern der »Katuwa-Frauen« sind die Gesichter dieser Frauen grob; mit den langen Nasen erinnern sie uns an das hässliche Gesicht der Sam'al-Göttin *Abb. 43*. Die Füße sind »winzig«, die Schultern indes »mächtig«, und so kann man das Relief dieses luwisch (!) beschrifteten Steins⁴⁰¹ bei der oben erzielten Datierung nur als eine *luwisch-provinzielle* Arbeit ansehen.

Das Relief ist »scharfrandig und flach bei kaum 1 cm starken Silhouetten, auf denen Einzelheiten wie Auge, Ohr, Mund und Nasenrücken, ferner die z.T. falsch gezeichneten Hände u.a., mehr eingeritzt als erhaben modelliert sind«, Puchstein in Humann-Puchstein 387 (verkürzt).

Nr. 3. Die Marasch-Stele Bossert I 810 und USK 526 B/19 Tf. 46 d.⁴⁰²

Darstellung: Sitzende Dame mit einem Kleinkind auf ihrem Schoß und Sp¹+Leier in den Händen links vor einem Klapp Tisch. Auf dem Haupt PuS.

Stil und Werkhand: Nach K1+hS, F1+K und PuS in zeitlicher Nähe von Nr. 2, also 900–875/850. Der Oberkörper der Dame ist zu lang, der Oberschenkel zu kurz. Wie Nr. 2 eine *luwisch-provinzielle* Arbeit.

Nr. 4. Die Marasch-Stele Syria XVII 1936 44 Tf. X 3 und USK 525f. B/12 Tf. 45 b.⁴⁰³

Darstellung: Knabe mit geschultertem Bogen und Vogel auf der vorgestreckten Linken links gegenüber einer vor einem Klapp Tisch sitzenden Dame mit PuS und Sp¹ in ihrer vorgestreckten Rechten.

Stil: Das Relief ist durch Erosion weitgehend abgerieben, aber nach K1(+hS), PuS und Sp¹ sicher zeitgleich mit Nr. 3, wo ein Vogel gleichfalls, nämlich auf der Leier, vorkommt. Wohl *luwisch-provinziell*.

Nr. 5. Das Marasch-Stelenfragment Syria XVII 1936 44 Tf. X 5 und USK 525 B/9 Tf. 45 e.⁴⁰⁴

Darstellung: Knabe mit geschultertem Köcher und Pfeil in der gesenkten Rechten und Bogen in der vorgestreckten Linken links gegenüber einer vor einem Klapp Tisch (sitzenden Dame, ergänzt nach Nr. 4); »unter seinen Füßen war scheinbar ein Jagdhund dargestellt.« Puchstein in Humann-Puchstein 388.

Stil: Der Knabe lässt mit seiner grossen Nase, kleinen Nackenrolle, schwächlichen Brust und seinem schlichten Hemd an eine stilistisch ähnliche Gestalt am Burgtor in Sam'al denken: Keulenträger AiS III Tf. XLV unten 1. (900/870). *Provinzielle Arbeit* luw. (od. früharam. ?) Hand.

Nr. 6. Das Marasch-Stelenfragment OIC 8 1930 84 Abb. 83 und USK 525 B/11 Tf. 45 c.⁴⁰⁵

Darstellung: Knabe mit Bogen in der vorgestreckten Linken links gegenüber (einer vor einem Klapp Tisch sitzenden Dame, ergänzt nach Nr. 5. Der Zapfen dieser Stele, d.h. die Stelenmitte, ist r. vom Knaben.)

Stil: Das Relief ist sehr abgerieben; doch die grosse Nase und eine kleine Nackenrolle erlauben den Anschluss an Nr. 5. *Provinziell.*

Nr. 7. Die Marasch-Stele JEOL VI 1959–1966 Tf. IX A und USK 524 A/2 Tf. 43 i.⁴⁰⁶

Darstellung: An einem gedeckten Klapp Tisch sitzen auf hohen Stühlen mit eingerollter Rückenlehne (=K1+hS+eR) r. eine Dame mit Sp¹ (ergänzt nach Nr. 1–4) in der hoch erhobenen Rechten und G (? vgl. Nr. 2) in der vorgestreckten Linken, und l. ein Herr mit B¹ (vgl. Nr. 2) in der erhobenen Linken und einem langen Stab in seiner Rechten. Unter diesem Paar trabt nach r. ein Esel (vgl. Nr. 5 Puchstein).

Stil: Der Oberkörper des Mannes ist zu kurz, sein Hinterkopf zu ausladend und die Füße sind zu klein; vgl. hierzu Nr. 2 Stil. Hieroglyphenreste l.c. Tf. IX B. *Luwisch-provinzielle Arbeit* aus der Zeit der Burgtorreliefs in Sam'al bzw. der Wassertorreliefs in Kargamiš; denn der Mann trägt eine halbkugelige Kappe und quastenartig angeordnete Gürtelschnüre (Kap. IV 9 c Zivilisationsmerkmale).

Nr. 8. Fragment einer »Marasch-Stele«, Bossert I Nr. 868.⁴⁰⁷

Darstellung: Sitzende mit einem Polos auf dem Kopf (?).

Stil: Sehr flüchtige Arbeit einer ungeübten Hand.

Nr. 9. Das Marasch-Stelenfragment Syria XVII 1936 44 Tf. X 4 und USK 525 B/6 Tf. 44 f.⁴⁰⁸

Darstellung: Wagenausfahrt.⁴⁰⁹

Stil: Hölzern; sehr flüchtige Arbeit einer ungeübten Hand.

Nr. 10. Die »Marasch-Stele« CIH XXVI, AiS IV Abb. 237 und USK 487 Tf. 14 d aus Karaburçlu, 5 km nördl. von Zincirli (Sam'al).⁴¹⁰

Darstellung: Wie auf Nr. 7 sitzen hier an einem gedeckten Klapptisch auf hohen Stühlen mit eingerollter Rückenlehne (K1+hS+eR) zwei Gestalten im schlichten langen Hemd, das unten mit einer Fransenborte abschliesst. Die linke hält, wiederum wie auf Nr. 7, einen Becher (B¹) in der erhobenen Linken und einen langen Stab mit ihrer Rechten; sie ist also, obwohl ohne Bart, wahrscheinlich männlich. Die rechte Gestalt hält in ihrer erhobenen Rechten ebenfalls einen Becher und mit ihrer Linken – nach F. von Luschan (AiS IV 328) – gleichfalls einen Stab; da diese bärtig wäre, sässen hier zwei Männer zusammen.

Stil: Wie auf Nr. 7 sind auch hier die Gestalten etwas plump und füllig; gerade ihre Wohlbeleibtheit unterscheidet sie von den mageren Gestalten auf dem sam'aläischen Burgtorrelief *Abb. 37 I.* (früharam.). Da die Karaburçlu-Stele – wie Nr. 7 – Reste einer luw. Inschrift⁴¹¹ trägt, dürfte auch das provinzielle Relief von einer luw. Hand gearbeitet worden sein.

Nr. 11. Die »Marasch-Stele« AiS IV Abb. 239 und USK 529 Tf. 48 g aus Oerdekk-Burunu, 12 km südl. von Zincirli (Sam'al).⁴¹²

Darstellung: Gerahmt. Diener (!) mit einer Blüte in der erhobenen Linken (vgl. *Abb. 112* Höfling, Kap. II 1) und einer Laute (?) in der vorgestreckten Rechten⁴¹³ links gegenüber seinem vor einem Klapptisch sitzenden Herrn (mit Bart ? AiS IV 330 F. von Luschan), der in der erhobenen Rechten gleichfalls eine Blüte hält (vgl. *Abb. 112*, auch USK 369). Der Diener hat an seinem Gürtel lange Gürtelschnüre und trägt Sandalen (USK 78). – Über diesem Bildfeld wie auf dem KLMW-Orthostaten *Abb. 111* (840/830 Kap. II 1) Symbole; von diesen ist das Ba'al-Şemed-Joch noch deutlich zu erkennen. Unter dem Bildfeld eine semitische Inschrift, in deren Text⁴¹⁴ neben Rakab-'El die Göttin Kubaba (=luw. Kupapa) genannt ist; s. Bossert Šantaš 36 Abb. 20 Z. 5 u. 7 bzw. 6 u.8.

Stil: Beide Gestalten, schlank (im Gegensatz zu Nr. 10), sind äusserst mangelhaft proportioniert (zu kurze Oberkörper); der Kopf der linken ist viel zu gross. Da die Stele (im Gegensatz zu Nr. 10) eine

semitische Inschrift trägt, dürfte auch ihr Relief von einer aram. Hand herrühren, und zwar einer *früharamäischen*, d.h. aus der Zeit vor KLMW.

Nr. 12. Das »Marasch-Stelenfragment Boston« *Abb. 47* und USK 528 D/3 Tf. 48 e.⁴¹⁵

Darstellung: R. sitzende Dame (! keine Göttin)⁴¹⁶ mit einem Becher (B¹) in der erhobenen Rechten. Einrollung der Rückenlehne (eR).

Stil: In der Nachfolge des Suhi-Katuwa-Stils noch in der Nähe des Wati-Reliefs B 40. Körperlich recht naturnah: ein wirklich frauliche Gestalt mit runden Formen. *Luwisch.*

Für eine Frühdatierung der Reliefs mit Kl+hS(+eR), F1+K, B¹ und verschleierter Frau spricht auch das Aussenbild der im Grundriss fast kreisrunden Pyxis AMI II 1930 132ff. (Herzfeld-Zeichnung), Tf. II, auch USK 553 Tf. 70 c–f; denn hier ist *unmittelbar* neben den oben genannten Elementen auch die doppelköpfige Sphinx zu sehen – und zwar wie in Kargamiš (*Abb. 90* um 900) und in Sam'al (*Abb. 89* 900/870) mit fingrigen Krallen und eingerolltem Nackenzopf, d.h. in der besten Tradition des Suhi-Katuwa-Stils. Dieses Nebeneinander an ein und demselben Gegenstand dürfte auch die letzten Zweifel an dieser Frühdatierung (900–875/850) schwinden lassen.

An die hier unter a) behandelten Stelenreliefs schliessen sich nun andere an, die auf Grund *neuer* Elemente eher in eine etwas spätere Zeit zu datieren sind.

b) »Marasch-Stelen« aus dem 2. (resp. spätestens 3.) Viertel des 9. Jhdts (880/860, 875/850, 860–840/830, 875/825).

Nr. 1. Das »Marasch-Stelenfragment« *Abb. 45* und USK 528 D/1 Tf. 48a.

Darstellung: L. auf hS+eR vor Kl mit F1+K sitzender Mann, der mit der erhobenen Linken einen Becher (B¹) und in der Rechten einen Stab hält.

Stil: Mit seinem spirallockigen Bart (sB) und der halbkugeligen Kappe (hK), wie schon unter V 1 b vermerkt, stilistisch, d.h. auch zeitlich in der Nähe Qalparundas II. (*Abb. 27* um 850): *875–825. Wegen der Elemente Kl+hS+eR, F1+K und B¹ ist hier eine Verknüpfung mit a) vorzuziehen, d.h. innerhalb der Zeitspanne *875–825 die Frühdatierung zu wählen: 880/860 etwa. *Luwisch.*

In seiner naturnahen Körperlichkeit berührt sich dieser Mann noch mit Katuwa *Abb. 26* (um 900); doch sB ist ein neues Element!

Nr. 2. Das »Marasch-Stelenfragment« Bossert I 813 (aus Gaziantep) und USK 533 Tf. 52 b (aus Söğütlü Köy/Bezirk Marasch).⁴¹⁷

Darstellung: Vor einem vierbeinigen (hoch in der Luft schwebenden)⁴¹⁸ Tischchen (vT, neu !), auf dem Fladen und obenauf Hörnchen (=Fl+H) liegen, steht r. auf einer Standleiste (=St.1) ein Mann, der mit einem langen Hemd bekleidet ist, das unten mit einer Fransen- oder Troddelborte abschliesst, an seinen Füßen Stiefel (=St) und auf seiner linken Seite an einem Gehänge ein Schwert trägt. Es handelt sich hier um einen Jäger (mit geschultertem Bogen = B², vgl. a Nr. 4–6), dessen Hund, dem etwas Längliches auf den Rücken geschnallt ist, ihn unter der Standleiste begleitet (vgl. a Nr. 5) und dessen Jagdbeute, ein sehr kleiner Bär, hinter dem Rücken des Jägers dargestellt ist. Zu USK 370¹⁰: Die beiden kleinen Tiere gehören sehr wohl dazu!

Stil: Der Unterkörper des Mannes ist ziemlich lang, der auf dem Fragment gerade noch greifbare l. Unterarm ist zu kurz und die Brust – soweit bei diesem Arm noch indirekt erkennbar – sicher zu schmal. In der eindeutig misslungenen Proportionierung und bei dem noch überaus flachen Relief ist diese Arbeit – wie die meisten älteren, s.a) – recht *provinziell*.

Zur Datierung ins 2. Jh.viertel (875/850) führt folgende Beobachtung: An dem Schwert ist eine lange Quaste angebracht und der Schwertknauf ist nun nicht mehr wie im 1. Jh.viertel halbmondartig (s. *Abb. 1*, Kap. II), sondern fast kreisrund bzw. kugelig. Ein Schwert dieser Art ist an der schon oben (Kap. IV 8) berücksichtigten Statue Qalparundas II., also um 850 greifbar. Hinzu kommt, dass dieses Schwert auch noch so wie dort getragen wird, nämlich auf der linken Körperseite an einem Gehänge. – Dieses Relief eines Jägers mit seinem Hund unter St.1 dürfte also zeitlich zwischen dem Relief a Nr. 7, d.h. dem »Ehepaar« mit seinem Esel unter dem Hauptbild, und der genannten Qalparunda-Statue stehen.

Bemerkung: Abgesehen von diesem Schwert und seiner Anbringung, sind hier u.a. auch das vierbeinige Tischchen (vT) und die Stiefel (St) – im Gegensatz zum Bogen (B²) – wirklich *neue* Elemente.

vT, mit einer Mittelstütze, ist bei Assurnasirpal II. belegt, s. ANEP Abb. 350 (Obelisk Br.M. 118800); diese Tischform war also im 2. Jh.viertel allgemein verbreitet.

St, wie bei den Beduinenstiefeln (s. Oppenheim Vom Mittelmeer II 122) mit »in die Höhe gebogenem Schnabel« (deutlicher w.u. bei Nr. 3), sind, für sich betrachtet, eher zeitlos, doch hier – d.h. *innerhalb* dieser Abfolge einer bestimmten Bildergattung (Grabreliefs) – wie vT und Fl+H eine echte Datierungshilfe; denn auf den Reliefs der Gruppe a (mit den Elementen Kl+hS+eR und Fl+K) sind Stiefel – trotz ihrer denkbaren Existenz – eben noch nicht dargestellt worden.

Nr. 3. Das Marasch-Stelenfragment Bossert I 808 und USK 526 B/15 Tf. 45 g.⁴¹⁹

Darstellung: L. vor Kl mit Fl+H (!) und einer Ente (schon auf a Nr. 7) ein Lautenspieler⁴²⁰, ihm gegenüber auf einer Standleiste (St.1 wie bei b Nr. 2) ein Knabe im Schurzrock mit B¹ und Ähre oder Wedel in den Händen und unter beiden ein nach r. schreitender Lanzenträger, der mit seiner R. ein Pferd führt.

Stil: Mit seinem breiten Brustkorb und den kräftigen Waden ist der Knabe körperlich recht naturnah wiedergegeben; dieses Relief ist also ein Zeugnis der besten Tradition (luw. Palaststil-Nachfolge). Die Trennung in Hauptfeld (Lautenspieler und Knabe) und Nebefeld (Pferdeführer), bestimmte Elemente – Fl+H, Ähre (s. w.u. Nr. 4, 11–13), St an den Füßen (s.o. Bemerkung bei Nr. 2 !) und St.1 – und vor allem die Spirallocken (S) im Kopfhaar des Knaben (wie auf *Abb. 112 I. 840/830*) lassen erkennen, dass diese Arbeit jünger sein muss als a Nr. 7 (»Ehepaar« mit Esel): 875/825.

Nr. 4. Das Marasch-Stelenfragment Syria XVII 1936 35f. Tf. VIII 2 und USK 527 C/2 Tf. 47 c.⁴²¹

Darstellung: Ein vor einem Klapp Tisch sitzendes Ehepaar.

Stil: Der Mann (l.) ist schmalschultrig, sein l. Oberarm ist kaum zu sehen. Bei den Elementen sB (wie auf Nr. 1) und Ähre: 880/860 provinziell.

Nr. 5. Das Marasch-Stelenfragment MMS II 1 1929 113f. Abb. 3 und USK 525 B/8 Tf. 44g.⁴²²

Darstellung: Ein (vor Kl ?)⁴²³ sitzendes Ehepaar.

Stil: Der Mann (r.) ist körperlich recht naturnah wiedergegeben, und sein Hemd ist fein paspelirt. Nach sB, B¹ und Stab wie Nr. 1: 880/860, vielleicht auch etwas jünger (schon Applikation am Kleid, vgl. w.u. Nr. 8).

Nr. 6. Die Marasch-Stele Bossert I 869 und USK 526 B/14 Tf. 45 f.⁴²⁴

Darstellung: Vor einem vierbeinigen (hoch in der Luft schwebenden) winzigen Tischchen (vT) l. eine sitzende Dame und r. eine kleine Dienerin (! mit Schleier) auf eigener Standleiste (St.1).

Stil: Das Relief ist an vielen Stellen zerstört; nach dem paspelirten Schleier der Dame kann es an das Relief der Til Barsib-Dame *Abb. 48* »angeschlossen« werden, doch nach den Elementen vT und St.1 (wie bei Nr. 2) gehört diese Arbeit sicher schon ins 2. Jh.viertel (875/850), zumal das Mädchen mit eigener St.1 kompositionell dem Knaben auf Nr. 3 entspricht. *Luwisch.*

Nr. 7. Die breite (!) Marasch-Stele JEOL VI 1959–1966 Tf. X A und USK 526f. B/20 Tf. 46 b.⁴²⁵

Darstellung: L. sitzende Dame, die mit ihrem l. Arm ein Kind umarmt, das auf einem kleinen (gedeckten !) vierbeinigen Tisch steht; unmittelbar daneben r. steht ein Mann, wohl der Vater dieses Kindes. Die Dame hält in der R. einen Granatapfel (G), der Mann einen Becher (B¹).

Stil: Die Frau ist mit der Bostoner Dame *Abb. 47* (a Nr. 12) stilgleich; auch G und B¹ weisen mehr ins 1. Jh.viertel (s. a Nr. 2). Doch andere Elemente, sB (s. b Nr. 1) und hK (gleichfalls auf b Nr. 1 !) beim Mann, aber auch St (beachte *Bemerkung* bei b Nr. 2) an den Füßen des »Ehepaars«, weisen schon ins 2.: 880/860 oder 875/850. Wie a Nr. 12 und b Nr. 1 sicher *luwisch*.

Nr. 8. Die Marasch-Stele *Abb. 49* und USK 528 C/5 Tf. 47 f, 74 f.⁴²⁶

Darstellung: L. vor einem (in der Luft schwebenden) vT mit Fl+H (=b Nr. 2, 875/850) sitzende Dame mit Spindel (Sp²) und Faden,⁴²⁷ und ihr gegenüber auf eigener Bodenlinie (B.l) ein Jüngling mit Spirallocken (S) im Kopfgaar (wie auf *Abb. 112 l.* 840/830, auch bei b Nr. 3, 875/825), Stiefeln (St, beachte *Bemerkung* bei b Nr. 2), und Schreibtafel (D, Diptychon)⁴²⁸ wie Stilis in den Händen.

Stil: Typologisch steht die Dame mit ihrem Schleier und dem geriefelten Gürtel neben den bisher behandelten Gewandfiguren. Doch neu ist der Reichtum an Zierat: Applikationen (A) am Stirnband (Rosetten) und – wie schon bei b Nr 5 beobachtet – oben am Kleid; schmale Reife zieren unten ihre Beine. Mit dem Relief der Bostoner *Abb. 47* (a Nr. 12) verglichen, ist das Relief dieser Dame augenfällig stärker (sR=starkes Relief); s. z.B. im Gesicht: es ist rundplastischer, die Backe ist »entdeckt«. Die oben mit Hinweisen angeführten Elemente vT mit Fl+H, St, Sp² (neu), D (neu) und S (erst 840/830 belegt, Kap. II 1) weisen *zusammen* in die Zeitspanne 875/825. Nach der äusseren Bereicherung (Zierat: A, Reife) und dem grundlegenden Wandel im Körperstil (sR) ist innerhalb dieser Zeitspanne eine Spätdatierung – also im Gegensatz zu b Nr. 1 (*Abb. 45* 880/860), s. dort – vorzuziehen: etwa 860–840(/830). Leider *luwisch-provinziell*, s. Proportionen bei der Dame: Arme und Füße sind zu klein (vgl. Hände), der Kopf ist eher etwas zu gross; *Bemerkungen* hierzu s. w.u. bei d Nr. 2 (*Abb. 50*).

Nr. 9. Das Marasch-Stelenfragment Akurgal I Tf. XLII b und USK 528 C/7 Tf. 47 h.⁴²⁹

Darstellung: Wie auf Nr. 8 (Abb. 49 r.) Jüngling mit S, St, D+Stilus.

Stil: Stilgleich mit Nr. 8, auch sR. 860–840(/830), *luw.-provinziell*.

Nr. 10. Das »Marasch-Stelenfragment« Vieyra Hittite Art Tf. 73 und USK 528 D/5 Tf. 48 f und 74 b.⁴³⁰

Darstellung: Wie auf Nr. 8 und 9 Jüngling mit S, auch Haareinrollung im Nacken (HiN) und St; in der R. eine auf-, in der L. die zusammengeklappte Waage, s. JKF II 1952–53 208 Bossert.

Stil: Stilgleich mit Nr. 8 und 9. 860–840(/830), *luw.-provinziell*.

Nr. 11. Das Marasch-Stelenfragment Bossert I 815 und USK 527 C/4 Tf. 47 e und 74 c.⁴³¹

Darstellung: L. vor einem (wie bei Nr. 8 in der Luft schwebenden) vT mit Fl+H sitzender Mann mit hK+HiN, einem Stab in der R., einer Ähre und einer Traube (Ä+T) in der erhobenen L. An den Füßen St.

Stil: Grobe Arbeit (Hände zu gross, Füsse zu klein), *luw.-provinziell*. Annähernd zeitgleich mit Nr. 12, s. dort.

Nr. 12. Das Marasch-Stelenfragment JEOL VI 1959–1966 Tf. X B und USK 526 B/17 Tf. 46 a.⁴³²

Darstellung: R. vor einem (wie bei Nr. 8 und 11 in der Luft schwebenden) vT mit Fl+H sitzender Mann mit S+HiN (vgl. Nr. 10), B¹ in der erhobenen R. und, wie bei Nr. 11 und 13, Ä+T in der L. An den Füßen St.

Hinter ihm steht sehr weit oben im Bildfeld auf eigener Bodenlinie ein viel zu kleiner Knabe oder Jüngling, der in der L. eine Schreibtafel (D, Diptychon) und mit der R. einen Zweig zum Wedeln hält.

Stil: Nach S+HiN, St, vT mit Fl+H und sR wie B.1 stil- und zeitgleich mit Nr. 10, 9 und 8. *Luwisch-provinziell*, 860–840(/830).

Nr. 13. Das Marasch-Stelenfragment Syria XV 1934 223 (89) Tf. XXVII 1 und USK 525 B/10 Tf. 45 d.⁴³³

Darstellung: L. vor vT mit Fl+H stehender Mann mit Ä+T in der L.

Stil: Abgeriebenes Relief. Annähernd zeitgleich mit Nr. 12. *Luwisch*.

Nr. 14. Das Marasch-Stelenfragment OIC 8 1930 86 Abb. 86 und USK 526 B/13 Tf. 46 e.⁴³⁴

Darstellung: L. vor einem kleinen (in der Luft schwebenden) vT eine auf einem Stuhl mit (zwischen Sitz und Armlehnen) geschlossenen Seiten sitzende Gestalt; r. steht eine kleinere Person. Beide Gestalten

tragen lange Hemden und an den Füßen St; B.1 der kleineren ist höher gelegen.

Stil: Nur St und Möbelbeine erhalten. Nach vT, St und B.1 875–825.

Nr. 15. Das Marasch-Stelenfragment Syria XVII 1936 36 Tf. X 1 und USK 527 B/21 Tf. 46 f.⁴³⁵

Darstellung: R. vor einem kleinen (in der Luft schwebenden) vT eine auf einem Stuhl mit (zwischen Sitz und Armlehnen) geschlossenen Seiten sitzende Dame; 1. steht, genau unter vT, ein Kind mit Vogel in der L.

Stil: Das Kind ist kaum grösser als der Unterarm der Dame lang ist; es ist also viel zu klein. Der gleichfalls zu kleine Tisch schwebt in schräger Stellung. Und zu klein ist auch der Stuhl. Das alles verrät eine gewisse Unbeholfenheit schon in der Komposition. Die Dame ist, wie es in den luwisch-provinziellen Reliefs die Regel ist, von plumper Gestalt; mit der Borte ihres Schleiers und dem geriefelten Gürtel wäre sie an die Bostoner – a Nr. 12 *Abb. 47* – anzuschliessen, zumal auch dort, 1. unten, noch der Rest eines vT greifbar ist. Doch das hier wesentlich stärkere Relief⁴³⁶ und der Lehnstuhl mit – wie bei Nr. 14 – geschlossenen Seiten sprechen für eine Datierung ins 2. Jh.viertel.

Nr. 16. Das »Marasch-Stelenfragment« AJA 64 1960 64 Tf. 12 *Abb. 7* und USK 479 Tf. 5 g aus Ancuzköy, Bezirk Adıyaman⁴³⁷, also in Kummuhu (Kommagene), fast 150 km östlich von Gurgum (Marasch).

Darstellung: R. sitzende Dame mit G – wie auf a Nr. 2 *Abb. 122* – in der L.

Stil: Neben der Fransen- oder Troddelborte des Schleiers ist hier noch ein breiter Zierstreifen (Applikation, wie auf b Nr. 5 und 8) zu sehen. Die Seitenleiste des Sitzes ist mit kleinen Scheiben verziert. Obwohl das Relief noch ganz flach ist (»einschichtig«, USK 101), scheint diese Arbeit bei ihrem Reichtum an Zierat (vgl. b Nr. 8) schon ins 2. Jh.viertel zu gehören, oder zumindest etwas jünger als a Nr. 2 zu sein.

Eine vergleichende Gegenüberstellung

Während für die älteren Reliefs, d.h. die der Gruppe a (z.B. Nr. 2 *Abb. 122*) wie auch b Nr. 1 *Abb. 45* (ca. 880/860), der *Klappstisch* (Kl, bei a Nr. 2–5, wohl auch 6, 7 und 10–11, und bei b Nr. 1 und 3–4) und die *ingerollte Rückenlehne* (eR, bei a Nr. 7, 10, 12, und bei b Nr. 1), die *Fladen mit dem Kelch in der Mitte obenauf* (Fl+K, bei a Nr. 2–3, und bei b Nr.

1) und auch der *Polos* (unter dem Schleier: PuS, bei a Nr. 2–4 und wohl auch 8), vor allem aber die *Einschichtigkeit* (s. z.B. *Abb. 122* mit Puchstein-Bemerkung oben unter a Nr. 2, auch b Nr. 1 *Abb. 45*) ausgesprochen typisch sind, sind für die jüngeren Reliefs, d.h. die der Gruppe b (Nr. 2–3, 6, vor allem 8–15), z.B. b Nr. 8 *Abb. 49*, in der Regel andere Elemente bezeichnend: der *vierbeinige Tisch* (vT, bei b Nr. 2, 6–8, 11–15, bei a Nr. 12 Spuren 1. unten), die *Fladen mit Hörnchen* (Fl+H, bei b Nr. 2, 3 trotz Kl, 8, 11–13), die *Stiefel* (St, bei b Nr. 2–3, 9–10, 12 und 14, beachte Bemerkung bei b Nr. 2 !), die *Applikation* (A, bei b Nr. 5, 8 und 16), die *Mehrschichtigkeit* (sR=starkes Relief, bei b Nr. 8 *Abb. 49* gegenüber a Nr. 2 *Abb. 122* besonders deutlich, auch bei Nr. 9 und 12), die *Standleiste* (St.1) resp. eigene *Bodenlinie* (B.1), so bei b Nr. 2–3, 6, 8–9 und 12, und vor allem der *spirallockige Bart* (sB, bei b Nr. 1 *Abb. 45* um 880/860 bereits, aber belegt erst um 850: *Abb. 27*; dann bei b Nr. 4–5, 7 und 12) und die *Spirallocken am Schädel* (! S, bei b Nr. 3, belegt so erst um 840/830: *Abb. 112 I.*; dann bei b Nr. 8 *Abb. 49*, Nr. 9–10 und 12–13) wie die *Haareinrollung im Nacken* (HiN, bei b Nr. 8–13; bei a Nr. 5–7 ähnlich).

Wenn bei der Bostoner Dame a Nr. 12 *Abb. 47* 1. unten schon vT (nur in Spuren) und beim Mann b Nr. 1 *Abb. 45* mit sB (Kriterium der »Spätdatierung«) noch Kl, eR und Fl+K zu beobachten sind, so zeigt das, dass der Übergang fließend ist und wir hier nur im Generationsrahmen, aber nicht aufs Jahrzehnt datieren können. Die Einheit »Kl mit Fl+K« kommt, wenn auch etwas verändert, sogar noch viel später vor, s. w.u. das Familienrelief d Nr. 1 *Abb. 120*, das bei seinen verschiedenen Schichten, den Elementen sB und S, und der Wiedergabe der Falten durch vertikale Parallelriefelung sicher wesentlich jünger ist als z.B. das Relief a Nr. 2 *Abb. 122*, wo diese Einheit gleichfalls zu sehen ist.

Auch solche Elemente wie *Granatapfel* (G, bei a Nr. 2, wohl auch 7, und bei b Nr. 7 und 16), *Becher* (B¹, bei a Nr. 2, 7, 10 und 12, und bei b Nr. 1, 3–5, 7, 12), *Bogen* (B², bei a Nr. 4–6 und bei b Nr. 2), *Vogel* (bei a Nr. 3 über der Leier, 4, und bei b Nr. 15), *Spiegel* (Sp¹, bei a Nr. 2–4, 7, und bei b Nr. 6), *Spindel* (Sp², bei b Nr. 8), *Ähre* (Ä, bei b Nr. 3–4 und 11–13), *Schreibtafel* (D=Diptychon, bei b Nr. 8–9, 12), *halbkugelige Kappe* (hK, bei a Nr. 7, und bei b Nr. 1, 7 und 11) und *Gürtelschnüre* (bei a Nr. 7, 11, aber auch viel später, s. w.u. bei d Nr. 1 *Abb. 120*) sind für sich allein noch keine Datierungsträger. Doch in bestimmten Kombinationen, wie z.B. Gürtelschnüre zusammen mit der halbkugeligen Kappe (so bei a Nr. 7, Näheres s. dort !), oder z.B. Ähre zusammen mit einer Traube (Ä+T, so nicht bei b Nr. 3–4, wohl aber bei b Nr. 11–13) in Verbindung mit vT und Fl+H (b Nr. 11–13), tragen solche Elemente mit zur Datierung bei. Dass die zuletzt genannten drei Reliefs bei der Kette Ä+T+vT+Fl+H+HiN(+S resp. hK) annähernd zeitgleich sind, daran wird wohl niemand zweifeln; man kann sich allenfalls noch einmal darüber Gedanken machen, ob hier meine Datierung 860–840/(830) – dazu vgl. Überlegung unter b Nr. 8. – einleuchtend ist oder nicht. Das Element hK kommt bei a Nr. 7 eben in einer anderen Kombination vor (s. dort !) als bei b Nr. 11.

Das Relief b Nr. 11 (USK Tf. 47 e und 74 c) steht mit hK und Ä+T+vT+Fl+H+HiN zeitlich zwischen a Nr. 7 (USK Tf. 43 i, hK+Gürtelschnurquaste bei Kl+hS+eR, flaches Relief) und b Nr. 12 (USK Tf. 46 a, Ä+T+vT+Fl+H+HiN+sB+S, und überdies: starkes Relief), und dabei b Nr. 12 entschieden näher.

In der zeitlichen Stellung dieser drei Reliefs zueinander liegt kein Problem. Orthmann und ich sind – voneinander unabhängig, vgl. oben Einführung B – hier zum gleichen Ergebnis gekommen: a Nr. 7 zählt nach USK 524 (Tf. 43 i) zur

»Stilgruppe Maraş I« und zur »Periode Sph. II«, wäre also nach ib. 220f. und der Tabelle ib. 148 sicher irgendwann vor 850 entstanden. Das Fragment b Nr. 11 gehört nach USK 527 (Tf. 47 e) zur »Stilgruppe Maraş II« und zur »Periode Sph. III a (?)«, d.h. nach der Tabelle ib. 148 etwa in die Kilamuwa-Zeit (s. ib. Zinc. E/2, J/2). Das Fragment b Nr. 12 zählt nach USK 526 (Tf. 46 a) zur »Stilgruppe Maraş III« (!) und zur »Periode Sph. III« (sic), nach der Tabelle ib. 148 indes gleichfalls zur Periode »Sph. III a«.

Da jedoch Orthmanns Zeitspannen jeweils mehrere Generationen umschliessen – z.B. »Sph. III a« nach USK 220f.: von Kilamuwa »830+15« bis zu Panammuwa I. »2. Viertel des 8. Jhdts.«, d.h. etwa 3–4 Generationen –, sind seine Datierungen auch hier äusserst vage; genaugenommen: keine! Wie schon bei der Katuwa-Datierung, s. oben Kap. IV 4 c und auch unter IV 7 (Orthmanns Gruppeneinteilung), ist auch hier USK nicht zu entnehmen, an welche Generationsspanne er jeweils gedacht hat, ob z.B. b Nr. 11 und 12 (»Sph. III a«) nach Orthmanns Vorstellung überhaupt noch ins 9. oder nicht schon ins 8. Jh. gehören. Sein Satz »Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass . . ., dass also manche der Stelen der Gruppen Maraş II und III erst in der Periode Sph. III b entstanden sind« (USK 139), d.h. auch in die Barräkitzeit (s. ib. 148 Tabelle und 221: »um 730«) gehören können, zeigt doch ganz unmissverständlich, dass bei ihm das Material lediglich grob geordnet, aber nicht wirklich datiert ist. Nach Orthmanns Katalog wären »Sph. III b« resp. »Sph. III« der sog. Weintraubenhändler *Abb. 51* (Kap. V 3 c Nr. 3, USK 524 A/1: Sph. III b), 3 b Nr. 12, 3 c Nr. 2, 3 b Nr. 15, 3 d Nr. 1, 3 b Nr. 4, 3 b Nr. 8 (*Abb. 49*), 3 d Nr. 2. Von diesen Marasch-Stelen sind nach meinen Beobachtungen nur die beiden Stelen der Gruppe d (Nr. 1, das Familienrelief *Abb. 120*, und Nr. 2, die Tarhupia-Stele *Abb. 50*) wirklich »späte« Stücke, s. schon oben unter Kap. V 1 b und Näheres w.u. unter V 3 d.

Bei Orthmanns Angabe »Sph. III«, d.h. ca. 850/700, wird dessen »Verschwommenheit« in Datierungsfragen besonders deutlich. Diese entspricht hier seiner Unsicherheit im historischen Abschnitt über Gurgum, USK 202ff., wo 1. die oben (Kap. I ZEP 2) angeführte Gleichung »Halparuntiya (*Abb. 27* Zp 4 a, Kap. IV 8), Sohn des Muwatali« = »Qalparunda (853, Zp 4 a), Sohn des Mutallu (858, Zp 3 a)« grundlos in Frage gestellt wird (USK 204 C, s. dazu ZA LXIII 1973/74 163f. und Iraq XXXVI 1974 74 mit Anm. 55 Hawkins), und überdies 2. nicht recht deutlich wird, dass LA+X-ma *Abb. 28* (Zep 2) doch nur der Ururgrossvater von Halparuntiya (II., 853) sein kann; vgl. die m.E. einleuchtende Übersicht Manuale II 127 (Meriggi), auch HH 262 (Laroche) und zuletzt ebenso Hawkins l.c. 164 resp. 73f.

Die Reliefs der zweiten Gruppe (b) sind nicht nur durch die für sie typischen Merkmale vT, Fl+H, St, A, sR, St.1, B.1 und vor allem sB, S und HiN, die in der ersten (a) weitgehend fehlen (Ausnahmen: vT bei a Nr. 12, HiN bei a Nr. 5–7), mehr oder minder deutlich miteinander verzahnt, sondern z.T. durch bestimmte Elemente (z.B. hK: Nr. 1, 7 und 11, oder D: Nr. 8–9, 12) wie auch durch die Kombination Ä+T (Nr. 11–13) noch zusätzlich aneinandergelagert. Während die Bilder der ersten Gruppe (a) durch die für sie charakteristischen Merkmale Kl, eR, Fl+K, PuS und die Einschichtigkeit, aber auch durch Elemente wie G (Nr. 2) und HiN (Nr. 5–7),

noch eng mit der älteren Kunst in Kargamiš (Suhi-Katuwa-Kunst und Wassertor)⁴³⁸ und in Sam'al (Burgtor)⁴³⁹ verknüpft sind, berühren sich die der zweiten (b), die z.T. an die der ersten (a) *unmittelbar* anschliessen, s. z.B. b Nr. 1 (Kl, eR, Fl+K) oder Nr. 7 (Frau wie a Nr. 12), mit der älteren Kunst von Kargamiš und Sam'al zum überwiegenden Teil gar nicht mehr oder – wie z.B. b Nr. 1 – nur noch beschränkt bzw. – wie z.B. b Nr. 16 mit G – geringfügig.

Sehr deutlich ist das z.B. beim Lautenspielerrelief (b Nr. 3: Fl+H, St, S, St.1 und Aufteilung in Haupt- und Nebefeld) und auch beim Relief des Herrn b Nr. 12 (sR, B.1, ferner: vT, Fl+H, St, Ä+T, D, sB und S), deren hier in den Klammern angeführten Bildelemente in der älteren Kunst von Kargamiš und Sam'al fehlen. - Auf b Nr. 3 sind die Ente (wie auf a Nr. 7) und die naturnahe Körperlichkeit des Knaben (luw. Stiltradition) keine hinreichenden Indizien, dieses Relief noch in die Zeit vor 875 zu datieren. Die Spirallocken am Schädel des Knaben – belegt erst um 840/830: *Abb. 112 I.* – lassen eher an eine »Spätdatierung«, d.h. hier: an eine Datierung nach Qalparunda II. (*Abb. 27* um 850 mit hK und sB), also etwa in die Kilamuwa-Zeit (840/830), denken; der genannte Beleg schliesst aber nicht aus, dass die »Spirallocken am Schädel« nicht schon etwas früher aufgekommen sind. Und so begibt die Klugheit, sich hier mit einer Datierung in die Zeitspanne 875/825 zu begnügen. Nach USK 526 (B/15) wäre diese Arbeit »Sph. II (?)«, also ebenso wie bei mir, noch mitten ins 9. Jh. zu datieren; denn Orthmanns »Sph. III« beginnt um 850. Das Relief b Nr. 12, oben in die Zeitspanne 860–840/(830) gesetzt, wäre indes nach Orthmann (B/17) »Sph. III« (=ca. 850/700), d.h. im Generationsrahmen nicht zu datieren.

Dass die Zeitdifferenz zwischen den Reliefs der Gruppe a und den jüngeren innerhalb der Gruppe b (: Nr. 8–10, 12–13 und wohl auch 11, s.o.) nicht besonders gross ist, zeigt das Relief b Nr. 7 (ca. 880/860 oder 875/850 resp. nach Orthmann USK 526f. B/20 »Stilgruppe Maraš II« und »Periode Sph. II/IIIa«, d.h. wohl kurz vor 850): Dort steht das Relief der Frau stilistisch neben dem der Dame a Nr. 12 *Abb. 47* (wohl 1. Jh.viertel resp. nach Orthmann USK 528 D/3, mit den gleichen Angaben wie zu b Nr. 7=B/20, wohl noch vor 850), doch das Relief des Mannes (mit hK, sB, St und HiN) zwischen dem des Herrn b Nr. 1 *Abb. 45* (mit hK und sB, etwa 880/860 resp. nach Orthmann USK 528 D/1, wiederum mit den gleichen Angaben wie zu b Nr. 7 = B/20, wohl ebenfalls noch vor 850) und dem des Herrn b Nr. 12 (mit sB, St und HiN, etwa 860–840/830 wegen S am Schädel resp. nach Orthmann, wie oben schon vermerkt wurde, »Stilgruppe Maraš III« und »Periode Sph. III«, d.h. ca. 850/700). Somit wird b Nr. 7 (USK Tf. 46 b) geradezu zum *Bindeglied* zwischen a Nr. 12 (ib. Tf. 48 e) resp. b Nr. 1 (ib. Tf. 48 a) einerseits und b Nr. 12 (ib. Tf. 46

a) – wie übrigens auch b Nr. 8 (ib. Tf. 47 f = *Abb. 49* 860–840/830) – andererseits.

Die Zeitdifferenz zwischen den älteren Reliefs a Nr. 12 (*Abb. 47*) resp. b Nr. 1 (*Abb. 45*) einerseits und den jüngeren Reliefs wie b Nr. 12 (USK Tf. 46 a) oder Nr. 8 (*Abb. 49*) andererseits dürfte – nach der Stellung von b Nr. 7 (Bindeglied USK Tf. 46 b) – allenfalls eine Generation betragen, d.h. maximal ca. 30 Jahre.

Da das Relief a Nr. 12 *Abb. 47* stilistisch noch in der Nähe des Wati-Reliefs B 40 steht, also etwa um 890 oder zumindest – mit Orthmann – noch *vor* 850 entstanden sein dürfte, und sich für das Relief *Abb. 45* oben unter b Nr. 1 eine Datierung in die Zeitspanne 880/860 begründen liess, ergibt sich für die jüngeren Reliefs innerhalb der Gruppe b (s.o.) nach der hier veranschlagten Zeitdifferenz (: max. 30 Jahre) etwa die Zeitspanne 860–840(830); und zwar wie folgt:

Wenn die »Bostoner« (a Nr. 12 *Abb. 47*) um 890 oder – mit Orthmann – vielleicht auch erst um 870 oder gar 860 (»Sph. II/IIIa«) entstanden ist und das Relief des Herrn b Nr. 1 (*Abb. 45*) aus den Jahren um 880 oder 870 resp. 860 herrührt, so ergibt sich – bei der durch b Nr. 7 (USK Tf. 46 b) angezeigten Zeitdifferenz von max. ca. 30 Jahren – für die weitgehend stilgleichen Reliefs b Nr. 8 (*Abb. 49*) und Nr. 12 (USK Tf. 46 a) z.B. geradezu zwangsläufig eine Datierung in die Jahre um 860 (auf oben 890 bei der Bostoner) resp. spätestens etwa 830 (auf oben 860 = »Sph. II/IIIa«), d.h. eine Datierung ins späte 2. wie ins 3. Jh.viertel – und das ist eben, so meine ich, doch etwas anderes und mehr als »Sph. III« (850/700), jene gleichsam prähistorische Zeitspanne, die Orthmann nicht nur für b Nr. 12, sondern ebenso für b Nr. 8 (*Abb. 49*) gewählt hat. Also auch diese Reliefs gehören nicht nur sicher noch ins 9. Jh., sondern sind überdies auch im Generationsrahmen durchaus datierbar.

Da das Bildnis Qalparundas II. *Abb. 27* mit sB+hK aus den Jahren um 850 stammt (ZzP 4 a, Kap. IV 8) und die Kilamuwa-Stele *Abb. 112* mit sB und S (am Schädel) etwa im Jahrzehnt 840/830 entstanden sein dürfte (Kap. II 1), ist meine Datierung der Reliefs b Nr. 11 (hK+HiN) und Nr. 12 (S+HiN+sB) – USK Tf. 47 e und Tf. 46 a – in die Zeitspanne vom späten 2. Jh.viertel bis etwa zum Ende des 3. Jh.viertels wohl auch hinreichend verankert und somit begründet. Damit ist freilich noch nicht ausgeschlossen, dass eine Arbeit wie z.B. b Nr. 12 vielleicht nicht doch erst im späten 9. Jh. entstanden ist, d.h. meine Datierung im Generationsrahmen hier um eine Generation verfehlt ist. Aber nach dem »Bindeglied« b Nr. 7, das auch nach Orthmanns Beobachtungen (: »Sph. II/IIIa«) noch in die Zeit *vor* oder allenfalls um 850 gehört, ist das zumindest unwahrscheinlich.

c) »*Marasch-Stelen*« aus dem 3. (resp. spätestens 4.) Viertel des 9. Jhdt.s und einige kaum datierbare Stücke desselben Jahrhunderts.

Abgesehen von den Stelen b Nr. 8–10, 12–13 und wohl auch 11 (860–840/830) wie 3 und 14 (875–825), kommen für die 2. Jh.hälfte wohl solche Stelen in Betracht, die sich einerseits an die bisher behandelten Denkmäler noch anschliessen lassen, doch andererseits in einem wesentlichen Punkt von diesen schon unterscheiden.

Nr. 1. Die Marasch-Stele *Abb. 121* und USK 528 C/6 Tf. 47 g.⁴⁴⁰

Darstellung: L. Dame mit Sp² und Faden (wie auf b Nr. 8, *Abb. 49*) und ihr gegenüber auf eigener B.1 ein Mädchen (s. Schleier !). Zwei r. oben angebrachte Geräte sind, da das Relief sehr abgerieben ist, kaum zu identifizieren.

Stil: Bei dem sehr abgeriebenen und folglich sehr flachen Relief wirkt diese Arbeit auf den ersten Blick älter als b Nr. 8 (860–840/830); doch beide Damen stimmen in Sp²+Faden, Armhaltung, Applikation (oben am Kleid) und Schleier (s. Borten) weitgehend überein.

In einem wesentlichen Punkt, nämlich in der Komposition, unterscheidet sich dieses Bild von den bisher betrachteten Bildern recht auffällig: Nach der bislang vorwiegend aspektivisch-parataktischen Wiedergabe des Tisches (s. Anm. 418) kommt ein Tisch plötzlich überhaupt nicht mehr vor. Er ist einfach weg; und zwar, ohne dass wir ihn vermissen! Das Bild dieser Dame und ihrer Tochter bzw. Dienerin rückt so *typologisch* fast schon in die Nähe attischer Grabreliefs, z.B. an die Seite der berühmten Hegeso und ihrer Dienerin;⁴⁴¹ denn nun ist die Speisetischszene auf ihren Kern reduziert, d.h. zur reinen Intimszene geworden.

Während bei der klassischen Gestalt der Dienerin eine »leichte Knickung ihres Standes genügt, um der Figur den Klang reiner Hingabe zu verleihen« (Schuchhardt), kann hier beim Mädchen, das seiner Mutter bzw. Herrin beide Arme entgegenstreckt, auf diese mehr laute Gebärde freilich noch nicht verzichtet werden; denn an ein »stilles Spiel der Gebärden, den Wohlklang aller Linien und Formen«, das »dem Werk seinen hohen Adel gibt«, ist im 9. Jh., und zudem bei den Luwiern, auch noch nicht im entferntesten zu denken. Und doch: einen schwachen Hauch liebevoller Verbundenheit wie wehmütvoller Trauer spüren wir schon jetzt und hier.

Nr. 2. Das Marasch-Stelenfragment Syria XV 1934 223 (90) Tf. XXVII 2 und USK 526 B/18 Tf. 46 c und 74 e.⁴⁴²

Darstellung: L. Sitzender mit sB, der sich mit seiner R. auf einen Stock stützt. Unmittelbar (!) vor ihm ein Knabe, der wie der Mann nach r. blickt. Beiden gegenüber eine sitzende Dame, die nach l. schaut und den Knaben mit ihrer R. umarmt. Wie c Nr. 1 ohne Tisch; Intimszene.

Stil: Der Knabe hat geriefeltes Kopfhaar, das in einer Reihe spiraliger Zöpfe, die mit jeweils einer Einrollung enden, auf den Schultern aufliegt. Das Kleid der Dame wie auch das Hemd des Knaben lassen an den Schultern und Armen feinste Applikationen erkennen. Diese – im Anschluss an b Nr. 8 (*Abb. 49*) und c Nr. 1 (*Abb. 121*) – wie die veränderte Haarmode (im Vergleich zu b Nr. 9 und 10

z.B., S+HiN) und der Verzicht auf die Wiedergabe eines Tisches (wie bei c Nr. 1) führen zur Datierung in die 2. Jh.hälfte.

Nr. 3. Die Marasch-Steile mit der Darstellung eines Ehepaars en face *Abb. 51*, Akurgal III *Abb. 26–27* und USK 524 A/1 Tf. 43 h.⁴⁴³

Darstellung: Auf 2 Stühlen mit hoher Rückenlehne sitzen, dem Betrachter zugewandt, ein Mann und – ihm zur Linken – dessen Frau. Während sie einen Arm um die Schultern des anderen gelegt haben, halten sie mit der noch freien Hand eine Traube⁴⁴⁴ bzw. einen Spiegel, d.h. sepulkrale Attribute (vgl. Anm. 389). Die Darstellung zeigt also weder einen Traubenhändler (so Akurgal II 102, III 127) noch ein Götter- oder vergöttlichtes Königspaar (so Bossert I 71: 805). Ihre mit Sandalen – aus Sohle, Riemen und wohl auch Hackenleder (vgl. Halaf III Tf. 130, vor 808) – bekleideten Füße ruhen auf kistenartigen Schemeln, die – wie auf b Nr. 6 (875/850) – vorn ein rundes Loch haben.

Beide Gestalten tragen lange (oben paspelierete) Hemden, die eine Handbreit oberhalb der Fussknöchel – wo bei der Frau wie auf b Nr. 8 *Abb. 49* (860–840/830) mehrere breite Reife zu sehen sind – mit einer Fransen- oder Troddelborte abschliessen. Der Mann trägt zudem noch einen Schurz mit einer Fransenborte und einen breiten, stofflich glatten Gürtel; die Frau indes einen kurzen Schleier⁴⁴⁵, der oben über einen niedrigen und mit einem Applikationsband geschmückten Polos geführt ist (s. Akurgal III *Abb. 26* 1. am Halse) und dessen 2 Zipfel unten zwischen einem horizontal geriefelten Gürtel und dem Hemd resp. Kleid auf der 1. Körperseite am Gürtel mit einer Fibel⁴⁴⁶ befestigt sind. Ihre Ohren sind mit Perlen und Ringen geschmückt.

Stil: Der Verzicht auf die Wiedergabe des Tisches – schon bei c Nr. 1 *Abb. 121* und Nr. 2, vielleicht auch bei b Nr. 5 (Anm. 423) – erlaubte jetzt, d.h. nach der Jh.mitte, die *Vorderansichtigkeit* der Gestalten und ihrer Stühle.⁴⁴⁷ Diese Darstellungsweise, aus der ägypt. Kunst bekannt⁴⁴⁸ und dort bis ins Alte Reich zurückzuverfolgen,⁴⁴⁹ ist in der Kunst des luw.-aram. Raums nicht nur neu, sondern überdies auch einzigartig.⁴⁵⁰

Die ziemlich platten Körper kleben zwar noch am Stelenstein, doch flachbildnerische Probleme, die z.B. bei der en face-Wiedergabe der Nasen und Zehen auftauchen, wurden hier – wie später auch auf Assurbanipals Korbträgerstele Strommenger-Hirmer *Abb. 262* (Br.M. 90864. Guide 1908 98 Nr. 147 Tf. XXV. Streck I S. XLV S³, CCXCIII f., II 244 ff. aus Babylon und den Jahren kurz nach 668 wohl) – schon »rundskulptürlich gelöst« (vgl. Or.NS XXX 1961 14f. Potratz zu Br.M. 90864), und

das Frontalbild dieser Stele ist z.T. – s. die vom Stelenstein gelösten Köpfe – schon ein Hochrelief.

Obschon alle Details genau angegeben und überaus sorgfältig herausgearbeitet sind, wirken die Gestalten selbst, die im Gegensatz zur Guzāna-Göttin *Abb. 52* (Ištar, sicher vor 808, ZzP 5 c–d und Kap. VI) keine Taille haben, eher plump, d.h. – wie fast alle Figuren auf den gurgumäischen Grabstelen – (luw.-)provinziell.

Eine hinreichende Anzahl von Indizien aus dem 9. Jh. – 1. das *Schemelloch* (wie auf b Nr. 6, 875/850), 2. das *doppelte Volutenpaar* am Spiegelgriff, belegt um 850 bei Qalparunda von Ḥattina (ZzP 3 b und 4 a),⁴⁵¹ 3. die *Beinreife* der Frau und das *Rosettenband* ihres Polos (vgl. b Nr. 8 *Abb. 49*, 860–840/830, auch Guzāna-Göttin *Abb. 52* vor 808, s.o.), 4. das *zeitliche Nebeneinander von Bündel- und Spirallocken* (s. Bart), belegt um 840/830 bei Kilamuwa auf den aram.-assyrisierenden Reliefs *Abb. 111* (Bündellocken im Nackenschopf) und *Abb. 112* (Spirallocken), und 5. das *Nebeneinander von Spirallocken an den Wangen wie am Schädel und der schlitzartigen Verlängerung der Augenlider* (s. Akurgal III *Abb. 27*), gleichfalls um 840/830 belegt (: *Abb. 112*) – datiert diese Arbeit in die Zeit vor 800. Wer dieses luw. Bild *symptomatisch* erfasst hat (Indizien Nr. 4 und 5), der sieht auch, dass es *zeitlich* etwa in der Nähe Kilamuwas (vielleicht auch im späten 9. Jh.), nicht aber in der Nähe der Könige Yariri (*Abb. 30* resp. Carch. I B 7 a, welliges Kopfhaar, um 760, ZzP 5 j) und Barrākib (*Abb. 55* mit überaus komplizierter Haar- und Bartracht, um 730, ZdP 2 b) einzuordnen ist. Die bisherige Datierung dieser Arbeit in die Zeit nach 750 (so USK 524 A/1: Sph. III b. Vgl. dazu ib. 148 Tabelle und 221) oder gar um 700 (Akurgal III 116) dürfte nach obigen Beobachtungen (Indizien 1–5) nunmehr widerlegt sein.

So steht auch die Frau auf *Abb. 51* mit Polos, Schleier und geriefeltem Gürtel der Frau auf b Nr. 8 *Abb. 49* noch entschieden näher als der barrākibzeitlichen Dame auf *Abb. 54* (s. w.u. e Nr. 5). Überdies ist es wohl auch kein Zufall, dass die männl. Gestalten auf *Abb. 49* und *51* am Schädel Spirallocken haben, der Diener auf *Abb. 54* indes dort welliges Haar trägt.

Abgesehen von den symptomatischen Indizien (Nr. 4 und 5) haben das Bild des Mannes auf der Marasch-Stele *Abb. 51* einerseits und die beiden Kilamuwa-Bildnisse *Abb. 111* wie *112* andererseits stilistisch freilich miteinander nichts gemein. Selbstverständlich, denn hier in Marasch handelt es sich zu dieser Zeit (s.o. Kap. V einführende Bemerkung: Fortbestand der luw. »LA+X-ma-Dynastie«, und w.u. d Nr. 2 mit luw.₁ Inschrift) um eine rein luw. Arbeit, in Sam'al indes um eine aram.-assyrisierende Gestaltung. Das Relief *Abb. 51* ist also mit den Kilamuwa-Bildnissen weder verwandt noch irgendwie stügleich. Im Gegensatz zu Assyrien ist der nordsyr.-südanatol. Raum eine »Heimstätte« verschiedener Völker (Luwier, Aramäer, später auch Assyrer);

diese waren zunächst Träger »ihrer« Kunst, d.h. einer luw., aram. resp. assyr. Kunst. Während Stilgleichheit stets auf Zeitgleichheit schliessen lässt, bewirkt in diesem Raum Zeitgleichheit keinesfalls immer Stilgleichheit. –

Die Trauer wird auf dem Grabrelief *Abb. 51* durch sepulkrale Attribute – vielleicht auch durch die Umarmung, eine laute Geste (Zeichen innerer Verbundenheit, vgl. Intimszene c Nr. 1: Entgegenstrecken der Arme, Nr. 2: Umarmung des Knaben) –, nicht aber, wie Akurgal (I 124, II 102 und III 127) meint, durch die Gesichter (»betrübter Ausdruck«) angezeigt. Die Physiognomie (Gesichtsausdruck) bildhauerisch zu erfassen, waren weder die Syrer (Luwier wie Aramäer) noch die Assyrer in der Lage. Die Augen sind hier nicht etwa »verhangen« (so R. Biedrzyński zu diesem Bild in der Sonntagsbeilage v. 21. 1. 61 zur Stuttgarter Zeitung), sondern blicken starr geradeaus, glotzen also. Gestalten mit traurigem Blick gibt es in dieser Kunst ebensowenig wie etwa solche mit lachenden Gesichtern.

Nr. 4. Das »Marasch-Stelenfragment« Or. NS XXVIII 1959 276 Tf. LI *Abb. 14* (Bossert) und USK 481 Tf. 5 f aus Çapalı, etwa 25 km südlich von Gaziantep.⁴⁵²

Darstellung: Auf einem Stuhl mit hoher Rückenlehne sitzt 1. ein bartloser Mann, der mit der erhobenen L. eine flache Schale hält und sich mit der vorgestreckten R. – wie auf b Nr. 1, 5 und 11 – auf einen Stock stützt. Unmittelbar vor ihm steht neben (im Bild: hinter) einem kleinen, in der Luft schwebenden Klapptisch (Überschneidung)⁴⁵³ ein an Gestalt ziemlich grosser Wedler⁴⁵⁴, dessen Nackenschopf wie bei den Assyrern des 9. und 8. Jhdts (vorsargonidische Zeit, s. Unger 1927 44) auf den Schultern schräg aufliegt.

Stil: Stark abgeriebenes Relief. – Nach der Gestalt des Wedlers (»assyrische« Grösse und schräger Nackenschopf) und der Überschneidung wohl eine assyrisierende Arbeit. Nach dem Typ des Sitzenden (: mit Stock) wohl nicht aus dem 8. Jh. (so Bossert; USK 481: Sph. III, d.h. 850/700), sondern dem 9.

Und aus historischen Gründen dann dort ins 3. Viertel (850/825) zu datieren; denn dieses Relief aus dem Dorf Çapalı – etwa 100 km südöstl. v. Marasch (Gurgum) und nur etwa 50 km westl. v. Djerablus (Kargamiš) – wurde genau in dem Teil von Ḫatti gef., der in den Jahren unmittelbar vor der assyr. Eroberung (857) der ḫattischen Stadtfestung (WO II 146 Z. 34) Dabigu am Qouweiq (ZzP 3 b) zu Bīt Adini und von 857 bis 824 zu Assyrien gehörte (ZzP 3 b und 5 a, Parpola 96).

Im 3. Jh.viertel wurden assyrisierende Werke auch in Kar-Salmanassar (Til Barsib, Zentrum von Bīt Adini) und vielleicht sogar in Kargamiš geschaffen (s. Kap. IV 10).

Abschliessend führe ich hier noch 3 Stelenfragmente an, die auf Grund eines bestimmten Merkmals in ihrem Bild sicher ins 9. Jh. gehören, sich aber kaum näher datieren lassen. In dem einen Fall (Nr. 5) handelt es sich um eine syrisch-provinzielle Arbeit luw. (oder aram. ?) Hand, in den beiden anderen Fällen um äusserst primitive Ritzungen wahrscheinlich luw. Provenienz.

Nr. 5. Die beiden Stelenfragmente JKF II 1952–1953 109 Tf. IX (Bossert) und USK 483 Tf. 7 c aus Tell Frēge, nordöstlich von Hama.⁴⁵⁵

Darstellung: Auf einem mittleren Fragment ist unterhalb des minimalen Restes eines oberen Bildfeldes ein gerahmtes »Familienrelief« mit einem in der Luft schwebenden Tisch zu sehen. L. sitzt auf einem vierbeinigen Hocker eine wohl männliche Gestalt, r. indes auf einem Stuhl mit hoher Rückenlehne eine Frau, die in ihren Armen ein auf ihrem Schoß sitzendes oder stehendes Kind hält. In einem 3. Bildfeld unmittelbar unter dieser Szene ist auf dem unteren Stelenfragment noch ein »Stieropfer« (in Assyrien ein Motiv der Jh.mitte)⁴⁵⁶ auszumachen, in dem mindestens 5 Gestalten mitwirken.

Stil: Sehr abgeriebene Reliefs. – Grobe, kantige Gestalten, d.h. in der Ausführung provinziell. Nach dem Motiv des mittleren Feldes (: Familienszene) wäre eine Verknüpfung mit b Nr. 7 zulässig und nach dem vierbeinigen Tisch mit Mittelstütze eine Datierung in die Jh.mitte ± 25 (: 875/825) vertretbar.⁴⁵⁷

Nr. 6. Das Stelenfragment AAA XXVI 1939–1940 14 Tf. III 4 (Woolley) und USK 517 L/2 (!) Tf. 37 g vom Friedhof Yunus bei Kargamiš.⁴⁵⁸

Darstellung: Eine r. auf einem hohen Lehnstuhl sitzende Gestalt, deren Füße auf einem Schemel ruhen. Vor ihr ein in der Luft schwebender, kleiner Tisch (?).

Stil: Grobe Ritzungen. Flüchtige Arbeit, die nach dem Schemel mit einem Loch (oder Tragring ?) – wie auf b Nr. 6 und c Nr. 3 – ins 9. Jh. (875/825 ?) zu datieren wäre. Nach dem Fundort: wohl luwischer »Individualstil«.

Nr. 7. Das Stelenfragment Carch. II 80f. Abb. 18.⁴⁵⁹

Darstellung: L. ein auf einem Hocker Sitzender mit Schalgewand.

Stil: Grobe Ritzungen. Nach dem Schalgewand vielleicht aus der Sangara-Zeit, vgl. Kap. IV 7 (assyrr. Modeeinfluss). Nach dem Fundort: wohl luwischer »Individualstil«, wie z.B. auch auf a Nr. 8, 9 und c Nr. 6.

Dem 9. Jh. zuzurechnen sind wohl auch die unveröffentlichten Stücke USK 527 »Maraş« C/3 (vgl. ib. 368 Beschreibungen C/2 = b Nr. 4, und C/3) und 529 »Maraş« D/6 (: Stilgruppe Maraş II mit Fragezeichen). – Vorausgesetzt, dass ich nichts übersehen habe, wären meine Stücke a Nr. 8 und c Nr. 7 in USK noch nachzutragen.

d) Zwei Maraş-Stelen aus dem späten 9. Jh. oder dem 1. Viertel des 8. Jhdt.s.

Nr. 1. Das Familienrelief *Abb. 120* und USK 527 C/1 Tf. 47 d, 74 d⁴⁶⁰
Darstellung: L. sitzt auf einem hohen Stuhl mit Rückenlehne ein Bärtiger, der einen Becher und eine Ähre hält. Auf einem gleichartigen Stuhl ihm gegenüber sitzt dessen Frau (oder Tochter), die in ihrer L. 2 Spindeln (s. w.u.: Wollkasten) hält und mit der R. die r. Schulter ihrer Tochter umfasst, die, wie ihre Mutter, den Vater (resp. Grossvater) anschaut und in ihrer L. nur 1 Spindel hält. Zwischen ihr und dem Bärtigen schwebt über einem Wollkasten (vgl. b Nr. 8 *Abb. 49*) ein gedeckter Klapp Tisch. An der Wand hinter dem Tisch oder an der Decke über diesem hängen – wie auf c Nr. 1 *Abb. 121* – 2 Gegenstände an ihren Schlaufen: 1 Spiegel, dessen Griff – wie der Spiegelgriff auf c Nr. 3 *Abb. 51* – mit einem doppelten Volutenpaar verziert ist und von der vorgestreckten R. der Tochter (bzw. Enkelin) umfasst wird, und irgendein schmalerer Gegenstand, wohl gleichfalls aus dem Totenkult (: ein Salbgefäß? Vgl. Grabrelief des Panaitios, Hamann I *Abb. 727*).

Der Bärtige, mit einem paspelierten Hemd bekleidet, trägt, wie manche Gestalten des 9. Jhdts., noch eine Gürtelschnurquaste. Dementsprechend, d.h. wie die weiblichen Gewandfiguren des 9. Jhdts., sind die Sitzende und ihre Tochter verschleiert und mit einem horizontal geriefelten Gürtel gegürtet. Der Schleier der Tochter ist – wie auf c Nr. 3 *Abb. 51* – am Gürtel befestigt. Überdies sind – wie dort, wo schon der gleichartige Spiegelgriff bemerkt wurde (s.o.) – auch hier breite Beinreife zu sehen. Doch im Gegensatz zu allen bisher betrachteten Gewandfiguren sind nunmehr – durch vertikale Parallelriefelung wie bei der barrākibezeitlichen Sam'al-Fürstin *Abb. 54* um 730 – schon Rockfalten angegeben. Alle 3 Gestalten tragen Sandalen, mit Hackenleder und einer Schutzkappe für die Zehen; ähnliche trug man (spätestens) schon seit der Mitte des 9. Jhdts., s. z.B. *Abb. 27* Qalparunda II., *Abb. 112* Kilamuwa.

Stil: *Typologisch* gehören die Gestalten noch dem 9. Jh. an; denn die Gürtelschnurquaste ist für die Jh.mitte belegt (Kap. IV 8) und der horizontal geriefelte Gürtel wie der Schleier sogar für die Zeit vor 856 (Kap. V 2, *Abb. 48*). Solche Utensilien kommen auf den durch Inschriften datierbaren Reliefs des 8. Jhdts. (Kap. I Gerüst) eben nicht mehr vor! *Ikonomographisch* wie *stilistisch* zeigt sich dann der Anschluss an Bilder aus der 2. Hälfte des 9. Jhdts., nämlich einmal durch die Geräte – Wollkasten, Wandgeräte, Spiegelgriff (Parallelen s.o.) – und zum anderen durch die Spirallocken am Schädel und an den Wangen, die den Bärtigen zeitlich in die Nähe des Mannes auf c Nr. 3 *Abb. 51* rücken – d.h. in die Zeit Kilamuwas (*Abb. 112*) oder kurz darnach – und eben nicht in die Nähe Yariris (*Abb. 30* resp. Carch. I B 7 a) oder gar Barrākibs (*Abb. 55*). Und so steht auch das Mädchen mit dem horizontal geriefelten Gürtel und seinem an

diesem befestigten kurzen Schleier der Frau auf c Nr. 3 *Abb. 51* entschieden näher als der barräkizeitlichen Fürstin auf *Abb. 54*.

Was die *Falten* betrifft, ist da ein feiner Unterschied zu beachten: Während auf diesem Marasch-Relief (*Abb. 120*) durch eine schwache Riefelung (Ritzung) nur deren Existenz angedeutet wird, sind die Falten auf dem jüngeren Sam'al-Relief (*Abb. 54*) dank kräftiger Furchung auch plastisch eine Realität. Das Tuch der Sam'al-Fürstin wirkt folglich spürbar stofflicher, und eine überaus feine, zwirnene Troddelborte unterstreicht die flauschige Stofflichkeit dieses Tuches noch zusätzlich. Das ist wirklich ein ganz anderer Stil! Die Faltenangabe auf dem Familienrelief ist also nur eine Vorstufe zur realistischeren Faltenwiedergabe bei der sam'aläischen Fürstin.

Entsprechend sind die Unterschiede im *Körperstil*: Das Marasch-Relief (*Abb. 120*) ist wie das Relief b Nr. 8 *Abb. 49*, auch Nr. 9 und 12 z.B., ziemlich stark, so dass die nackten Partien (Gesichter, Arme) betont fleischig wirken. Auch im Figurenaufbau und in den Proportionen (hochgezogene Schultern en face, Schmalbrüstigkeit, Kleinheit der Füße) spürt man noch 9. Jh.; alle 3 Personen, obwohl schlank an Gestalt, sehen dennoch ein wenig gedrunge aus – wie z.B. auch die Dame auf b Nr. 8 *Abb. 49* – oder zumindest doch recht steif und somit noch ziemlich grob. Barräkizeitliche Personen indes, s. *Abb. 54* und *55*, sind durch eine differenziertere Schulterformung (überdies en profil!) entschieden körperlicher wiedergegeben. Die Fleischigkeit ihrer nackten Partien ist zudem nuancierter, weicher wie auch verhaltener.

Nach bestimmten Indizien (Gürtelschnurquaste, kurzer Schleier, horizontal geriefelter Gürtel, Wollkasten, Wandgeräte, Spiegelgriff, Spirallocken am Schädel und an den Wangen) gehört das Familienrelief *Abb. 120* sicher in die Zeit *vor* Yariri und Barräki, doch wegen der Rockfalten wohl schon ins 8. Jh.: etwa 800/775. Luwisch-provinziell.

Nr. 2. Die Tarhupia-Stele *Abb. 50* und USK 528 D/4 Tf. 48 d.⁴⁶¹

Darstellung: Eine auf einem Hocker sitzende Dame mit Schleier, die den auf ihrem Schoss stehenden Knaben TRH-hu-pi-ia-s (ā lies ia, Iraq XXXVI 1974 70¹⁸ Hawkins) umfasst. Der mit einem langen Hemd bekleidete Knabe hält in seiner vorgestreckten L. die Leine eines Jagdfalken und mit der R. einen Stilis; vor ihm schwebt ein Diptychon in der Luft.

Stil: Dem *Motiv* (Kind auf dem Schoss, wie auf a Nr. 3, c Nr. 5) und der *Ikonomie* (Schleier, geriefelter Gürtel, Vogel a Nr. 3–4 und b Nr. 15, zusammenklappbare Schreibtisch b Nr. 8–9 und 12) nach steht auch dieses Bild noch in der Tradition des 9. Jhdts.; doch dem *Stil* nach muss man es sicher schon dem 8. zurechnen: Von der Gedrungeheit der Gestalten – z.B. der der auf b Nr. 8 *Abb. 49*, c Nr.

3 *Abb. 51* und d Nr. 1 *Abb. 120* – ist hier, also bei der Sitzenden wie bei Tarhupia, nichts mehr zu spüren.

Ihre Schultern sind gelöst und körperlicher wiedergegeben; die l. Schulter dieser Frau ist – im Gegensatz zu der r. der Dame auf b Nr. 8 *Abb. 49* – nicht nur naturgetreu en profil gestaltet, sondern durch den Schleier hindurch sogar im Relief greifbar.

Aus den Ärmchen der Dame auf *Abb. 49* wie der Gestalten auf *Abb. 120* sind bei Tarhupias Mutter richtige Arme geworden. Und die Kniehöhe einer Sitzfigur – bei den Damen auf *Abb. 49* und *120* noch zu hoch angesetzt – ist hier nun entschieden besser getroffen.

Die Fleischigkeit der Gesichter ist, wenn auch noch nicht so verhalten und ausgewogen wie die der Gesichter der Yariri- und Barrākibzeit (s. *Abb. 31* resp. *54* z.B.), so doch sicher schon nuancierter.

Die Dame mit dem Spinnrocken (*Abb. 49*) ist noch pausbäckig, so dass ihr Gesicht eher grob wirkt; doch Tarhupias Mutter hat ein weiches und fein geschnittenes Antlitz, in dem die Wange nicht mehr Relief in Anspruch nimmt, als wirklich nötig ist. Jene sieht wie eine »böse Grossmutter« aus, doch diese wie eine hübsche, junge Frau. Das Alter irgendwie wiederzugeben, ist freilich weder dort noch hier beabsichtigt. In Tarhupias Antlitz kann man sogar ein feines Grübchen entdecken; wer Sinn für Plastik hat, wird das hier goutieren.

Nach der freieren Schulterformung, den besseren Proportionen und der nuancierten Fleischigkeit der Gesichter steht diese Arbeit entwicklungsgeschichtlich zwischen b Nr. 8 *Abb. 49* (860–840/830) und dem Yariri-Relief mit den spielenden Kindern (*Abb. 31* um 760), die sich, wie bereits unter Kap. V 1 b dargelegt wurde, mit Tarhupia in der Nackenschopfgestaltung schon berühren. Überdies sind die Gestalten hier auf *Abb. 50* wohl jünger als die noch etwas gedrungenen auf d Nr. 1 *Abb. 120*, so dass sich eine Datierung in die Zeitspanne von etwa 790 auf 770 ergibt. Luwisch.

— — —

Die hier in den Unterabschnitten a–d durchgeführte Umdatierung der (überwiegend luw. !) »Marasch-Stelen« aus der 2. Hälfte des 8. Jhdts bzw. der Zeit um 700 (Akurgal, in der Regel auch Bossert) in das 9. Jh. und frühe 8. – z.B. *Abb. 122* 900–875/850, *Abb. 45* 880/860 etwa, *Abb. 49* etwa 860–840/830, *Abb. 51* etwa 840/830–800 (USK 524 indes »Sph. III b«, d.h. nach 750) und *Abb. 50* etwa 790/770 – wird man grundsätzlich wohl akzeptieren müssen; denn es ist ja nicht nur so, dass schon vor 856 der Schleier und der horizontal geriefelte Gürtel (*Abb. 48*, Kap. V 2), um 850 die halbkugelige Kappe, die Gürtelschnurquaste und auch – wie auf b Nr. 2 (875/850) – das Schwertgehänge (*Abb 27* Qalparunda II. und Syria XVII 1936 39 *Abb. 3* bzw. CIH Tf. LII ganz l., ferner: ArOr IX 1937 Tf. XXXII; Kap. IV 8), und um 840/830 bereits die Spirallocken am Schädel wie an den Wangen und die schlitzzartige Verlängerung der

Augenlider (*Abb. 112* KLMW, Kap. II 1 aram.-assyrisierend) eindeutig *belegt* sind, sondern es ist zudem wohl auch unstrittig so, dass die datierten (Kap. I Gerüst) wie die grob datierbaren Reliefs luw. wie aram. Provenienz aus der Zeit nach etwa 770 – wie auch die assyrisch-provinziellen resp. die assyrisierenden Arbeiten aus dem späten 8. Jh. und dem 7. – mit den bisher behandelten »Marasch-Stelen« stilistisch gar nichts und ikonographisch allenfalls wenig gemein haben.

In diesem Zusammenhang (Umdatierung) dienen diese jüngeren Bildwerke lediglich als »Kontraststücke«, und so werden sie im folgenden Unterabschnitt e nur knapp kommentiert angeführt.

e) »*Kontraststücke*« aus der Zeit nach etwa 770.

Nr. 1. Das luw. Yariri-Relief mit den spielenden Kindern *Abb. 31*, Orthostat aus Kargamiš um 760 (ZzP 5 j).⁴⁶²

Auf die Berührung mit dem Knaben Tarhupia d Nr. 2 *Abb. 50* (790/770, luw.) in der Nackenschopfgestaltung wurde schon eingangs (Kap. V 1 b) hingewiesen. – Und doch sind beide luw. Arbeiten nicht stilgleich. Während Tarhupia noch posiert,⁴⁶³ sind die Prinzen schon knabenhafter, nämlich mitten im Spiel; sie sind in komplizierten Stellungen (Hocken) und in der Bewegung (ihrer Arme) wiedergegeben. Überdies ist ihre Fleischigkeit verhaltener und ausgewogener, so dass das Relief im ganzen »weicher« und flacher wirkt.

Der Stilunterschied ist auch bei der Amme Carch. I B 8 a (Akurgal II 123, Manuale II 20f. A j) zu sehen, die mit Tarhupias Mutter weder in der Bekleidung (jetzt unverschleiert!) noch im Körperstil etwas gemein hat.

Nr. 2. Die luw. Kamani-Stele Carch. III B 62 a und USK 512 K/1 Tf. 34 e mit dem Bild der Kupapa um 750 oder 750/740 (ZzP 5 j/k).⁴⁶⁴

Das en face-Bild der Göttin hat durch die überaus sublimen Wiedergabe aller Falten (am Rock wie an den Ärmeln), vieler Borten und Applikationen (auf der Brust) seinen plastischen Charakter weitgehend eingebüsst; jedenfalls im Vergleich mit der Frau (en face) auf c Nr. 3 *Abb. 51* (etwa 840/830–800), wo die grossen gewölbten Flächen noch nicht so »überspannen« sind.

Vom Spiegel (hier Atribut der Kupapa, Anm. 389) abgesehen, hat diese datierte Kupapa-Stele – im Gegensatz zur Kupapa-Stele Kap. V 3 a Nr. 1 *Abb. 44* (Birecik-Stele) – mit den sog. Marasch-Stelen weder ikonographisch noch stilistisch etwas gemein.

Nr. 3. Das Hochrelief der Kupapa (oder einer Fürstin?) Carch. III B 64 b und USK 513 K/6 Tf. 34 f aus der Kamani-Zeit.⁴⁶⁵

Wie das luw. Relief der Kamani-Stele e Nr. 2 besticht auch dieses mit Rosetten gleichsam übersäte Bild mehr durch den Reichtum an

Zierat als durch sein (in Wirklichkeit sehr starkes und sogar nuancenreiches)⁴⁶⁶ Relief.

Eine schwache Berührung (kunstgewerblicher Natur!) mit den Reliefs der »Marasch-Stelen« ist beim Spiegelgriff zu beobachten: Zum doppelten Volutenpaar – auf c Nr. 3 *Abb. 51* und d Nr. 1 *Abb. 120* (belegt schon um 850 bei Qalparunda aus Ḥattina / ZzP 3 b und 4 a, Anm. 451) – ist hier noch ein drittes Paar hinzugekommen.

Nr. 4. Das Breitseitenrelief *Abb. 55* des Eckorthostaten⁴⁶⁷ am Ostende des nördlichen Hallenbaus⁴⁶⁸ zwischen Hilani III und Hilani II in Sam'al: Barrākib um 730 (ZdP 2 b).⁴⁶⁹

Hier erinnert lediglich das Motiv – Sitzende(r) und Schreiber – an einige Marasch-Reliefs (z.B. b Nr. 8 *Abb. 49* und Nr. 12). In der Bekleidung wie im Möbel sind Berührungspunkte mit diesen indes nicht zu sehen.

Das Relief zeigt viele weiche Abstufungen – so vor allem in Barrākibs Antlitz – und hat als eine (aram.) Arbeit von erlesener Feinheit mit den bisher betrachteten, durchweg gröberen Reliefs der (luw.) »Marasch-Stelen« – einschliesslich d Nr. 2 *Abb. 50* – auch stilistisch nichts gemein. Ob im sehr feinen Antlitz des Königs oder in dem noch etwas weichen Gesicht des knabenhaften Schreibers, ob in der komplizierteren Haartracht (blockartig kompakter Nackenschopf, lange Schläfenlocke und wie schon bei Yariri Carch. I B 7 a welliges Haupthaar) oder in der Bartracht (jetzt »Buckellöckchen« an den Wangen), ob in der wirklichkeitsgetreuen Schulterbildung (en profil, im Gegensatz zu den Schultern auf d Nr. 1 *Abb. 120* z.B.) oder ob in der Stofflichkeit des faltenreichen Gewandzipfels, der hier wie schon bei Yariri *Abb. 30* (und dort auch bei der Amme Carch. I B 8 a) über die Schulter gezogen ist, überall treten die mannigfaltigen Gegensätze zwischen den bisher betrachteten Reliefs der »Marasch-Stelen« und dieser Arbeit deutlich hervor.

Nr. 5. Das Relief der in Sam'al neben dem Steinkistengrab der SO-Ecke des Hilani I gefundenen Stele *Abb. 54* mit dem Bildnis einer aram. Fürstin. Barrākibzeitlich, kurz vor oder um 730.⁴⁷⁰

Wie das Breitseitenrelief Nr. 4 des Barrākiborthostaten *Abb. 55* ist auch dieses (mit Nr. 4 stilgleiche) Relief mit den bisher studierten Reliefs der »Marasch-Stelen« nur durch das Motiv – Sitzende(r) und Wedler (z.B. b Nr. 12 und c Nr. 4) – nicht aber, wie schon unter d Nr. 1, beim Familienrelief *Abb. 120*, dargelegt wurde, durch den Stil verbunden (s. dort).

Nr. 6. Die »Marasch-Stele« Iraq XXIII 1961 70, 78ff. (Seton Williams) Tf. XXXIII b »from Aramaean tomb near outer city wall« der Stadt Arpad (Tell Refād) in Bīt Agusi. Auch USK 529 Tf. 48 i.⁴⁷¹ Vor einem Klapptisch mit geschwungenen Beinen⁴⁷² sitzt 1. auf einem hohen Hocker eine – wie die Sam'al-Fürstin *Abb. 54* am Kopf unverschleierte – Dame (!), deren r. Schulter – wie die 1. der Frau

auf d Nr. 2 *Abb. 50* (Tarhupia-Stele) – noch unter einem Schleier (!) verborgen und schon en profil wiedergegeben ist.

Die Arbeit ist weder (erkennbar) luwisch noch assyrisch, und somit – wie auch nach dem Fundort! – sehr wahrscheinlich aramäisch.

Mit dem übertrieben hohlen Rücken, der etwas an den hohlen Bēl-Ḥarrān-bēla-ušur-Rücken (*Abb. 114* um 775, ZzP 5 f) erinnert, ist diese Sitzfigur wohl älter als die Sam'al-Fürstin *Abb. 54*. Wenn man für die Tarhupia-Stele die Zeitspanne 790–770 wählt, so wäre wohl bei dieser aram. Arbeit eine Datierung ins 2. Jh.viertel oder zumindest die Zeitspanne 780–740 vertretbar. 741 oder 740 wurde Arpad assyrisch (ZdP 1 a).

Nr. 7. Das »Marasch-Stelenfragment« AAA I 1908 101f. (Garstang) Tf. XXXV *Abb. 1* und USK 533 C/1 Tf. 51 f, aus Sakçagözü.⁴⁷³

Vor einem Klappstisch mit – wie bei Nr. 6 – geschwungenen Beinen und – wie bei Nr. 5 – mit einer Mittelstütze sitzt l. auf einem Stuhl mit – wie bei Nr. 5 – schräger Rückenlehne eine bartlose Gestalt (Frau oder Jüngling), die beide Arme vorstreckt, während r. ein stehender Diener wohl Speisen zubereitet oder darreicht.

Nach dem Möbel und der Profilansicht (auch bei der Standfigur – bei Tarhupia auf *Abb. 50* noch nicht!) wahrscheinlich aus der »Jh.mitte«, d. h. etwa 770/730. Vielleicht luw., vgl. Yariri-Kinder *Abb. 31* unten l.: Bewegung der Arme.

Nr. 8. Das »Marasch-Stelenfragment« Til-Barsib Tf. XIV Nr. 3 und USK 536 B/6 Tf. 54 e.⁴⁷⁴

Vor einem Klappstisch – der gleichen Art wie bei Nr. 7 – sitzt l. – wie die Dame bei Nr. 6 auf einem hohen Hocker – ein Mann, dessen Gewandzipfel – wie bei Barrākib, Nr. 4 – über die Schulter gelegt ist. Ihm gegenüber steht ein Wedler mit einer »Fahne«.

Nach dem Fundort wohl eine aram. Arbeit, nach dem Tisch etwa 770/730.

Nr. 9. Die »Marasch-Stele« Sumer XXIII 1967 122 Nr. 4 (*Abb. 4* im arab. Teil zw. S. 144f.) und USK 372 Nr. *27 vom Tell el-Maquir beim Tell Afar (=Nēmed-Ištar? Oates 55¹) östlich vom Djebel Sinjār (s. Hrouda-Karte).⁴⁷⁵

Sehr abgeriebenes Relief. – Vor einem Klappstisch mit geschwungenen Beinen (vgl. Nr. 6–8) sitzt l. eine (weibl.?) Gestalt auf einem Hocker (vgl. Nr. 6). Ihr gegenüber steht r. ein kleiner Wedler (?). Nach dem Tisch scheint diese – vielleicht aram.-assyrisierende (s. Fundregion) – Arbeit aus der Jh.mitte (770/730) zu stammen.

Nr. 10. Das »Marasch-Stelenfragment« AAA XXVI 1939–40 14 Tf.

III 2 (Woolley) und USK 517 L/1 (!) Tf. 37 f vom Friedhof Yunus bei Kargamiš.⁴⁷⁶

Auf einem schweren Lehnssessel mit einem Kissen – wie auf Nr. 5 – sitzt 1. ein Mann, der – wie Barrākib, Nr. 4 – den Zipfel seines Gewands über seine r. Schulter gezogen hat. Aram.? Pisisirzeit.⁴⁷⁷

Nr. 11. Das 1883 auf dem Basar von Marasch gekaufte Doppelflötenspielerfragment Syria XVII 1936 41f. Nr. 7 Tf. X Nr. 2.⁴⁷⁸

Obwohl dieses Fragment in Marasch schon zu einer Zeit erworben wurde, als in Zincirli (Sam'al) noch »eine Erdschicht von 2 m Höhe die Prunkfaçade« des Barrākib bedeckte (AiS IV 357 Luschan), stammt es dennoch und leider (!) nicht aus Marasch, sondern aus Zincirli; es gehört offensichtlich zu dem barrākibzeitlichen Musikantenrelief Syria XVII 1936 Tf. X Nr. 6 = USK 546 F/5 Tf. 63 h von der Nordhalle (s. USK 546 Anm. 1 Mitteilung des Berliner Museums). Würde dieses aram. Relieffragment, wie Luschan meinte, wirklich aus Marasch stammen, so schlosse es eine Datierung der »Marasch-Stelen« a–d in die 2. Jh.hälfte oder in die Zeit um 700 vollends aus. –

Doch zusammen mit der zugehörigen Orthostatenplatte l.c. Tf. X 6 resp. op.cit. 63 h und weiteren sam'aläischen Musikantenreliefs der Nordhalle – s. z.B. *Abb. 60* Kap. VII 1 b – behält dieses »Marasch-Fragment« immer noch einen gewissen Demonstrationswert: Das Lautenspielerrelief b Nr. 3 (875/825) berührt sich, wie oben gezeigt wurde, in einigen Punkten mit Arbeiten des 9. Jhdts, und nicht, wie hier deutlich wird, mit barrākibzeitlichen.

Nr. 12. Das in Mosul erworbene »Marasch-Stelenfragment« Sumer XXIII 1967 122 Nr. 3 (Abb. 3 im arab. Teil zw. S. 144f.).⁴⁷⁹

Vor einem vierbeinigen Tisch aus der Zeit Sargons II. (721–705)⁴⁸⁰ sitzt r. auf einem breiten Hocker ein mit einem Schalgewand bzw. Plaid (Hrouda Kulturgesch. 38f. Schalgewand Nr. 3) bekleideter Assyrer. Assyrische Provinzialkunst, etwa 725/700.

Nr. 13. Die Kopenhagener »Marasch-Stele« *Abb. 119* »aus Nordsyrien«.⁴⁸¹

Vor einem vierbeinigen Tisch – etwa aus dem 3. Viertel des 8. Jhdts. –⁴⁸² sitzen auf hohen Hockern zwei mit einem Schalgewand bzw. Plaid (vgl. Nr. 12) bekleidete Assyrer. Der Nackenschopf des einen hat bereits die blockartig-kompakte Form sargonidischer Zeit (vgl. Unger 1927 44 und *Abb. 59*).

Assyrische Provinzialkunst, spätes 8. oder frühes 7. Jh. Grobe Arbeit.

Nr. 14. Die »Marasch-Stele« Coll. Marcopoulos AAA II 1909 184 (Hogarth) Tf. XLII Nr. 2 und USK 369 und 551, wohl aus der Gegend um Aleppo oder aus Aleppo.⁴⁸³

Vor einem vierbeinigen Tisch – ähnlich dem auf Nr. 13 – sitzt 1. ein –

wie die Gestalten auf dem Bild Nr. 13 – bekleideter Assyrer. Ihm gegenüber steht ein kleiner Diener.

Assyrische Provinzialkunst, spätes 8. oder frühes 7. Jh. Grobe Arbeit.

Nr. 15. Die aramäisch beschriftete »Marasch-Stele« *Abb. 118* KAI Nr. 226 aus einem Tumulus bei Nērab, 7 km südöstlich von Aleppo.⁴⁸⁴

Vor einem vierbeinigen Speisetisch sargonidischer Zeit⁴⁸⁵ sitzt 1. 'GBR, ein – wie die Assyrer auf den Bildern Nr. 13 und 14 mit einem Schalgewand bzw. Plaid bekleideter – aramäischer »Priester des ŠHR in Nērab«,⁴⁸⁶ Ihm gegenüber steht ein kleiner Wedler, der ein gegürtetes Hemd trägt, das ihm nur bis zu den Knien reicht.

Aram.-assyrisierend, stil- und zeitgleich mit Nr. 16 (s. dort): Mitte des 7. Jhdts oder 3. Jh.viertel, d.h. etwa 660/620.

Nr. 16. Die zweite aramäisch beschriftete Grabstele – *Abb. 117* KAI Nr. 225 – aus dem bei Nr. 15 genannten Tumulus.⁴⁸⁷

Ohne Speisetisch und ohne Diener steht hier Sîn-zēra-ibni, ein weiterer ŠHR-Priester, der wie der auf Nr. 15 bekleidet ist, allein. Er zeigt sich – wie assyrische Herrscher oder Beamte auf ihren Stelen – hier in religiöser Kontemplation: Seine ausgestreckte R.⁴⁸⁸ ist andächtig erhoben, in seiner vorgestreckten L. hält er – wie die Opferpriesterinnen auf *Abb. 46* (Katuwa-Zeit) – eine Tānie.⁴⁸⁹

Aram.-assyrisierend, und zwar – bei der feisten Gestalt und dem weibischen Gesicht – im Zeitstil Assurbanipals (669–627):⁴⁹⁰ Mitte des 7. Jhdts oder 3. Jh.viertel, d.h. etwa 660/620.

— — —

Schlussfolgerung

Diese »Marasch-Stelen«-Umdatierung (3 a–d) in die Zeit 900/775 etwa ist im Prinzip sicher zutreffend, da sie 1. der relativen *Abfolge innerhalb der Gattung*⁴⁹¹, 2. den durch datierte Werke gebotenen *Verankerungen* (s. Überblick am Ende des Unterabschnitts d, Belege), 3. der (auf einem anderen Weg erzielten!) *Datierung der älteren Kargamiš-Reliefs wie Sam'al-Reliefs* ins frühe 9. Jh. (vgl. Kap. IV 3 a, strukturelle Notierung), und 4. der (zwar nicht motivlichen, aber doch:) stilistischen und ikonographischen *Andersartigkeit datierter wie datierbarer Reliefs nach etwa 770* (e) vollauf gerecht wird.

Kapitel VI: Die genauere Datierung und Bestimmung der Orthostatenreliefs vom Tell Ḥalāf (Guzāna) innerhalb des 9. Jhdt.s im nordostaramäischen Staat Bīt Baḥiāni.

1966 wurden in Akurgal III 110ff. die Halaf-Reliefs als im wesentlichen »mittelspät-hethitische« Arbeiten (113) der Spätzeit (121) angesehen: 760/730 Altbaureliefs, 730/700 Kunst des Fürsten Kapara. Akurgals Kapara-Spätdatierung war letztlich nur die logische Konsequenz aus seiner Spätdatierung der »mittelspät-hethitischen« Katuwa-Reliefs (»Katuwa=Pisiris«, s.o. Kap. IV 4 d) – und insofern nicht ganz unbegründet.

1970 wies in der Galling-Festschrift 211ff. Moortgat, der den Aramäerfürsten Kapara ins (späte) 9. Jh. gesetzt hatte (Halaf III 1955 31: etwa 830/810), Akurgals Spätdatierung entschieden zurück und charakterisierte – unter Hervorhebung der Tatsache, dass der Tell Halaf nie ein Teil des Ḥatti-Reiches gewesen war – die Halaf-Reliefs als Zeugnisse einer spätmitannisch- resp. nachmitannisch-aramäischen Kunst, s. ib. 215. Nach Orthmann indes – s.o. Forschungsgeschichte, 1971 – wäre diese Halaf-Kunst »Sph. II« (950/850). Und die Frage, ob die »spät-hethitische« Kapara-Kunst hierbei noch ins 10. oder schon ins 9. Jh. gehört, lässt Orthmann unbeantwortet (vgl. USK 180).

Die Rückführung dieser Halaf-Kunst aus dem 8. Jh. in die Zeit vor 808 (s. Kap. I Gerüst) haben Moortgat und Orthmann schon bewältigt, aber deren genauere Datierung und ihre Bestimmung sind offensichtlich noch strittig.

Sicher ist, dass die philologisch-historischen Gegebenheiten in Guzāna (Tell Ḥalāf), der Hauptstadt des nordostaramäischen Fürstentums Bīt Baḥiāni, eine Datierung ihrer nichtassyrischen Orthostatenreliefs in eine Zeit nach 808 erst gar nicht zulassen (Kap. I ZzP 5 c–d, auch USK 179), und es überdies unter den datierten wie datierbaren Bildwerken des 8. Jhdt.s (Kap. I Gerüst, Kap. V 3 d–e, VII und VIII 1) auch nicht ein einziges gibt, das sich – und sei es nur entfernt – neben diese Guzāna-Kunst stellen liesse. Die beiden Hauptfragen, die so noch anstehen, sind folgende:

1. Stammt die Kapara-Kunst aus irgendeiner Zeit vor 850 (so Orthmann) oder erst aus der 2. Jh.hälfte (so Moortgat) – oder ist sie nicht vielleicht, nach bestimmten Symptomen in der guzānäischen Kunst, etwas genauer (als bei Orthmann) resp. einleuchtender (als bei Moortgat) zu datieren?
2. Ist die Halaf-Kunst ihren Motiven, Typen und ihrem Stil nach spät-hethitisch (Akurgal, Orthmann) oder spätmitannisch- resp. nachmitannisch-aramäisch (Moortgat) – oder nicht überhaupt neu und differenzierter zu bestimmen?

Unter den Orthostaten Halaf III 37ff. (Opitz und Moortgat) Tf. 10–109 sind – an ein und demselben Bau –⁴⁹² wiederverwendete kleine⁴⁹³ (z.B. *Abb. 4–6, 9–12, 36, 68, 87, 91–96 und 109*)⁴⁹⁴ und grössere, mehr plattenartige (z.B. *Abb. 7, 13 und 107*).⁴⁹⁵ Letztere

stammen inschriftlich⁴⁹⁶ von Kapara, dem Sohne des Ḥadiānu, erstere, die um allenfalls eine Generation älteren (s. z.B. *Abb. 5* gegenüber *Abb. 7*) und stilistisch sehr verwandten Blockreliefs (vgl. *Abb. 6* mit *Abb. 13*: Schenkelzacken zusammen mit gekerbter Rückenrille), vielleicht von Ḥadiānu, dessen Name – wie Baḥiānu (Bīt Baḥiāni !) oder Ḥindānu auf -ānu endend – sicher aramäisch ist.⁴⁹⁷

Baugeschichtlich gehören alle älteren Reliefs – oder doch wohl der überwiegende Teil der älteren Orthostaten –⁴⁹⁸ in die sog. 1. Phase der Altbauepoche (Halaf II 377f. *Abb. 181* Naumann), d.h. in die Zeit der É.GAL-Gründung (ib. 30ff. Altbau), die jüngeren indes in die sog. Kapara-Epoche (ib. 379f. *Abb. 183*), d.h. in die Zeit des Neu- und Umbaus,⁴⁹⁹ in der auch wiederverwendete Steine beschriftet wurden (Anm. 494). Bei der Stilverwandtschaft, die die älteren Blockreliefs mit den jüngeren Plattenreliefs zeitlich eng verbindet (s.o.), dürfte zwischen dem Altbau und dem Neubau eine Zeitspanne von etwa 20 bis 40 Jahren liegen.⁵⁰⁰

Zur *Ortsgeschichte*.

Eine, wenn auch tributpflichtige (so schon 894, ZeP 2), so von Assyrien doch noch weitgehend unabhängige Stadt war Guzāna anscheinend nur vor der Mitte des 9. Jhdts.

Begründung:

1. Das zugehörige Fürstentum Bīt Baḥiāni, 894 und 882 beiläufig erwähnt (ZeP 2: Abisalāmu mār Baḥiāni. ZzP 1 d, in Top. nachzutragen), taucht nach 867 (spätestens, ZzP 2 a) nirgendwo mehr auf.
2. Ebenso ist Guzāna in der Salmanassar-Zeit politisch längst verstummt. Die in Top. 138 angegebene Stelle IIIR 7 I 28 ist als Beleg zu streichen!⁵⁰¹
3. Der Guzāna-Zug 808 (ZzP 5 c, a-na^{mat}gu-za-na) hatte – nach Weidner (AfO Bh. 6 1940 1 »wohl ein Aufstand«) – sehr wahrscheinlich wie der gegen den *Aufstand* 759 (RLA II 430, *si-ḫu ina* ^{al}gu-za-na, mu-ta-nu = Pest)⁵⁰² gerichtete Zug 758 (a-na ^{al}gu-za-na, ṣulmu^{mu} = Friede) die Niederwerfung einer Revolte zum Ziel; die weitgehende Übereinstimmung der Formeln für die Jahre 808 und 758 ist jedenfalls auffällig.

Eine Revolte im Jahre 808 liesse darauf schliessen, dass die Guzanäer – wie sicher im 8. Jh. (ZzP 5 d) – so schon vor 808 unter assyrischer Herrschaft standen, d.h. Bīt Baḥiāni in der 2. Hälfte des 9. Jhdts. – vgl. hierzu Punkt 1 ! – wohl wirklich nicht mehr existierte.

4. Während Assurnasirpal II. in der Zeitspanne 876/866 Bīt Baḫiāni noch vor und neben Bīt Adini erwähnte (ZzP 2 a), hatte Salmanassar III. offensichtlich nur noch Bīt Adini, den Euphratstaat, zu unterwerfen (ZzP 3 a–e).

Diese Gegebenheit und die Tatsache, dass nach der Zerschlagung des aramäischen Fürstentums Bīt Adini (855) auch dieser Landesname als politischer Begriff verschwindet (s. dazu ZzP 3 e), erlauben die Annahme, dass über bereits eroberte Gebiete nichts mehr zu berichten war.

Gelegentliche Revolten und deren Niederschlagung – wie wohl um 808 und sicher 759/758 – vermerkte man noch in den Eponymenlisten. Aber dort ist nur noch vom Land (808) resp. von der Stadt Guzāna (759 wie 758) und eben nicht von Bīt Baḫiāni die Rede.

5. Von einem vorübergehenden Nachlassen des Drucks der assyrischen Macht auf Nordmesopotamien nach dem Tode Salmanassars III. (so Moortgat, Halaf III 31, bei seiner Kapara-Datierung 830/810) kann nach zeitgenössischen Urkunden m.E. kaum gesprochen werden: s. z.B. Andrae Stelenreihen Nr. 41 (ZA XXX 1915–16 75 Unger, RLA II 439 Ungnad), wo bezeugt ist, dass z.Zt. Šar-patī-bēlis, des Eponyms der Jahre 831 und 815, das Gebiet von Kaḫat (= Tell Barri am Djaghdjagh, AfO XVIII 1957–58 16f. Falkner, XXI 1966 137f. Weidner) bis Naṣībina (Nisibis, Nusaybin) unter assyrischer Verwaltung (Statthalter-schaft) stand.⁵⁰³ Ebenso war Ḥarrān am oberen Balīḥ zu dieser Zeit assyrisch (ZzP 5 b).

Wie hätte unter diesen politischen Umständen im letzten Jh.drittel hier bei Guzāna am Chaburquellfluss, also zwischen Ḥarrān im W. und Naṣībina im O., wo assyrische Statthalter sassen (Forrer 32), ein aramäischer Staat überhaupt noch existieren können?

6. Kapara, des Aramäers Ḥadiānu Sohn, führte als ostaramäischer Kleinfürst wie die assyrischen Könige den anspruchsvollen Titel šarru (König); s. AfO Bh. 1 1933 75: šar₄ māḫat-ti-ē (mit Albright, AnSt VI 1956 82, vgl. USK 180²⁴), sicher so in Übereinstimmung mit Br.M. 118805 r.S. Z. 71–76, SNK 58 und 203, wo u.a. vom »Sohne« des Baḫiāni (= Bīt Baḫiāni) vom/im Ḥattāer Lande und den Königen vom Lande Ḥanigalbat die Rede ist, vgl. auch Or. NS XXVI 1957 161 Pohl. Die 2. Textstelle ist datiert: 882, ZzP 1 d, SNK 197 C.

Ostaramäische Könige konnten in Guzāna wohl in den Jahrzehnten um 880 residieren, doch – nach Punkt 5 – kaum im letzten Jh.drittel.

Wer nun nach diesen Beobachtungen und Überlegungen wie zahlreiche Gelehrte früher⁵⁰⁴ Kapara weiterhin in die 2. Hälfte des 9. Jhdts »setzen« möchte, der sollte erst einmal die Existenz von Bīt Baḫiāni für die Zeit *nach* etwa 860 belegen.

Symptomatik.

Nicht weniger als 20 Erscheinungen in der Halaf-Kunst kommen nach den noch w.u. anzuführenden Belegen auch *anderenorts* und überdies *gemeinsam* – und das ist für die Datierung ausschlaggebend! – nur in der Zeitspanne von Katuwa (ca. 900/880 Kap. IV 10) bis zur Spinnrocken-Dame Kap. V 3 b Nr. 8 (ca. 860–840/830) vor; sie sind so für die 1. Hälfte des 9. Jhdts mehr oder minder symptomatisch und bilden zusammen gleichsam das »Halaf-Syndrom«.

1. Die treppenartige Rockapplikation auf *Abb. 11*.
2. Die klammerartige Schenkelmarkierung oberhalb der erhobenen Pranke auf *Abb. 93*.
3. Die Dattelpalme mit den senkrechten Blattwedeln und den seitlichen Volutenbändern Halaf III Tf. 70 b.
4. Das Stielauge des Vogels *Abb. 97*.⁵⁰⁵
5. Das bizarre Geäst hinter dem Steinbock *Abb. 12*.
6. Die langzackige Schenkelmarkierung oberhalb der Vorderpranken des kaparazeitlichen Löwen Halaf III Tf. 106 wie des altbauzeitlichen Löwengreifen ib. Tf. 89 b.
7. Die Draufsicht der Füße auf *Abb. 7* und *13* (Kaparazzeit) wie *Abb. 4* und *5* (Altbauzeit).
8. Die Grossnäsigkeit der altbauzeitlichen Menschen *Abb. 4* und *6*.
9. Der Aufputz auf dem Kopf und der Greifenkopf im Nacken des Pferdes auf *Abb. 36*.
10. Der konische Helm und der Rundschild des Reiters Halaf III Tf. 25.
11. Die fingrigen Pranken auf *Abb. 6*.
12. Der Mähnenwulst und die Schnauze auf *Abb. 6* und Halaf III Tf. 106.
13. Der Bartlatz und die seitlichen Einrollungen auf *Abb. 5, 93* und (in der Kaparazzeit) *Abb. 107*.
14. Die frontalen Hörnerpaare auf *Abb. 7* wie *107* (Kaparazzeit, im Gegensatz zu *Abb. 5* in der Altbauzeit).
15. Das paspeliierte Hemd auf *Abb. 5*.
16. Der Minirock des Knieläufers auf *Abb. 107*.
17. Die breechesartigen Schenkel der Stiermenschen *Abb. 107*.
18. Die Zickzackriefelung des Bartes auf *Abb. 5* und *93*, Altbauzeit.

19. Die kniefreie Tracht des Genius *Abb. 92* wie des Gottes Halaf III Tf. 130.
20. Die Pausbäckigkeit, das Stirnband und die Beinreife der kaparazeitlichen Göttin *Abb. 52*.⁵⁰⁶

Die Belege.

- Zu 1 (Treppmuster):* Budge *Sculptures* Tf. XXIII 2, XXIV 1, auch XV 2 und XVI 2, Nimrud NW-Palast um 880. Mallowan Nimrud I *Abb. 24* (ND 1715 b) Baumfäller.
- Zu 2 (Schenkelklammer):* Budge Tf. IV bärtiger Sphinx, Nimrud NW-Palast um 880. – Flammenartige Zacken auf den Hinterschenkeln und betonte Rippenmarkierung s. Budge Tf. L 2, auch um 880.
- Zu 3 (senkrechte Blattwedel u. seitliche Volutenbänder):* Til-Barsib Tf. XI 8 (Kap. V 2, Anm. 384) vor 856. Auch *Abb. 69* (Anm. 246) Kargamiš Katuwa-Relief frühes 9. Jh. Ferner: Mallowan I *Abb. 22* (ND 1083) »Found in debris over the pavement of Assurnasirpal, behind his stela,« in EA (*Abb. 20*). Elfenbeinfragment (Zum eingerollten Nackenhaar der Sphinx s. Halaf III Tf. 109 b, mit der Riefelung des Kopfhaares ist die des Bauchhaars des Löwen ib. Tf. 105 verwandt.), das mit dem Königsbild ND 1082 (B), ib. *Abb. 21* (nach der niedrigen Tiara und der schmalen Fransborte um 880, vgl. Budge Tf. XI), zusammen gefunden wurde – und zwar »at the same level, behind the stela, embedded in ash and mud, under a fullen mud-brick wall.«
- Zu 4 (Stielaug):* Layard *Discoveries 1853 362* Dolomitkopf (Halaf III 21 Anm. 5 Barnett) eines Vogels aus dem Ninurta-Tempel, Nimrud um 880. – Diese Beobachtung ist Herzfeld zu verdanken (Janus I 1921 151)! ZDPV LV 1932 244 Galling.
- Zu 5 (bizarres Geäst hinter einem Tier):* ANEP 350 (Br.M. 118800, Obelisk Assurnasirpals II. aus Nimrud); neben den dort dargestellten Bogenschützen (ein Knieläufer) sind dann noch die Bogenschützen Halaf III Tf. 15 (gleichfalls Knieläufer) zu stellen.
- Zu 6 (langzackige Vorderschenkelmarkierung):* Til-Barsib Tf. XI 8, vgl. oben »Zu 3«.
- Zu 7 (Draufsicht der Füße):* AAS II 1952 179 Tf. II Exorzist (Kap. II 3 und 4) 884. Auch *Abb. 1* (Kap. II) Sam'al 900/870.
- Zu 8 (Grossnäsigkeit):* *Abb. 2* 884 und *Abb. 1*, vgl. »Zu 7«.
- Zu 9 (Aufputz und Greifenkopffosition):* *Abb. 35 u.* (Kap. II 4) Sam'al 900/870.
- Zu 10 (konischer Helm und Rundschild):* AiS III Tf. XLIV o.r. Reiter Sam'al 900/870 (Kap. II 4). Auch Til-Barsib Tf. X 3 (Kap. V 2, Anm. 383) vor 856.
- Zu 11 (fingrige Pranken):* Belege s. Kap. IV 9 b, 900/870.
- Zu 12 (Mähnenwulst und Schnauze):* Stilistisch zwischen der älteren Kunst von Kargamiš (*Abb. 90*) bzw. von Sam'al (*Abb. 89*), auch AiS III Tf. XLVI (inneres Burgtor, Löwen älteren Stils), und den Löwen jüngeren Stils vom Inneren Burgtor in Sam'al (AiS III Tf. XLVII f. mit Zotteln! Leider undatiert) resp. dem um 850 datierten 'Arbān-Löwen (ZzP 1 b, mit Zotteln!).
- So ist auch die doppelköpfige Halaf-Sphinx *Abb. 87* (mit Zotteln) wohl etwas jünger als ihre Pendants *Abb. 90* (luw.) und *89* (früharam. Lokalstil in luw. Umwelt, d.h. westaram.) ohne Zotteln. *Abb. 87:* Früharam. Lokalstil in assyr. Umwelt, ostaram. ! Vgl. »Zu 1«, »Zu 2«, »Zu 5«.

- Zu 13 (*Bartlatz und Einrollungen*): *Abb. 102* (Anm. 246) Kargamiš Katuwa-Relief frühes 9. Jh., beim Knieläufer (wie bei dem kaparazeitlichen auf *Abb. 107*).
Abb. 108 (Katuwa-Relief) und Carch. III B 52 b-f, 49 a (gleichfalls aus Kargamiš, aber etwas jünger: um oder kurz vor 880, Kap. IV 7 b, d und e, 10 Übersicht 1. Kol. »Wassertorreliefs«); vgl. mit letzteren *Abb. 93* aus Guzāna.
- Zu 14 (*frontale Hörnerpaare, Kaparazeit*): Carch. III B 52 b-f, 49 a, vgl. »Zu 13« (Kap. IV 7 e!).
- Zu 15 (*paspeliertes Hemd*): *Abb. 26* (Katuwa) und 27 (Qalparunda II. um 850), aber auch später, s. z.B. *Abb. 120* (Kap. V 3 d Nr. 1 etwa 800/775).
 Unpaspelierte Hemden sind auf den Reliefs Kap. V 3 b Nr. 9–10 und 12–13 zu beobachten, 860–840/830.
- Zu 16 (*Minirock*): *Abb. 102*, vgl. »Zu 13«.
 Zur diagonalen Fransenborte des Schurzrocks s. Budge Sculptures Tf. XV 1 und 2, um 880. Vgl. »Zu 1«, auch »Zu 12« (assyrl. Umwelt).
- Zu 17 (*breechesartige Schenkel*): *Abb. 108*, vgl. »Zu 13«.
- Zu 18 (*Zickzackriefelung des Bartes*): Carch. III B 68 a, etwa 870/850, s. in Kap. IV 7 und 10 Übersicht 1. Kol.
- Zu 19 (*kniefreie Tracht*): Kommt in Kargamiš erst im 2. Jh.viertel in Mode, s. Carch. III B 66 b (sicher nicht gleichartig, aber im Prinzip ähnlich, nämlich mit einem Schalgewand wie auf Halaf III Tf. 130, s. ib. 114 Opitz-Text), Sangarazeit, Kap. IV 7 und 10: 870/850. S. auch »Zu 18«.
- Zu 20 (*Pausbäckigkeit, Stirnband und Beinreife*): Spinnrocken-Dame *Abb. 49* 860–840/830 Kap. V 3 b Nr. 8, auch *Abb. 51* Kilamuwazeit (840/830) oder etwas jünger, aber vor 800, s. Kap. V 3 c Nr. 3. *Abb. 49* und *51* sind luw. Arbeiten, *Abb. 52* indes ist ostaram.!

Diese Belege bieten folgende Werte: Frühes 9. Jh. resp. um 880 (Zu 13, 16–17, resp. 1–5, 7–11, 14), 880/850 (Zu 12), 870/850 (Zu 18–19), vor 856 (Zu 6), 900/850 (Zu 15) und um 850 (Zu 20).

Hierbei zeigt das Kapara-Relief *Abb. 107* noch frühe Symptome (13–14, 16–17), die kaparazeitliche Göttin *Abb. 52* indes nur späte (20).

Nach der Symptomatik (»Halaf-Syndrom« mit den aus den Belegen resultierenden Werten) gehört also die Halaf-Kunst offensichtlich in die 1. Hälfte des 9. Jhdts., und so lassen sich – bei Beachtung der Zeitdifferenz zwischen den Altbaureliefs und der Kapara-Kunst (ca. 20–40 Jahre) wie auch unter Berücksichtigung der Ortsgeschichte (s.o.) – die älteren Reliefs etwa in die Zeit kurz vor oder um 880 und die jüngeren Bildwerke, d.h. die des Fürsten Kapara, ins 2. Jh.viertel resp. in die Zeit um 860 datieren.

Diese Datierung ist zumindest begründet – und wer nun dennoch meint, die hier symptomatisch erzielte Kapara-Datierung aus irgendeinem Grund nicht akzeptieren zu können, der stände dann freilich auch vor der delikatsten Aufgabe, die von mir genannten 20 Erscheinungen geschlossen (!) in seinem Zeitraum zu verankern.

Dass meine Kapara-Datierung genau in die Mitte zwischen den Zeitansätzen von O'Callaghan (10. Jh., *Aram Naharaim* 1948 114f.), *Albright* (spätes 10. Jh., *AnSt VI*

1956 84 und Goldman-Festschrift 151: vor Abisalāmu) und *Pohl* (um 920 als Katuwas Zeitgenosse, Or.NS XXVI 1957 161f.) einerseits und *Moortgats* Zeitwahl (830/810, Halaf III 1955 31) andererseits fällt, ist ein glücklicher Zufall.

Stil.

Die Halaf-Reliefs sind in der Regel auffallend kantig und überaus flach. Bestimmte Stilmerkmale wie die Draufsicht der Füße (*Abb. 4–5*; auch *7* und *13* v. Kapara)⁵⁰⁷, die Grossnäsigkeit (*Abb. 4* und *6*)⁵⁰⁸ und die Unbekümmertheit im Aufbau der Gestalten (*Abb. 11*; auch *13*), deren Bewegtheit (*Abb. 6* und *11*) einerseits wie Mangel an Körperlichkeit (*Abb. 4–5*; auch *13*, hölzern !) andererseits, sind Indizien, die in der luwischen Kunst kaum, in der früharamäischen indes schon oben beobachtet wurden (s. Kap. II 2–4, III 3).

Wie oben der Ortsgeschichte (6) zu entnehmen ist, lag Guzāna am Ostrand von Ḫatti III (vgl. Anm. 69). Geographisch betrachtet, ist die Guzāna-Kunst also ḫattisch, doch nach ihrem Stil offensichtlich früh- resp. ostaramäisch.

Mit der hethitischen Kunst – s. Torwächter *Abb. 3* in Ḫattuša (Boğazköy)⁵⁰⁹ und die Yazilikaya-Reliefs⁵¹⁰, z.B. Akurgal II Tf. 86, die im Relief »relativ hoch und schwellend, also plastisch stark und in den Umrissen auffallend weich« sind (vgl. Bittel, ZA XLIX 1949 274) – wie auch mit der sog. mittelspāthethitischen (Akurgal) resp. luwischen Kunst in Ḫatti III – s. z.B. Wettergott *Abb. 18*, dessen Gestalt wohlproportioniert und im Gegensatz zu der des nordwestaramäischen *Abb. 15* im Aufbau standfest ist (Kap. III), vgl. auch Suhis Wagenfahrt *Abb. 33* mit der guzānäischen *Abb. 36* – hat die guzānäische Kunst, wo die Gestalten in der Regel grob, klotzig und entsprechend unkörperlich wirken, stilistisch kaum etwas gemein.

Die symptomatischen Berührungen mit der luwischen Kunst – s.o. Belege zu 11, 13–18, 20 – zählen in diesem Zusammenhang wenig; denn da handelt es sich nur um einige überregionale Einzelercheinungen. Der guzānäische Lokalstil ist – wie Herzfeld, AMI II 1930 195, trotz Fehlдатierung (: um 3000, Mesilim-Periode, s.o. Anm. 46) schon richtig sah – ausserordentlich *urtümlich*, s. z.B. die kompositorisch sehr originelle wie zugleich überaus primitive Löwenjagd *Abb. 6*. Und dementsprechend sind die Altbaureliefs letztlich doch nichts anderes als handwerklich grobe Produkte völlig ungeübter Werkhände, d.h. solcher Bildhauer, die eine bildhauerische Tradition kaum kannten: eben der Aramäer, die hier (!) gerade erst, d.h. vor wenigen Jahrzehnten (ZeP 2), sesshaft geworden waren.

So hat schon W. von Soden, wenn auch ohne nähere Begründung und ohne symptomatische Studien, so doch mit dem richtigen Gespür für die Eigenart dieser Kunst und das hier historisch Mögliche die Altbaureliefs dem Aramäer Abisalāmu (894) bzw. »dessen Nachfolger« (: Ḫadiānu?) zugeschrieben. In der Kapara-Datierung folgte er indes Moortgat (830/810), so dass Sodens Datierungen – mit einer

Zeitdifferenz von ca. 60 Jahren – einander widersprechen (Propyläen II 1962 93); Albright (AnSt VI 1956 80) und Pohl (Or.NS XXVI 1957 161) sahen überhaupt keine Zeitdifferenz, sondern nur eine »Verschiedenheit der Werkstätten und der Künstler« (Pohl), Moortgat (Halaf III 31) hielt die Differenz klein (Altbau 1. Hälfte des 9. Jhdts. und Jh.mitte).

Auf die Aramäer stossen wir nicht nur durch die Lokalgeschichte (: Bīt Baḫiāni), in der Onomastik (: Ḫadiānu) und beim Stil (: Urtümlichkeit), sondern auch bei bestimmten *Motiven*: Wo kletterten (Halaf III Tf. 33 b) bzw. stiegen (*Abb. 10*) Hethiter oder »Mittelspāthethiter« je zum Palmenwipfel empor?⁵¹¹ Das *Palmensteigen* ist ein westsemitisches Motiv, das schon zur aB-Zeit in Mari auftaucht;⁵¹² es ist sicher auch dort in den südlicheren Palmengenden am mittleren Euphrat – und nicht in Kleinasien! – zu Hause. Und die Aramäer waren spätestens um 1100 bis dahin vorgedrungen (ZeP 1). Auch das domestizierte *Kamel Abb. 9*, obschon etwas früher bei den sesshaften Luwiern belegt (Carch. I B 16 b Katuwa-Relief), gehört wohl letztlich mehr in die Welt der einst nomadisierenden Aramäer; sie waren anscheinend nicht nur Schafzüchternomaden, sondern auch Kamelhalter. Der bisher älteste Beleg, der die Araber als Kamelhalter bezeugt, stammt aus dem Jahre 853 (ZzP 4 c). Zum Nomadentum s. ArOr XXX 1962 585ff. Klengel. Ebenso weist die *sog. Lotosblüte* (eine Wasserrose, Anm. 199) in der *L. des Fürsten* auf *Abb. 109* – wie auch bei Kilamuwa, dem Sohn des Ḫaiānu (ein Aramäer! ZzP 3 a), *Abb. 111* und *112* (840/830) – nicht etwa nach N (Kleinasien), sondern nach S: s. 1. Ahiram-Sarkophag ANEP 456, Byblos um 1000 (KAI Nr. 1) resp. 1. Hälfte des 10. Jhdts (MIO VI 1958 14ff. Herrmann) oder nach Hachmann 13. Jh. (IstMitt XVII 1967 93ff.), und 2. Megiddo-Elfenbein ANEP 332 (Schicht VII A, schon eisenzeitlich nach Yadin, BibAr XXXIII 1970 93; zum Elfenbeinhort 1350–1150 s. Loud Ivories 9f. und Schofield in AOTS 319f.).

Der auf *Abb. 109* wie *107* (von Stiermenschen) *emporgehaltene Sonnenthron* wäre nach dem syrischen Siegel AfO XVI 1953 290 Abb. 6 (Moortgat-Correns),⁵¹³ das stilistisch neben das westsemitische Zimrilim-Gemälde Anm. 512 zu stellen ist, letztlich auch westsemitischer Provenienz; doch die unmittelbare Vorstufe zur guzānäischen Fassung (: *mit Stiermenschen*) ist mittellassyrisch, s. ZA LII 1957 189 Abb. 83, 14. Jh., Beran. Da die Guzāna-Region unmittelbar vor der aramäischen Periode zu Assyrien gehörte,⁵¹⁴ haben wir es hier mit einem *bodenständigen Motiv* zu tun, d.h. mit einem Motiv, das – wie das Palmensteigen (s.o.) – gleichfalls weder aus der hethitischen

(Ḫatti II) noch aus der sog. mittelspätethitischen resp. luwischen Kunst (Ḫatti III) herzuleiten ist. Die *luwische Fassung* ist ja ganz anders! Sie zeigt die Stiermenschen als Himmelswächter mit *Lanzen*, s. *Abb. 108* (Katuwa-Relief), Carch. II B 31 a (Wassertor), III B 52 b–f (Kap. IV 7 d und e, ähnlich) und *Abb. 110* (Karatepe um 725, ZdP 2 a).

Auf dem mittlassyrischen Substrat und am Rande des neuassyrischen Reiches wurden von den früharamäischen Guzānāern aus den mesopotamischen Hochkulturen vor allem mehrere Typen entlehnt: So z.B. der geflügelte Mensch mit 2 Löwenköpfen *Abb. 91* (mA: Beran l.c. 144 Abb. 2), der Fischmensch *Abb. 95* (aB: CCL II 1923 A 251 pl. 76 Fig. 25, ein kulūlu/kulullu, Edzard 100), der Palmenbestäuber *Abb. 4* (nA: Strommenger-Hirmer Abb. 191 o., 193), der geflügelte und gehörnte Löwe mit einem Stoss *Abb. 94* (nA: Budge Sculptures Tf. XXXVII), der adlerköpfige, geflügelte Mensch (Menschengreif) mit einem Eimerchen (!) Halaf III Tf. 96 b I. (nA: Sumer XX 1964 57ff. Tf. I Madhloum; luw.-aram. Typ indes: im Schurzrock mit erhobenen Händen, s. *Abb. 98* und luw. Vorlage *Abb. 99*, später unter nA Einfluss gleichfalls mit Eimerchen, s. *Abb. 100* Sakçagözü) und wohl auch die geflügelten Genien wie z.B. *Abb. 92* (nA: Nimrud um 880; der Typ »Mensch+Flügel+Hörnerkron« ist in seinem guzānäischen Erscheinungsbild freilich etwas verändert, eben früharamäisch, so u.a. mit Federkronen – dazu w.u.!).

Die *profanen Geschöpfe*, Kämpfer und Jäger (wie Bogenschützen, Speerkämpfer usw. Halaf III Tf. 10 b ff., auch Schleuderer 18 a,⁵¹⁵ Ringer 35 b, Angler 29 und Flussschiffer 43 a), wie auch die *Wiedergabe der Regionalfauna* (z. B. Löwen *Abb. 6, 36*, Elefant Halaf III Tf. 56, Wildstier *Abb. 13*), die so auch literarisch für NOsyrrien bezeugt ist,⁵¹⁶ sind hier ganz einfach aramäisch. Da etwas zu entlehnen, gab es nicht den geringsten Grund. Dass der »Angler . . . gedanklich zum Tammuz als Fischer« gehören könnte (so Moortgat Tammuz 1949 116), ist kaum anzunehmen; warum soll man im Fluss bei Guzāna nicht geangelt haben? – Aramäisch ist sehr wahrscheinlich auch der *Gott en face mit Keule und Krummholz Abb. 5 wie 7*. Seine *Federkronen*, ein ikonographisches Element, könnte zwar, wie Opificius gemeint hat (UF I 1969 104), aus Babylonien entlehnt sein, stammt aber nach folgender Überlegung und Beobachtung wohl eher aus der aramäischen Region zwischen Damaskus und Hama. In den guzānäischen Raum waren die Aramäer doch nicht von SO, sondern von SW her eingewandert (ZeP 2). Und dort, zwischen Hama und Homs, wurde in Umm-Šeršûḫ (nahe am Orontes bei Tell Biše) die Stele *Abb. 8* gefunden:⁵¹⁷ das Relief eines Gottes, das nach den hakenförmigen und teigigen Locken mit dem Kapara-Relief *Abb. 7* annähernd stil- bzw. zeitgleich ist und überdies (!) den Gott

auch noch mit der Federkrone zeigt. Da babylonische Götter zu dieser Zeit im ḥamatäischen Raum wohl kaum dargestellt wurden und auf südluwischen Götterbildern die Federkrone nicht vorkommt, liegt der Schluss nahe, dass wir es hier, bei *Abb. 8*, mit dem Bild eines aramäischen Gottes zu tun haben.

Sicher aramäisch ist die *grosse Grabfigur Abb. 53*⁵¹⁸ aus der südlicheren der beiden Gräfte (mit Brandbestattungen) vor dem Burgtor von Guzāna – und ebenso die kleine Sitzstatue Halaf III 11 ff. Tf. 6–9 aus der zweiten Gruft.

Beide Brandgräber waren durch den kaparazeitlichen Südvorbau des Lehmziegelmassivs »zugesetzt«, d.h. überbaut. Dieses »große Sitzbild einer Frau zeichnet sich gegenüber allen übrigen Skulpturen vom Tell Halaf durch urtümliche Züge aus im Gesichtstypus, in der Haartracht, in der Bekleidung und vor allem in den noch völlig dem stereometrischen Quaderblock verhafteten Formen.« Op.cit. 10. Es ist also mit Moortgat, ib. 31, ganz an den Anfang der Altbauperiode zu setzen, d.h. etwa in die Jahrzehnte um 900 (920/890). Die stark stilisierende Tendenz (s. Ohr und Profil) lässt auf »früharamäischen Individualstil« schliessen; doch der Typ (Sitzende/r mit Libationsgefäss in der Rechten) steht in kanaanisch-aramäischer Tradition, s. Y. Yadin u.a. Hazor I 1958 Tf. XXXI 1 (Sitzstatue gef. im Massebenheiligtum/Shrine 6136, Stratum 1 A, ib. Tf. XXIX 1 und CLXXXI links Nr. 13, 13. Jh., s. AOTS 248f., 260 Yadin) und Hazor III–IV 1961 Tf. CCCXXVif. (Sitzstatue gef. im Breitraumtempel in Area H, s. Tf. CXXIII 2 und CXXI 2, Stratum 1 A, 13. Jh.).

Aus dem Grabschacht *unter* der kleinen Sitzfigur, die als eine fleischiger modellierte Arbeit jünger als die grosse ist (s. USK 126 A/2), aber wegen der kaparazeitlichen Überbauung spätestens aus der Kaparazeit herrührt (USK 127⁴²), stammen mehrere Elfenbeinfragmente, von denen einige, *Abb. 14 u.* (USK 552 X/1), durch den sog. nordsyrischen Tierstil (USK 165ff.), d.h. vor allem durch 'flammenartige Schenkelzacken + gekerbte Rückenrille + parallele Rippenriefelung', einerseits sowohl mit den Altbaureliefs (zB. *Abb. 6*) wie auch mit den Kaparareliefs (*Abb. 13*), und andererseits mit weitgehend stilgleichen Elfenbeinfragmenten aus Hama (Ingholt Rapport Tf. XXXIV 4–5, auch USK Tf. 68 a–b, und AJA XLVI 1942 475 *Abb. 13*) verwandt sind.

Während sich die in Guzāna gefundenen Elfenbeinfragmente nach ihrer Fundlage (s.o.) und durch die Datierung der guzānäischen Orthostatenreliefs (s.w.o.) etwa in die Zeitspanne 890/860 datieren lassen, sind die Fragmente aus Hama (Schicht E: 9./8. Jh.) von der Fundlage her nicht datiert. So setzte sie *Ingholt* 1942 noch in die Zeitspanne 750/720 (l.c. 474 Anm. 5), *Ris* indes 1948 (Hama II 3 198f.) wie auch 1963 (Gnomon XXXV 205f.) und 1970 (*Sūkās* I 170) ins 9. Jh. – und zwar in die Nähe der Hama-Löwen (devant le bâtiment II) aus der Periode E (Hama II 1 205–208, 236, 268, auch *Sūkās* I *Abb. 60* und USK Tf. 7 e), die offensichtlich nicht ins 8. Jh., sondern in

die Mitte oder 2. Hälfte des 9. Jhdts gehören (dazu w.u. Kap. VIII 4), und *Orthmann*, der Riis' Begründung (beim Löwen: Bumerang- oder Spindelmuster am Vorderbein, Flammenmuster auf dem Hinterbein, 1963 l.c. 206, 1970 op.cit. 170) als nicht ausreichend ansieht (USK 168 Anm. 54), wegen der Fundlage der Halaf-Fragmente in die Zeit vor 850 (Sph. II oder älter).

Schon 1948 hatte Riis auf die Möglichkeit hingewiesen, dass die guzānäischen Bildhauer Elfenbeinarbeiten wie die in Hama gefundenen vielleicht vor Augen gehabt hatten. An Ḥamat gemessen, war Guzāna sicher Provinz, und für Riis' Vermutung spricht auch, dass 1. im Tell Halaf derartige Elfenbeine tatsächlich zum Vorschein gekommen sind, und 2. wie Riis, aber auch Barnett (Ivories 47) und Hroudā (Halaf IV 10) wohl schon richtig gesehen haben, der luwisch-aramäische Raum um Hama (s. ZzP 4 c, Mischkultur) trotz Orthmanns Skepsis (USK 163) wahrscheinlich das Zentrum resp. eins der Hauptzentren solcher Kleinkunst war, s. Iraq XXIV 1962 42 Tf. XXIII a und b Elfenbeininschriften ḥmt und l'š (Millard), auch Mallowan Nimrud II 595 und 582, Abb. 578 und 549.

Wie schon oben im Rahmen der Typengeschichte und Ikonographie (: Federkrone) sind wir nun durch die mittelsyrisch-nordostsyrischen Elfenbeine, d.h. die ḥamatäischen wie die in Guzāna (importierten?) und viele der wohl in den Jahren 738 und 720 nach Kalḫu/Nimrud verschleppten Stücke (ZdP 1 b und 2 c, USK 165ff.), auf die aramäische Region zwischen Damaskus und Hama auch von der Stilgeschichte her gestossen.

Die luwische Kunst kennt diesen Tierstil nicht! Doch in der neuassyrischen Kunst sind bereits um 880 »flammenartige Schenkelzacken + parallele Rippenriefelung« zu beobachten, s. Budge Sculptures Tf. L; die Rückgratstilisierung (gekerbte Rückenrille) ist indessen typisch mittelsyrisch, d.h. vor allem aramäisch, aber z.T. sicher auch phönizisch: z.B. Elfenbeinfragment ND 6379 (B), Mallowan Nimrud II Abb. 422 (Open-work ivory plaque, stag browsing on fronds of palmette tree), Fort Shalmaneser NW 15, vgl. ib. Abb. 420 (deutlicher ägyptisierend); auch die Papyrusstengel machen das deutlich.

Wie in Ḥamat und in Guzāna ist dieser Tierstil auch in Sam'al belegt: Tonstempel bzw. Tonform AiS V 24f. Tf. 9 i / 10 a; sicher Importware, da dieser Stil in Sam'al weder auf den früharamäisch-luwisierenden Orthostatenreliefs noch bei den spätaramäischen Laibungstieren vorkommt.

Obwohl die bekannten Hama-Elfenbeine kaum genauer datierbar und womöglich jünger sind als die in Guzāna gefundenen Fragmente, bleibt es dennoch denkbar und wahrscheinlich, dass der Tierstil im ḥamatäischen Kunsthandwerk kreierte und in der guzānäischen Baukunst lediglich übernommen worden ist. Bei den wenigen

Fragmenten, die aus Hama bekannt sind, kann man nicht erwarten, dass sie auch eine ältere Stilstufe (als die in Guzāna) repräsentieren; denn der mittelsyrische resp. zentralsyrische Tierstil (so Riis 1963, l.c. 206) wurde nicht nur im 9., sondern auch noch im 8. Jh. gepflegt (USK 166f.).

Die gleichsam zeitlosen Kleinfunde, die z.T. verschleppt sind, so dass die jeweilige Fundschicht über ihre Entstehungszeit kaum Schlüsse zulässt, sind als Ausgangspunkt für eine genauere Kapara-Datierung denkbar ungeeignet. Für die Datierung der Monumentalkunst im allgemeinen ist ein Gerüst inschriftlich datierter Werke und philologisch-historisch relevanter Daten (Kap. I Gerüst) sicher tragfähiger. Und für die Kapara-Datierung im besonderen bleibt das »Halaf-Syndrom« (1. Hälfte des 9. Jhdt.s., s.o. Symptomatik) ausschlaggebend.

So sehr Guzāna gegenüber Ḥamat – nicht nur politisch, sondern sicher auch kunstgeschichtlich – unbestritten Provinz war, die früharamäisch-guzānäische Bauplastik ist sicher kein provinzieller Ableger der ḥamatäischen; denn erstens hat es, abgesehen von einigen Laibungslöwen, die für den Raum Ḥatti III charakteristische Bauplastik, nämlich Orthostatenreliefs, in Ḥamat überhaupt nicht oder kaum gegeben, und zweitens ist der ḥamatäische resp. zentralsyrische Zug (Tierstil) in der früharamäisch-guzānäischen Reliefkunst lediglich eine Komponente neben mehreren anderen, nämlich der *eigenständigen* (s.o. Urtümlichkeit im Stil, auch bestimmte Motive resp. Typen, Regionalfauna), der *traditionell-bodenständigen* (mA: Sonnenthronträger, Geflügelter mit 2 Löwenköpfen), der *neuassyrischen* (s.o. Typen) und der noch w.u. knapp zu behandelnden ḥattischen resp. *luwischen*.

Gerade in Guzāna, wo Komponenten aus fast allen Himmelsrichtungen zusammentreffen und sich überschneiden, ist es besonders augenfällig, wie sehr die Kunst (und Kultur, s. Schrift !) in Ḥatti III eben *lokal oder zumindest stadtstaatlich* gebunden war: Der früharamäisch-guzānäische Reliefstil (: kantig, flach, grob und urtümlich) ist ein ausgeprägter *Lokalstil*, den man ausserhalb des Fürstentums Bīt Baḥiāni eben nirgendwo antrifft. Ebenso ist der guzānäische Bilderschatz doch wesentlich anders (s. Fauna, profane Geschöpfe) als z.B. der kargamišäische oder der milidäische. Und wenn man von der ḥamatäisch-zentralsyrischen Kleinkunst (Elfenbeine) absieht, in der nur ganz wenige Motive ständig wiederholt werden, so gibt es in Ḥamat – ausser einigen Monumentallöwen (wie auch sonstwo) – kaum irgendwelche Bilder, s. USK 484ff. (zur Stele B/4 s. Kap. VIII 4).

In dieser Sicht ist es vielleicht verständlich, dass eine Unterteilung der hattischen Kunst des 10.–8. Jhdt.s in eine süd-, mittel- und nordsyrische Kunst zumindest sehr problematisch wäre.

In der südsyrischen Kunst ist die Bauplastik, von der Damaskus-Sphinx Syria XXVI 1949 191ff. Tf. VIII (phöniz., wohl 2. Hälfte des 9. Jhdt.s), Abd el-Kader, abgesehen, weitgehend unbekannt. Und die FAUST-mi-li-Reliefs in Milid (Südostkappadokien!), Kap. VIII 2 (Abb. 71), die als nordluwisch-hethitisierende Arbeiten sich von den nordsyrisch-südluwischen Reliefs stilistisch erheblich unterscheiden und dennoch hattisch sind, blieben bei diesem Unterteilungsprinzip unberücksichtigt.

Die sam'aläische Kunst, die mit der kargamišäischen zusammen vielleicht als nordsyrische Kunst bezeichnet werden könnte (doch nordsyrisch ist auch die völlig andersartige von Guzāna!), zeigt letztlich eben doch einen etwas anderen Stil als die südluwische von Kargamiš, Til Barsib und Aleppo, s. Kap. III 3. Sie ist auch keine kargamišäische Provinzialkunst, sondern im 1. Jh.drittel eine früharamäisch-luwisierende Kunst (Kap. II 4 Bestimmung), um 840/830 eine hocharamäisch-assyrisierende und im 8. Jh. eine rein späaramäische, s. Kap. II 1 und VII 1. Und entsprechend ist für die guzänäische Kunst der ihr eigentümliche Lokalstil (: Urtümlichkeit, die den Elfenbeinen fehlt !) bezeichnend – und nicht ihr hamatäisch-zentralsyrischer Zug (Tierstil), der nur eine Komponente unter mehreren ist. Der früharamäische Stil von Guzāna ist sicher extrem provinziell (und fand im Gegensatz zum südluwischen von Kargamiš auch keine Nachahmung), aber nicht hamatäisch- oder mittelsyrisch-provinziell, auch nicht (trotz der assyrischen Schriftkultur) assyrisch-provinziell, sondern hattisch-provinziell (s. auch Ortsgeschichte 6). Schon rein technisch gesehen, d.h. mit dem Blick auf die Orthostaten als funktioneller Teil der Architektur, ist die guzänäische Bauplastik eindeutig nordsyrisch – und eben nicht mittelsyrisch.

Kargamiš in Nordsyrien, Ḥamat in Mittelsyrien und Damaskus in Südsyrien waren sicher bedeutendere Kulturzentren, und doch wäre es wohl nicht gerecht, Sam'al als eine kargamišäische und Guzāna als eine hamatäische resp. mittelsyrische Kulturprovinz einzustufen. Die Sam'aläer schrieben nicht wie die Kargamišäer luwisch, sondern durchweg phönizisch und aramäisch (KAI). Und die früharamäischen Guzānäer, nicht den Ḥamatäern, sondern den Assyrern benachbart, hatten die assyrische Schriftkultur übernommen und verehrten die in Guzāna bodenständigen Götter, d.h. die assyrischen (Ištar und Adad, AfO Bh. 1 1933 72f. Meissner). Sam'al und Guzāna waren nicht nur politisch (Kap. I), sondern auch kulturell selbständige und souveräne Gebilde (s. z.B. Ortsgeschichte 6 Titel), d.h. Stadtstaaten wie Kargamiš, Ḥamat und Damaskus, wenn auch entschieden kleiner und unbedeutender.

Die Kultur von Kargamiš war luwisch, die von Ḥamat eine luwisch-aramäische Mischkultur (ZzP 4 c) und die von Damaskus eine südaramäische mit phönizischem Einschlag (s.o. Sphinx); die sam'aläische Kultur war aramäisch-luwisierend und die guzänäische eine aramäisch-assyrische Mischkultur am Ostrande von Ḥatti III.

Die kulturellen Gegebenheiten sind also von Ort zu Ort recht verschieden und in der Regel eher vielschichtig und überaus kompliziert. Entsprechend ist auch die nordsyrisch-südanatolische Monumentalkunst – im Gegensatz zur homogenen Kunst in Assyrien, einem Grossreich mit straffer Zentralgewalt – von Ort zu Ort sehr unterschiedlich, eben heterogen.

Es geht nicht an, unter Einbeziehung der transportablen (!) Kleinkunst, wie z.B. der hamatäischen Elfenbeine, übergeordnete Kunsträume zu postulieren, die bei genauer Betrachtung der Architekturplastik und Berücksichtigung des lokalgeschichtlichen Hintergrunds, der Schrift und der Onomastik so gar nicht existieren.

Neben der 1948 von Riis aufgedeckten Komponente aus Zentralsyrien (Tierstil), die den guzānäischen Stil wesentlich mitgeprägt hat, steht noch jene, die die guzānäischen Reliefs mit den nordwestsyrischen verbindet, also die nordwestsyrische (ḥattische resp. luwische). Viele Motive resp. Typen, die teils in der kargamišäischen, teils in der sam'aläischen Kunst zu beobachten sind, tauchen – in provinzieller Prägung (: eigenständige Komponente) – auch hier am Ostrande von Ḥatti III auf; s. Tafelteil in Halaf III:

1. Bogenschütze im Knielauf 15 a (AiS III Tf. XXXVII c r. Burgtor).
2. Hirschjagd 109 a Kapara (Carch. III B 59 Katuwa, auch AiS III Tf. XXXIV g, h Stadtter).
3. »Zipfelmützhoplit« 17 b (AiS III Tf. XXXVIII b Mitte Burgtor).
4. Mann mit geschultertem Krummholz 21 b, 130 Kapara (AiS III Tf. XXXVII c Mitte bzw. *Abb. 37* Burgtor).
5. Reiter mit Rundschild und konischem Helm 25 (AiS III Tf. XLIV o. r. Burgtor).
6. Löwenbezwinger zu Fuss 37 (Carch. I B 11 b Katuwa).
7. Jagd zu Wagen 41 a bzw. *Abb. 36* (Carch. III B 60 a Katuwa? s. Kap. IV 5 und 6).
8. Schlacht zu Wagen 41 b (AiS III Tf. XXXIX bzw. *Abb. 35 u.* Burgtor, auch Carch. III B 42 a bzw. *Abb. 33* Suhi II.).
9. Löwe und Stier im Kampf 67 a (Carch. III B 57 b Katuwa).
10. Stilisierte Dattelpalme (zwischen 2 Tieren) 86 a bzw. *Abb. 68, 70 b*⁵¹⁹ (Carch. I B 13 b bzw. *Abb. 69* Katuwa).
11. Geflügelter Löwe 86 b (Carch. II B 29 b Wassertor⁵²⁰, auch AiS III Tf. XXXVII d Burgtor).
12. Bärtiger Sphinx 87 a bzw. *Abb. 93* (Carch. II B 28 b Wassertor).
13. Die Sphinx 87 b (Carch. I B 15 a Katuwa, auch AiS III Tf. XXXIV e Stadtter und Tf. XXXVIII c Mitte Burgtor).
14. Doppelköpfige Sphinx⁵²¹ 88 a bzw. *Abb. 87* (Carch. I B 14 a bzw. *Abb. 90* Katuwa, auch AiS III Tf. XLIII o. bzw. *Abb. 89* Burgtor).
15. Löwengreif 89 a bzw. *Abb. 96* (Carch. III B 58 a Katuwa, auch AiS III Tf. XLIII u. Burgtor).
16. Geflügelter Stier 91 b (Carch. I B 16 a Katuwa).
17. Skorpionvogelmensch 92 b, 141–143 und 144–45 Kapara (Carch. I B 16 a Katuwa, jedoch löwenfüßig und mit menschlichem Oberkörper).⁵²²
18. Zwei Männer, die einen dritten Mann umbringen, 102 a (Carch. I B 15 b Katuwa).

19. Knieläufer 104 bzw. *Abb. 107* Kapara (Carch. I B 10 a bzw. *Abb. 102* Katuwa, hier als Tierbezwinger, auch AiS IV Tf. LXIV bzw. *Abb. 105*).

Unter Ausklammerung der Regionalfauna decken sich motivlich resp. typologisch etwa drei Fünftel der Guzāna-Reliefs mit den Bildern im luwischen bzw. luwisch-aramäischen Bereich (Kargamiš und Sam'al) und etwa ein Fünftel mit der (z.T. zeitgleichen) Kunst im babylonisch-assyrischen Raum (Kalḫu/Nimrud um 880); ein knappes Fünftel sind – wie die für NÖsyrien als typisch bezeugte Fauna (Anm. 516) – aramäisch schlechthin, s.o. profane Gestalten.

Dieses Zahlenverhältnis zeigt, dass es sich bei der früharamäisch-guzānäischen Kunst um nordsyrisch-provinzielle resp. ḫattisch-provinzielle, doch nicht um ḫamatäisch- oder mittelsyrisch-provinzielle Kunst handelt.

Und aus diesem nordwest- wie nordostsyrischen Bilderschatz sind mehrere Motive resp. Typen aus der sog. ḫurrischen Glyptik (Nuzi-Alalaḫ) bekannt oder als ḫurrisch identifiziert (Nr. 14), also seit dem 2. Jahrtausend in Nordsyrien *bodenständig*, s.:

1. zu o. Nr. 6, Buchanan CANES Nr. 922 (Alalaḫ Schicht IV).
2. zu o. Nr. 10, Porada Nuzi Nr. 470 und 474.
Tosun *Abb. 5* mitannisch (vgl. *ib. Abb. 2* Reichsadler).
3. zu o. Nr. 14, heiliges Tier der ḫurrischen Göttin (Ištar-)Šauška, s. Danmanville in RA LVI 1962 122; Dessenne Nr. 225: *Abb. 88* Siegelabdruck vom sog. Konya-Ring, hethitisch, wohl 13. Jh. (s. ZA XLIX 1950 258 Bittel); so doch wohl auch ḫurrischer Provenienz, vgl. Moortgat in ZA XLVIII 1944 155f.
4. zu o. Nr. 18, Porada Nuzi Nr. 728, 729, 769 und 773.
Auch auf der Goldschale von Hasanlu, s. Porada Alt-Iran Fig. 60 (bzw. IrAnt VI 1966 73 Fig. 1 b Mellink), in ḫurrischer Tradition, s. BagM 3 1964 19 Anm. 64 Boehmer.
5. zu o. Nr. 19, Porada Nuzi Nr. 587.
Frankfort Seals Tf. XLIII m mitannisch (vgl. *ib. XLII a* das bekannte Sauššatar-Siegel, Mitte des 15. Jhdts). Moortgat Rollsiegel Tf. 68 Nr. 565 provinziell mitannisch, s. Opificius in UF I 1969 97f., 106 Nr. 31.

Zu diesen fünf eindeutigen Fällen kommen aus Nordwestsyrien (Kargamiš) weitere, ebenso eindeutige, noch hinzu, s.:

6. Abgeschnittene Hände, abgeschlagene Köpfe und Flechtband (Platte Suhis II. Carch. I A 1 a bzw. III B 43 b).

- Vgl. Porada CANES Nr. 935 E altsyrisch (Kerbschnittgruppe A, s. Opificius l.c. 98f., 107 Nr. 48).
 Buchanan CANES Nr. 923 hurrisch (ohne Hände).
 Porada Nuzi Nr. 188 (ohne Hände), vgl. 141 (nur Köpfe), 123 (nur das Flechtband).
 Das Flechtband, typisch für die Reliefs Suhis II. (und in Guzāna auf dem Reiterrelief Halaf III Tf. 150 b, Ausnahme!), ist für die syrische Glyptik im 2. Jahrtausend besonders charakteristisch (RLA III 1959 84ff. Falkner).
7. Menschengreif im Schurzrock mit erhobenen Händen und gesenkten Flügeln (*Abb. 99* Katuwa).
 Vgl. Porada Nuzi Nr. 793.
 (Aus der Mitte des 2. Jahrtausends scheint auch der nA Typ – mit Eimerchen – zu stammen, s. Opificius l.c. 101f., 109, Tf. III* Abb. 17: Nr. 71 Übergang von Klassisch Syrisch I zu II).
8. Stierleibige Himmelswächter (*Abb. 108* Katuwa).
 Vgl. Porada Nuzi Nr. 777 (Armhaltung wie in Kargamiš).
 Frankfort Seals Tf. XLII o mitannisch (= Tosun Abb. 5).
9. Nackte geflügelte Göttin (Carch. III B 40 a, Wati-Relief).
 Vgl. Woolley Alalakh Tf. LXIII Nr. 57 Schicht IV.
 Porada Nuzi Nr. 736.
 Syria XXIX 1952 289 Abb. 7 plaquette de Nuzi (Barrelet).
 Porada CANES Nr. 963.

Diese 5 (Guzāna) bzw. 9 (Kargamiš) Fälle zeigen ganz klar, dass an der *Bodenständigkeit* der nordsyrisch-südanatolischen Kunst, die schon einmal Moortgat und Goetze aufgezeigt resp. hervorgehoben haben (s.o. Forschungsgeschichte 1932 und 1957), kaum zu zweifeln ist. Ebenso führt eine Durchsicht der weit umfassenderen Bilduntersuchungen bei Orthmann (USK) zu dem Ergebnis, dass – abgesehen von der hethitisierenden Kunst der Milidäer im N. (!), Kap. VIII 2, und dem sog. Schutzgott USK 258ff. – Akurgals und Orthmanns »späthethitische Kunst« nicht nur stilistisch, sondern auch typen- wie motivgeschichtlich mit der hethitischen Kunst (Ḫatti II, 2. Jahrtausend) kaum etwas gemein hat. Soweit nicht überhaupt Typen oder Motive der hurrischen Kunst vorliegen (s.o., in USK wird das nur selten deutlich), haben wir es zumindest mit Bildern zu tun, für die es meistens Vorstufen auch und gerade in der syrischen Kunst des 2. Jahrtausends gegeben hat. Und es war offensichtlich und

selbstverständlich dieser Bilderschatz, der einheimische, auf den man – in der Regel – hier zurückgegriffen hat.

Um das an einem anschaulichen Beispiel zu verdeutlichen: Löwenköpfige Dämonen (*Abb. 108* Katuwa) kannten auch die Hethiter in Yazilikaya (: Bittel u.a. Yazilikaya 96f. Tf. 26, ders. in ZA XLIX 1950 261f.; d.h. Ḫatti II). Aber typologisch sind die grossreichszeitlich-hethitischen Dämonen mit den luwischen (im S. und um 900, Ḫatti III) allenfalls sehr entfernt verwandt; denn durch ihre Raubtierpranken und Flügel unterscheiden sich die hethitischen von den südluwischen doch erheblich. Die kargamišäischen Dämonen *Abb. 108* sind letztlich altbabylonischer Provenienz (s. Buchanan CANES Nr. 532, selbst in der Armhaltung) und wohl auch über die syrische Kunst (USK 314) in die luwische gelangt.

Es hat übrigens den Anschein, als wäre das ḫurrische Erbe in der einst mitannischen Stadt⁵²³ Kargamiš besonders stark tradiert worden, s.o. 9 Fälle. Überraschen sollte das nicht; denn 1. führten hier selbst die hethitischen Vizekönige ḫurrische Namen (14./13. Jh.)⁵²⁴ und 2. war Kargamiš sogar noch in der luwischen Spätzeit (9./8. Jh.) wichtigster Kultort der ḫurrischen Göttin Kubaba.⁵²⁵

Für die nachmitannische Zeit in Guzāna, in der vor allem der mittellassyrische Einfluss sehr stark gewesen sein dürfte,⁵²⁶ lassen sich so schwerwiegende Zeugnisse – wie ḫurrische Königsnamen, eine ḫurrische Göttin – nicht beibringen.⁵²⁷ Sicher wurde hier im Osten das eine oder andere ḫurrische Motiv durch die mittellassyrische Glyptik tradiert,⁵²⁸ doch der Hauptstrom ḫurrischer Traditionen floss wohl eher durch das Zentrum von Ḫatti III (Kargamiš).⁵²⁹ Und die Guzānāer entlehnten – wie schon einige Symptome ihrer Reliefs verraten⁵³⁰ vor allem dort.⁵³¹ So ist es dann auch nicht verwunderlich, dass die Leute in Bīt Baḫiāni, obwohl sie Ostaramäer waren, ihr Gebiet noch zum Lande Ḫatti zählten (s. Ortsgeschichte 6).

Fazit

Die Guzāna-Kunst ist also *ihrem urtümlichen Stil nach früharamäisch* mit ḫamatäisch-zentralsyrischem Einschlag (Tierstil), d.h. vorwiegend *eigenständig*, wie es z.T. auch durch einige Typen resp. Motive, die Regionalfauna und die profanen Geschöpfe, wie z.B. den Angler, deutlich geworden ist.

Motiv- und typengeschichtlich treten zu dieser eigenständigen und der ḫamatäisch-zentralsyrischen Komponente noch eine traditionell bodenständige (mA), eine neuassyrische und die eigentlich ḫattische, d.h. hier die ḫurrisch-luwische, hinzu. Da die ḫattische Komponente dominiert, kann man diese nordostaramäische Kunst – von ihrem

Bilderschatz her, aber nicht nach ihrem Stil ! – auch als eine z.T. *nachmitannische bzw. hattische Kunst* auf dem Boden von Ḫatti III ansehen.

Diese dominierende Komponente, die, geographisch betrachtet, nicht eine mittelsyrische, sondern eine nordwestsyrische ist, wie auch die Tatsache, dass Orthostaten als funktioneller Teil der Architektur typisch nordsyrisch (und nicht mittelsyrisch) sind, erlauben die Einstufung dieser Arbeiten als eine *hattisch-provinzielle Kunst*. Die guzānäische Kultur wird man indes wegen der assyrischen Inschriften und Götter wohl eher als eine *hattisch- resp. aramäisch-assyrische Mischkultur* am Ostrande von Ḫatti III einstufen.

Das Gesamtbild ist also äusserst vielschichtig, d.h. eben so, wie man es an diesem Schnittpunkt Guzāna, wo sich die Kulturräume Ḫatti III und Assyrien überlappten, auch kaum anders erwarten kann.

Dass neben der nordwestsyrischen Komponente hier auch eine zentralsyrische wirksam wurde, ist wohl vor allem darauf zurückzuführen, dass die Träger der guzānäischen Kultur Aramäer waren; d.h. Leute, die phönizisch-aramäische Elfenbeinarbeiten, kunsthandwerkliche Produkte ihrer Landsleute, offensichtlich besonders schätzten (s.o. Elfenbeine aus Guzāna) und so für den eigenartigen Tierstil auch empfänglich waren.

Unzutreffend ist hier nicht nur die Bezeichnung »(mittel)späthethitisch« (so Akurgal) oder »späthethitisch II« (so Orthmann) – ein Terminus, der einen Bezug zum Hethitischen (Ḫatti II, Anm. 69) suggerieren soll; denn sonst wäre das Wort »spät« hier völlig sinnlos –, sondern ebenso die Bestimmung dieser Kunst als »späthurrisch« (so Hrouda, RLA III 1969 494; auch Mellink, IrAnt VI 1966 82: neo-Hurrian) bzw. als »spätmitannisch« (so Moortgat, Galling-Festschrift 215, neben richtig »nachmitannisch«); denn »seit spätestens 1000 v. Chr. sind die Churriter vom Schauplatz der Geschichte verschwunden« (Friedrich in Friedrich Sprachen 1), s. AOR II 135 (Otten), Munn-Rankin 8ff., IAK 116ff. (Eroberungen Salmanassars I., Weidner).-

Kapitel VII: Die inschriftlich datierten Bildwerke in Sam'al und Kargamiš aus der Mitte und 2. Hälfte des 8. Jhdts

In *Sam'al* stehen den früharamäischen Bildwerken in luwischer Umwelt⁵³², den datierten assyrisierenden Kilamuwa-Reliefs⁵³³ und den undatierten jüngeren Laibungslöwen AiS III Tf. XLVII und XLVIII vom inneren Burgtor⁵³⁴ kunstgeschichtlich die stilistisch bereits spätaramäische Hadad-Statue Panammuwas I. *Abb. 104* aus der Zeit kurz vor oder um 750 (Kap. VII 1 a) und die datierte Barrākib-Kunst (hier 1 b) gegenüber.

Zwischen Panammuwa I. (Sohn des QRL, KAI 214 Z. 1) und Panammuwa II. (Sohn des BRŠR, KAI 223 Z. 1, und Barrākibs Vater. Von 743 bis 733/32 König von J'DJ) Azriiau (māt Iaudi) »einzuschieben«⁵³⁵, ist weder nach den nA noch nach den aram. Texten zulässig.⁵³⁶ In den Sam'al-Texten (des Landes J'DJ)⁵³⁷ kommt ein gleichlautender oder auch nur ähnlicher Königsname überhaupt nicht vor, und irgendwelche Bildwerke, die von Azriiau herrühren könnten, sind auch nicht gefunden worden. Mit māt Iaudi ist in den nA Texten (Parpola 182, ZdP 1 b) nicht J'DJ, das Gebiet um Sam'al,⁵³⁸ auch nicht das Gebiet um Hama,⁵³⁹ sondern das Land Juda gemeint.⁵⁴⁰

In *Kargamiš* sind den luwischen Bildwerken der Zeit um 900⁵⁴¹ und des 9. Jhdts.⁵⁴² kunstgeschichtlich die in die Zeit kurz vor der Mitte des 8. Jhdts. inschriftlich datierten Yariri-Reliefs (ZzP 5 j) gegenüberzustellen.

Die Barrākib-Datierung (733/32 bis 727 bzw. um 720, ZdP 2 b; schon bei Sachau 1893 in AiS I 62f.) »um 730« steht – forschungsgeschichtlich seit Bekanntgabe der Funde – unumstösslich fest,⁵⁴³ die Yariri-Datierung war indes⁵⁴⁴ und ist auch heute von neuem⁵⁴⁵ umstritten; auf diese wird hier im 3. Abschnitt näher eingegangen.

1. Die Hadad-Statue Panammuwas I. aus Gercin (etwa 760/750 oder um 750) und die Bildwerke des Königs Barrākib in und bei Zincirli (Sam'al).

a) Die Hadad-Statue Panammuwas I. *Abb. 104*.

1890 (nicht 1888 wie in KAI 214 angegeben, s. AiS I 46f.) wurden neben und auf dem kaum 7 km nordöstlich von Zincirli gelegenen Hügel Gercin⁵⁴⁶, »der 70 m hoch aus dem jenseitigen Rande der Sumpfebene emporragt« (AiS I 45), von v. Luschan die wichtigsten Bruchstücke einer an ihrer Leibtrommel beschrifteten⁵⁴⁷ Kolossalstatue (*Abb. 104*) gefunden,⁵⁴⁸ die nach ihrer Hörnerkrone und dem Text ihrer Inschrift ein dem eigenen Totenkult geweihtes Hadad-Bildwerk⁵⁴⁹ Panammuwas I. ist. Dieser »König von J'DJ« liess es für seine eigene »Fortdauer (LM)«⁵⁵⁰ errichten.

Mit ihrem fast säulenförmigen Leib (Unterleibstrommel, breiter Gürtelreif und aufgepfropfter Brustblock mit auffällig schmalen Schultern) und ihren vorgestreckten Unterarmen (abgebrochen, vgl. Armhaltung der nA Götterstatue Arslan-Tash Tf. I aus der Tiglatpileser-Zeit) bleibt diese Gottesstatue als Sakralbild noch ganz in der ehrwürdigen Lokaltradition; denn in diesem Aufbau ist sie offensichtlich ein später Nachkömmling der Königsstatue *Abb. 103* aus dem frühen 9. Jh. (Kap. IV 10). Nach ihren Spirallocken an den Schläfen (4) und Wangen (2×4 und 1×7) wie im Bart (2×7 an einer Hälfte) steht sie stilgeschichtlich zwischen den Bildnissen des Königs Kilamuwa (*Abb. 112* 840/830 aram.-assyrisierend) und des Königs Barrākib (*Abb. 55* um 730 spätaramäisch).

Der – im krassen Kontrast zum blockartigen Rumpf – körperlich gestaltete Kopf lässt bei der wirklichkeitsgetreueren Wölbung seiner Wangen und der Breitgesichtigkeit diese Arbeit in die Nähe der Barrākibkunst rücken; die Köpfe der Könige Panammuwa I. und Barrākib sind, von vorn (*Abb. 104*) wie von der Seite (*Abb. 104* und *Abb. 55*) betrachtet, voluminös (»Häupter«, breit und tief), der Kopf des Sam'al-Königs *Abb. 103* (Seitenansicht s. AiS IV 367 *Abb. 267*) aus dem frühen 9. Jh. und der des Königs Kilamuwa *Abb. 112* wie *111* aus der 2. Hälfte des 9. Jhdts (840/830) sind indes – trotz aller Speckigkeit (*Abb. 112*) – eher schmalgesichtig.

Nach den Köpfen allein käme man bei der Hadad-Statue Panammuwas I. nur auf eine Datierung in das 2. Viertel des 8. Jhdts (775/750). Ihre Datierung in die Zeit um 825 (so G.R. Meyer *Durch vier Jahrtausende* 1956 41) ist nicht nur unbegründet, sondern auch ganz sicher falsch;⁵⁵¹ eine andere, nämlich die um 790 (AiS I 65 Sachau, Bossert I 76 zu Nr. 955, Akurgal III 49f.), ist verständlicher,⁵⁵² doch wegen der Andersartigkeit der Köpfe auf der Berliner Löwenjagd aus Sakçagözü (Meyer-Denkmäler 90),⁵⁵³ die sicher in dieses 1. Viertel des 8. Jhdts zu datieren ist,⁵⁵⁴ vom Standpunkt der Stilgeschichte her kaum akzeptabel. Und so kommt man unwillkürlich auf das 2. Jh.viertel, und dort, wenn Panammuwa I., was

wahrscheinlich ist,⁵⁵⁵ der unmittelbare (antiassyrische) Vorgänger Panammuwas II. (743–733/32) war, dann an dessen Ende (760/750 bzw. um 750).

Für die Stilgeschichte (der Haar- und Barttracht) ist der Kopf der Hadad-Statue *Abb. 104* von besonderer Bedeutung. Er hilft uns beim Versuch, für die abgerundete Zeitspanne 875–700 die *Spirallocken-Kontinuität* zu belegen:

880/860 *Abb. 45* luw., Kap. V 3 b Nr. 1, Gurgum

um 850 *Abb. 27* Qalparunda II., luw., Kap. IV 8, Gurgum

840/830 *Abb. 112* Kilamuwa, aram.-assyrisierend, Kap. II 1, Sam'al

850/800 *Abb. 51* luw., Kap. V 3 c Nr. 3, Gurgum

800/775 *Abb. 120* luw., Kap. V 3 d Nr. 1, Gurgum

Meyer-Denkmäler 90 Löwenjagd, mittelaram.?, Anm. 554, Sakçagözü

760/750 *Abb. 104* Hadad-Kopf Panammuwas I., spätaram., Gercin/Sam'al

um 730 *Abb. 55* Barrākib, spätaram., Kap. V 3 e Nr. 4, Sam'al

um 725 *Abb. 78* spätaram., Kap. VII 2, Sakçagözü

um 720 *Abb. 75* spätaram., Kap. VII 2, Milid

740/720 *Abb. 76* Urballā-Relief, spätluw., ZDP 2 a, Ivriz

Diese Übersicht verdeutlicht noch einmal, dass Akurgals Datierung der Suhi-Katuwa-Kunst (mit Bündellocken!) ins 8. Jh. (Kap. IV 4 d, Katuwa angeblich = Pisiris »745/717«) gerade stilgeschichtlich unhaltbar ist.

b) Die barrākibzeitlichen Bildwerke bei und in Zincirli (Sam'al).

Die Dokumentation.

Einzelstücke (E)

E₁ Die von Barrākib in Gercin (?) aufgestellte Königsstatue AiS I 54f. *Abb. 16* und 17, Tf. VIII, KAI Nr. 215 (»jaudisch« Anm. 547).

Erhalten ist nur die beschriftete Unterleibstrommel, die 1888 »auf einem verlassenem Friedhofe bei einer Tachtaly-Bunary genannten Quelle« gef. wurde, die etwa 2 km nordöstlich von Zincirli entfernt (AiS I Karte hinten) und auf dem Wege nach Gercin (weitere 5 km) liegt. Wahrscheinlich aus Gercin verschleppt, AiS I 48 v. Luschan.

Nach dem Text der Inschrift (Z. 1 und 20ff.) ein für das Grab Panammuwas II. bestimmtes Monument.⁵⁵⁶ Nach Landsberger Sam'al 65f.¹⁶⁷ war Gercin wohl der Begräbnisplatz der Sam'al-Könige; s. Kap. VII 1 a Hadad-Statue.

E₂ Der Eckorthostat mit dem Breitseitenrelief *Abb. 55* (Kap. V 3 e Nr. 4) und dem Seitenbild »Diener mit Wedel hinter dem Rücken des auf der Vs. thronenden Königs«⁵⁵⁷. Vom Ostende des

nördlichen Hallenbaus zwischen Hilani III und Hilani II in Sam'al. KAI Nr. 218 aram.

- E₃ Das Stelenrelief *Abb. 54* (Kap. V 3 e Nr. 5), das neben dem Steinkistengrab der SO-Ecke des Hilani I gef. wurde.
- E₄ Das Orthostatenrelief *Abb. 79* KAI Nr. 216 aram. (Bauinschrift),⁵⁵⁸ das »lose im Schutte südlich von der Prunkfaçade des Barrekub, dem 'nördlichen Hallenbau'« gef. wurde und nach v. Luschan »wahrscheinlich auf der linken Seite des Eingangs zu dem Bauwerke K gestanden hat, genau wie die Kalamu-Inschrift auf der linken Seite des Einganges in den Palast J.«⁵⁵⁹
- E₅ Das Orthostatenfragment MIO III 1955 74 *Abb. 1* (Donner), KAI Nr. 217 aram.⁵⁶⁰

*Frontorthostaten von Hilani III (H III).*⁵⁶¹

- H III₁ Die 3 Höflinge AiS IV 242f. *Abb. 150*;⁵⁶² in situ gef., z.Zt. Assarhaddons oder schon Sargons II.⁵⁶³ z.T. abgearbeitet.⁵⁶⁴

Das erhaltene Reliefbild der vorderen Gestalt stimmt zwar im oblongen, blockartig kompakten Nackenschopf (3 horizontale Reihen mit jeweils nur 4 Einrollungen), welligen Haupthaar und unteren Abschluss der Gewänder (Vertikalfaltenende und Troddelborte) mit E₂ überein, doch nach der Gedrungenheit der Gestalt, ihren zu kurzen Oberarmen und den groben Muskelfurchen auf den Unterarmen und seitlich des Mundes rührt das Relief von einer weniger begnadeten Hand her.

- H III₂ König und Prinz AiS IV 344 Tf. LVIII.⁵⁶⁵ Werkhand von H III₁.

- H III₃ Der 2. Prinz AiS IV 343 *Abb. 254*.⁵⁶⁶

Neben E₂ und H III₁ wie H III₂ die Arbeit einer 3. Werkhand; wohlproportionierter Oberarm, feines Antlitz mit fließenden Übergängen (keine Furchen wie in H III₁) und oberes Augenlid in steiler Bogenführung. Bei diesem Kopf mit dem weichen Gesicht, fleischigen Kinn und dem auf den Schultern (nicht schräg, sondern lotrecht wie bei allen Gestalten ausser E₄) ruhenden Nackenschopf (2 horizontale Reihen mit jeweils nur 3 Einrollungen) spürt man schon einen Hauch der (nur wenig später greifbaren) sargonidischen Kunst; vgl. Frankfurt AAAO 1954 Tf. 96 hintere Gestalt.

- H III₄ Königin oder Prinzessin AiS IV 344f. Tf. LIX 1., *Abb. 83*.⁵⁶⁷ Die gröbere Werkhand von H III₁ und H III₂.⁵⁶⁸

- H III₅ Der Kronprinz und sein Gefolgsmann (? beide sind Stabträger) AiS IV 345 Tf. LIX r., *Abb. 81*.⁵⁶⁹ Die Arbeit einer in der

Anlage der Nackenschöpfe mit der Hand von H III₃
verwandten Werkhand.

Dieser Teil der Dokumentation (E und H III) lässt bereits mehrere Werkhände unterscheiden: Die Hand des Barrākibmeisters (E₂–E₅ und sicher auch E₁), die seines begabten Gesellen der Arbeit H III₃ und die ihrer zweitrangigen Mitarbeiter, die größere Arbeiten (H III₁, H III₂, H III₄ *Abb. 83* resp. H III₅ *Abb. 81*) lieferten. Von einem weiteren Mitarbeiter stammt das Relief ANEP *Abb. 62* = USK 548f. H/9.

Dem Barrākibmeister selbst ist die wichtigste Bauskulptur von H III zu verdanken: Die Säulenbasis AiS IV Tf. LVI,⁵⁷⁰ deren Sphingen in ihrer Haartracht (wie auf E₂), der ausgewogenen bzw. verhaltenen Fleischigkeit ihrer Gesichter (wie auf E₃ und im Gegensatz zu H III₄) und der überaus sorgfältigen Wiedergabe ihrer Brustfedern, also in allen Partien diese meisterliche Hand spüren lassen.

Das war ein Meister der Präzision, eines feinen und weichen höfischen Stils, des Masses und der Verhaltenheit.

Und es war sicher dieser Mann, der die mit den oben genannten Sphingen stilistisch wie technisch weitgehend gleichartige⁵⁷¹ Sphinx AiS IV Tf. LV⁵⁷², *Abb. 86* (wahrscheinlich von Hilani II)⁵⁷³, und den mit dieser Sphinx stilgleichen Löwen AiS IV Tf. LVII u.⁵⁷⁴, *Abb. 85* (wohl von H III)⁵⁷⁵, gearbeitet hat.

*Pfeilerorthostaten der Nordhalle (N)*⁵⁷⁶

- N₁ Der 'nach Norden, also nach dem Innenraum der Vorhalle gewandte schmucklose Orthostat, der noch in situ gef. wurde', AiS IV 358.⁵⁷⁷
- N₂ Der Block mit dem Bogenträger AiS IV Tf. LXI⁵⁷⁸ links neben N₁
- N₃ Der Eckblock mit den beiden aufeinander stehenden Tympanon-Schlägern auf der nach N gewandten Schmalseite AiS IV 354 *Abb. 259 b*⁵⁷⁹ und den beiden Messerträgern (Artisten?)⁵⁸⁰ auf der nach O gewandten (also E₂ gegenüber gelegenen) Seite AiS IV 354 *Abb. 259 a*.
- N₄ Die beiden »nur wenige Meter südlich von der Halle lose im Brandschutt liegend« aufgefundenen Musikantenreliefs *Abb. 60*⁵⁸¹ von der Südseite oder Hofseite des Pfeilers.
- N₅ Die »in einem späten Mauerfundament in der Nähe« gefundenen «10 oder 12 Bruchstücke eines ganz gleichartigen Steines» mit »2 anderen völlig gleich gekleideten Musikanten, von denen allerdings die Köpfe fehlen; aber wenigstens von einer

der Figuren ist so viel erhalten, dass man noch die Doppelflöte sehen kann, die er an die Lippe gesetzt hatte.« AiS IV 357 Luschan. Syria XVII 1936 Tf. X Nr. 6 Przeworski.⁵⁸² Ergänzungsstück: Kap. V 3 e Nr. 11 Marasch. Gleichfalls von der Frontseite des Pfeilers, r. neben N₄, s. USK 547 Plan 10; zu diesem Plan s. Vorbemerkung ib. 545.

*Angebliche Pfeilerorthostaten*⁵⁸³

- »N₆« König oder Würdenträger (bärtig und mit Kappe) mit einer Gazelle auf den Schultern (an der Spitze einer Opferprozession?), *Abb. 58*.⁵⁸⁴
- »N₇« »Ein kaum handtellergrosses Stück mit einem Gazellenkopf« (AiS IV 357) von einem 2. Opfertierträger.

Während N₂–N₅, s. z.B. *Abb. 60* (N₄), sehr wahrscheinlich vom »Meister der Präzision« selbst herrühren, stammen »N₆« (*Abb. 58*) und »N₇« von einem seiner Mitarbeiter: in der Nähe der Werkhand von H III₂/III₁/III₄ (*Abb. 83*); Standort unbekannt.

Die Datierung.

Im Rahmen der Zeitspannen 733/32–727 resp. um 720 (ZdP 2 b) und unter Berücksichtigung der an den Plänen AiS II Tf. XXIV–XXVII (Koldewey), IV Tf. LI (Jacoby) ablesbaren und von Oelmann (JdI XXXVI 1921 94ff.), Wachsmuth (JdI XXXVIII/IX 1923/24 164f.), Naumann (Architektur 1955 366ff.) und Busink (Tempel 1970 540f., 545ff. und 555) erhaltenen Baugeschichte lassen sich die barrākibzeitlichen Bildwerke – im Gegensatz zu den Arbeiten des frühen 9. Jhd.s – nahezu aufs Jahr datieren:

1. E₁, die für das Grab des 733/32 bei Damaskus gefallenen Panammuwa II. (ZdP 2 b) bestimmte Königsstatue, etwa 732.
2. E₄, *Abb. 79* – mit noch *schräg* auf den Schultern ruhendem Nackenschopf, mit einer Bauinschrift, deren Text (Z. 11–20) auf den alten Kilamuwa-Bau J resp. den neuen, d.h. barrākibzeitlichen, Doppelbau K–J Bezug nimmt (s. Oelmann, Wachsmuth), und mit einer Haltung, der Blüte und den Symbolzeichen, die allesamt vom Kilamuwa-Stein *Abb. 111* (Bau J!) entlehnt sind – aus dem Anbau K (! Standspur s. AiS IV 255 Luschan), dessen Grundriss dem des Barrākib-Hilani IV ähnelt (Oelmann) und dessen Hauptraum (K 2) der Grösse und der Lage nach mit dem des Neubaus J (J 3) übereinstimmt (Wachsmuth; beachte auch die Frontangleichung bei J an K durch die Mauer Mk), etwa 731.
3. Anlage des *Barrākibbezirks* (: Ostende des nördl. Hallenbaus resp.

- Hilani IV – Nordhalle – Hilani III – Südhalle P – Hilani II, s. Naumann 365 Abb. 445) etwa 731–727 resp. spätestens um 720.
- a) E₂ (Abb. 55) und die Sphinxbasis Meyer-Denkmal Tf. 88⁵⁸⁵, beide aus Hilani IV, wie auch N₂₋₅ (z.B. Abb. 60), d.h. die Pfeilerorthostaten der Nordhalle bzw. der sog. »Prunkfaçade« (AiS IV 345ff. Luschan), etwa um 730 vom Barräkibmeister.
 - b) H III₁₋₅ wie wohl auch »N₆₋₇« (z.B. Abb. 83, 81 und 58) von den Mitarbeitern des Barräkibmeisters, die Säulenbasen Anm. 570 (mit jeweils 2 Sphingen) und (die) Laibungslöwe(n) Anm. 574 (Abb. 85) aus H III vom Barräkibmeister selbst, aus der Zeit *nach* der Fertigstellung der Nordhalle,⁵⁸⁶ d.h. kurz *nach* 730.
 - c) (Die) Laibungslöwe(n) AiS IV Tf. LVII o.⁵⁸⁷ aus dem südl. Hallenbau P,⁵⁸⁸ gleichfalls vom Barräkibmeister, aus der Zeit *nach* der Fertigstellung von H III, d.h. etwa um 728 oder etwas später.
 - d) (Die) Laibungssphinx(e) Anm. 572 (Abb. 86) von Hilani II⁵⁸⁹, dem jüngsten Gebäude des geschlossenen Bezirks (s. AiS II Tf. XXIII und XXV: Raum H greift auf den sog. »Östl. Hallenbau« bzw. Hilani IV über), auch noch vom Barräkibmeister, etwa in der Zeit Salmanassars V. (726–722) – nach Busink, d.h. um 725 etwa oder sogar noch etwas später.⁵⁹⁰

Barräkibs Herrschaftszeit (ab 733/32 etwa, ZdP 2 b) deckt sich zumindest mit den letzten Jahren Tiglatpilers III. (744–727), und so ist die Datierung der zahlreichen Bildwerke des Barräkibmeisters, die von *mehreren* Monumentalbauten (inkl. Hilani II!) herrühren, in die Zeitspanne von 732 bis etwa 725 wohl annähernd richtig – und die *genauere* Datierung im *Einzelfall historisch* (s.o. 1. E₁) *oder baugeschichtlich* (s.o. 2. E₄ und 3. Abfolge der Bauten im Barräkibbezirk) *begründet*.

Die Symptome.

1. *Kurzwelliges* Haupthaar: Abb. 79, 55, 54, 60, 83, 81 und 58 z.B.
2. *Langwelliges* Haupthaar: N₂ (Kannenträger) und N₃ (Messerträger)
3. *Geradsträhniges* Haar: Abb. 60 (Musikanten)

Spiral- oder gar Bündellocken hat hier niemand mehr im Haupthaar. –

4. Oblonger Nackenschopf, lotrecht: Abb. 55, 81 z.B. (79 noch schräg)
5. *Kurzwellige* Nackenzöpfe: N₃ (Tympanon-Schläger) N₅-Marasch-Fragm.
6. *Langspiralige* Nackenzöpfe: Abb. 60 (Musikanten)

Die Beispiele 2, 3, 5 und 6 sind durchweg Bedienstete.

7. »Korkenzieher«-Zöpfe: Abb. 54, 83 – nur im Nacken der Frauen.
8. *Kurzwellige* Schläfenlocke: Abb. 79, 55, auch H III₂, N₂₋₃.
9. *Spiralige* Schläfenlocke: H III₂ (König), Abb. 54 (Wedler).
10. »Buckelöckchen« an den Wangen: Abb. 55, 79 (Kleinsteinstrollungen), auch 60 und 58 z.B.
11. Schnurrbart: Abb. 55 (Kleinstknubben), N₃ (parallele Feinststege).

12. Nuancen in der Fleischigkeit: *Abb. 55* und *54* (im Antlitz, s. Kap. V 3 d Nr. 1, e Nr. 4 und 5). H III₃
13. Flauchige Stofflichkeit: *Abb. 54* (s. Kap. V 3 d Nr. 1), *79* und *81*
14. Zwirnene Troddelborte: *Abb. 54* (s. Kap. V 3 d Nr. 1)
15. Vertikal-, Hänge- und Quetschfalten: H III₁, auch *Abb. 55, 79, 83, 54* und *81*
16. Gelenkknubben: H II-Sphinx *Abb. 86* und H III-Löwe *Abb. 85*.
17. Rippen: Löwe AiS IV Tf. LVII o. aus der Südhalle P.

2. Die jüngeren Bildwerke aus Sakçagözü, 25 km nordöstl. von Sam'al.

In Sakçagözü wurde neben der oben erwähnten Löwenjagd vom Tor der Umfassungsmauer aus dem 1. Viertel des 8. Jhdts (Kap. VII 1 a) am Palasteingang noch eine Gruppe jüngerer Reliefs gefunden,⁵⁹¹ die – wie Messerschmidt (OLZ XII 1909 Sp. 377ff.) schon richtig sah – stilistisch in der Nähe der Barrākibkunst steht.

Nach einer scharfsinnigen Kombination von Landsberger (Sam'al 1948 76f.) wären diese Reliefs erst kurz *nach* 720, nach Vieyra (Hittite Art 1955 80:84) indes schon in der 1. Hälfte des 8. Jhdts geschaffen worden. Nach Akurgal (III Abb. 14–16, Bildtexte) rührten sie aus der Zeit um 730 oder aus dem letzten Jh.drittel (ib. 58) her; nach Orthmann (USK 530ff.) wären sie »Sph. III b« und etwa zeitgleich mit den Orthostatenreliefs von Hilani III in Sam'al (s. ib. 221 Stilgruppe Zincirli IV).

Die Dokumentation. Vgl. USK 531 Plan 8, in der Reihenfolge A/7–A/1 (1. Eingangslaibung) resp. Pendants A/13–A/9 (r.).

1. Falkenträger Bossert I 888 (A/7)

Position: AAA I 1908 Tf. XXXIX 8 (und Pendant 17 ohne Abb.), *rückwärtige Wand* 1. (resp. r.) einem Wedler (2) und dem König (3) folgend.

2. Wedler (A/6) *Abb. 82*, vor 1, Pendant zerbrochen.

3. König Akurgal III *Abb. 14* (A/5) *Abb. 78* (Teilansicht). Pendant (A/13) beschädigt, *Abb. 77*.

Position: Vor 2, aber im rechten Winkel zu 2, d.h. bereits in der *Passage* (auf beiden Seiten!) dem Besucher entgegentretend und ihn anschauend, s. AAA XXI 1934 41 *Abb. 3* Vaughan.

Schrägsicht: Vaughan l.c. 37ff. *Abb. 1* und 2, Tankard ib. XXVI 1939–40 85ff. Tf. XLIII, Arslantepe Tf. XXXIX, Teil der rückwärtigen Gesichtshälfte. Im Prinzip ähnlich Bossert I 480 (auch Vieyra op.cit. *Abb. 17*), hethitischer Torwächter in Hattuša/Boğazköy *Abb. 3* Anm. 509. Ebenso H II-Sphinx AiS IV Tf. LV o.

4. Bärtiger Sphinx AAA I 1908 Tf. XL *Abb. 1* Nr. 5 (A/4), vor 3, Pendant Akurgal III *Abb. 15 b* (A/12).

5. *Löwe* Akurgal III Abb. 16 b (A/3) *Abb. 84* (Vorderansicht), vor 4, Pendant Akurgal II Abb. 135, III Abb. 16 a (A/11).
6. *Menschengreif*⁶⁹² (A/2) *Abb. 84*, Pendant (A/10) *Abb. 100*.
Position: L. resp. r. neben 5 an der *Frontseite* dem Eingang zugewandt.
7. *Sonnengenien*⁵⁹³ (A/1) *Abb. 84*, Pendant Akurgal III Abb. 15 a (A/9), l. resp. r. neben 6.
8. *Doppelsphinx-Säulenbasis* Bossert I 876–878, auch Akurgal I Tf. XXXVIII a und XXXIX (A/8). Eingangsmitte.

Die Symptome.

Von den barräbzeitlichen Symptomen (s. Kap. VII 1 b) sind hier zu beobachten: Nr. 1 (s. Falkenträger, Wedler, König, bärtiger Sphinx), 4 (Falkenträger, Wedler, König), 7 (bärtiger Sphinx, Sonnengenien), 8 (Falkenträger, König), 10 (König, bärtiger Sphinx, Sonnengenien; Einrollungen), 11 (König, bärtiger Sphinx; parallele Feinststege), 15 (König, Wedler), 16 und 17 (bärtiger Sphinx, Löwe); überdies kommt hier – wie bei den jüngeren Laibungslöwen vom inneren Burgtor (Anm. 534) – noch die »Giebelmähne« hinzu, s. Löwe *Abb. 84*.

Datierung und Bestimmung.

Die *Löwen* vom Palasteingang stimmen in der Giebelmähne, den Gelenkknubben und den Rippen, wie auch im Schulter-X und Bauchfell, mit dem sam'aläischen P-Löwen AiS IV 371 *Abb. 270* Tf. LVII o. (Anm. 587) überein, sind also mit diesem um 728 oder etwas später gearbeiteten Bildwerk annähernd zeitgleich.

Die *Doppelsphinx-Säulenbasis* ist mit den Sphinx- bzw. Doppelsphinxbasen aus H IV (Meyer-Denkmäler Tf. 88) und H III (ib. 89 die Berliner, Akurgal II *Abb. 125* die Istanbuler) stilgleich; wenn nicht sogar vom Barräbmeister selbst, so wurde sie sicher von einem seiner besten Mitarbeiter gearbeitet.

Nach seinem *Grundriss* (AAA V 1913 Tf. III) ist der Palast letztlich nichts anderes als ein um kleinere Nebenräume erweiterter Hilani IV-Bau (breite Vorhalle mit 1 Säulenbasis im Eingang, breiter Hauptraum und 1 »Hinterzimmer«, s. Naumann Architektur 1955 367 *Abb. 447*). Wie um 730 der *Tainat-Palast* im Grundriss (spiegelbildliche Kopie)⁵⁹⁴ und mit seinen Säulenbasen⁵⁹⁵ nach dem barräbzeitlichen Doppelbau K–J konzipiert wurde, so wurde etwa 730/725 der *Sakçagözü-Palast* in loser Anlehnung an die Hilani-Bauten IV (Grundriss, 1 Sphinxbasis) und III (Doppelsphinxbasen, Laibungslöwen) entworfen und um 725 (s.o. P-Löwe!), also sicher vor 720 samt seiner Bauplastik fertiggestellt. Spätaramäische Kunst.

In diesem Zusammenhang bekommen die Worte KAI Nr. 216 Z. 14f. (E₄ aus dem Anbau K neben J) Gewicht. Dort heisst es (schon kurz vor oder um 730): »Und meine Brüder, die Könige, begehrten alles, was die Schönheit meines Hauses ausmachte.« –

Da der Sakçagözü-König Akurgal III Abb. 14 (A/5) *Abb. 78* (Pendant A/13 *Abb. 77*) typologisch nicht mit dem Aramäer Barrākib (*Abb. 79* E₄), sondern mit einem Luwier, dem Milid-König *Abb. 75*⁵⁹⁶, übereinstimmt, liegt der Schluss nahe, dass der *Auftraggeber* in Sakçagözü nicht Barrākib war, sondern eher ein luwischer (?) Lokalfürst oder vielleicht der luwische König von Gurgum (Tarḫulara 743/711, ZDP 1 a und 2 d), dem Nachbarstaat von Sam'al im Norden.

Muttallu, der letzte König von Kumuḫu und 712/708 auch König von Milid (ZDP 2 d) – an diesen dachte Landsberger (s.o.) – kommt schon aus zeitlichen Gründen kaum in Frage: Die Annahme, dass Muttallu Sargon II. schon 720 Waffenhilfe geleistet und dafür Sakçagözü erhalten habe, ist literarisch durch nichts gestützt; doch davon abgesehen, ist hier zu beachten, dass der Sakçagözü-Palast nach dem Stil seiner Laibungslöwen und Doppelsphinxbasis eben in die Zeit vor 720 gehört. Auch gibt es keine Veranlassung, typologisch gleichartige Darstellungen – *Abb. 78* und *75* – ohne zwingenden Grund (eine aufschlussreiche Textstelle z.B.) auf ein und denselben König zu beziehen; s. auch Orthmann USK 211.

Die milidäische Königsstatue *Abb. 75* – eine handwerklich bedeutend feinere (s. Bart, Troddeln), aber, abgesehen von einer assyrisierenden Tendenz (metallene Glätte des Antlitzes, über die Nasenwurzel hinweggeführte Augenbrauen, vgl. Strommenger-Hirmer *Abb. 221*, Lamassu-Kopf Sargons II.), stilistisch weitgehend verwandte Arbeit in *spätaramäischer Stiltradition* (s. z.B. Hautfalten zw. dem oberen Lid und der Augenbraue, vgl. *Abb. 78* und Arslantepe Tf. XXX) – scheint eine etwas jüngere Arbeit zu sein: um 720 (725/715) etwa. Sie ist das Bild eines luwischen Milid-Königs: vielleicht Gunzinanu (NdH Nr. 634, Landsberger Sam'al 79 Anm. 208) oder der von Sargon eingesetzte König Tarhunazi (NdH Nr. 1265, Landsberger 20f. Anm. 40; bis 712, ZDP 2 d).

Die *Sam'al-Schule*, deren Einfluss im S (Tainat) wie im NO (Sakçagözü) zu beobachten war, hat einen *Regionalstil* hervorgebracht, den – als provinzielle Zeugnisse – auch einige der nach Kalḫu (Nimrud) verschleppten Elfenbeine zeigen: z.B. Mallowan Nimrud II *Abb. 535–537* (vgl. H III_{1–2}, der über die Schulter geführte Gewandzipfel, Hängefalten), auch *Abb. 534* (vgl. N₄, strähniges Haar, langspiralige Nackenzöpfe). Ebenso das in Olympia (!) gef. Bronzeblech V. Bericht 1956 83 *Abb. 37f.* mit dem getriebenen Bild eines Syrers (: Gewandzipfel, Hängefalten, Buckellöckchen im oblongen Nackenschopf, vgl. H III₂). – Wenn auch kein Produkt dieses Regionalstils, so doch gleichfalls eine aram. Arbeit des letzten Jh.drittels ist die

Herrscherstatue *Abb. 80* aus Amman⁵⁹⁷ (Gewandzipfel, Hängefalten, Nackenzöpfe, spiralige Schläfenlocken).

Aus Kargamiš dürften in diese Zeit (d.h. hier Pisiriszeit) solche Arbeiten gehören, die ähnliche Symptome zeigen, also die Stele vom Friedhof Yunus Kap. V 3 e Nr. 10 (s. dort) und der Lanzenträger Carch. III B 51 b (Gewandzipfel), Herald's Wall area (luw. Schriftreste pa und mi, d.h. vor 717). Dieses Relief, dessen Rahmung weggeschlagen ist, wurde von Woolley – zusammen mit den gerahmten Reliefs B 50 b, 51 a (beide Herald's Wall area) und 68 b (Oberflächenfund) – ib. 247 (ohne irgendeinen Beleg!) in die Zeit vor 1200 datiert. B 51 b ist schon von der Reliefstärke her sicher (wesentlich) jünger als B 68 a (Kap. IV 7, etwa 870/50 Sangarzeit); die Rahmung zeigen in Sam'al sowohl die N-Orthostaten wie auch E₂, und der Götterbildertransport (B 68 b) ist ein Thema der Tiglatpileserzeit, s. Strommenger-Hirmer *Abb. 217*.

Aus der Zeit Sargons II. (hier nach 717), von dem in Kargamiš einige verschleppte Palastziegel gef. wurden (Carch. III 265), stammen sehr wahrscheinlich die assyrisierenden resp. assyrischen Arbeiten Carch. III B 61 a, vier Streitwagenfahrer (belegt schon bei Sargon II., s. Madhloom Chronology 20 Anm. 1 Tf. IV 1), aus der King's Gate area, das Kopffragment B 67 d aus der Lower Palace area, das Fragment B 62 b (human-headed lion) aus der Staircase area, wie auch die Fragmente B 63 (Kolossalstatue, Gott), 69 b (Löwe) und 70 a (Stierfüsse) aus demselben Umkreis.

3. Kargamiš. Zur Datierung der Yariri- und sog. Astiru(wa)-Reliefs.

Die Reliefs des Königs Yariri und seines Sohns Kamani:

1. Das Vater-Sohn-Relief Carch. I B 7 a bzw. *Abb. 30*⁵⁹⁸, III Pl. 43^a, Royal Buttress.

Darstellung: Yariri, seinen Sohn Kamani am Handgelenk führend, stellt der Garde (w.u. Nr. 4) den Kronprinzen vor.

Stil: Sehr schlanke und gut proportionierte Gestalten. Das Relief ist kräftig, die Muskeln (der Unterarme) sind durch Furchungen deutlich hervorgehoben, die Konturen sind stark geschwungen und die Details sind mit äusserster Sorgfalt wiedergegeben (s. z.B. Kamani's Gürtelschnalle und Yariri's Hackenleder).

2. Das Yariri-Relief mit den spielenden Kindern *Abb. 31* (B 7 b).⁵⁹⁹
3. Das Relief mit der Amme B 8 a im Anschluss an Nr. 1 und 2.⁶⁰⁰
4. Die Front der Garde Carch. III Pl. 43^a: Carch. I B 4 a–5 b (Royal Buttress, Seitenreliefs) bzw. *Abb. 29* (= 5 a + b vor Yariri's Inschriftstein B 6, der zwischen 7 a und 5 b steht).⁶⁰¹
5. Die Kamani-Stele Carch. III B 62 a mit dem Bild der Kupapa.⁶⁰²

6. Das Hochrelief der Kupapa (oder einer Fürstin?) Carch. III B 64 b aus der Kamani-Zeit.⁶⁰³
7. Das mit Nr. 6 stilgleiche Fragment (Hochrelief) B 64 a.⁶⁰⁴
8. Die Stele Carch. III B 66 a mit zwei nach rechts schreitenden Gestalten,⁶⁰⁵ von einem Stifter, dessen Verhältnis zu Kamani ungeklärt ist.⁶⁰⁶ Kamani-Zeit.⁶⁰⁷

Diese Reliefs, von Philologen wie Historikern auf Grund bestimmter Königsnamen (s. ZzP 5 j) als in die 1. Hälfte des 8. Jhdts datierbare Werke angesehen,⁶⁰⁸ in diesem Sinne auch oben – Kap. V 3 e Nr. 1–3 – schon z.T. (Nr. 2, 3, 5 und 6) als (datierte) »Kontraststücke« berücksichtigt, *sind* tatsächlich längst datiert; und zwar, wie oben unter ZzP 5 j und k angegeben, in das 2. Viertel (Yariri) bzw. in die Mitte (Kamani) des 8. Jhdts. Dennoch muss hier auf die vor allem *Bossert*⁶⁰⁹ zu verdankende Datierung näher eingegangen werden, da nach *Akurgal*, der die Yariri-Reliefs als »assyrische«⁶¹⁰ bzw. »jungspäthethitische«⁶¹¹ Arbeiten ansieht, diese Reliefs erst *nach* der assyrischen Eroberung von Kargamiš (717, Zdp 2 d) entstanden wären.

a) Die Argumentation in *Akurgal III 123f.*

... das Nackenhaar einiger Offiziere der Araras-Platten (=Yariri-Platten) und vor allem das Haar der beiden Fürsten (= *Abb. 30*) ist schon vertikal gestellt und liegt auf der Schulter auf, so dass es nur in oder nach sargonidischer Zeit entstanden sein kann

... Die Gemeinsamkeiten mit den Sakçegözüreliefs, d.h. der Mantel, dessen eines Zipfelende mit einer Hand gehalten wird (s. *Amme B 8 a*), die vertikalen Rückenfallen, der Sandalentypus ... sprechen für eine Entstehungszeit nach 730. Eine Datierung gegen Ende des 8. Jhdts ergibt ferner der Gürtel (s. *Abb. 29*), der eine Schöpfung der Sanherib-Zeit ist.

Da die Ararasreliefs an Stelle der assyrischen mittelspäthethitischen Reliefs des Katuwas, d.h. des Pisiris, getreten sind, müssen sie nach ... 717 ausgeführt worden sein. Assyrien hielt keine ständigen Statthalter in Kargamiš. Es sind nur 2 Gouverneure 691 und 646 erwähnt, die ... Der Usurpator Araras und sein Sohn Kamasas können daher in der Zeitspanne von 717 bis 691 regiert haben.

... Hieroglyphenforscher datieren die Ararasreliefs vor 750. ... Eines der gewichtigsten Argumente dieser Datierung stützt sich auf die Identifikation einiger Hieroglyphenzeichen mit dem Namen des assyrischen Königs Assurdan, die auf den Ararasreliefs vorkommen. Die entsprechenden Hieroglyphen können aber ebenso gut Assurhaddon gelesen werden. ... Eine andere Stütze der Hieroglyphenforscher ist die Lesung des urartäischen Königsnamens »Sasturis«. Wer aber die Schrift Bosserts (: *St.cl.or. I 1951 35ff. 63*) studiert, wird sich von der Unmöglichkeit einer solchen Identifikation überzeugen. Denn in seinen Lesungen ist auch von Midas und Muski die Rede. Sind aber diese Lesungen richtig, dann können die Identifikationen mit Assurdan nicht stimmen. Midas wird in den assyrischen Annalen zwischen 717 und 709 als König von Phrygien erwähnt, er kann also schwerlich Zeitgenosse des Assurdan gewesen sein.

b) *Kritische Bemerkungen zu Akurgals Ausführungen.*

Assyrische Vorbilder für die Yariri-Reliefs gibt es nicht. Diese sind in Übereinstimmung mit ihren Inschriften resp. Beischriften⁶¹² rein luwische Arbeiten.

Yariris Nackenhaar, s. B 7 a, ist – im Gegensatz zum Nackenhaar der sargonidischen Gabenbringer Akurgal III Abb. 3 – so ausladend, sein Ohr zudem vom Haar verdeckt, dass an eine assyrische oder assyrisierende Werkhand hier gar nicht zu denken ist.

Der vertikal gestellte und auf den Schultern aufliegende *Nackenschopf* ist in der nordsyrisch-südanatolischen Kunst schon in vorsargonidischer Zeit belegt, s. *Abb. 55* um 730 (Barrārib). Der *Mantelzipfel*, s. Amme B 8 a, und die vertikalen *Rückenfalteln* (bei der Amme wie auch bei Yariri und Kamani *Abb. 30*) wären weitere Anhaltspunkte für eine Datierung »um 730«, vgl. *Abb. 83* Sam'al H III₄, Zipfel, ferner das Albistân-Hüyük-Fragment AiS IV 332 *Abb. 241* (730/720 provinziell)⁶¹³, vom Gesäss ausgehende Falten.

Die verschiedenen (!) *Sandalen* bzw. Schuhe, s. *Abb. 30* und *29* beim 1. Offizier, sind mit den Sandalen in Sakçagözü, s. *Abb. 77*, keinesfalls »identisch« (so Akurgal III 122); s. Akurgal I 37 *Abb. 19* und *20* / Sakçagözü, vgl. ib. *Abb. 21* und *22* / Kargamiš. – Beachte, dass Akurgal III 122 Fig. 98 nicht, wie im Bildtext angegeben, Yariris Sandalen (richtiger: Schnabelschuhe, s. *Abb. 30*), sondern die schnabellosen Schuhe des Sakçagözü-Königs Akurgal III *Abb. 14* (I 37 *Abb. 20*, *Abb. 78*) zeigt.

Akurgals Schluss (zu B 8 a) »Es handelt sich hier einwandfrei um eine Arbeit der Sakçagözü-Werkstätten« (Akurgal III 122), ist sicher verfehlt.

Der *Gürtel* mit spitzer Rücken- (*Abb. 29*) oder Bauchlasche (*Abb. 30*, eine Schnalle?) kam schon um 800 (!) auf, s. Iraq XXX 1968 Tf. XXXVIII, Rimah-Stele Adadniraris III., und war in der Nähe von Kargamiš sowohl im 2. Jh.viertel (Til-Barsib Tf. XLIX bei der 3. Gestalt hinter dem Thronenden, Šamši-ili? ZzP 5 f) als auch im 3. (Arslan-Tash Tf. XII Nr. 1 und 2, PMAS VII 1925 Tf. VII) in Mode.

Hier in Arslan Tasch (Ḥadātu), nur 35 km östl. von Djerablus (Kargamiš), ist für das 3. Jh.viertel (Tiglathpileserzeit) auch die eigenartige *Bewaffnung* des Offiziers Carch. I B 4 a belegt: *Speer*, *Langspeer* und *szepterartige Keule*, s. Krieger Arslan-Tash Tf. IX Nr. 1 (auch PMAS VII 1925 Tf. VI). Und ebenso die *dreifache überaus feine Paspelierung*, die an Yariris Schalgewand (*Abb. 30*) oben wie unten greifbar ist, s. Arslan-Tash Tf. XII Nr. 3; auf diesem Fragment sind überdies Schnabelschuhe zu sehen, die mit ihrem *länglichen Hackenleder* modisch, wenn auch nicht neben, so doch in der Nähe der Fussbekleidung stehen, die Kamani (*Abb. 30*) zeigt. Sogar die *Trennung in Kalottenhaar und Nackenschopf* (*Abb. 29*) ist hier zu beobachten, s. Arslan-Tash Tf. VII und VIII (hier handelt es sich nicht um Kleinsteinrollungen, sondern um kleinstwelliges Haupthaar, wie z.B. auch auf *Abb. 114* um 775 ZzP 5 f; doch der Mützencharakter ist ähnlich).

Die Belege zeigen, dass die luw. Yariri-Kunst, die im übrigen mit der assyr. Provinzialkunst in Ḫadātu ebensowenig gemein hat wie mit der sargonidischen Palastkunst, aus dem 2. oder 3. Viertel des 8. Jhdts stammt. Da in Kargamiš von »um 740/738« bis 717 der Herrscher Pisiris hiess (ZdP 1 a–b, 2 d) und Kamani, Yariris Sohn, nicht nach Pisiris, sondern nur *vor* ihm regiert haben konnte (dazu s. auch w.u.), datiert sich – schon nach diesen Belegen – Yariri ins 2. Jh.viertel (775/750). Eine ähnliche Datierung scheint auch Orthmann (USK 221) und Hawkins (Iraq XXXVI 1974 73) vorzuschweben.

Akurgals Gleichung »Katuwa = Pisiris«, zunächst nur eine Hypothese (Akurgal III 109), doch hier (ib. 123) – aus sehr durchsichtigem Anlass – plötzlich eine scheinbare Gegebenheit, die eine Datierung der Yariri-Kunst in die Zeit vor 717 ausschliesse, wurde bereits oben, Kap. IV 4 d, als nicht nur unbegründet, sondern auch abwegig zurückgewiesen.

Woher weiss Akurgal, dass Assyrien nach 717 in Kargamiš »keine ständigen Statthalter hielt«? – Der sog. Gouverneur (ein *bēl pīḫāti*, s. Luckenbill Annals 131¹) des Jahres 691 (*Bēl-ēmur-a-ni*, APN 55f.)⁶¹⁴ ist für dieses Jahr als Eponym genannt (RLA II 426 und 446); von und bis wann er in Kargamiš residierte, ist der Eponymenliste gar nicht zu entnehmen! Es gab also nicht erst oder nur im Jahre 691 dort einen Statthalter, sondern selbstverständlich auch in den Jahren zwischen 717 und 691, vgl. Iraq XVI 1954 179f. Z. 13–20, u.a.: *over them I placed my officer as prefect (^{tu}pīḫātu, wie bei Sanherib, s.o.) . . . together with the people of Assyria I counted them*, C. J. Gadd. Und das geschah gleich nach der Eroberung (s. Z. 15–17 Deportation der Königsfamilie) im Jahre 717.

Die Umwandlung der luw. Stadt Kargamiš in eine assyr. Bezirksstadt (Lie Z. 76: *inhabitants of the land of Aššur I settled in the city of Carchemish*; wie 856 in Til Barsib, ZzP 3 c) ist auch an den Ziegel- und Bildfunden ablesbar, s.o. Kap. VII 2 letzter Absatz.

Da Sargons Annalen und Prunkinschriften 707 niedergeschrieben wurden (Lie 70ff. Z. 467f.+1ff. noch das Jahr 708; ZDMG LXXII 1918 161ff., 179 Z. 9 Ende von Kumuḫu 708, Weißbach) und nirgendwo geschrieben steht, dass Kargamiš nach der Eroberung im Jahre 717 irgendwann »verloren« ist, ist Akurgals Annahme, die Stadt wäre nach 717 gar nicht assyrisch geworden, nicht nur unbegründet, sondern in quellenkritischer Sicht auch unzulässig. Dass Kargamiš auch nicht zwischen 705 (Sargons Tod) und 691 (Eponymat *Bēl-ēmurannis*) eine abtrünnige Stadt war, ist den Sanherib-Annalen (Luckenbill) zu entnehmen; 701 Zug gegen die Aufständischen in Palästina, vor allem in Sidon, ib. 29ff., und 696 (so! im Eponymat *Šulmu-bēlis*, RLA II 426 und 456) Zug gegen die in Kilikien, ib. 61f., wie 695 gegen andere in Til-

Garimmu (Gürün, Iraq XXXVI 1974 150 Maxwell-Hyslop), schon an der Grenze von Tabal, ib. 62f., also am Taurus. Erhebungen gab es demnach nur in den sehr peripher gelegenen Gebieten, und Sanherib konnte sich völlig ungestört um deren Niederschlagung kümmern, war also durch irgendwelche Unruhen bei oder in Kargamiš am oberen Euphratknie nicht im geringsten behindert. Es gibt überhaupt keinen Grund, hier mit Unruhen zu rechnen, von denen die Texte gar nichts berichten.

Die »entsprechenden Hieroglyphen« – s. oben ZzP 5 j (A 24 a 6. 1 / a^x 6. 1), letzte Umschrift und kritische Bemerkung s. Iraq XXXVI 1974 73⁴⁰ Hawkins –, d.h. ein Namensrest -atanas kann (!), wie schon Bossert mit der richtigen »Nase« für geschichtliche Möglichkeiten eruiert hat (Belleten XVI 1952 535ff., 541), nach obigen Ausführungen selbstverständlich nur zu einem assyrischen Königsnamen des *achten* Jhdts., und somit nur zu Assurdan (III. 772–755) ergänzt werden.

Friedrich, auf den sich Akurgal (III 124) beruft, hat sich lediglich gegen die phantasievolle Lesung des nur in unsicheren Spuren (HH Nr. 342 hú?, oder 371 tár? Hawkins l.c. 73: . . .X-atanas) erhaltenen Zeichens vor -atanas als »sar« gewandt, im übrigen aber, was Akurgal freilich verschweigt, mit Meriggi (Athenaeum NS XXX Pavia 1952 175f., s. auch RSO XXIX 1954 14 und 16 Anm. 1) schon gesehen, dass – wenn man diese Spuren als Rest eines Zeichens hú auffassen wollte – Assarhaddon (680–669) eben »aus historischen Gründen kaum« oder, mit Bossert (s.o.), dem Assyriologen Labat (AOR III 49: Kamani als Zeitgenosse Sardurs III.) und dem Historiker Houwink ten Cate (ib. 126, dgl.), besser: gar nicht in Betracht kommt; vgl. AOR III 76ff. Labat (Züge in sehr peripher gelegene Gebiete). S. Friedrich in RHA 56 1955 27ff. –

Ebenso hat auch Laroche Bosserts Lesung nicht pauschal verworfen (vgl. HH Nr. 342 »ou Ašur-dan«), sondern HH 262 sogar Bosserts Gleichung -atanas = Assurdan III. akzeptiert; denn in dessen Zeit datiert auch er Yariri.

Wer sich in der Forschungsgeschichte auskennt, kann sich wohl kaum des Eindrucks erwehren, dass die z.T. verzerrende Darstellung in Akurgal III letztlich auf die Verteidigung der schon in Akurgal I 38 und 144 gegebenen Yariri-Datierung (sargonidische oder nachsargonidische Zeit) abzielt. Doch diese war nicht einmal originell, sondern von W.v. Bissing übernommen, der »die Haarbehandlung der grösseren Figur«, d.h. Carch. I B 7 a r. (Yariri, *Abb.* 30 r.), als fast sargonidisch angesehen hatte; s. AfO VI 1930–31 183 Anm. 159.

Was die »andere Stütze der Hieroglyphenforscher«, d.h. Sastura = Sardur III. (um 765–733)⁶¹⁵, ZzP 5 j, in den luw. Inschriften auf der Cekke-Stele *Abb.* 19⁶¹⁶, betrifft, ist diese – wenn man sie nicht isoliert, sondern (selbstverständlich!) mit a) den oben angeführten kunstgeschichtlichen Belegen zur Yariri-Kunst, b) dem politischen Umbruch 717, und c) dem Namensrest -atanas (= Assurdan III.) im Zusammenhang betrachtet – gleichfalls tragfähig.

Diese Wettergottstele, deren zeitliche Einordnung *Barnett*, der im Text der Inschriften den Namen Kamani entdeckte,⁶¹⁷ und *Bossert*, der in dem dort genannten Oberherrn Sastura Sardur III. (um 765–733) erkannte,⁶¹⁸ in gleichem Masse zu verdanken ist, wurde zunächst von »Kitiwarā⁶¹⁹, einem Vasallen ('Lieblingsdiener')⁶²⁰ des Sastura,« (Manuale II 108) errichtet und später auf ihrer Rückseite von »Kamani, dem Tarwana⁶²¹ und Landesherrn (KUR.EN)⁶²² über Kargamiš und 111c-ī^{URU},« (ib. 109) noch zusätzlich beschriftet. An KUR.EN unmittelbar (!) anschliessend folgt – in Meriggi-Umschrift – S⁰-s²-tu⁴-r^a-s. ¹Ka-ma-ná-s. nà-lá-s. mí-tí, d.h. (im Gegensatz zu Kitiwarā, dem Vasallen!) wahrscheinlich »(Des) Sastura (ist) Kamani kein Diener« (St.cl.or. I 1951 57 Bossert, AOR III 126 Houwink ten Cate) bzw. in gutem Deutsch: Kamani ist kein Vasall Sasturas.⁶²³

Die von Meriggi (Manuale II 109), auch Hawkins (AnSt XXII 1972 105), gewählte Interpretation »Sastura (ist) kein Vasall des Kamani«, gegen die sprachlich nichts einzuwenden ist, leuchtet weniger ein; denn an dieser Stelle im Text, d.h. unmittelbar nach KUR.EN, ist doch wohl nur eine weitere Aussage über Kamani (und nicht völlig unmotiviert und urplötzlich über Sastura) zu erwarten, zumal auch unmittelbar dahinter von einer Kamani-Stadt die Rede ist (op.cit. 109 Satz 6). »Zur Zeit der Cekke-Inschrift war Kamanas noch kein Diener Sardurs III. Das wird in dieser Inschrift ausdrücklich bemerkt. Nach Abfassung der Cekke-Inschrift wird auch Kamanas ins Lager Sardurs III. übergegangen sein.« Bossert in Belleten XVI 1952 537.

Bosserts Annahme, Kamani wäre später ein urartäischer Vasall geworden, ist durch nichts begründet; vgl. hierzu Anm. 623.

Die Stele, die 1939 in das syrische Nationalmuseum zu Aleppo kam (Inv.-Nr. 2459), war 22 km östl. von Aazâz (nA Ḥazazu)⁶²⁴ bei dem Ort Cekke⁶²⁵ zwischen Mauerresten auf freiem Felde gefunden⁶²⁶ worden. Dieser Fundort (Cekke bzw. Djekke, USK 482) liegt etwa 22 km nordöstl. vom Tell Refād (Arpad, Hauptstadt von Bīt Agusi, Anm. 87) und etwa 70 km südwestl. von Djerablus (Kargamiš),⁶²⁷ d.h., da Maḫī-'el, der König in Arpad, also in der gegenüber Cekke südlicher gelegenen Hauptstadt von Bīt Agusi, (im Gegensatz zum König in Kargamiš, s. Zdp 1 a) 743 und wohl schon in den Jahren davor⁶²⁸ ein Bundesgenosse bzw. Vasall Sardurs III. war, genau in der urartäischen Einflussschneise der Mitte des 8. Jhdts.

In die historische Situation eben dieser Zeit, d.h. der Jahre, ehe sich Tiglatpileser III. anschickt (743), Sardurs Einfluss in NWSyrien zurückzudämmen und Arpad zu erobern (741/740, Zdp 1 a), passt nach ihren beiden Inschriften die Cekke-Stele hier auf der NO-Strecke Arpad-Kargamiš am besten: Kitiwarā, Sasturas Vasall, liess die Stele kurz vor oder um 750 herstellen, und Kamani, der nach eigener Kundgabe (s.o.) und in Übereinstimmung mit den assyrischen Angaben (für das Jahr 743, Zdp 1 a,

Kargamiš ist nicht dabei!) – im Gegensatz zu Kitiwara wie auch zu Mañ-’el – *kein* Vasall Sasturas war, übernahm sie dann irgendwann im Jahrzehnt 750/740.

Die Gleichung Sastura = Sardur III., von Bossert auch philologisch gestützt,⁶²⁹ drängt sich einem geradezu auf, und dementsprechend wurde von Laroche Kamani als ein Zeitgenosse Assurniraris V. (754–745) eingeordnet, s. HH 262; ebenso hat die historische Forschung diese Identifizierung akzeptiert, s. AOR III 49 (Labat), 126 (Houwink ten Cate), CAH II chapter XXX 1967 10 (Barnett).

Bosserts Lesung (des Zeichens Glossar 219 Nr. 262) »tu-r« (JKF II 1952–53 330), der Laroche zustimmte (HH Nr. 326 = Meriggi Nr. 258 tu⁴: Sa-s-tu₄+ra/i-š, NdH Nr. 1135: Sa-s-tu₄+ra-s), hatte Meriggi zunächst nicht anerkannt (Glossar 108f.: S.-s.-262-s); doch inzwischen hat er diese längst übernommen, s. Manuale II (1967) 108: S⁰-s⁰-tu⁴-r^a-s². Dass wir es hier mit einem »bisher nicht eindeutig lesbaren Eigennamen« zu tun hätten – so Orthmann, USK 188 (mit schon damals überholter Lit.) –, trifft also nicht zu! –

Nach Hawkins, der die historisch begründete und philologisch gestützte Gleichung Sastura = Sardur III. ohne zwingenden Grund verworfen hat, wäre Sastura ein Irgendwer und Kamanis Schwiegersonn, s. AnSt XXII 1972 105 (a tentative hypothesis), dazu w.u. unter c.

Da es sich, wie auch Hawkins einräumt, bei Sastura sicher um einen Oberherrn handelt (s.o. Kitiwara-Stelle), käme hier letztlich eben doch nur ein »Grosskönig« in Frage, d.h. ein assyrischer oder urartäischer Herrscher, also Sardur.

Im Zusammenhang mit einem *anderen* Text, dem Yariri-Text Carch. I A 6 (Manuale II 23ff. Tf. I), kam – wie Akurgal hervorhebt, s.o. 3 a – Bossert auf (den Namen!) Midas und die Muški zu sprechen; dabei gab er selbst zu bedenken, dass der Name 'Midas' »sowohl bei den Phrygern als bei den Muški häufig (vgl. Pauly-Wissowa VII 1912 Sp. 1590f. unter Gordios)«⁶³⁰ vorkommt. Hier 'Midas' mit dem berühmten König dieses Namens identifiziert zu haben, wird also Bossert einfach unterstellt. –

Was die Muški betrifft, so tauchen diese schon in den assyrischen Texten der vorsargonidischen Zeit auf.⁶³¹ Der Name 'Midas' indes resp. 'Mida-Stadt' (so Bossert, St.cl.or. I 1951 46, 66 Abb. 3 Feld 31) kommt, wie Akurgal schon dem Glossar (1962) hätte entnehmen können, in A 6 *nicht* vor.⁶³² Hier also, d.h. bei einer – auch für Bossert – peripheren Frage, und nicht bei der Gleichung Sastura = Sardur III., hatte sich Bossert tatsächlich geirrt.

Beachtet man alle wesentlichen Faktoren, die hier zusammengestellt sind, also (1) vorsargonidischer Nackenschopf, (2) Gürtel des 8. Jhdt.s, (3) Bewaffnung und (4)

Paspelierung der Tiglatpileserzeit, (5) Umbruch 717, (6) Namensrest -atanas und (7) Oberherr Sastura, so sind Bosserts Gleichungen -atanas = Assurdan III. und Sastura = Sardur III. wohl durchaus einleuchtend. Eine so diffizile Datierungsfrage wie diese lässt sich eben nur lösen, wenn man die kunstgeschichtlichen, historischen und philologischen Aspekte koordiniert, nebeneinanderstellt. Isoliert betrachtet, ist freilich kein Element tragfähig – und so Sastura auch noch nicht Sardur III.

c) Die genauere Datierung der Yariri-Reliefs und zur Datierung der sog. Astiru(wa)-Reliefs.

Die Herrschaftsspannen Assurdans III. und Sardurs III. sind 772–755 und ca. 765–733, ZzP 5 j. Da spätestens seit 738 (ZdP 1 b) der König von Kargamiš Pisis hiess, gewinnen wir für Yariri-Kamani die Zeitspanne von etwa 780 oder 770 (nach oben 772) bis etwa 740, und für Kitiwara-Kamani die Zeitspanne von etwa 770 oder 760 (nach oben 765) bis etwa 740. Stellt man nun in Rechnung, dass a) die Bildindizien der Yariri-Reliefs (z.T. tiglatpileserzeitliche) etwa die Zeitspanne 775–725 anzeigen, also innerhalb des abgesteckten Rahmens eine Spätdatierung empfehlen, und b) Kamani, Yariris Sohn, auf dem Yariri-Relief *Abb. 30* schon nahezu erwachsen ist, so müssen die Yariri-Reliefs *Abb. 29–31* möglichst spät, also in die Zeit um 760 (frühestens) oder in die Spanne 760/755 (755 Ende der Herrschaft Assurdans III., der in A 24 erwähnt ist), die Kitiwara-Stele *Abb. 19*, in deren Inschriften Sardur III. als Oberherr erscheint, etwa in die Jh.mitte,⁶³³ doch die »Kamani-Bildwerke« (oben Nr. 5–7, 8) wie Kamanis Inschrift auf der Rückseite der Kitiwara-Stele in die Zeit um 750 (frühestens) oder in das Jahrzehnt 750/740 datiert werden. Die gesamte Yariri-Kamani-Kunst gehört also, grob gerechnet, in die Mitte des 8. Jhdts (760/740).

Während Bosserts Zeitansätze – Belleten XVI 1952 Tf. CXXXIII *Abb. 40* (s. auch *AfO XVIII 1957–58 361*): Yariri-Geburt um 835 mit einer Regierungsspanne 800–760, Kamani-Geburt um 810 mit einer Regierungsspanne 760–745 – um etwa eine Generation zu hoch sind, datiert Mallowan – s. *Synopsis, Kap. IV 4 a* – zumindest Kamani zu spät; denn »um 740« (vgl. *ZdP 1 a–b*) dürfte Pisis an die Macht gekommen sein. *Hawkins, Iraq XXXVI 1974 73*, datiert Yariri-Kamani in die »1. Hälfte des 8. Jhdts.« und lässt, *ib. 70*, zwischen Kamani und Pisis eine Zeitlücke, die, wenn es sie gab, nur sehr klein gewesen sein kann. –

Die *untere* Grenze für Yariri-Kamani scheint, wenn die w.u. folgenden Überlegungen richtig sind, etwa bei 745 (das ist Bosserts Grenze) zu liegen.

Wenn man eine klare Vorstellung von der zeitlichen Stellung Yariris (: um 765) und seines Sohns Kamani (: um 750) hat, wird es vielleicht auch möglich, die sog. Astiru(wa)-Reliefs genauer zu datieren.

Bei diesen Reliefs handelt es sich um die kargamišäische Orthmann-Gruppe V, USK 35f., 498ff. (Great Staircase) und Tf. 21 d – 22, 23 c, Hawkins in AnSt XXII 1972 102ff. und Fig. 4 b. Da auf dem zugehörigen Fragment Carch. III A 20 b 1 (in verlorenem Kontext) der Name Astiru vorkommt, ist diese Gruppe Astiruwa (Kap. IV 4 a, Anm. 268) zugeschrieben worden; s. Carch. III 240 Barnett-Liste, 243f. Woolley, RSO XXIX 1954 14f. Meriggi, *Études orientales* XIV 1955 (= Anadolu II) 16ff. 5. Punkt Laroche, AOR III 125f. Houwink ten Cate. – Bossert hingegen, der – Belleten XVI 1952 537 – den in den zugehörigen Inschriften ($M^1X + M^1XII = CIH$ Tf. X+XII 1 = A 21/22 b + a, Bearbeitung: AnSt XXII 1972 102ff. Hawkins) erwähnten Sastu mit Sastura gleichsetzte (so auch Hawkins, l.c. 103 und 113) und in Sastu/Sastura Sardur III. sah (vgl. oben Unterabschnitt b), setzte ib. Tf. CXXXIII Abb. 40 Astiru (A 20 b 1) zwischen Kamani und Pisiris für sich, also – mit der Zeitspanne ca. 745–740 – gleichsam als Astiru(wa) II. an. Während ich – in der Urfassung dieses Buches – wie die meisten Hieroglyphenforscher (s.o.) Astiru zunächst noch mit Astiruwa (etwa um 810) gleichsetzte und die Reliefs – trotz der fortgeschrittenen Körperlichkeit der Gestalten (z.B. *Abb. 32*, Palmenbestäuber)⁶³⁴ und der an sich barrä-kibzeitlichen Hänge- und Quetschalten (z.B. Carch. III A 21 b, Herrscher; vgl. AiS IV 243 Abb. 150 Barrä-kibrelief, auch *Abb. 77* Sakçagözü) – als luwisch-assyrisierende Arbeiten des späten 9. Jhdt.s ansah, datierte Orthmann diese Reliefs aus ausschliesslich stilistischen Gründen gleichfalls in die Zeit nach 750 (USK 136: Sph. III b). Hawkins, l.c. 104f., ging sogar noch einen Schritt weiter, indem er diese Arbeiten ausdrücklich nicht Astiru (s.o. »in verlorenem Kontext« !), sondern einem Enkel des Kamani zuschrieb und diesen – freilich, wie er selbst einräumt, sehr hypothetisch – mit Pisiris gleichsetzte; demnach wären diese Reliefs zwischen 738 und 717 entstanden, d.h. etwa in der Barrä-kibzeit.

Mit Hawkins ist an Hand des Textes der Inschrift A 21/22 b + a (s.o.) zu konstatieren, dass a) der Auftraggeber der kargamišäischen Orthmann-Gruppe V und Kamani denselben Titel (: Landesherr über Kargamiš und 111c/CALF-HEAD) führten und b) dieser unbekannte Herrscher ein Sohn des Sastu(ra) war.

Sastu, mit dem Oberherrn Sastura in den Inschriften der Cekke-Stele auch von Hawkins gleichgesetzt, wäre nach Hawkins nicht Sardur III., sondern ein Irgendwer

und Kamanis Schwiegersohn gewesen, so dass Kamanis Titel dann auch von »Kamanis Enkel« geführt werden konnte. Da auch nach Hawkins Yariri-Kamani in die 1. Hälfte des 8. Jhdt.s gehören, liegt der Schluss nahe, in diesem angeblichen Kamani-Enkel Pisis zu sehen. Hawkins l.c. 104f. und Iraq XXXVI 1974 73.

Vom Amtstitel her auf leibliche Verwandtschaft seiner Träger zu schliessen, könnte m.E. auch ein Trugschluss sein. –

Folgende drei Beobachtungen resp. Überlegungen führen zu einer anderen Hypothese: (1) Vom Faltenstil her (s.o.) sind die Reliefs – mit Orthmann – wohl doch ins 8. Jh. zu datieren, aber nach dem noch *schräg* liegenden Nackenschopf der Göttin USK Tf. 22 c (Ba/6 = Carch. III B 36 a, b) und dem im Winde wehenden Haar des Palmenbestäubers USK Tf. 22 d (Ba/5 = *Abb. 32*) – beachte USK 153! – nicht gerade in die Pisis- bzw. Barrākibzeit, in der die Haartracht schon völlig anders war, s. Kap. VII 1 b »Symptome« in Sam'al, 2 in Sakçagözü und in Kargamiš (! Yunus-Stele Kap. V 3 e Nr. 10 = USK Tf. 37 f, L/1 lotrechter oblonger Nackenschopf). (2) Die Transparenz der Gewandung (s. *Abb. 32* Hindurchschimmern der Oberarmmuskeln) – in der assyrischen Kunst schon bei Assurnasirpal II. (s. z.B. Nimrud-Stele Br.M. 118805 Budge Sculptures Tf. II: plastische Gestaltung des vom Gewand bedeckten linken Arms) – lässt zunächst an assyrische Impulse denken, doch das Bild des vogelköpfigen Palmenbestäubers mit Eimerchen (nA Typ) Carch. III A 21 a (ergänzt AnSt XXII 1972 Fig. 4 b Nr. 7, Hawkins) steht *stilistisch* mehr in der Nähe der (von der assyrischen Kunst beeinflussten) urartäischen Kunst, s. Barnett Ivories 229 Tf. CXXXI W 13 und W 14 (auch Piotrovskij Tf. L, Loon 131¹, 134f. Tf. XXXIII r.), Toprak-Kale, undatierte Elfenbeinfragmente (Menschengreife mit 2 gesenkten Flügeln und erhobenen Armen): in der Felderteilung wie Punktierung des (nA) Gewandes und in der Komposition (: Kleinstschuppen + 3 Federreihen) der Flügel recht ähnlich. (3) Auf Urartu stiessen wir überdies auch – und das ist doch wohl kein Zufall! – im Text der Inschrift A 21/22 b+a durch den Namen Sastu/Sastura (mit Hawkins), der als Oberherr (!) Kitiwaras – mit Bossert und nach Unterabschnitt b – sehr wahrscheinlich doch der urartäische König Sardur III. und nicht, wie Hawkins meint, ein Irgendwer gewesen sein dürfte.

Nach den Punkten 2 und 3, d.h. auch in Übereinstimmung mit dem Text A 21/22 b + a, hätten wir es hier wohl eher mit Bildwerken zu tun, die stilistisch als urartäisch-luwische bzw. luwisch-urartäisierende Arbeiten zu bezeichnen wären und von einem Sohn

(s. Text) Sardurs III. (ca. 765–733), also einem urartäischen Vizekönig in Kargamiš herrührten, der vielleicht (!) Astiru (A 20 b 1) hiess (oder in die mit Yariri-Kamani rivalisierende Nebenlinie des Astirawa eingeheiratet hatte ?)⁶³⁵ und dessen *Amtstitel*, da er in Kargamiš residierte, mit Kamani's Titel selbstverständlich übereinstimmt.

Diese Schlussfolgerung würde folgende *Hypothese* erlauben: Sardur III., Kitiwaras Oberherr und der Hauptgegner Assyriens, der – spätestens 743, s. ZdP 1 a – in den Lokalfürsten von Arpad Maḫī-ʿel), Milid (Sulumal), Gurgum (Tarḫulara), Kummuhu (Kuštašpi) und wahrscheinlich auch Sam'al (Vorgänger Panammuwas II.) neben Kitiwara noch andere Vasallen und Verbündete hatte, liess Kamani, der sich – nach Aussage der Texte der Cekke-Stele, s.o. unter b – im Gegensatz zu Kitiwara Sardur III. *nicht* unterworfen hatte, durch antiassyrische, d.h. prourartäische Kräfte in Kargamiš stürzen und einen urartäischen Prinzen, also einen seiner Söhne – vielleicht durch Einheirat in eine Nebenlinie – dort inthronisieren.

Da der Fürst von Kargamiš 743 nicht zu den Verbündeten Sardurs III. zählte und Pisiris in seinen frühen Herrschaftsjahren proassyrisch war (s. ZdP 1 a–b, 740/738), bietet sich hier für die Datierung die Lücke an, die – auch mit Hawkins, Iraq XXXVI 1974 70 – zwischen Kamani und Pisiris noch zu schliessen wäre: d.h. etwa die Jahre um 745. Genau in der Mitte des Jahrzehnts 750 auf 740 dürfte der urartäische Einfluss und Druck auf NW-Syrien am stärksten gewesen sein; denn 743 ging Tiglatpileser zum assyrischen Gegenstoss über (ZdP 1 a).

Diese Hypothese hat gewisse Vorzüge. Sie trägt 1. dem Umstand Rechnung, dass die Gestalten a) nach ihrer Haartracht wahrscheinlich älter sind als die barrākibzeitlichen und b) z.T. urartäischen »Vorlagen« nahe stehen. 2. wird durch sie die schon oben im Unterabschnitt b behandelte Gleichung »Oberherr Sastura = Sardur III.« noch gestützt (und zwar vor allem durch den soeben angeführten Punkt 1 b). 3. entspricht sie hier in NW-Syrien einer bestimmten Situation, die durch andere Quellen schon erhellt und bekannt ist, nämlich der politisch gespannten Lage unmittelbar vor 743, und 4. befreit sie uns von der Pein, bestimmte Reliefs aus Kargamiš wie Umgebung, die sicher barrākibzeitlich sind, also in die Pisiriszeit gehören (s.o. Yunus-Stele), und die sog. Astiru(wa)-Reliefs, die mit diesen stilistisch nichts gemein haben, als weitgehend zeitgleiche Arbeiten (Hawkins: pisiriszeitliche) einordnen zu müssen.

Bosserts Hypothese (s.o.), nach der Astiru bzw. der Auftraggeber der kargamišäischen Orthmann-Gruppe V Kamani's Sohn und Pisiris' Vater gewesen wäre (l.c. 537), ist heute hinfällig, da – nach

Hawkins' Bearbeitung der Inschrift A 21/22 b + a – feststeht, dass die Reliefs nicht von Kamanis Sohn, sondern von Sastu(ra)s Sohn herrühren. Dessenungeachtet stimmen aber – bei der Beibehaltung der Gleichung Sastu(ra) = Sardur III. – unsere Datierungen (: um 745) überein.

Wie die hethitischen Vizekönige hier hurrische Namen führten (14./13. Jh., Anm. 524), so dürfte auch der urartäische Vizekönig, der Sohn Sardurs III., hier einen luwischen Namen (Astiru ?) angenommen haben.

Doch sowohl Orthmanns Datierung (nach 750, Sph. III b) wie auch Hawkins' (738/717) und meine (um 745 wie schon bei Bossert) bleiben anfechtbar; denn es ist hier noch eine ganz andere Sicht zulässig: Durch die teils sehr breiten, teils aber auch (unter der Achsel) überaus feinen Furchen im Übergewand der Herrschergestalt Carch. III A 21 b wirkt die Stofflichkeit des Tuches hier augenfällig *sublimier* als bei den unmittelbar vergleichbaren Reliefs von Sam'al (AiS IV 243 Abb. 150 Barräkibrelief) und Sakçagözü (Abb. 77). Das ist also sicher ein anderer Gewandstil, wie auch die schwellende Körperlichkeit, s. Abb. 32, hier etwas Besonderes ist. Man kann aus beidem, wie Orthmann es getan hat, den Schluss ziehen, dass bei dieser Reliefgruppe (V) eine – gegenüber der Yariri-Kamani-Kunst (IV) –⁶³⁶ entwickeltere Stufe vorliegt. Doch nach den schräg liegenden Nackenschöpfen, s. Carch. III B 36 b und 35 d (= Abb. 32), dürfte dieser Schluss, wie auch Orthmann spürt (USK 153), wenn er hier von »älterer Form« spricht, zumindest in Frage zu stellen sein; denn der lotrechte Nackenschopf, die allgemeine Spätform, kommt schon in der Yariri-Kamani-Kunst vor (Abb. 29–30) und sollte hier – bei einer Entstehung in der Spätzeit, d.h. nach Kamani – dann doch erst recht gegeben sein. Überdies sind die Berührungen mit der Yariri-Kamani-Kunst zu minimal (3fache Paspelierung beim Schalgewand A 21 b unten wie auf Abb. 30, »Quetschfalten« hinten am Untergewand auf A 21 b nach USK 36: Ba/1, vgl. Abb. 30, Borte des Gewandzipfels auf A 22 c und 26 f nach USK 36: Ba/4.7, vgl. Abb. 30, und Form des Hackenleders auf B 35 b /zu A 22 c, vgl. Abb. 30 l.), als dass von daher schon entwicklungs-geschichtliche Schlüsse gezogen werden könnten. Menschengreife und Palmenbestäuber gibt es freilich auch in der Barräkibzeit, so in Sakçagözü um 725, s. Abb. 84 und 100, doch es ist wohl unverkennbar, dass diese sich mit den entsprechenden Gestalten der kargami-šäischen Orthmann-Gruppe V, also Abb. 32 (B 35 d) wie B 36 a, b

(Genius resp. Göttin als Palmenbestäuber) und Greife B 35 c und A 21 a (s. auch Ergänzungen AnSt XXII 1972 Fig. 4 b, Hawkins), stilistisch überhaupt nicht berühren; die Sakçagözü-Gestalten haben, wie man es in der Spätzeit auch erwarten darf, Spirallocken (»Korkenzieher«-Zöpfe, Abb. 84 wie 83/Sam'al) – s. Gegensatz zu Abb. 32 –, und stehen überhaupt nicht mehr im Bannkreis der neuassyrischen Kunst des 9. Jhdts. Das ist in Kargamiš – s. Hawkins-Rekonstruktion, l.c. Fig. 4 b – ganz anders; hier dominiert noch das klassische Thema der neuassyrischen Kunst des 9. Jhdts.: Die Segnung des Königs (A 21 b resp. 22 c) durch den Befruchtungsgeist (Greife A 21 a resp. B 35 c – ähnlich 35 d/Abb. 32 – als Palmenbestäuber), wie in Strommenger-Hirmer Abb. 191 unten, auch 190 Mitte r. (Mušēš/Mušēzib-Ninurta, Siegel Br.M. 89135, um 850, ZzP 1 b. Tell`Arbān, d.h. in Nordsyrien). Und so müssen wir sowohl vom assyrisierenden Stil (s.o. Transparenz der Gewandung, Abb. 32) – mit urartäischem Einschlag (s.o. Elfenbeine aus Toprak-Kale) –, als auch vom Thema her noch mit der Möglichkeit rechnen, dass – wie Herzfeld meinte (USK 29) – die kargamišäische Orthmann-Gruppe V vielleicht doch älter ist als die Orthmann-Gruppe IV (Yariri-Kamani).

Hier böte sich als Alternative zu obigen Hypothesen von Hawkins (738/717, mit »Schwiegersohn«) und mir (um 745, mit Sardur III.) noch folgende *Hypothese* an: Der Auftraggeber dieser luwisch-assyrisierenden Kunst mit urartäischem Einschlag war (als Sohn des Sastu/Sastura, A 21/22 b + a) ein Sohn Sardurs I. (um 832–825, AOR III 44, König/Labat)⁶³⁷, der während des letzten Viertels des 9. Jhdts. – durch Einheirat? – in Kargamiš auf den Thron gelangte und – so wie einst die hethitischen Vizekönige hier hurrische Namen angenommen hatten – als urartäischer Vizekönig hier einen luwischen Namen führte. Dieser lautete, obschon folgender Name nur in verlorenem Kontext vorliegt, sehr wahrscheinlich doch Astiru(wa), A 20 b 1, da durch die Textstelle A 15 b, 3 von Yariri – Manuale II 34 Satz 16, AnSt XXII 1972 104 Hawkins: for them (my children) I . . . ed away the . . . buildings(?) from the children of my lord Astiruwas – ein zur Yariri-Zeit (um 765) sicher schon sehr alter (oder bereits verstorbener?) Astiruwa bezeugt ist, der etwa um 810 hier Herrscher war. Dessen Amtstitel (s.o.) führte später auch der Yariri-Sohn Kamani.

Abgesehen davon, dass diese Hypothese – bei der entscheidende Informationen aus A 21/22 b + a, A 20 b 1 (von X: Sastura als Vater, Astiru) und A 15 b, 3 (von Yariri:

Astiru(wa) sich lückenlos aneinanderfügen lassen – die augenfällig *elegantere Lösung* bietet, gibt es noch zwei andere Gründe, die für die Frühdatierung (um 810) dieser assyrisierenden Arbeiten sprechen:

- a) Schon viel früher, um 850 und spätestens 850/825, wurde die nordsyrische Reliefkunst (so in Šadikanni/ Arbān am oberen Chabur, ZzP 1 b, s. auch oben Siegel Br.M. 89135, ferner in Kar-Salmanassar gegenüber von Kargamiš am oberen Euphrat, Kap. IV 10, V 2: ab 856) wie übrigens auch die südanatolische (so in Sam'al am Fusse des Amanus: 840/830 Kilamuwa-Reliefs *Abb. 111* und *112*, Kap. II 1–2) von der Palastkunst in Assyrien entscheidend beeinflusst. Es wäre geradezu überraschend, wenn ausgerechnet die Stadt Kargamiš, die – im Gegensatz etwa zu Gurgum – zur Zeit Schamschi-Adads V. (823–811) genau an der Grenze zum Assyrienreich gelegen war (ZzP 5 a), von dieser *Woge des Umbruchs* nicht erfasst worden wäre.

Und tatsächlich gibt es ein Indiz, dass zwischen ca. 850 und 825 ein Mann aus einer assyrischen Bildhauerschule auch hier tätig war, s. Kap. IV 10 (Tributbringerrelief Anm. 372).

Astiru(wa), der Sohn Sardurs I. und Vizekönig von Kargamiš, hätte dann (um 810) – zumal auch die urartäische Kunst von der assyrischen mitgeprägt ist – hier »assyrische« Arbeiten verlangt. Dass diese freilich nur assyrisierende Kunst überdies einen urartäischen Einschlag (s.o. Elfenbeine) zeigt, ist bei Astirus Herkunft aus Urartu geradezu selbstverständlich.

- b) Wie sein assyrisches Vorbild jenseits der Grenze, Schamschi-Adad V. (823–811), einen archaisierenden Duktus pflegte (s. Inschrift auf der Stele Br.M. 118892, I R Tf. 29–31 Norris), so bevorzugte auch Astiru eine *altertümeln*de Schreibweise (s. AnSt XXII 1972 112f. Hawkins). Das ist Zeitgeist.

Diese Lösung ist also entschieden einfacher. Sollte diese Datierung (um 810), die ich ähnlich in der Urfassung vertreten habe, etwa doch die bessere sein? – Diese 2. Hypothese hat zumindest den Vorzug, dass sie einem schlaflose Nächte bereiten kann.

Im 8. Jh. ist das Gesamtbild der nordsyrisch-südanatolischen Kunst anders: Weder die Yariri-Kamani-Reliefs in Kargamiš, noch die Barräkib-Reliefs in Sam'al sind assyrisierend. Diese jüngeren Reliefs stehen qualitativ auf der Höhe der assyrischen Palastkunst, doch assyrische Vorlagen (d.h. ganz konkret zu benennende Stücke) – wie z.B. für die sam'aläischen Kilamuwa-Reliefs um 840/830 (: die Reliefs der neuassyrischen Königsstelen) – gibt es für diese Arbeiten des 8. Jhdts nicht. Das ist ein entscheidender Unterschied.

Wenn wir, wie Orthmann, Hawkins und zur Stunde auch ich, die Hänge- und Quetschfalten auf den kargamišäischen Reliefs (Orthmann-Gruppe V) als Symptome ansehen, dann ist – wegen des ähnlichen Faltenstils in Sam'al und Saçakgözü zur Barräkibzeit – eine Datierung dieser Arbeiten in die Zeit vor 750 *nicht* möglich. Aber vielleicht sind hier die Falten gar nicht symptomatisch, sondern lediglich (im späten 9. Jh.) aufgekomen und erst einige Generationen später – als eine originelle Erfindung – an *mehreren* Orten (Sam'al, Saçakgözü und Milid, Kap. VII 1 b – 2) nachgeahmt und somit erst für die Spätzeit symptomatisch geworden. Diese Möglichkeit ist einfach nicht auszuschließen, zumal es auch für die parallelen Vertikalfalten bei der barräkibzeitlichen Sam'al-Fürstin *Abb. 54* (um 730) eine sicher ältere Vorstufe gibt, s.

Abb. 120 (etwa 800/775 luwisch-provinziell) Kap. V 3 d Nr. 1, und ebenso das Relief der ZKR-Stele *Abb. 21* (aram. Palastkunst, 1. Viertel des 8. Jhdt.s, ZzP 5 h) eine Faltengebung (Horizontalriefelung) zeigt, die sicher nicht symptomatisch war; denn auf den etwas jüngeren Yariri-Reliefs (*Abb. 29–31*) fallen die Gewänder noch nahezu faltenlos, doch auf der wesentlich jüngeren Kupapa-Stele Carch. III B 62 a vom Yariri-Sohn Kamani (um 750, Kap. V 3 e Nr. 2) taucht dieser Faltenstil (feinste Parallelriefelung, nunmehr aber vertikal) wieder auf. Die jeweils älteren Beispiele, also *Abb. 120* und *Abb. 21*, beide aus der Zeit vor Yariri, zeigen zur Genüge, dass die Faltengebung schon vor 775 aufkam.

Eine Lösung des Datierungsproblems, die unanfechtbar wäre, sehe ich nicht. Meine Spätdatierung (: um 745) scheint mir oben hinreichend begründet; doch dabei eine Frühdatierung (: um 810) völlig auszuschließen, wie es Orthmann und Hawkins getan haben, wage ich nicht.

Das von Hawkins, ZA LXIII 1974 163 und Iraq XXXVI 1974 73, hinzugezogene Statuenfragment Carch. II B 27 a (USK Tf. 34 b : J/1) mit der zugehörigen Basisinschrift ib. A 13 a–c hilft in dieser Datierungsfrage kaum weiter. Dass A 13 c und A 21 a die Wendung »embraced by the goddess Kupapa« gemeinsam haben, ist noch kein zwingender Grund, hier auf Zeitgleichheit zu schliessen. Der Statuenkopf mit dem kompakten Nackenschopf aus feinsten Einrollungen (wie »Buckellöckchen«) ist sicher spät und dürfte, wie Hawkins annimmt, tatsächlich aus der Pisiriszeit stammen. Doch sein Nackenhaar fällt lotrecht, ähnelt also dem, das auf B 35 d (*Abb. 32*) und B 36 b (schräg und wellig !) zu greifen ist, nicht einmal entfernt. Die Faltengebung – hinten auf der Schulter und am Rücken – ist viel lebendiger als auf A 21 b(+ a); dort sind die Falten doch noch sehr gleichförmig angegeben. – Da das Gewand dieser Statue schon »echte« Falten wirft und ihr Nackenschopf jünger zu sein scheint als der noch schräge Schopf auf B 35 d und B 36 b, dürften die Statue B 27 a und das Relief A 21 b + a kaum aus derselben Zeit herrühren.

Kapitel VIII: Angewandte Symptomatik

1. Zur umstrittenen 'ZTWD-Datierung, Karatepe.

Die zwar äusserst unansehnlichen, aber wegen ihrer luw.-phöniz. Bilingue berühmten und schon oben unter ZdP 2 a angeführten Reliefs⁶³⁸ des Danuna-Königs⁶³⁹ Azitawadda⁶⁴⁰ in der kleinen Grenzfestung Azitawaddija (Karatepe) am Westufer des mittleren Ceyhan (Pyramos)⁶⁴¹ sind – bei der tragenden Gleichung 'WRK/Awarku = Urikki (von Que), ZdP 2 a –⁶⁴² an sich datiert, und zwar etwa in die Zeitspanne 740–710 resp. Zeit um 725, doch – aus verschiedenen Gründen – hat es auch immer wieder Stimmen für eine Datierung ins 9. Jh. gegeben.⁶⁴³ Der wichtigste Beitrag stammt von Ussishkin, AnSt XIX 1969 121ff., aber eine tragende Gleichung für die Frühdatierung weiss auch er nicht zu bieten.

Durch die Erwähnung der Danuna bei Assurnasirpal II. (Anm. 203) wie bei Kilamuwa (Kap. II 1) erweist sich Azitawadda, einer (!) der Danuna-Könige, noch nicht als Herrscher des 9. Jhdt.s. Und ebenso machen die Kriegszüge Salmanassars III. gegen Que (839/833, ZzP 4 f) diesen assyrischen König noch nicht zum Zerstörer der Grenzfestung Azitawaddija (, deren Existenz zu dieser Zeit von Ussishkin einfach vorausgesetzt wird. Ib. 124f.).

Der aus der Nennung ein und derselben Stadt (Paḥri/P'R, nicht P'R!) bei Salmanassar III. und Azitawadda gezogene Schluss, letzterer habe diese erbaut und so vor Katê, dem bei Salmanassar III. genannten und in Paḥri residierenden König von Que, gelebt, ist völlig aus der Luft gegriffen; denn von der Erbauung der Stadt Paḥri/P'R steht bei Azitawadda kein Wort.

Doch auf Grund solcher Prämissen wird dann bei Ussishkin Azitawaddas Gönner Awarku (als König von Que) zum mehr oder minder unmittelbaren Vorgänger von Katê (858/833), d.h. zum Zeitgenossen Assurnasirpals II. (883–859), und Azitawadda in das 2. Viertel des 9. Jhdt.s datiert. –

Da die Karatepe-Kunst von assyrischen Einflüssen frei ist, käme man – so meint Ussishkin mit Albright – auch auf kunstgeschichtlichem Wege zu einer Frühdatierung. Sehr einleuchtend ist das nicht; denn im 8. Jh. sind die luwische Yariri-Kamani-Kunst und die spätaramäische Barräkib-Kunst – im Gegensatz zur Kilamuwa-Kunst im 9. Jh.! – von assyrischen Einflüssen gleichfalls frei.

S. 131f. weist Ussishkin auf einige Motive bzw. Typen hin, die sowohl in der nordsyrischen Kunst des frühen 9. Jhdts als auch in der Karatepe-Kunst vorkommen; und zwar so, als ob in der Kunstgeschichte nicht nach dem Stil, nach bestimmten Symptomen, sondern nach Motiven bzw. Typen datiert würde. Ein Beispiel:

»Other reliefs from Karatepe«, z.B. *Abb. 124*, »portray mythological warriors (?) with short dresses, round shields, spears and feather crested helmets . . . Significantly, all of them are shown in profile and none carry swords. Warriors with identical equipment and also shown in profile appear in reliefs from Carchemish«, z.B. *Abb. 25*, »which should be dated to approximately the middle of the ninth century.«

Abgesehen davon, dass in der nordsyrischen Kunst der in Frage kommenden Jahrhunderte (9. oder 8.) Krieger stets en profil dargestellt wurden (so z.B. auch Yariris Garde *Abb. 29*), ist auch die Gleichartigkeit in der Ausrüstung ohne Aussagekraft; denn diese ist, da in beiden Fällen Hopliten dargestellt sind, typologisch bedingt. –

Einen Einblick in Ussishkins Stilverständnis gewährt wohl folgender Auszug, ib. 132:

»A strong resemblance in certain stylistic elements can be discerned between monuments in Karatepe and others from Kapara's palace in Tell Halaf. . . .

A striking resemblance exists between the human facial features in Tell Halaf« (*Abb. 11*) »and most of the Karatepe reliefs« (*Abb. 40 r.* die beiden oberen Gestalten); »similar features also appear in the reliefs of gates A and D in Zincirli« (*Abb. 1*). »These features are characterized by a most prominent nose which almost forms a continuation of the slanting forehead, an inconspicuous chin and thick, crude lips, . . .»

Die hier von Ussishkin angeführten Gestalten haben miteinander kaum mehr als die Grossnäsigkeit gemein. Um das deutlicher zu sehen, muss man auch einmal einen Blick auf deren Haar, ihre Füße (in Karatepe vgl. *Abb. 59*) und ihre Kleidung geworfen haben.

Hier ist also verkannt worden, dass wir es in Guzāna (Tell Halaf), Sam'al (Zincirli) und Azitawaddīja (Karatepe) mit 3 völlig verschiedenen Reliefgruppen zu tun haben:

- a) in Guzāna – *Abb. 11* – mit einer in einem überaus groben und primitiven früharamäischen Lokalstil,
- b) in Sam'al – *Abb. 1* – mit einer in einem früharamäischen Lokalstil in luwischer Umwelt, s. *Abb. 18* denkbare luw. Vorlage zu *Abb. 15* (wie *Abb. 1* vom Burgtor), und
- c) in Azitawaddīja mit einer 3. Reliefgruppe, die, wie w.u. gezeigt wird, symptomatisch sicher in die 2. Hälfte des 8. Jhdts gehört und sich somit als (phöniz.-luw.) *Provinzialkunst* in einer kleinen und abgelegenen Bergfeste erweist.

Das Gewicht der Angewandten Symptomatik

In einem Fall wie hier, wo einerseits durch eine tragende Gleichung (s.o.) eine Datierung schon philologisch-historisch verankert und auch von der Paläographie her akzeptabel⁶⁴⁴ ist, aber andererseits aus, wenn auch nicht besonders einleuchtenden, so doch in der Regel immerhin noch verständlichen Gründen angefochten wird, kann die Angewandte Symptomatik ihr Gewicht am besten zeigen; denn in dieser Situation fällt ihr die Rolle zu, in einer Datierungsfrage den Ausschlag zu geben. Wenn nun nicht gerade wie bei Ussishkin davon ausgegangen wird, dass Nase Nase ist,⁶⁴⁵ sondern mehr das *Nebeneinander* bestimmter Symptome aufgezeigt werden kann, so ist sie dazu tatsächlich auch imstande.

Dass die Karatepe-Gestalten, die von mindestens 3 Händen herrühren,⁶⁴⁶ in der Regel schlecht proportioniert und ziemlich grobförmig sind, also plump, unansehnlich und primitiv wirken und so – z.B. in den Nasen – entfernt an früharamäische Gestalten erinnern, lässt in der Datierungsfrage noch keinen Schluss zu; denn primitive Arbeiten sind, zumal in hinterwäldlerisch abgelegenen Regionen, natürlich zu allen Zeiten denkbar. Nun haben aber – entgegen Barnetts Ansicht⁶⁴⁷ selbst solche noch ihren eigenen Stil und somit sicher auch Symptome. Und von diesen – also nicht von der Primitivität des Stils, geschweige von den Motiven und Typen – wird man, um auch kunstgeschichtlich zu einer Datierung zu gelangen, im folgenden ausgehen müssen.

Im Zusammenhang mit (eigentlich kurzweiligem⁶⁴⁸, hier aber bei grober Arbeit:) geradsträhigem Haupthaar und einer Kopfbinde datieren die kompakten und lotrechten Nackenschöpfe (mit kleinen Einrollungen)⁶⁴⁹ die Musikanten *Abb. 59*⁶⁵⁰ in die Barräkizeit, in der nicht nur dieselbe Haartracht (I) – vgl. *Abb. 81* –, sondern auch fast gleichartig gebaute Musikinstrumente (II) – vgl. *Abb. 60* – zu beobachten sind. Sogar die Reihenfolge (III) ist hier (*Abb. 59*) und dort (*Abb. 60*) sehr wahrscheinlich dieselbe.⁶⁵¹ Mit den Musikerdarstellungen des 9. Jhdts – vgl. z.B. *Abb. 39*⁶⁵² gibt es indes keine Gemeinsamkeiten; auch das ist zu beachten!

Und so ist es sicher auch kein Zufall, dass bei genauerer Betrachtung hier und da noch andere Merkmale zum Vorschein kommen, die gleichfalls in die Spätzeit weisen:

Beim thronenden König *Abb. 40*, von einer anderen Hand (Anm. 646), die spezifische Form der Barräkibmütze (IV, *Abb. 55*) – beim Opfertierträger *Abb. 57*, der auch diese Mütze trägt (vgl. *Abb. 58*

Sam'al)⁶⁵³, die Keule (V) des Falkenträgers Bossert I 888 aus Sakçagözü⁶⁵⁴, bei der mit einem Schalgewand bekleideten Gestalt *Abb. 40* 1. unten (deutlicher Bossert Vorbericht 1950 Tf. XII 62) Quetschfalten (VI) wie in der Barrākibkunst (vgl. z.B. *Abb. 81*), bei der Stillenden *Abb. 64* die feine Parallelriefelung (feinste Gewandfalten, VII) wie bei Kamanis Kupapa Carch. III B 62 a, beim Vogelmenschen Akurgal II 149 die Vierflügeligkeit (VIII) wie bei den beiden Menschengreifen in Sakçagözü (*Abb. 84* und *100*)⁶⁵⁵, beim Bogenschützen *Abb. 63* das in der Yaririzeit (vgl. *Abb. 29*) belegte Pfeilbündel (IX, jeweils 3 Pfeile) und beim Krieger Bossert Vorbericht 1950 Tf. XVI 81 die für die Ausrüstung der Krieger in der Tiglatpileserzeit (vgl. PMAS VII 1925 Tf. VI, Unger, auch Arslan-Tash Tf. IX Nr. 1) typische Dreierkombination Speer-Keule-Schwert (X), die in Kargamiš auch schon bei Yariri vorkommt, s. Carch. I B 4 a.

Das sind 10 Merkmale, die – wie die Belege zeigen – nur in der Mitte und 2. Hälfte des 8. Jhdts koexistieren und so zusammen für diese Zeit dann auch bezeichnend, eben symptomatisch sind.

Von der Angewandten Symptomatik her wird also die Richtigkeit der schon philologisch-historisch verankerten Spätdatierung auch kunstgeschichtlich bestätigt. Ussishkins Frühdatierung wäre nur dann gerechtfertigt, wenn an Stelle der von mir angeführten Indizien des 8. Jhdts solche des 9. zu beobachten wären, wie z.B. Bündellocken, Fischgrätenzöpfe, Spirallockenschöpfe oder Draufsicht der Füße. Die Tatsache, dass die charakteristischen Symptome des 9. Jhdts hier nirgendwo vorkommen und statt dieser vor allem Merkmale der Spätzeit zu greifen sind, dürfte in der umstrittenen Azitawadda-Datierung den endgültigen Ausschlag geben.

Die symptomatische Diskrepanz zwischen der höfischen Kunst in den nordsyrisch-südanatolischen Zentren des frühen 9. Jhdts (Kargamiš, Sam'al und Guzāna z.B.) und der im Vergleich mit der kaum älteren Palastkunst des Königs Barrākib nur als provinziell zu bezeichnenden Kunst in Azitawaddīja um 725 ist vor allem dort sehr deutlich, wo bei ähnlichen oder gar gleichen Typen bzw. Motiven – z.B. Stiermenschen *Abb. 110* (als Wächter mit Lanzen, Gesichter en face) neben vergleichbaren auf *Abb. 108* (um 900), Hopliten *Abb. 124* neben den auf *Abb. 25* (um 900), Gott (auf der Falkenbeize) *Abb. 61* neben dem Schutzgott auf *Abb. 62* (frühes 9. Jh., Kap. V 3 a Nr. 1), Königsmahl *Abb. 40* (mit dem Stieropfer unten) neben dem auf *Abb. 39* (mit dem Stieropfer Carch. II B 30 a, frühes 9. Jh., Wassertor) – die vergleichende Bildbetrachtung wesentlich erleichtert wird: So sind z.B. die beiden Reliefs *Abb. 67* (Azitawaddīja) und *Abb. 68* (Guzāna), die ein und dasselbe Motiv (Böcke am Baum) zeigen,

sicher in der Grobheit des Stils (Flächigkeit wie hölzerne Kantigkeit), aber nicht nach spezifischen Stilmerkmalen (d.h. zeitgebundenen, Symptome) verwandt; denn die für die Guzāna-Reliefs so bezeichnende Rückgratstilisierung (Kerbung der Rückenrille) und die flammenartigen Schenkelzacken gibt es in der Azitawaddīja-Kunst eben nicht.

Bei den Guzāna-Reliefs erwies sich die Primitivität des Stils – s. z.B. Draufsicht der Füße – als ein Zeichen des Beginns (früharamäischer Bildhauerei). Doch hier in Azitawaddīja, wo nur eine Spätdatierung in Frage kommt (s. auch USK 143f., 488ff.: Sph. III b), ist die Grobheit des Stils – gemessen an der höfischen Kunst derselben Zeit in Sam'al, Sakçagözü und Malatya (Kap. VII 1 b –2) – tatsächlich nichts anderes als *rustikaler Provinzialismus*. Und so kann es auch nicht überraschen, dass in der Azitawaddīja-Kunst alte Motive von neuem auftauchen und die – z.B. in Kargamiš und Sam'al längst vergessene (s. Yariri-Kamani- und Barrākibkunst) – Jagdthematik⁶⁵⁶ fröhliche Urständ feiert.

Eine provinzielle Arbeit des frühen 9. Jhdts ist das Tainat-Relief USK Tf. 52 f (Bündellocken, höfische Vorlage: Wagenfahrt Suhis II. *Abb. 33*, s. auch *Abb. 35 unten*); Orthmanns Datierung »Sph. III« (USK 534) ist unverständlich (vgl. ib. 159).

2. Die symptomatische Datierung des FAUST-mi-li-Reliefs K *Abb. 71*⁶⁵⁷ vom Arslantepe bei Malatya.

Nach *Laroche* HH 262 rührte das Relief *Abb. 71* (=HH XXVII 8) – als eine mit den dort angeführten FAUST-mi-li-Reliefs 5, 7 und 12 stilgleiche Arbeit (s. auch HH Zeichen-Nr. 39 I. 9) – von Sulumal (mindestens 743/733, Zdp 1 a – 2 a) her. Für FAUST = sulu (: Sulumal/Sulumili) gibt es indes, wie Hawkins hervorgehoben hat (Iraq XXXVI 1974 78), keinen Beleg.

Überdies gab es mindestens 2 FAUST-mi-li : nämlich den einen, der als Vater des Stifters (Arnuwanta ? s. Hawkins l.c. 77) der Darende-Stele, und einen anderen, der als Vater des Stifters (Arnuwanti) der Ipekçür-Stele und des Autors (Runtiya) der Felsinschriften von Gürün und Kötükale bekannt ist, s. Hawkins l.c. 76ff. Da die Genealogie des FAUST-mi-li *Abb. 71* r. unbekannt ist, wissen wir nicht, ob dieser Milidäer mit einem der beiden anderen FAUST-mi-li, deren Söhne sicher Landesherren in Milid waren (s. l.c. 77 r. Sp.), identisch ist.

Bossert setzte 1947 FAUST-mi-li *Abb. 71* r. in die Zeit um 875,⁶⁵⁸ 1952 indes – wie schon früher *Dussaud* (CRAIB 1945 432 ff. 441) – in die Grossreichszeit, s. *Belleten* XVI 1952 521; datierte Belege fehlen. *Akurgal*, 1946 mit einer Monographie über die milidäische Kunst hervorgetreten (s. *Bibl.*), »datierte« in jüngerer Zeit das FAUST-mi-

li-Relief in die (ziemlich willkürlich gewählte) Zeitspanne 1050–850 (Akurgal II Tf. 105 o.), auch 1100–850 (Akurgal III 79, 91), doch die weitgehend stilgleiche⁶⁵⁹ Löwenjagd *Abb. 35 oben*⁶⁶⁰ von Halpasulupis⁶⁶¹ als eine angeblich assyrisierende Arbeit in die Zeitspanne 850–700 (Akurgal II Tf. 105 u.), auch 850–800 (Akurgal III 97). *Orthmann* setzt FAUST-mi-li *Abb. 71 r.* in eine Zeitspanne von 100 Jahren, und das mit Fragezeichen, s.o. Einführung B: »Sph. II (?)«, d.h. 950–850 (?); Halpasulupis Löwenjagd *Abb. 35 oben* datiert er »Sph. I/II (?)«, s. USK 522 B/1. *Hawkins*, l.c. 76 und 79, macht hier keine Datierungsvorschläge; doch aus stilistischen Gründen lehnt er Laroche's Spätdatierung der FAUST-mi-li-Kunst gleichfalls ab.

Die Palastkunst im hohen Norden stand nicht erst in der 2. Hälfte des 8. Jhdts (s. Milid-König *Abb. 75* um 720 in aram. Stiltradition, Kap. VII 2), sondern – wie das mit dem luw. Yariri-Relief *Abb. 30* (um 760, Kap. VII 3) stil- wie zeitgleiche Herrscherrelief HHM Nr. 17 Tf. XXX (auch USK Tf. 5 e)⁶⁶² aus Çiftlik⁶⁶³ zeigt – schon vor der Jh.mitte ganz auf der Höhe ihrer Zeit. Und aus diesem Grund ist Laroche's Spätdatierung sicher verfehlt.

Wie das 8. Jh., so dürfte, weiter zurückgehend, auch noch die 2. Hälfte des 9. Jhdts auszuschliessen sein; denn um oder bald nach 850 stösst man – wie in Til Barsib, Kargamiš und Sam'al (Kap. IV 10, V 2 und II 1–2) – auch in Milid auf assyrischen Kultureinfluss: Die Genien *Abb. 73*⁶⁶⁴ und *Abb. 74*⁶⁶⁵, die bei ihrer Flügelstellung (1 gehobener, 1 gesenkter; im Geg. zu *Abb. 99* und *98*) wie die im Prinzip gleichartigen Genien Til-Barsib Tf. XI Nr. 3 (Anm. 376) und Halaf III Tf. 96 typologisch aus der assyr. Kunst entlehnt sind, dürften aus der Zeit des Lalli (mindestens 853–836)⁶⁶⁶ herrühren, der zu den treuesten Vasallen Salmanassars III. zählte (ZzP 4 a und f). Es ist ganz unwahrscheinlich, dass eine so unverkennbar nachhethitisch-hethitisierende Arbeit wie das Relief *Abb. 71*, wo neben dem Absteigen vom Wagen (1. Phase) auch die Libation (2. Phase) vor dem Wettergott ^dW – d.h. hurr. Tešub (Laroche)⁶⁶⁷ resp. luw. TRH (Meriggi)⁶⁶⁸ – an hethitische Vorlagen denken lässt,⁶⁶⁹ assyrische Einflüsse indes völlig fehlen, noch zur »Assyryerzeit« entstehen konnte.

Das Geniusrelief *Abb. 74* befindet sich an einem Block, dessen 2. Seite das Relief des Wettergottes *Abb. 72* trägt;⁶⁷⁰ dieser hat wie Qalparunda II. (*Abb. 27* um 850, Kap. IV 8) im Bart schon Spirallocken und bestätigt somit die Richtigkeit der Datierung der Genien in die Lalli-Zeit (ca. 860/830).

Durch seinen Hörnerhelm, den Schurzrock und die Bewaffnung (deutlicher in Akurgal Remarques 96 Fig. 35 zu sehen) erinnert der Wettergott *Abb. 72* sehr an *südluwische* Wettergottbilder um 900 bzw. des frühen 9. Jhdt.s (*Abb. 17, 23 1. und 18*). Bei diesem Wettergott *Abb. 72*, der typologisch in südluwischer Tradition steht, gewinnt man nun den Eindruck, dass der völlig andersartige, nämlich im doppelbogenförmigen Rockabschluss wie in seiner Hörnerkrone⁶⁷¹ deutlich hethitisierende Wettergott auf *Abb. 71* kaum dessen unmittelbare Vorstufe sein kann. Und somit dürfte als Entstehungszeit des FAUST-mi-li-Reliefs *Abb. 71* nicht einmal das 2. Jh.viertel (875/850) in Frage kommen; d.h. FAUST-mi-li *Abb. 71* r.: vor 875.

Dass sogar schon im 1. Jh.viertel südlw. Einfluss bis Milid gelangte, wurde bereits oben einmal beiläufig erwähnt (Anm. 396). Dieser Einfluss, der vor allem von Kargamiš, dem damaligen Zentrum der hattischen Staatenwelt, aber vielleicht auch von einer nördlicher gelegenen Stadt wie Gurgum ausgegangen sein dürfte, ist freilich kein hinreichender Grund, die Möglichkeit, dass in Milid, der nördlichsten unserer hattischen Städte, noch zu dieser Zeit (900/875) ein hethitisierender Lokalstil gepflegt wurde, schon von vornherein auszuschliessen.

Fasst man, noch weiter zurückgehend, das 10. Jh. ins Auge, so ist dabei zu beachten, dass die assyrisierenden Genien *Abb. 73* und *74* – die zwar von verschiedenen Händen herrühren, sonst aber stil- und zeitgleich und leidlich *datiert* sind (ca. 860/830, s.o. Wettergott *Abb. 72*) – mit ihren doppelten Bordüren am Rockabschluss unten wie auch an der Seite, ihren abgesetzten Kniescheiben und dem an seinem Ende eingerollten Nackenzopf, also symptomatisch dem hethitisierenden Göttertyp auf *Abb. 71* noch ziemlich nahe stehen; d.h. FAUST-mi-li *Abb. 71* r.: nach 925.

Und bei dieser Zeitspanne 925–875 für FAUST-mi-li *Abb. 71* r. bieten sich als Missing link die Schurzröcke der beiden löwenköpfigen Dämonen auf dem Milid-Relief *Abb. 70*⁶⁷² an, das mit dem Geniusrelief *Abb. 74* zeitgleich ist (s. Beinkonturen: gleichartiger Fluss); denn der doppelbogenförmige Abschluss dieser Röcke entspricht dem der Röcke im hethitisierenden Relief *Abb. 71* nicht etwa ungefähr, sondern noch genau.

Diese grobe Datierung (925/875) resultiert also aus der Relation des hethitisierenden Reliefs *Abb. 71* zu den assyrisierenden Reliefs *Abb. 73* und *74* wie den Dämonen *Abb. 70* und dem Wettergott *Abb. 72*, an dessen Datierung (860/830) kaum zu rütteln ist. Sie ist das Ergebnis lokaler Gegebenheiten; denn sowohl die hethitisierende Arbeit *Abb. 71* wie die sicher jüngeren Reliefs *Abb. 70, 72–74* stammen vom gleichen Ort. Eine symptomatische Reliefbehandlung auf breiterer Basis wird im folgenden die Richtigkeit dieser Datierung bestätigen und zu einer genaueren Datierung führen.

Die Symptome der hethitisierenden Reliefs und der mit diesen stilverwandten Arbeiten (A, F, L, M und Scène de banquet)⁶⁷³ aus Milid.

a) *Basismaterial*

- A Halpasulupis Laibungslöwe⁶⁷⁴ Arslantepe Tf. XVIII 1, USK Tf. 39 a
 B FAUST-mi-li-Libation⁶⁷⁵ ib. Tf. XIX 1, USK Tf. 39 d
 C FAUST-mi-li-Libation⁶⁷⁶ ib. Tf. XIX 2, USK Tf. 39 e
 D FAUST-mi-li-Libation⁶⁷⁷ ib. Tf. XVIII 2 r., XX 1, USK Tf. 40 b-c
 E FAUST-mi-li-Libation⁶⁷⁸ ib. Tf. XX 2, USK Tf. 40 a
 F Halpasulupis⁶⁷⁹ Laibungslöwe ib. Tf. XVII, USK Tf. 39 b-c
 G FAUST-mi-li-Libation⁶⁸⁰ ib. Tf. XVIII 2 l., XXII 1, USK Tf. 41 a-b
 H Lutte contre le Serpent⁶⁸¹ ib. Tf. XXII 2, USK Tf. 40 e
 I Libation der Fürstin Tuwati⁶⁸² ib. Tf. XXIII 2, USK Tf. 40 d
 J FAUST-mi-li-Libation⁶⁸³ ib. Tf. XXIII 1, USK Tf. 41 c
 K FAUST-mi-li-Libation *Abb. 71* Anm. 657, ib. Tf. XXIV, USK Tf. 41 f
 L Maratis⁶⁸⁴ Hirschjagd⁶⁸⁵ ib. Tf. XXXII 1, USK Tf. 42 b
 M Halpasulupis Löwenjagd *Abb. 35 oben* Anm. 660, ib. Tf. XXXII 2, USK Tf. 42 a

Scène de banquet ib. Tf. XXXIII, USK Tf. 42 c.⁶⁸⁶

Kupapa-Stele HH XXVII Malatya 13, *Abb. 42*, USK Tf. 42 f.⁶⁸⁷

FAUST-mi-li-Stelenfragmente Athenaeum NS XLVII Pavia 1969 226ff. Tf. I-III Pecorella, USK Tf. 43 f-g.⁶⁸⁸

Die Bildwerke A-K, d.h. Halpasulupis Laibungslöwen wie die FAUST-mi-li-Reliefs und H wie I, gehören zum sog. Löwentor vom Arslantepe, s. auch USK 519ff. Halpasulupis Löwenjagd (M) stammt wohl gleichfalls von diesem Hügel (s. CIH 13 zu Tf. XVI A). Maratis Hirschjagd (L) tauchte in Harput auf (Kunsthandel), d.h. bei Elâzığ, etwa 100 km nordöstl. von Malatya (s. CIH 2. Nachtrag=MVAG XI 1906 Heft 5, S. 7). Dem Hügel zugerechnet werden auch Scène de banquet und die Kupapa-Stele, USK 522 B/3 resp. B/4. Nicht vom Hügel, sondern aus der Stadt Malatya stammt die FAUST-mi-li-Stele, USK 523 D/1: »wohl nicht in situ«.

b) *Liste der Symptome*

- I. Langer – unten in der Taille eingerollter – Nackenzopf beim Wettergott: *Abb. 71* (K), B-D FAUST-mi-li-Kunst.

- II. Nackenrolle: bei den Opfertierführern *Abb. 71* (K), B–D FAUST-mi-li-Kunst, auch I Tuwati-Relief, und bei den Wagenfahrern *Abb. 35 oben* (M) von Halpasulupi wie L von Marati. – Zusammen mit einer Stirnrolle auch bei FAUST-mi-li selbst, s. K; ebenso auf *Scène de banquet* und der FAUST-mi-li-Stele aus Malatya.
- III. Bündellocken⁶⁸⁹: *Abb. 35 oben* (M), A und F Halpasulupi-Löwen.
- IV. Fingrige Pranken: bei den Seitenlöwen D und G FAUST-mi-li-Kunst; auch A und F (weniger ausgeprägt auf M) Halpasulupi-Kunst.
- V. Lineare Rahmung (»Winkel«) an den Hinterbeinen der Tiere: *Abb. 71* (K), B–D, G FAUST-mi-li-Kunst; sicher auch I (vgl. Opfertier D) Tuwati-Relief. Ebenso *Abb. 35 oben* (M), A und F Halpasulupi-Kunst und L Marati-Relief.
- VI. Doppelbogkontur des Schulterblatts beim Pferd: *Abb. 35 oben* (M) Halpasulupi-Relief.
- VII. Gekreuzte Köcher am Wagen und Wagenlanze: *Abb. 35 oben* (M) Halpasulupi-Relief, L Marati-Relief und *Scène de banquet*.
- VIII. Polos unter dem Schleier: I Tuwati-Relief, auch *Abb. 42* Kupapa-Stele und *Scène de banquet*.
- IX. Stirnstege: I Tuwati-Relief; *Scène de banquet*.
- X. Fladen und Kelch in der Mitte obenauf: *Scène de banquet*.
- XI. Klapp Tisch: *Scène de banquet*.
- XII. Eingerollte Rückenlehne: *Abb. 42* Kupapa-Stele, ähnlich *Scène de banquet* (gebogen).
- XIII. Abgesetzte Kniescheiben: *Abb. 71* (K) FAUST-mi-li-Relief.

c) *Belege*

Diese 13 Merkmale sind *nebeneinander* – und darauf kommt es schliesslich an! – nur in der Zeit um 900 und im 1. Drittel des 9. Jhdts belegt.

Zu I: Tarhu von Aleppo *Abb. 18* 910/880, Kap. III.

XIII: *Abb. 18*.

II: Carch. II B 30 a Wassertorrelief 1. Viertel des 9. Jhdts, Kap. IV 7 und 10; auch B 30 b (*Abb. 39*) beim Lautenspieler. Ebenso in Sam'al, AiS III Tf. XXXIV c (Reiter, südl. Stadttor, frühes 9. Jh., Kap. IV 10).

X: *Abb. 39*. Ebenso *Abb. 122* 900/870, Kap. V 3 a Nr. 2.

XI: *Abb. 122*.

VIII: *Abb. 122*. Auch *Abb. 46* um 900 und Carch. II B 19 a (Kupapa auf dem Löwensockel) gleichfalls um 900, Katuwa-Kunst Kap. IV.

- XII: Carch. II B 19 a. Ebenso *Abb. 47* um 875, Kap. V 3 a Nr. 12; auf *Abb. 122* gebogen.
 IX: *Abb. 47*. Doch auch schon um 900, s. Carch. II 19 b (Katuwa)
 III: Burgtorkönig *Abb. 1* (im Bart) 900/870, Kap. II.
 VI: Burgtorpferd *Abb. 35 unten*.
 VII: Burgtorpferd *Abb. 35 unten*.
 IV: Doppelköpfige Sphinx *Abb. 90* um 900 (Katuwa).
 V: *Abb. 90*. Auch beim Pferd Carch. I B 10 b (das übrigens eine Bündellockenmähne hat, vgl. III: Löwen) gleichfalls um 900.

d) Auswertung

Nach dem Syndrom III+VI+VII gehören das Halpasulupi-Relief *Abb. 35 oben* (M) wie auch Halpasulupis Laibungslöwen A und F in die sam'aläische Burgtorzeit (900/870). In diese Zeit sind auch Maratis Hirschjagd (L) und Scène de banquet zu datieren, s. Symptome VII, X und XI.

Scène de banquet, von Bossert Lalli zugeschrieben,⁶⁹⁰ gehört also in die Zeit vor Lalli, aber sicher schon ins 9. Jh.

Die hethitisierenden Arbeiten – also *Abb. 71* (K) wie die übrigen FAUST-mi-li-Reliefs B–E, G und J, die FAUST-mi-li-Stele, auch Lutte contre le Serpent (H), das Tuwati-Relief (I) und die Kupapa-Stele *Abb. 42* mit ihrem hethitisierenden Gott – dürften, zumal Symptom III (Bündellocken) in dieser Gruppe nicht zu beobachten ist, älter sein, also noch ins 10. Jh. gehören: 915/900.

Diese FAUST-mi-li-Datierung, hier von der Angewandten Symptomatik her erzielt, stimmt mit der Grobdatierung (925/875) überein, die – s.o. – das Ergebnis lokaler Gegebenheiten war. Letztere ist also sicher richtig, die genauere Datierung (915/900) zumindest vertretbar.

e) Identifizierungsversuch

Die *Ispekçür-Stele* HHM Tf. XLIV⁶⁹¹ mit ihren 3 Reliefs – A: auf einer Stadtmauer stehende Frau oder Göttin⁶⁹² mit Schleier und »Stirnstege« (IX), B: auf einem Berg stehender Mann oder Gott⁶⁹³ mit einem Lituus⁶⁹⁴, C: 2. Lituusträger, der – wie sonst der Wettergott (^dTRH) – auf einem Stier steht und vor den beiden ihm gegenüberstehenden Gestalten (B und A) ein Trankopfer darbringt. – steht als eine milidäisch-provinzielle Arbeit symptomatisch zwischen der Kunst des FAUST-mi-li und der des Halpasulupi; denn im Relief C stossen wir auf das Symptom V (»Winkel« beim Stier), den FAUST-mi-li-Mantel mit einer Fransenborte unten (normal) wie auch an der

vorderen Vertikalkante (auffallend, nur auf K: *Abb. 71*) und das Symptom III (Bündellocken), das hier in Milid erst bei Halpasulupi belegt ist. Diese Stele ist also in die Jahrzehnte um 900 zu datieren, nach USK 487 indes »nicht sicher einzuordnen« (?).

Die *Darende-Stele* HHM Tf. XXXIV⁶⁹⁵ mit ihren 3 Reliefs – A: die auf einem Klappstuhl thronende »zur Stadt gehörige Hepatu«⁶⁹⁶ mit einem Polos unter dem Schleier (VIII), B: der auf einem Löwen mit fingrigen Pranken (IV) stehende und somit wohl schon verstorbene »Landesherr von Milid« Arnuwanta (Autor, s. Iraq XXXVI 1974 77 Hawkins) mit einem Trankopfer und im hinten glockenförmig endenden FAUST-mi-li-Mantel mit einer Fransenborte unten wie an der vorderen Vertikalkante, C: beschriftete Rs. HHM Tf. XXXV, D: der auf einem Löwen⁶⁹⁷ stehende Gott Sarruma mit – wie bei FAUST-mi-li *Abb. 71* r. – Stirnrolle neben Nackenrolle (II). – steht als eine gleichfalls milidäisch-provinzielle Arbeit symptomatisch (: VIII, IV, II und FAUST-mi-li-Mantel) mehr in der Nähe der FAUST-mi-li-Kunst. Diese Stele wäre noch ins 10. Jh. zu datieren, nach USK 481f. indes »nicht sicher einzuordnen« (?), aber »Sph. II/III«. –

Im nun folgenden ist das Entscheidende nicht die Identifizierung an sich, sondern der Versuch, auch von den Inschriften her nachzuweisen, dass es in der Zeitspanne 915/900 – vgl. oben d – einen FAUST-mi-li tatsächlich gegeben haben kann.

Nach den Genealogien, die die Inschriften der Ispekçür- und der Darende-Stele bieten (s. Hawkins l.c. 76f.), wäre – in *Übereinstimmung* mit der symptomatischen Einordnung der beiden Stelen – folgende Abfolge denkbar:

Arnuwanta I., König
FAUST-mi-li I.

um 925 Arnuwanta II., Landesherr von Milid DARENDE
X-zi-TRH, Held (Á-İ), auch Grosskönig nach Gürün
FAUST-mi-li II. = *Abb. 71* r.?

um 900 Arnuwanti, König, Landesherr von ».....« ISPEKCÜR
Runtiya (Arnuwantis Bruder) war Landesherr v. Milid.
Gürün

Tara, Held (Á-İ), Herr von Milid
Wala-Runtiya

um 875 Halpasulupi, König *Abb. 35 oben*

In Übereinstimmung mit d könnte FAUST-mi-li *Abb. 71* r. mit Arnuwantis Vater, d.h. FAUST-mi-li II. identisch sein. In den Genealogien werden bekanntlich die Titel des Autors und die seines

Grossvaters angeführt, doch die des Vaters eben nicht; das erschwert jeden Identifizierungsversuch zusätzlich.

FAUST-mi-li *Abb. 71 r.* war – wie Halpasulupi, s. Laibungslöwe F – LUGAL-129 (im Relief und auch geritzt), d.h. – nach Glossar 203 Nr. 129 und 224 Nr. 282.1, und HH Nr. 372.5 ROI PRÉTRE – nicht nur die weltliche, sondern auch die geistliche Autorität (Priesterkönig).

»Marati, des Suwarmi Sohn, der König« (L, Hirschjagd) hat nach dieser knappen und somit unmilidäischen Angabe in Milid vielleicht gar nicht residiert; s. auch oben – unter a – zur Herkunft von L. Diese Arbeit, die auch im Format vom Halpasulupi-Relief *Abb. 35 oben* (M) abweicht, ist wohl nicht ein milidäisches Königsrelief, sondern ein Königsrelief milidäischen Stils, d.h. ein Zeugnis der Verbreitung des Halpasulupi-Stils. – Wenn das, wie ich meine, richtig ist, sind Suwarmi und Marati in dieser chronologischen Abfolge nicht zu berücksichtigen.

3. Abfolge der Wettergottreliefs.

Stammt ein Bildwerk aus einem Ort, wo – im Gegensatz zu Milid z.B. – kunstgeschichtlich wie literarisch nur unzureichende Informationen oder gar keine Anhaltspunkte gegeben sind, so werden dessen Symptome zum alleinigen Datierungsträger. In einem Fall dieser Art ist Kennerschaft nötiger denn je, und bei den Einzelstücken – also vor allem Stelen – sind solche Fälle keinesfalls selten.

Bei der Kürtül-Stele *Abb. 22*⁶⁹⁸ – von Kalaç, dem Bearbeiter der Steleninschrift zu Unrecht in die Zeit der Cekke-Stele *Abb. 19*, also in die Mitte des 8. Jhdt.s datiert –⁶⁹⁹ haben wir es mit einem exemplarischen Fall dieser Art zu tun.

W.u. lässt eine knappe Übersicht über die Haupttypen mühelos erkennen, dass typologisch wie stilistisch der aufbrausende Wettergott der Kürtül-Stele – im Schurzrock mit Diagonalborte, noch mit langem Nackenzopf und Flügelsonne,⁷⁰⁰ aber (wie bei Qalparunda II. *Abb. 27* um 850) schon mit Spirallockenbart – nicht gerade neben den ruhigen und völlig andersartigen Wettergott der Cekke-Stele (Langrocktyp) zu stellen ist, sondern neben den Wettergott *Abb. 72* in Milid (860/830, mit Bündellockenbart und Diagonalborte) wie auch neben den »Aleppoer Wettergott« auf der Körkün-Stele Athenaeum NS XLVII 1969 Tf. I (Kalaç), auch USK Tf. 38 f.⁷⁰¹

Im Text der Körkün-Stele wird ein »König Astiru« erwähnt,⁷⁰² und da im letzten Viertel des 9. Jhdt.s ein König gleichen Namens in Kargamiš residierte (Kap. IV 4 a, Astiruwa), dürften beide Könige identisch sein und die Körkün-Stele in die Zeitspanne 825/800 gehören. Die Kürtül-Stele wäre dementsprechend etwa in die Zeitspanne 860/830, vielleicht auch 850/820, zu datieren. –

Übersicht

1. Früher Schurzrocktyp

a) der milidäisch-nachhethitisch-hethitisierende resp. der nachhurrisch-nordluwische, Tarhu^(nt) oder Tešub.
Abb. 71 1. und Mitte (K), auch Milid-Reliefs B–D und H.
 915/900 FAUST-mi-li-Kunst, Kap. VIII 2. Nicht »späthethitisch«!

b) der südluwische,
 Tarhu^(nt)⁷⁰³. 915/800
A-Gruppe (Bündellockenbartgötter) 915/870:
Til Barsib-Stelen B (mit Flechtband, um 915?)⁷⁰⁴, A *Abb. 17* (um 900) und C. Kap. III 1, 3–4 und V 2.
Carch. B 38 a, auch USK Tf. 23 e (mit Flechtband, spätes 10. Jh., von Suhi II.!). Kap. IV 5 B, 6 und 10.
Kargamiš-Relief Abb. 23 1. (um 900, Katuwazeit). Kap. IV 1.
Carch. B 30 a, auch USK Tf. 20 d (Stieropfer mit Libation vor dem Wettergott, der von einem von Stieren gezogenen Wagen steigt, vgl. *Abb. 71*; Wassertorrelief 890/870). Kap. IV 7.
Aleppo-Stele Abb. 18 (910/880). Kap. III.
Stele Adiyaman-II AnSt XX 1970 Tf. XVIII⁷⁰⁵ Hawkins, auch USK Tf. 67 g. (ca. 900/875).
*Stele aus Kara-Marasch*⁷⁰⁶ OIC 8 1930 Fig. 87, auch Or.NS XXVII 1958 Tf. LVIII 2 Bossert, USK Tf. 44 e. (900/850?).
Marasch-Stelenfragment Syria XVII 1936 Tf. VIII 1,⁷⁰⁷ auch USK Tf. 44 d. (900/850?).
Stele Islahiye 2 USK Tf. 14 c.⁷⁰⁸ (frühes 9. Jh., früharam. in luw. Umwelt?).
Sam'al-Relief Abb. 15 (900/870). *Früharam. Lokalstil* in luw. Umwelt. Kap. III 2–3, auch II 4.⁷⁰⁹ *Hadad!*⁷¹⁰

B-Gruppe (Spirallockenbartgötter) 860/800:

Milid-Block Abb. 72 (860/830, Lallizeit), typologisch in südluw. Tradition. Kap. VIII 2.

Kürtül-Stele Abb. 22 (860/820). S. oben.

Körkün-Stele Athenaeum NS XLVII 1969 Tf. I, USK Tf. 38 f (825/800, Astiruwazeit). S. oben.

2. Langrocktyp

- a) der süd- wie nordluwische (mit einem geschlossenen Hemd) 800/750.
Cekke-Stele Abb. 19 Tarhu^(nt)⁷¹¹ (kurz vor oder um 750), südluw. ZzP 5 j und Kap. VII 3 b und c.
Stelenfragment Adiyaman-I AnSt XX 1970 Tf. XVII⁷¹² Hawkins, auch USK Tf. 67 f (800/775),⁷¹³ nordluw.
Stelenfragment Til-Barsib 157f. Tf. XIV 4, (775/750?)⁷¹⁴, neuassyrisch. Provinzialkunst auf luw.-aram. Boden; vielleicht auch erst der folgenden Untergruppe (Schalgewand?) zuzurechnen.
- b) der neuassyrische (mit Schalgewand, unten offen), Adad⁷¹⁵, 800/725.
Siegel Anm. 151
*Hadātu-Stele Abb. 20*⁷¹⁶ (wohl um 740)⁷¹⁷, neuassyrisch. Palastkunst (auf luw.-aram. Boden)⁷¹⁸.
Hadātu-Stelenfragment Arslan-Tash Tf. II 2,⁷¹⁹ (800/750?)⁷²⁰
- c) ? ein spätaramäischer (wohl dem luwischen 2 a gleich).
*Stelenfragment vom Tell Sifr*⁷²¹ Oriens antiquus I 1962 21f. Tf. II Tocci (775–740?)⁷²², spätaram. Palaststil. Hadad⁷²³.

3. Später Schurzrocktyp

- a) der anatolisch-spätluwische, mit hethitisierender⁷²⁴ und assyrisierender⁷²⁵ Tendenz; unten mit Voluten. Kariertes Urballâ-Hemd, vgl. b. 740/720?
*Urballâ-Relief von Ivriz Abb. 76*⁷²⁶ Zdp 2 a.
Urballâ-Relief von Ambarderesi bei Ivriz HHM 31 Nr. 29 Tf. XLVI r.
Stelenfragment aus der Gegend um Gaziantep (vormals Aintab), AAA I 1908 3, 7f. Tf. X–XI Garstang.⁷²⁷
- b) ein »syrischer« (in neuassyrisch. Darstellung). Kariertes Mini-hemd.
Syrischer Wettergott (Statue) auf einem Relief Tiglatpilesers III., Barnett-Falkner Tf. XCII und XCIII.⁷²⁸

4. Schwer datierbare Einzelstücke.

Ain Dara-Kunst. Yesemek.

a) Schwer datierbare Einzelstücke.

Ist das Auge hinreichend geübt, nicht nur die Reliefs des späten 10. resp. des 9. Jhdts und die in der Regel genauer datierten Arbeiten des 8. auseinanderzuhalten, sondern auch *innerhalb* des 9. zwischen älteren und jüngeren Reliefs – z.B. *Abb. 18* (910/880) und *72* (860/830), *Abb. 26* (um 900), *27* (um 850) und *51* (etwa 840/800) resp. *Abb. 48* (vor 856) oder *46* (um 900) und *49* (860/830) wie *51* (840/800) – ganz klar zu unterscheiden und lokale Eigenheiten – wie z.B. in Sam'al oder in Guzāna – zu erfassen, so sollte es auch in der Lage sein, selbst schwer datierbare Einzelstücke noch einleuchtend zu placieren.

So ist z.B. das relativ flache Aleppo-Relief *Abb. 106*⁷²⁹ sicher ins 9. Jhd., und dort wegen der schon fast assyrischen Gesichter der beiden Tänzer nur an die Schwelle des grossen Umbruchs (vgl. Kap. IV 10), also in die Jh.mitte oder ins 3. Jh.viertel zu datieren. Es ist sicher jünger als die luwische Aleppo-Stele *Abb. 18* (910/880), und symptomatisch – s. wellige Barriefelung, Flügelpunktierung, bescheidene Reliefstärke – scheint es sich noch mit dem aramäischen Kapara-Relief *Abb. 107* (etwa um 860) zu berühren. Wie schon Dussaud (1931) bemerkte, zeigt es aber bereits eine assyrisierende Tendenz – s. Nasenform, Augenbraue, Leichtigkeit der Bewegung; 853 war Salmanassar III. nach Aleppo gekommen (ZzP 4 b), und so dürfte – nach diesen Beobachtungen und zeitlichen Gegebenheiten – eine Datierung dieser (luwisch-)aramäisch-assyrisierenden Arbeit in die Zeitspanne 860/830 wohl vertretbar sein.

Das überaus kräftige Relief der dem phönizischen Heilgott Šadrpa (Haussig 287 Röllig) geweihten Amrit-Stele *Abb. 65* (mit einer phön. Beischrift)⁷³⁰, von Bossert (II 34 Nr. 498) und Harden (Phoenicians 191f.) noch unserem Zeitraum (9./8. Jh.) zugerechnet, berührt sich mit unserer Kunst indes nur noch im Motiv: Der auf seinem Begleittier stehende Gott steht noch in der Bildtradition der syrischen Götterstelen des 9. und 8. Jhdts. (Kap. III 1 Stelen B und C, auch *Abb. 19, 20* und *115*). Doch stilistisch ist das Relief sicher jünger als diese; denn der geriefelte Stoff schmiegt sich hier – im Gegensatz zu den Darstellungen des 8. Jhdts (*Abb. 21*, Carch. III B 62 a, *Abb. 20, 115, 80* und *64*) – wie bei den phön. Elfenbearbeiten Barnett Ivories Tf. III C 1 und 4 (aus dem NW-Palast in Kalḫu, d.h. aus der

Zeit vor 612!) an die wirklichkeitsnahen Körperformen (s. Brust) sehr fein an. Die Brust wird vom Stoff mehr enthüllt als verdeckt. Die Inschrift paläographisch ins 7. Jh. zu datieren, ist durchaus zulässig (vgl. Peckham 109 Nr. 2 mit ib. 107 Nr. 4: ', d, j, l, n, p, q!): 650/600, *phön. Palaststil*. Diese Arbeit ins 6. Jh. (so Peckham 109 Nr. 2, 130f.) oder gar ins 5. (Röllig) zu rücken, sehe ich keinen Grund; Harden hielt 1962 sogar noch 9. für möglich.

Wie die Amrit-Stele so gehört auch die Hama-Stele *Abb. 41* Ingholt 79ff. – mit Mondsichel, Bankettszene und hattischem Doppeladler – nicht in unseren Zeitraum; denn ihre Bankettszene steht – im Gegensatz zu der auf der Stele vom Tell Frëge bei Hama (Kap. V 3 c Nr. 5, etwa 875/825) – ausserhalb der in Kap. V 3 aufgezeigten Abfolge. Der gewaltige Stein⁷³¹ war im Hama-Bau III als Türschwelle der Periode E (etwa 925–720, Riis Les cimetières 202), also verbaut gefunden worden⁷³² und dürfte daher, wie allgemein angenommen,⁷³³ irgendwann in der vorangegangenen Periode F (12./10. Jh., Riis 202), also spätestens im 10. Jh. entstanden sein. Symptome, die eine genauere Datierung zuliessen, erkennen ich nicht; die Bankettszene, die dann vor allem für die hattischen resp. luwischen Stelen des 9. Jhdts typisch wird, spricht jedoch eher für eine Spätdatierung (mit Riis 200): *10. Jh., Lokalstil Hama*.

Nach dem Doppeladler und dem Fundort zu urteilen, haben wir es hier mit einer höfischen Stele, also mit Palastkunst zu tun; berücksichtigt man dabei, dass die Figuren noch recht grobgestaltig und mangelhaft proportioniert sind, also sehr primitiv wirken, so kommt man auf eine Datierung in die 1. Hälfte des 10. Jhdts. Doch diese genauere Datierung (1000/950) zu erhärten, sehe ich keine Möglichkeit.

Aus unserem Kunstbereich vollends zu verbannen ist die Bëth-Sean-Platte *Abb. 123*. Als um 1930 Watzinger sie diesem noch zurechnete, war der Zeitraum unserer Kunst sehr umstritten (s. Einführung B).

Dieses Basaltrelief, das zweimal den Kampf einer grossen Dogge mit einem Löwen zeigt (Thompson Mekal chapter IV), wurde leider nicht in situ gefunden, sondern im Schutt (der Zeit Thutmosis III.? – Schicht IX: nicht 15. Jh., sondern eher 14., s. AOTS 188ff. Fitzgerald nach Albright) am Ostabschnitt des südl. Teils der Festungsmauer. Die Datierung der Arbeit ins 14. Jh. ist dennoch gesichert; denn der Löwe steht mit seinem Schulterstern (INES VI 1947 250ff., 255 Kantor), seiner gezackten Mähne und seinen vier Rippen stilistisch ganz in der Nähe der Löwen der Ugarit-Schale Strommenger-Hirmer *Abb. 176* u. (mittelsyrisch, 14. Jh.) – s. dort vor allem im oberen Band links.

Die Bëth-Sean-Platte, in Watzinger *Denkmäler Palästinas I* 1933 68 noch zur nordsyrischen Orthostatenkunst (des 1. Jahrtausends) gerechnet, ist zwar als Bauplastik (Orthostat) – wie übrigens auch im Format (Höhe: 0,92 m) und durch die

Zweiteilung der Bildfläche – mit den luwischen resp. aramäischen Platten formal verwandt, zählt aber nicht zu diesen. Und als zeitlich wie räumlich sehr entfernt gelegenes Einzelstück ist sie nicht einmal eine Vorstufe zur späteren Orthostatenskunst.

b) *Ain Dara-Kunst.*

Mit einer klaren Vorstellung von der Abfolge der frühen Reliefgruppen (Kap. IV 10 und VIII 2) und einem geschulten Blick für Symptome kann man selbst die Kunst vom Tell Ain Dara noch datieren. Die von Seirafi, Kirichian und Dunand in AAS XV 2 1965 3ff. publizierte Ain Dara-Kunst bietet folgende Anhaltspunkte:

Das *Flechtband*, die *hörnchenartigen Krallen* und den *Schweif zwischen den Hinterbeinen* bei der Sphinx l.c. Tf. VI b⁷³⁴ trifft man so und zusammen nur in der Suhi-Katuwa-Kunst, d.h. in der südluwischen um 900 wieder; s. z.B. *Abb. 33* (von Suhi II.!) und Carch. III B 54 b (Seitenansicht zu *Abb. 101*, von Katuwa). Doch der Portallöwe l.c. 20 Fig. 2 b zeigt neben hörnchenartigen Krallen noch bestimmte Merkmale, die in eine etwas spätere Zeit weisen. Die »*unhaarigen*« *Bündellocken* seiner Mähne, die *Stirnscheibe* oberhalb seiner Nasenwurzel und das *spitzwinklige Dreieck* neben dem Auge (Rudiment der Braue) rücken ihn zeitlich in die Nähe der milidäischen Halpasulupi-Löwen aus der Zeit um 875; s. l.c. 20 Fig. 2 a (=Arslantepe Tf. XVIII 1 Laibungslöwe A) und vor allem Arslantepe Tf. XVII (Laibungslöwe F). Und somit scheinen die Reliefs vom Tell Ain Dara, der nordwestlich von Aleppo am linken Afrīnufer gelegen ist, aus dem 1. Drittel des 9. Jhdts (etwa 900/865) herzurühren.

Eine weitere Beobachtung lehrt, dass dieser erste Eindruck im wesentlichen richtig ist. Die Ain Dara-Sphinx l.c. Tf. V b⁷³⁵ und der bärtige Sphinx Carch. III B 48 a (from the Temple Courtyard) sind – s. *Brustschuppen*, *strahlenartig komponierter Flügel* und *Wülste* am Flügelansatz wie an den Beinen – weitgehend stilgleich. Da dieser kargamišäische Sphinx überdies auch stilgleich mit dem bärtigen Sphinx Carch. II B 28 b am Wassertor ist und die Wassertorreliefs mit Christian nur ins 9. Jh., und hier in die Zeitspanne 890/870 zu datieren sind (Kap. IV 7), ist die Ain Dara-Sphinx l.c. Tf. V b über die Kargamišreliefs B 48 a und 28 b zunächst auch in diese Zeit datiert. Sie kann natürlich auch noch etwas jünger sein, also aus dem 2. Jh.viertel (875/850) herrühren.

Die 9 in der Ain Dara-Kunst »gebündelten« Merkmale resp. Anhaltspunkte sind nebeneinander, d.h. gleichsam als Syndrom, nur für die Zeitspanne von etwa 910 (Suhi II.) bis 870 (Halpasulupi) belegt. Doch wegen der Berührungen mit den

Halpasulupi-Löwen um 875 kommen als Entstehungszeit der Ain Dara-Kunst am ehesten die Zeitspannen 890/860 oder 880/850 in Betracht.

Sicher ist, dass die Ain Dara-Kunst erst in der 1. Hälfte des 9. Jhdts entstanden ist – und nicht, wie die Ausgräber gemeint haben (l.c. 19), schon im 13 oder 12. Jh.⁷³⁶ Symptomatisch unbegründet ist auch die Datierung in die Zeit »um 1000« bei Hrouda, MDOG 98 1967 50. Diese hatte offensichtlich Orthmann vor Augen, als er die Ain Dara-Kunst – ohne datierbare Belege – unter Sph. I einstuftete, d.h. in die Zeit vor 950 rückte (USK 476ff. und 221).

Die von Akurgal stilistisch begründete Portallöwen-Datierung »ins Ende des 9. oder in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts« (Akurgal III 103) ist da schon verständlicher, aber von der Angewandten Symptomatik her heute nicht mehr aufrechtzuerhalten. Der Ain Dara-Löwe ist mit den von Akurgal zum Vergleich herangezogenen Hama-Löwen (Hama II 1 1958 205–208, 236, 268 Fugmann, und schon vorher Hama II 3 1948 198f. Riis, auch Gnomon XXXV 1963 206 ders., und Riis Sūkās I 1970 169f. Abb. 60) aus der Periode E sicher silberwandt – so durch die aufgerichteten Ohren, die Beinwülste und die flammenden Zotteln der Mähne. Doch durch diese Beobachtung ist für den Ain Dara-Löwen noch keine Datierung erzielt; denn diese Hama-Löwen zählen zu den undatierten Stücken (nach Riis seit 1948 »von Uratami oder dessen Vater Urhilin« ZzP 4 c, nach Orthmann indes Sph. II, also angeblich vor Urhilin, USK 485 C/1 und 221: 950/850) und sind als Einzelstücke zunächst nur mit grossem Vorbehalt zu datieren. Diese Hama-Löwen gehören, wie Riis begründet und angenommen hat, sehr wahrscheinlich in die Blütezeit von Hama, d.h. in die Jh.mitte (um 850, Urhilin-Zeit, s. ZzP 4 c!) oder ins 2. Jh.viertel, wären also etwa in den Zeitspannen 860/830 oder 850/820 – d.h. zur Zeit der berühmten Hama-Steine und grossen Bauepoche des 9. Jhdts – entstanden. Und Riis' begründete Datierung der Hama-Löwen passt nun sehr gut zu der oben auf dem Wege der Angewandten Symptomatik erzielten Datierung der Ain Dara-Kunst in die *erste* Hälfte des 9. Jhdts (890/860 oder 880/850): Der Portallöwe vom Tell Ain Dara ist eben nicht, wie Akurgal meint, jünger, sondern etwas älter als diese Hama-Löwen – und es ist offensichtlich so, dass deren flammende Zotteln aus den »unhaarigen« Bündellocken entwickelt sind, die sowohl der Ain Dara-Löwe als auch die milidäischen Halpasulupi-Löwen (um 875) zeigen.

Riis' Hama-Löwen-Datierung in die Jh.mitte oder 2. Hälfte des 9. Jhdts fügt sich wesentlich besser ins Gesamtbild als Orthmanns (950/850). Orthmann war gezwungen, Riis' Datierung zu verwerfen, da er einen Teil der Wassertorreliefs – zu Unrecht, s.o. Kap. IV 7 – ohne einen einzigen Beleg und bei einer unzutreffenden Gruppeneinteilung in die Zeit vor 950 gerückt hatte, dann folgerichtig auch die Ain Dara-Kunst unter »Sph. I« einstuftete und diese Hama-Löwen natürlich nicht über 100 Jahre jünger sein konnten. –

c) *Yesemek.*

Die auf freiem Felde vor Zincirli (Sam'al) gefundene Sphinx Alkim Anatolien I Abb. 158, auch USK Tf. 67 b,⁷³⁷ berührt sich, wie Bossert

(Or. NS XXVII 1958 401) und Alkim (op.cit. 282) bemerkten, einerseits mit bestimmten Skulpturbossen des Steinbruchs Yesemek (22 km südöstl. von Islahiye)⁷³⁸, vgl. z.B. Yesemek-Sphinx op.cit. Abb. 157, doch andererseits – durch *Wülste* an ihren Beinen, ihre *Lockeneinrollung*, ihr *Ohr* und ihr *mandelförmiges Auge* – auch mit den datierbaren Ain Dara-Sphingen, s. z.B. AAS XV 2 1965 Tf. VI c und V b.

Diese Sphinx, »in Yesemek vorbossiert und in Zincirli fertiggestellt« (Alkim), ist also nicht, wie Alkim meint, gegen Ende des 2. Jahrtausends, auch nicht, wie Orthmann fragend notiert, in der Periode »Sph. I« (vor 950), sondern mitten im 9. Jh. (etwa 870/840) entstanden, d.h. in der Zeitspanne zwischen der Burgtorkunst und der Kunst des Königs Kilamuwa.

Die Beinwülste dieser Sphinx und die der oben unter b erwähnten Hama-Löwen (860/830 oder 850/820) sind übrigens fast identisch. Und an den Vorderbeinen des neuassyrischen `Arbān-Löwen um 850 (ZzP 1 b) sind solche Wülste gleichfalls zu beobachten. Die Manier, durch Wülste zu stilisieren, ist also für das 9. Jh. belegt! –

Durch diese Umdatierung der mit einigen Yesemek-Bossen zeitgleichen Sam'al-Sphinx ins 9. Jh. stellt sich nun die Frage, ob nicht das jähre Ende des Steinbruchs Yesemek mit dem Einfall der Assyrer und dem grossen »Umbruch« (vgl. Kap. IV 10) in der Jh.mitte markiert ist – zumal nach der Jh.mitte assyrisierende Arbeiten auch in Sam'al auftauchen (Kilamuwa-Kunst). Da die seit Jahren angekündigte Hauptpublikation⁷³⁹ noch aussteht, wohl aber bald erscheinen dürfte, gebietet die Klugheit, auf eine Antwort und weitere Spekulationen hier zu verzichten.

Nach Alkim op.cit. 247 würden die Yesemek-Bossen in das letzte Viertel des 2. Jahrtausends und in den Anfang – ? – des 1. gehören. Alkim, der diese Bossen jahrelang untersucht hat und die Gebiete von Islahiye und Amuq sehr genau kennt (vgl. sein Hüyük-Verzeichnis, Archaeology XXII 1969 281), meint, dass diese Bossen wohl nicht von den Hethitern, sondern – im Hinblick auf die überwiegend hurrischen Namen auf den Alalah-Tafeln – hier in der Nähe der Ebene von Amuq eher von den Hurritern, d.h. den Einheimischen, herrührten. In diesem Zusammenhang halte ich es für angebracht, abschliessend noch einmal darauf hinzuweisen, dass bei den für die Frühzeit hier typischen Gestalten (Knieläufer, Menschengreif, stierleibige Himmelswächter, doppelköpfige Sphinx) und bei bestimmten Motiven dieser Zeit (Löwenjagd zu Fuss, die Ermordung eines Dritten, der von 2 Tieren flankierte Sakralbaum) wie auch bei bestimmten Einzelementen (abgeschlagene Köpfe, Flechtband) an der *Bodenständigkeit* (: nachhurrische Tradition) nicht zu zweifeln ist (Kap. VI).

Zusammenfassung

Wie in der Einführung unter A angegeben, sind Gegenstand dieser Untersuchung die sog. späthethitischen Reliefs des 10.–8. Jhdts v. Chr. aus Südostanatolien und Nordsyrien, wo zu dieser Zeit nicht irgendwelche Hethiter, sondern Luwier und Aramäer lebten. Ib. unter B, d.h. im Abriss der Forschungsgeschichte, wird u.a. auch die Entstehung des hier unzutreffenden Ausdrucks »späthethitisch« erklärt; vgl. im übrigen Anm. 69, Ḫatti III. Im Abschnitt C der Einführung werden dann die beiden Hauptaufgaben präzisiert: Die Datierung im Generationsrahmen und die Zuschreibung resp. Bestimmung.

Das Kap. I bietet einen punktuellen Überblick über kunstgeschichtlich relevante Daten aus den literarischen Quellen und schliesst mit einem sog. Gerüst (der inschriftlich datierten Werke) ab, d.h. mit einem Rahmen (innerhalb dessen man sich zu bewegen hat!).-

Der *Ausgangspunkt* für eine chronologische, stilgeschichtliche und kulturhistorische Einordnung der bisher undatierten Reliefs ist im Kap. II die Entdeckung, dass auf dem undatierten Königsrelief *Abb. 1* vom äusseren Burgtor in Sam'al (Zincirli) und auf dem datierten Königsrelief *Abb. 2* von Tukultininurta II. aus Terqa (884 v.Chr.) gleichartige Stilmerkmale vorkommen. Da diese beiden Bilder, die keineswegs stilgleich sind (s. Kap. II 4), aus zwei über 400 km voneinander entfernten Orten stammen, werden ihre verwandten Stilmerkmale als »Zeitkriterien« oder eingegrenzter als »Symptome« (= *vorübergehende* Eigentümlichkeiten) interpretiert. Und auf diesem Weg, also durch die symptomatische Behandlung (wie in der Medizin), wird das Problem lösbar: Das Tukultininurta-Relief *Abb. 2* aus dem Jahre 884 v.Chr. datiert das Sam'al-Relief *Abb. 1* in den Generationsrahmen 884 ± 15 , d.h. in die Zeitspanne 900/870. Zu dieser Zeit war Sam'al eine aramäische Enklave mitten im luwischen Umfeld, und wie Kap. II 4 unter *Bestimmung* verdeutlicht, kann die Kunst des äusseren Burgtors in Sam'al – d.h. ausser *Abb. 1* u.a. auch

der Wettergott *Abb. 15*, der Cherub *Abb. 89* (Anm. 521) und der Vogelgenius *Abb. 98* – nur den Aramäern von Sam'al zugeschrieben werden. Die luwischen Einflüsse waren dort besonders stark, vgl. *Abb. 15* aram. / *Abb. 18* luw. (Aleppo, Kap. III, 910/880 v.Chr.), *Abb. 89* aram. / *Abb. 90* luw. (Kargamiš, Kap. IV 1, um 900 v.Chr.) oder *Abb. 98* aram. / *Abb. 99* luw., ebenso. Über dieses Verhältnis zueinander s. Kap. II 4, III 3, IV 1, 9 und 10.

Durch die stilistische Verknüpfung im Kap. III (: die Wettergötter *Abb. 18* / Aleppo, *Abb. 17* / Til Barsib und *Abb. 15* / Sam'al) und im Kap. IV 1 und 2 (: Wettergott *Abb. 23 I.* / Kargamiš, Hopliten *Abb. 25* / dgl., und *Abb. 26* Katuwa, König von Kargamiš) wie durch meine kritischen Reflexionen Kap. IV 3 (: Modifizierungen / sog. Denkmotive unter c) über meine Katuwa-Datierung um 900 v.Chr. ist – von den Reliefs her – hier zum ersten Mal in der langen Forschungsgeschichte der *Beweis* erbracht, dass die sog. Vorlagen, d.h. die luwische Suhi-Katuwa-Kunst in Kargamiš (Zentrum von Ḫatti III, Anm. 399), wie auch Katuwa selbst nur in die Zeit um 900 v.Chr. und nicht anders datiert werden können (vgl. Kap. IV 4).

Mitten im Abschnitt 5 von Kap. IV werden unter B die Reliefs von Suhi II., Katuwas Vater, identifiziert (s. auch Kap. IV 6 r.).

Durch bestimmte Beobachtungen – u.a. zum Motiv, zu den Typen und der Bekleidung (Gürtelschnüre) – wird in Kap. IV 7 das Bankett *Abb. 39* vom sog. Wassertor in Kargamiš in die Zeitspanne 890/870 datiert.

Der luwische Stil um 850 ist durch das inschriftlich datierte Qalparunda-Relief *Abb. 27* aus Gurgum (Marasch) bekannt, s. Kap. IV 8.

Die Datierung der luwischen Suhi-Katuwa-Kunst in die Zeit um 900 v.Chr. hat zur Folge, dass die meisten Grabsteine der Luwier in Marasch (Gurgum) und Umgebung aus dem 8. Jh. ins 9. umzudatieren sind, s. Kap. V. Und so gewinnen wir zugleich einen tiefen Einblick in die periphere Fortentwicklung des luwischen Suhi-Katuwa-Stils im Verlauf des 9. Jhdts. Die Struktur der Basis steht am Anfang von Kap. V 3, und durch die sog. Kontraststücke aus der Zeit *nach* ca. 770 v.Chr. (Kap. V 3 e) ist es wohl hinreichend deutlich, dass meine Umdatierung im Prinzip sicher richtig ist, s. auch in der w.u. angeführten Übersicht (: Kolumne M/Kv).

Unter Kap. V 3 a Nr. 1 (Kupapa-Stele *Abb. 44*, Birecik) wird die Ausstrahlung der Suhi-Katuwa-Kunst während des frühen 9. Jhdts. hervorgehoben, ein Phänomen, das sich gut vergleichen lässt mit der

Ausstrahlung der Barrākib-Kunst um 730 v.Chr. (Kap. VII 2). In beiden Fällen entwickelte sich aus einem lokalen Palaststil ein regionaler Stil und sogar ein mehr oder minder überregional-repräsentativer *Zeitstil*. Doch viel charakteristischer ist eine andere Tatsache: Im Gegensatz zur neuassyrischen Reichskunst ist die Kunst unseres Raumes nicht so sehr homogen, gleichartig, sondern vielmehr heterogen, ungleichartig. Die *Heterogenität*, die Ungleichartigkeit dieser Kunst, spiegelt hier die Zerrissenheit dieses Landes in viele Kleinstaaten resp. *Stadtstaaten* wider, wie z.B. Kammanu mit der Stadt Milid (Malatya, Anm. 102) / *Abb. 35 oben* (Halpasulupi-Relief 900/870, Kap. VIII 2), Ja'dija mit der Stadt Sam'al (Zincirli, Anm. 92) / *Abb. 35 unten* (900/870, Kap. II 4) oder Bīt Baḫiāni mit der Stadt Guzāna (Tell Ḥalāf, Anm. 94f) / *Abb. 36* (um 880, Kap. VI). Die Heterogenität (:Lokalstile!) ist bei diesen drei Reliefs so augenfällig, dass wir uns im übrigen mit der – im »Dansk resumé« gegebenen – Übersicht samt Anmerkungen zu einer informativen Auswahl von luwischen und aramäischen wie auch einigen anderen Bildern begnügen dürfen. S. dort!*)

*) Übersetzungshilfe : konger = Könige, vejrguder = Wettergötter, måltid = Mahl, kvinder = Frauen, knæløber = Knieläufer, tyremand = Stiermensch, sml = vgl., vogn = Wagen, halvdel = Hälfte, årh. = Jh., hånd = Hand.

Dansk resumé

Som angivet i indledningen under A er bogens emne de såkaldte senhittitiske relieffer fra det sydøstlige Tyrki og det nordligste Syrien i tiden 10.–8. årh. f.C., da Luwiere og Aramæere var de dominerende folk i området – og ikke Hittiter. I forskningshistorien ib. under B forklares opkomsten af det ukorrekte udtryk »senhittitisk«; se desuden i note 69 under *Hatti III*. I indledningen under C præciseres opgaverne: datering i generationsramme og tilskrivning.

Kapitel I er en oversigt over de kunsthistorisk relevante data i de skriftlige kilder og sluttes med et skema (Gerüst) over de indskriftligt daterede relieffer, d.v.s. med en ramme, inden for hvilken man kan datere.

Udgangspunktet for den kronologiske, stil- og kulturhistoriske indplacering af de hidtil udaterede relieffer er i kapitel II den konstatering, at på det udaterede kongerelief *afb. 1* fra den ydre borgport i Sam'al (nu Zincirli) og på Tukultininurta IIs daterede kongerelief *afb. 2* fra Terqa (884 f.C.) forekommer de samme stilistiske særegenheder. Da disse to billeder, som ikke er i den samme stil (s. kap. II 4), hidrører fra forskellige byer, hvis afstand er over 400 km, fortolkes lighederne som »tidskriterier« eller snarere som »symptomer«. Og ad denne vej, d.v.s. gennem »den symptomatiske behandling« (som i medicinen), kunne problemet løses: Tukultininurtas relief *afb. 2* af året 884 f.C. daterer relieffet *afb. 1* fra Sam'al i generationsrammen 884 ± 15 , d.v.s. i tidsrummet 900/870. Sam'al var på denne tid en aramaisk enklave i det luwiske område, og som klarlagt i kapitel II 4 under *Bestimmung* må reliefkunsten fra den ydre borgport i Sam'al – d.v.s. ved siden af *afb. 1* bl.a. også vejrguden *afb. 15*, keruben *afb. 89* (n. 521) og fuglegenius *afb. 98* – tilskrives aramæerne i Sam'al. Der har den luwiske indflydelse været særlig stor, jf. *afb. 15* aram. / *abf. 18* luw. (Aleppo, kap. III. 910/880 f.C.), *afb. 89* aram. / *afb. 90* luw. (Kargamiš, kap. IV 1, c. 900 f.C.) eller *afb. 98* aram. / *afb. 99* luw., d.s. Om dette forhold s. kap. II 4, III 3, IV 1, 9 og 10.

Ved hjælp af sammenstillingen i kap. III (vejrguderne *afb. 18 / Aleppo, afb. 17 / Til Barsib og afb. 15 / Sam'al*) og i kap. IV 1 og 2 (vejrgud *afb. 23 til venstre, Kargamiš, hopliter afb. 25, d.s., og afb. 26* Katuwa, konge i Kargamiš) såvel som ved kritiske refleksioner i kap. IV 3 (modifikationer / såk. Denkmodelle under c) over min Katuwa-datering c. 900 f.C. kunne det ud fra reliefferne for første gang i forskningen *bevises*, at de såk. forlæg (Vorlagen), d.v.s. den luwiske Suhi-Katuwa-kunst i Kargamiš (centrum af Ḫatti III, n. 399), og kong Katuwa selv må dateres i tiden om 900 f.C. (jf. kap. IV 4).

Midt i kap. IV 5 identificeres under B reliefferne fra Suhi II., Katuwas far (se også kap. IV 6 til højre).

Ved hjælp af bestemte iagttagelser vedrørende bl.a. motivet, typerne og påklædningen (bæltesnoren) dateres i kap. IV 7 banketten *afb. 39* fra den såk. Water-Gate i Kargamiš til tidsrummet 890/870 f.C.

Den luwiske stil omkring 850 f.C. er kendt fra det indskriftligt daterede Qalparunda-relief *afb. 27* fra Gurgum (nu Marasch), kap. IV 8.

Dateringen af den luwiske Suhi-Katuwa-kunst i tiden omkring 900 f.C. har medført, at størstedelen af de luwiske gravstene fra Marasch (Gurgum) og omegn måtte omdateres fra det 8. årh. til det 9. årh., s. kap. V. Og derved får vi samtidig et dybt indblik i den perifere udvikling af den luwiske Suhi-Katuwa-stil i løbet af det 9. årh. f.C. Basisstrukturen er givet i begyndelsen af kap. V 3, og de såk. kontraststykker fra tiden *efter* ca. 770 f.C (kap. V 3 e) gør det indlysende, at omdateringen er principielt rigtig.

Under kap. V 3 a nr. 1 (Kupapa-stelen *afb. 44* fra Birecik) fremhæves udstrålingen af Suhi-Katuwa-kunsten i det tidlige 9. årh., et fænomen, som godt kan sammenlignes med Barrākib-kunstens udstråling omkring 730 f.C. (kap. VII 2). I begge tilfælde udviklede den lokale paladsstil sig hen mod en regionalstil og mere eller mindre overregional-repræsentativ tidsstil. Men meget mere typisk er den kendsgerning, at i modsætning til den nyassyriske rigskunst er kunsten i vort område ikke så stærkt homogen, ensartet, men fremfor alt heterogen, uensartet. Kunsten her genspejler på denne måde landets opdeling i flere små bystater, f.eks. staten Kammanu med byen Milid (nu Malatya, n. 102) / *afb. 35 øv.* (Halpasulupi-relief 900/870 f.C., kap. VIII 2), staten Ja'dija med byen Sam'al (nu Zincirli n. 92) / *afb. 35 ned.* (900/870 f.C., kap. II 4) og staten Bīḫaḫiāni med byen Guzāna (nu Tall Ḫalāf, n. 94f.) / *afb. 36* (om 880

f.C., Kap. VI). Heterogeniteten, lokalstilarterne, er i disse tre relieffer så stærkt iøjnefaldende, at vi nu må nøjes med det følgende skema samt noter til et informativt udvalg af luviske, aramaiske og enkelte andre billeder.

K konger	V vejrguder	M/Kv måltid/kvinder
om 950 28 LA+X-ma ¹ Gurgum		
915/900 71 FAUST-mi-li ² Milid	s. K	Milid ² s. K
om 900 26 Katuwa ³ Kargamiš	17 : 23 T. Barsib:Kargamiš ³	44 Birecik ³ 46 Kargamiš ³
900/870 1 Sam'al ⁴ 2 Tukultininurta 884 Terqa/SØ ⁸	15 Sam'al ⁴ (sml. 18, 17, 23)	39 (sml. 1) Kargamiš Water-Gate ³ 122 Gurgum ⁶ 48 T. Barsib ³ 37t.v. 43 Sam'al ⁴
		Guzāna ⁵ om 880 87 kerub (sml. 89) 36 vogn (sml. 35) Milid ⁷ 35 øv.
870/860		45 (om 870) Gurgum ⁶ 52 (om 860) Guzāna ⁹
		Guzāna ⁹ 107 (860) (sml. 108) (sml. 102)

K	V	M/Kv
konger	vejrguder	måltid/kvinder
860/830 27	72	49 Milid ¹⁰
om 850	Milid ¹⁰	Gurgum ⁶ s. V
Gurgum	22	121 (850/825) 74 Genius ¹¹
Qalparunda II.	Kürtül ⁶	Gurgum ⁶
		51 (850/810)
		Gurgum ⁶
111, 112 840/830 KLMW Sam'al ¹²		
113		
om 800		
Adadnirari III. ¹³		
Saba'a		
800/775 21		120
ZKR-Stele ¹⁴		Gurgum ⁶
Āfis		50
114 ¹⁵		Gurgum
om 775		(Tarhupia)
Bēl-Harrān-bēla- uṣur-Stele		
T.Abta, vest for Mosul		
760/750 30	104	
om 760	760/750	
Yariri	(Panammuwa I.)	
Kargamiš ¹⁶	Gercin/Sam'al ¹⁷	
	19	
	om 750	
	Cekke ¹⁸	
2. halvdel af det 8. årh.		Sam'al ¹⁷ s.K,Kv
		60 om 730 musikanter
55	20	54 om 730 Sam'al ¹⁷ 40 om 725 Karatepe ¹⁹ 119 om 700 N.syrien ²³
om 730	om 740	59 om 725 musikanter (sml. 60)
Barrākib ¹⁷	Ḥadātu ²²	
56		
om 725		
ZTWD		
Karatepe ¹⁹		
76	s. K 76	
740/720 ²⁰		
Urballā		
Ivriz		
75		
om 720		
Milid ²¹		

Noterne til skemaet

- 1 Sydluwisk, gurgumaisk. Kap. I ZeP 2, n. 118.
- 2 Nordluwisk-hittitiserende, milidaisk. Kap. VIII 2.
- 3 Sydluwisk, kargamisaisk.
- 4 NV-aramaisk i det sydluwiske område, sam'alaisk.
- 5 NØ-aramaisk, guzānaisk.
- 6 Sydluwisk-provinsiel, gurgumaisk.
- 7 (Nord)luwisk, milidaisk.
- 8 SØ-aramaisk. Kap. I ZeP 2, II 3-4.
- 9 NØ-aramaisk, guzānaisk (Kapara-kunst).
- 10 (Nord)luwisk, milidaisk, afb. 72 i den sydluwiske tradition.
- 11 På blokken med afb. 72, men genius afb. 74 er assyriserende; s. kap. VIII 2.
- 12 Sam'alaisk, (aramaisk-) assyriserende.
- 13 Assyrisk provinskunst fra syrisk hånd.
- 14 Aramaisk paladskunst.
- 15 Assyrisk provinskunst fra assyrisk hånd.
- 16 Sydluwisk, kargamisaisk. Kap. I ZzP 5 j, VII 3.
- 17 Sam'alaisk, senaramaisk. Kap. I ZzP 5 l, VII 1 a, I Zdp 2 b, VII 1 b.
- 18 Sydluwisk. Kap. I ZzP 5 j, VII 3 b og c.
- 19 Fønikisk-luwisk provinskunst (provinsstil!). Kap. I Zdp 2 a, VIII 1 med note 646: dels aramaiskerende, afb. 56, 59.
- 20 Anatolisk-senluwisk, med hittitiserende og assyriserende tendenser. Kap. I Zdp 2 a, VIII 3.
- 21 Milidaisk, senaramaisk-assyriserende. Kap. VII 2, n. 596.
- 22 Nyassyrisk paladskunst i det luwisk-aramaiske område. Kap. VIII 3, note 718!
- 23 Nyassyrisk provinskunst (fra en syrisk hånd?). Kap. V 3 e nr. 13.

Det Kongelige Danske Videnskaberne Selskab

Historisk-filosofiske skrifter

Hist. Filos. Skr. Dan. Vid. Selsk.

Priser excl. moms

Vol. 6 (DKr. 250.-)

D.kr.

1. NEUGEBAUER, O., and PINGREE, D.: The Pañcasiddhāntikā of Varāhamihira. Part I-II. 1970-71 150.-
2. PLOUG, GUNHILD: Sūkās. II. Aegean, Corinthian and Eastern Greek Pottery and Terracottas. 1973 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 2) 100.-

Vol. 7 (DKr. 715.-)

1. DANIELSEN, NIELS: Die Frage. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung. 1972 45.-
2. RIIS, P. J., and THRANE, HENRIK: Sūkās. III. The Neolithic Periods. 1974 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 3) 60.-
3. WESTENHOLZ, AAGE: Early Cuneiform Texts in Jena. 1975 160.-
4. DANIELSEN, NIELS: An Essay on Nomos and Human Language. 1976 250.-
5. HANSEN, HENNY HARALD: An Ethnographical Collection from the Region of the Alawites. With Contributions by P. J. RIIS, J. ROHWEDER and S. M. SØNDERGAARD. 1976 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 4) 200.-

Vol. 8 (DKr. 300.-)

1. STEENSBERG, AXEL, og CHRISTENSEN, J. L. ØSTERGAARD: Store Valby. Historisk-arkæologisk undersøgelse af en nedlagt landsby på Sjælland. Med bidrag af TOVE HATTING og DAVID LIVERSAGE. With an English Summary. Parts I-III. 1974 300.-

Vol. 9 (*uafsluttet/unfinished*)

1. HAMMERICH, L. L.: A Picture Writing by EDNA KENICK, Nunivak, Alaska. With Prefaces by JES P. ASMUSSEN and ROBERT PETERSEN. 1977 150.-
2. ASMUSSEN, JES P., and PAPER, HERBERT: The Song of Songs in Judaeo-Persian. Introduction, Texts, Glossary. 1977 180.-

Vol. 10 (*uafsluttet/unfinished*)

1. THRANE, HENRIK: Sūkās IV. A Middle Bronze Age Collective Grave on Tall Sūkās. 1978 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 5. Simultaneously published: Publications 6: ALEXANDERSEN, VERNER: Sūkās V. A Study of Teeth and Jaws from a Middle Bronze Age Collective Grave on Tall Sūkās. *Biologiske Skrifter* 22:2, 80.-). 1978 100.-
2. RIIS, P. J.: Sūkās VI. The Graeco-Phoenician Cemetery and Sanctuary at the Southern Harbour (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 7). 1978 120.-

Historisk-filosofiske Meddelelser
 Hist. Filos. Medd. Dan. Vid. Selsk.
 Priser excl. moms

Vol. 46 (DKr. 182.-)

D.kr.

- | | |
|--|------|
| 1. STEN, HOLGER: L'emploi des temps en portugais moderne. 1973..... | 90.- |
| 2. BIRKET-SMITH, KAJ: Studies in Circumpacific Culture Relations. III. Sundry Customs and Notions. 1973..... | 32.- |
| 3. HJELHOLT, HOLGER: Arvefølgesag og forfatningsforhold i det danske monarki ved midten af 19. århundrede. Fr. v. Pechlins virksomhed for monarkiets opretholdelse ca. 1845-51. Mit einer deutschen Zusammenfassung. 1973... | 60.- |

Vol. 47 (DKr. 338.-)

- | | |
|--|-------|
| 1. BIRKET-SMITH, KAJ: Studies in Circumpacific Culture Relations. IV. The Double-Headed Serpent. 1973..... | 8.- |
| 2. HANNESTAD, LISE: The Paris Painter, an Etruscan Vase-Painter. 1974..... | 45.- |
| 3. RASMUSSEN, JENS ELMEGÅRD: Haeretica Indogermanica. A Selection of Indo-European and Pre-Indo-European Studies. 1974..... | 35.- |
| 4. HANNESTAD, LISE: The Followers of the Paris Painter. 1976..... | 110.- |
| 5. HAMMERICH, L. L.: Phil. 2,6 and P. A. Florenskij. 1976..... | 20.- |
| 6. STEENSBERG, AXEL: Stone Shares of Ploughing Implements from the Bronze Age of Syria. 1977..... | 50.- |
| 7. GULDBERG AXELSEN, HANS: A Preliminary Report Concerning Ethnological Field Research in the Solu District in North East Nepal. 1977..... | 70.- |

Vol. 48 (*uafsluttet/unfinished*)

- | | |
|--|-------|
| 1. HENDRIKSEN, HANS: Himachali Studies. I. Vocabulary. 1976..... | 180.- |
| 2. - - - - - II. Texts. 1979, in proof. | |
| 3. - - - - - III. Grammar. in preparation. | |

Vol. 49 (*uafsluttet/unfinished*)

- | | |
|--|-------|
| 1-2. GENGE, HEINZ: Nordsyrisch-südanatolische Reliefs. Eine archäologisch-historische Untersuchung. Datierung und Bestimmung. I. Text. II. Abbildungen. Anmerkungen. 1979..... | 320.- |
|--|-------|